

117 f. m

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH
DES
UNGARISCHEN
KARPATHEN-VEREINES

XXIV. JAHRGANG 1897.

MIT 3 BEILAGEN.

DEUTSCHE

AUSGABE.



Selbstverlag des Vereines.

SITZ DER ZENTRALE IGLÓ.

IGLÓ,

BUCHDRUCKEREI VON JOSEF SCHMIDT.

1897.

Bitte.

Alle p. t. Besucher unserer Berge, insbesondere der Hohen-Tátra werden hiermit höflichst und dringend ersucht, in ihrem eigenen, wie auch im Interesse unseres Vereines sich auf ihren Gebirgs-Ausflügen des *Lärmens* und *Schreiens*, hauptsächlich aber des *Schiessens* enthalten zu wollen, da bei Ausserachtlassen dieser Bitte nicht nur ihnen selbst viele Unannehmlichkeiten erwachsen könnten, sondern sogar die Gewissheit nahe gerückt erscheint, dass einzelne Besitzer mit Rücksicht auf den Wildstand ihr Terrain dem Touristenverkehr ganz absperren werden. Der Besuch des Mengsdorfer Trümmerthales ist verboten.

Gleichzeitig richten wir an alle Touristen die ernste Warnung und dringende Bitte, trotz der durchgeführten Markirung in der Hohen-Tátra *unter keiner Bedingung Hochtouren ohne Führer* zu unternehmen.

Schliesslich bitten wir alle p. t. Touristen, sich in die *Fremdenbücher* unserer Schutzhütten eintragen und die einzelnen Rubriken ausfüllen zu wollen.

Das Präsidium.

Alle dem Vereinsmuseum zugedachten Sendungen ersuchen wir unter der Adresse des Herrn **KARL WÜNSCHENDORFER**, Obmann des Museumkomités, Poprád, adressiren zu wollen.

Das Museumkomité.



Zur Beachtung.

Wir machen hiermit unsere Mitglieder aufmerksam, dass die verschiedensten *Kartenwerke über die Karpathen* im General-Depôt des k. u. k. milit.-geogr. Institutes, *R. Lechner's* Hofbuchhandlung *Wien, 31 Graben*, erhältlich sind.

Zur Beachtung.

Allen Besuchern und Freunden der Hohen-Tátra diene zur gefälligen Kenntniss, dass die *am Grünen-See erbaute und bewirthschaftete Schutzhütte*, bestehend aus einem Speisesaale, drei Touristenzimmern u. s. w., *seit 15. Juni eröffnet ist* und die Ausflügler daselbst vollständige Unterkunft finden.

Begünstigungen.

Die ordentlichen Mitglieder des Ungarischen Karpathenvereines geniessen folgende Begünstigungen:

1. Die Vereinsmitglieder können vom 1. Mai bis 30. September auch an Wochentagen als Alleinreisende Tour- und Retourkarten zu ermässigten Preisen von Teschen, beziehungsweise Oderberg nach Poprád-Felka und Csorba, ebenso von Kaschau und Eperies nach Poprád-Felka und Csorba (II. Klasse 6 fl., III. Klasse 4 fl.; beziehungsweise II. Klasse 3 fl., III. Klasse 2 fl.) beanspruchen, wenn sie mit durch den Verein auszustellenden Legitimationskarten nachweisen, dass sie die fraglichen Fahrkarten zu Exkursionszwecken benützen.

2. Auf der Csorber-See-Zahnradbahn können Vereinsmitglieder mit durch den Verein ausgestellte und mit Photographien versehene Legitimationen von Csorba zum Csorber-See um 1 fl., vom Csorber-See zur Station Csorba um 75 kr. und tour und retour um 1 fl. 50 kr. reisen.

3. Die Vereinsmitglieder erhalten in dem im Felker-Thal befindlichen Schlesierhaus, so wie auch im Schutzhause beim Grünen-See, bei Vorweisung der mit Photographie versehenen Jahreskarte Nachtquartier zu 33⁰/₁₀₀-iger Preisermässigung. Dieselben Begünstigungen geniessen sie auch im Kolbach-Hotel.

4. Neu eintretende Mitglieder können das Jahrbuch um 30 kr. per Band bekommen.

5. Die verehrten Mitglieder können das »Die Flora der Zentralkarpathen« betitelte Werk von Sagorszky und Schneider, dessen Ladenpreis 20 Mark beträgt, durch Vermittlung des Vereines um 10 Mark anschaffen.

Die zur Anbringung der Photographie dienenden extra Jahreskarten sind bei der Zentrale oder bei dem Sektionspräsidium, gegen Bezahlung einer Gebühr von 10 Kreuzer erhältlich, wohin die Photographien behufs Abstempelung nebst den Postspesen einzusenden sind.

Igló, im Mai 1897.

Das Präsidium.

Rundschreiben.

1. Wir ersuchen die p. t. Vereinsmitglieder, ihre Mitgliedstaxen für das laufende Jahr, sowie auch etwaige Rückstände je früher an den Vereinskassier in Igló gefälligst einsenden, oder bei dem Lokalvertreter, beziehungsweise Sektionskassier entrichten zu wollen.

2. Behufs Vermeidung von Irrthümern und Störungen ersuchen wir die p. t. Mitglieder uns etwaige Wohnungs- und Adressenänderungen gütigst mitzutheilen.

3. Mit schönen Tatraansichten gezierte Vereinsmitglieds-Diplome sind um 1 fl. 10 kr., hübsche Vereinsabzeichen (Goldrand, im blauen Felde Edelweiss) um 1 fl. 30 kr. bei dem Vereinskassier in Igló erhältlich. Dasselbst sind auch unsere Editionen zu haben.

4. Wir empfehlen dem Wohlwollen der Mitglieder das in Poprád befindliche Karpathen-Museum, zu dessen Gunsten wir Gegenstände oder Geldspenden dankbarst annehmen. Die unterstützenden Mitglieder des Museums zahlen jährlich mindestens 1 fl.

5. Zur Deckung der Bau- und Einrichtungskosten des Schutzhauses am Grünen-See fehlen noch immer 1500 Gulden. Wir ersuchen daher die p. t. Vereinsmitglieder, sie mögen zur Erleichterung der Aufgabe unseres so vielseitig in Anspruch genommenen Vereines, behufs Deckung der Baukosten ausgegebene, unverzinst rückzahlbare Antheilscheine zeichnen und den Betrag derselben dem Zentralkassier zuzusenden die Güte haben.

Igló, im Mai 1897.

Das Präsidium.

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH

DES

UNGARISCHEN

KARPATHEN-VEREINES

XXIV. JAHRGANG 1897.

MIT 3 BEILAGEN.

DEUTSCHE

AUSGABE.



Selbstverlag des Vereines.

SITZ DER ZENTRALE IGLÓ.

IGLÓ,

BUCHDRUCKEREI VON JOSEF SCHMIDT.

1897.

ny. k.
3039-4

Redaktions-Komit :

Obmann: Moriz L vy, Schuldirektor (Igl , Oberungarn), wohin die das Jahrbuch betreffenden Korrespondenzen zu richten sind.

Mitglieder: Anton Ar nyi, Seminar-Direktor, Franz D nes, Professor, Julius Geyer, Professor, Emerich K vi, Professor, Martin R th, Professor, Samuel Weber, Pfarrer und die gesch ftsf hrenden Vicepr sidenten der Sektionen.



17.615 B / 24



M. N. MUSEUM K NYVT RA
II. Nyom. V ved knapl 
1902. 55. 67.

† Graf Wilhelm Migazzy.

(1829—1896.)

Wir hörten den Flügelschlag des Todtenengels rauschen und klammerten uns dennoch mit allen Fasern unseres Herzens an die Hoffnung, den stets opferbereiten, die Indifferenten aneifernden, seine Mitarbeiter begeisternden Präsidenten unseres Vereines noch lange an der Spitze desselben sehen zu können.

Der melanholisch-resignirte Ton in dem der letzte Präsidialbericht ausklang, weckte ein wehmüthiges Echo in unserer Brust. Allein wir hofften, hofften.

Doch vergebens! Der unerbittliche Tod beraubte uns nur all zu rasch des theuren und geliebten Führers. Am 28. August hauchte Graf Wilhelm Migazzy seinen edlen Geist aus. Der Erbe eines grossen Namens, ein Mann voll edler Willens- und Thatkraft, ein Schützer und Schirmer alles Guten und Schönen war zu seinen Vätern heimgegangen!

Sein Leben war eine ununterbrochene Kette gemeinnütziger und erfolggekrönter Thätigkeit.

Im Jahre 1847, kaum 18 Jahre alt, übernahm der Verblichene, nach dem Ableben seines Vaters, des Grafen Christoph Migazzy, die Verwaltung seiner ausgedehnten Besitzungen und erwarb sich die Liebe der Bevölkerung des Barser Komitates in solchem Maasse, dass die Regierung dem allgemeinen Wunsche Folge gebend, ihn im Jahre 1871 zum Obergespan ernannte, welche Stelle er bis 1874 bekleidete. Später wählte ihn das Vertrauen seiner Mitbürger

dreimal zum Reichstags-Abgeordneten. Eine nichts weniger denn streitbare Natur hatte er schliesslich den kampfheissen Boden der Volksvertretung verlassen, doch nahm er an den Berathungen des ruhigen Magnatenhauses den regsten Antheil.

Der Schwerpunkt seiner Wirksamkeit liegt jedoch nicht auf politischen, sondern auf kulturellem Gebiete, wo er in zahlreichen Vereinen deren Bestrebungen werkhätig förderte. Namentlich auf dem Gebiete der Fischzucht leistete er Bedeutendes und stand als Autorität jahrelang an der Spitze des von ihm gegründeten Oberungarischen Fischereivereines.

Zu Folge seiner vielfachen Verdienste wurde er von Sr. Majestät zum Geheimrath ernannt.

Auch in die Geschichtsblätter unseres Vereines hat er seinen Namen mit goldenen Lettern eingezeichnet. Als der, seither zum lebenslänglichen Ehrenpräses gewählte Graf Albin Csáky von der Leitung des Vereines zurücktrat, wurde Graf Wilhelm Migazzy in der am 7. August 1892 in Tátrafüred stattgehabten Generalversammlung mit begeisterter Akklamation zum Präsidenten gewählt. Sein damals gegebenes Versprechen, die Vereinsinteressen nach Kräften zu fördern, war die Richtschnur seiner Wirksamkeit. Noch in demselben Jahre spendete er 200 fl. als Preis für eine Abhandlung, welche die geologischen Verhältnisse der Hohen-Tátra und die Verwerthung ihrer Gesteinsarten zu technischen Zwecken zum Vorwurf haben sollte. Zur Herstellung des neuen Weges auf das „Kämmchen“, dessen Bau 1893 in Angriff genommen und im Sommer 1894 fertiggestellt wurde, spende er 1000 fl.

In dankbarer Anerkennung dieser Hochherzigkeit benannte die am 4. August 1895 abgehaltene Versammlung diesen Weg Migazzy-Weg.

Graf Wilhelm Migazzy begnügte sich jedoch nicht mit der materiellen Förderung der Vereinszwecke.

Seine reiche Erfahrung, seinen, nicht bloss zu Folge seines Ranges, seiner Stellung, sondern mehr noch durch unverdrossene Thätigkeit erwor-

benen Einfluss, setzte er für die Interessen des Vereines ein.

Nach Oben und Unten war er in erfolgreicher Weise bestrebt für den U. K. V. und die Hohe-Tátra Propaganda zu machen und die vaterländische Touristik zu entwickeln.

Seine palaisartige Villa am Fusse der Gross-Schlagendorfer-Spitze, bildete während der Sommermonate den Mittelpunkt der vornehmen Gesellschaft, die er für die Tátra zu gewinnen und begeistern trachtete. Er war immer bereit hervorragenden Gästen als Führer zu dienen und ihnen die Herrlichkeiten seiner geliebten Berge zu zeigen.

Obwohl ein Grandseigneur war er überaus leutselig und dem zu Folge gestaltete sich der Verkehr mit ihm sehr angenehm. Insbesondere als Vereinspräsidenten konnte man ihn selbst dann, wenn er ursprünglich anderer Anschauung war unschwer vom Gegentheil überzeugen. Seine Mitfunktionäre wussten sich immer eins mit ihm, denn niemals that er etwas, was nicht gemeinsam berathen und festgestellt wurde.

Und nun ist er zu seinen Vätern heimgegangen! Seine irdische Hülle ruht in seiner Vätergruft zu Aranyos-Maroth; sein Geist aber wird fortleben in unserem Wirken. Wir wollen unermüdet thätig sein im Dienste jener Idee, der er ein so begeisterter Vorkämpfer war. Die himmelstürmenden Granitfelsen der Hohen-Tátra sollen seinen Namen verewigen; die dankbaren Herzen der Nachkommen sein Andenken segnen!

Topographische Skizzen aus dem Gebiete der Waag.

Von Karl Siegmeth.

Die Waag gehört zu den reissendsten Flüssen unseres Vaterlandes; nur zu oft überschwemmt der hochangeschwollene Strom, ungeheuerere Felsblöcke und grosse Mengen Steingerölle mit sich führend, die friedlichen Fluren des Thales. Der ungestüme Geselle zerstört in seiner Wuth des Menschen Wohnungen und verwüftet grosse Flächen Ackerlandes, Schrecken und Armuth verbreitend.

Besonders furchtbar waren die Ueberschwemmungen in den Jahren 1683 und 1813, in welch' letzterem 287 Menschen verunglückten und mehr als 14,000 Stück Hausthiere zugrunde gingen.* Die grossen Verheerungen des Jahres 1813 veranlassten Baron Mednyánszky zu der Bemerkung »dass eine so ungeheuerere Wassermasse, wie an jenen drei Unglückstagen (26, 27, 28. August) im ganzen Waagthale zugleich vorhanden war, unmöglich blos von einem durch 56 Stunden anhaltenden Regen herrühren könne. Sie kann und muss daher einer unterirdischen Natur-Revolution zugeschrieben werden, durch welche grosse Quantitäten Wasser aus den Tiefen der Erde heraufgehoben wurden.«

Deshalb darf man jedoch über den, zuweilen unbändigen Burschen nicht zu hart urtheilen, es wurden ihm genug Prügel vor die Füsse geworfen; kein Wunder, wenn er hin und wieder seinem Zorne freien Lauf lässt. Schon als halbwüchsiger Junge musste er sich, kaum den Kinderschuh entwachsen, seinen Weg mühsam durch das Urgebirge bahnen; besonders hatten es jedoch die Kalkberge auf ihn und seine Nebenflüsse abgesehen und liessen ihn nie zur Ruhe kommen.

* Siehe Alois Freiherr von Mednyánszky »Malerische Reise auf dem Waagfluss in Ungarn.« Pesth 1844.

Sein ganzer Lebenslauf ist ein immerwährender Kampf mit den Felsungethümen; ein gewaltsamer Durchbruch folgt dem anderen. Gerade diese Durchbrüche bilden jedoch die sehenswerthesten und interessantesten Objekte für den Touristen und für den Forscher, wesshalb ich mir erlauben werde, einige derselben dem freundlichen Leser im skizzenhaften Bilde vorzuführen.

Die Waag hat bekanntlich zwei Quellflüsse, die *Weisse* und die *Schwarze Waag*. Das Quellengebiet der ersteren sind die südlichen Abhänge des *Kriván* (2496 M.) und das *Furkotathal*. Ich bin jedoch nicht sicher, ob nicht auch der *Csorber-See*, welcher auf der Höhe der europäischen Wasserscheide thront, heimlich einige Tropfen auch dem Schwarzen Meere zusendet; der »*Zselezna Voda*« genannte Quellbach der Weissen Waag schleicht sich in sehr verdächtiger Nähe des Csorber-Sees herum. Die Schwarze Waag hat ihr Quellengebiet an den nördlichen Abhängen des *Königsberges* (1943 M.) und dessen Vorbergen.

Bei *Király-Lehota* vereinigen sich diese beiden Quellbäche und fliessen als *Waag* in westlicher Richtung weiter an *Liptó-Ujvár* (Hradek) vorbei, wo sich der *Bélabach* mit dem jungen Flusse vereinigt. Unweit des Ortes, welcher als Sitz einer Forstverwaltung bekannt ist, befinden sich die Ruinen der aus dem XIV. Jahrhunderte stammenden Burg Hradek.

Der Fluss betritt das grosse Seebecken von *Liptó-Szt-Miklós*, begrenzt von mächtigen Gebirgen: Im Norden ragen die imposanten Berghäupter der *Liptauer-Karpathen*, allen voran die *Jakubina* (2189 M.), der grosse *Baranecz* (2184 M.) und der *Banikov* (2178 M.) einpor, während sich im Süden der massige *Djumbir* (2045 M.) und in seiner westlichen Fortsetzung das *Prasiva-Gebirge* erhebt.

Wir können unmöglich an dem am Eingange des Beckens gelegenen Orte *Szent-Iván* vorbeifahren, ohne der auf einem Kalkhügel erbauten, aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts (angeblich aus dem Jahre 1327) stammenden gothischen Kirche unseren Besuch abzustatten. Unter dem etwas erhöhtem Sanktuarium befindet sich die Gruft der alten Familie Szentiványi, in welcher die Leichen seit Jahrhunderten sich mumifizirt erhalten. Man bringt diese Konservirung mit der auf der Südseite der Umfassungsmauer hervorsprudelnden Schwefelquelle, dem sogenannten Giftbrunnen in Verbindung. Es ist dies jedoch nicht die einzige Quelle in *Szt-Iván*; am Ende des Dorfes ragt ein Felsblock hervor, aus dem unter weithin hörbarem Rauschen

eine Schwefeltherme von konstant 22^o Temperatur hervorquillt. Unweit davon entspringt wieder eine kalte, zum Trinken verwendete Schwefelquelle. Diese Quellen sind schon seit Jahrhunderten bekannt. So lesen wir in der »Hungar und Siebenbürgischen Chronica« (Zweibrücken 1663) im Kapitel II. «Von desz Königreichs Hungarn wunderbaren Wassern« Folgendes:

»In der Liptaischen Spanschafft, nicht weit vom Dorff desz H.-Johannis, ist ein Warmbad, dahin gemeiniglich diejenige kommen vnd baden, die mit der Krätz vnd reudigen Schuppen behafft, wider welche disz Wasser eine gute Arzney ist. Es quillet dieser warme Brunn starck hervor, vnd stöst gleichsam das Wasser mit Gewalt herausz, allda wo der Flusz Waag seinen Vrsprung vnd Lauff hat ausz dem nahe dabey liegendem Gebürge, welches desz Carpathischen Gebürge Haupt seyn soll « Weiter auf Seite III werden die Wässer besprochen »welches das Holtz in steine verwandelt« und da lesen wir: »Es ist auch einer dergleichen beym Dorff S. Johannis. Dijenigen Wasser, so nicht so starck hervordringen vnd etwas enge seyn, sobald sie ein wenig fortfließen, haben die Krafft andre Sachen in Stein zu verkehren. Dergleichen Quell ist beym Dorff S. Andrea, wie auch eine vnd zwar berühmtere, als die andern bey S. Martins Kirchen, so die vornehmste vnter andern in Zips ist.«

Auch Crantz behandelt diese Quellen in seinem Werke * und zwar unter den Namen: »Na Brezine, Pod ochuston« und »den für vergiftet gehaltenen Brunnen.«

Nach längerer Erörterung der Verhältnisse gibt er folgende Bestandtheile an:

»Ein gährender weiniger Geist, Kalkerde, weniges Eisen und sehr viel Alkalisalz.«

Ueber die Wirkung desselben erfahren wir Folgendes: »Dieses Szent-Iványwasser ist nicht allein ganz unschädlich, sondern es können selbes auch sogar in langwierigen Krankheiten Lungensüchtige, Übelverkochende, Milzsüchtige, Scharbockische und Abzehrende mit grösstem Nutzen, und heilsamen Erfolge gebrauchen, sie mögen solches mit oder ohne Esel- oder Ziegenmilch trinken. Es beschweret auch den Magen nicht, wenn es gleich häufig getrunken wird, sondern stärket ihn vielmehr, erwecket die Lust zum Essen, reizet mehr die aus- und einsaugenden

* Heinrich Johann von Crantz »Gesundbrunnen der oesterreichischen Monarchie«. Wien 1777.

Gefässen, indem es auch die engsten und kleinsten Gefässe durchwandert, wornach es alsdenn durch die kleinsten Öffnungen wieder leicht herausgeht, und daher die stockenden Säfte nicht nur einschneidet und auflöst, sondern selbe auch zur Bewegung und Abführung verleitet, und alle sowohl die salzigten und scharfen, als zähen und schleimigten Feuchtigkeiten verbessert und ausführt.«

Von dem »für vergiftet gehaltenen Brunnen« beweist Crantz zuerst ganz umständlich, dass er kein Arsenik enthält, dieses Gift also nicht den Tod von Vögeln und anderen Thieren verursacht, sondern der Tod erfolgt »durch den allzu elastischen durchdringenden feinen aus diesem Wasser in grosser Menge aufsteigenden schweflichten Vitriolgeist.« »Man bemerkt auch, dass dieses Wasser nicht allzeit gleiche Kräfte habe; denn früh Morgens verursachte es den Thieren einen gähen Tod, um die Mittagszeit aber, wenn die Sonnenstralen die Quelle erwärmeten, und den Vitriolschwefelgeist mehr zertrieben, so musste man wohl zwei bis dreymal so lange warten, bis man die Katze nach schweren Athem taumelnd auslöschten sah.«

Heute wissen wir, dass der ausströmenden Kohlensäure die Hauptrolle bei diesen Vorkommnissen zufällt und die schwefelige Säure nur im geringen Maasse daran betheiligt ist.

Der Tourist wird natürlich nicht zögern, dem bei *Liptó-Szt-Miklós* einmündenden Deménfalver Bache zu folgen und der gleichnamigen Höhle einen Besuch abzustatten; ebenso ist die Besteigung des Djumbir sehr zu empfehlen, wenn die Tour auch etwas beschwerlich ist.

Das aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts stammende Kirchlein von *Telpa* grüsst uns freundlich und ladet zum Besuche ein; dass diese Einladung ernst gemeint ist, beweist die am Thorbogen des Thurmes befindliche schöne Inschrift:

»Domus mea Domus orationis est omni Populo.«
(Mein Haus ist ein Bethaus allen Volke.) Wie erhebend wirkt ein solches Zeugniß wahrhafter, echt christlicher Toleranz!

Interessant sind auch die in der im Jahre 1584 erbauten Gruftkapelle der Familie Kubinyi befindlichen Epitaphien.

Von Telpa aus, kann man in halbstündiger Wagenfahrt das am Fusse des *Grossen Chocs* (1613 M.) gelegene *Bad Lucski* mit einer kräftig wirkenden Eisentherme erreichen. Im Nachbarthale liegt der Ort *Kelemenfalva*, in

dessen Nähe am *Turnjizskoberge* die Reste einer sogenannten *Heidenburg* (pogányvár) wahrnehmbar sind. Unweit davon wurden, an den altägyptischen Kultus erinnernde prähistorische Funde gemacht.*

Die Berge nähern sich, das Thal wird enger und hinter *Rosenberg* stellt sich dem Flusse das erste grössere Hinderniss entgegen; hier war die Waag gezwungen das Fátagebirge in einer Länge von circa 24 Kilometer zu durchbrechen. Die Arbeit war hier noch verhältnissmässig leicht, da dieser Gebirgsast zum grössten Theile aus Chocsdolomiten der Kreideformation und neocomen Aptychenkalken besteht. Nur gegen das Ende des Durchbruches bei der Einmündung der *Árva*, im sogenannten *Hradiszka-Passe* tritt Granit auf, welcher von schmalen Streifen liasischer und jurassischer Kalke und Mergel flankirt ist.

Bei *Rosenberg* ragt aus dem Eocenbecken der *Baráthegy* (Mönchsberg) empor, welcher aus wechselnden Schichten von Dolomiten und Kalken aufgebaut ist, an die sich gegen Norden eocene Szulover-Konglomerate anlehnen.

In seinem Inneren birgt er die weitverzweigte *Liszkovær Höhle*, welche *Lóczy*** durchforscht hat und zu dem Resultate gekommen ist, dass diese Höhle schon in der neolithischen Zeitperiode von Menschen bewohnt war. Unter den in der Höhle vorgefundenen Menschenknochen waren viele Röhrenknochen gespalten und zieht *Lóczy* hieraus den Schluss, dass diese Höhlenbewohner Menschenfresser waren.

Am Rücken des Berges steht das Wallfahrtskirchlein *Sct. Martin*, dem die Sage ein sehr hohes Alter zuschreibt. Nach *Mednyánszky* soll hier ein Kloster der Templer bestanden haben, in welchem im Jahre 1230 der Grossvisitator dieses Ordens, *Johann Gottfried von Herberstein*, gestorben ist.

Bei *Rosenberg* mündet die *Revueza* von Süden, die *Likava* von Norden kommend in die Waag. Im Thale der ersteren führt die Kunststrasse über den *Sturecz* (1069 M.) nach *Neusohl*; bei *Oszada* abzweigend gelangen wir in den vielbesuchten und romantisch gelegenen Badeort *Koritnicza*, mit einem heilkräftigen Eisensäuerling.

Im Thale des *Likavabaches* führt die Strasse in das *Árvaer Komitat* und neben ihr erhebt sich auf einem steil

* *Majláth Béla* »Egyptomi cultus-maradványok a hazai leletek közzött.« *Archaeologiai közlemények*. X. Band, 1. Heft 1875.

***Lóczy L.* »Die Liszkovær Höhle im Baráthegy.« Budapest 1878.

ansteigenden Kalkhügel (657 M.) die sowohl von der Eisenbahn, als auch von der Waag sichtbare Burgruine *Likava*.

Der Sage nach soll die Burg zur Zeit Szvatopluks, des Herrschers über das grossmährische Reich, also noch vor Einwanderung der Ungarn, erbaut worden sein. Die ältesten Nachrichten über *Likava* liefert eine im Archive der Stadt Kremnitz aufbewahrte, aus dem Jahre 1129 datirte Urkunde, welcher zufolge aus der Burg *Likava* Hilfstruppen verlangt wurden. Selbstverständlich haben wir es hier nur mit einem durch Holzpallisaden und Erdwälle befestigten Lager zu thun.

Die eigentliche Burg dürften die Templer vom Mönchsberg (*Baráthegy*) am Ende des XIII. oder Anfangs des XIV. Jahrhunderts erbaut haben; im Jahre 1312 wird SADMIR der letzte Prior der Tempelherren als Besitzer von *Likava* erwähnt. Nach Auflösung des Templerordens ging das Schloss in den Besitz des Comes des Sohler Komitates Detrik oder Danch (auch Donch) über, welcher es im Jahre 1315 als Belohnung seiner Verdienste um die Bekämpfung Matheus Csák's erhielt.

Die Burg sah die Hussiten in ihren Mauern, kam dann in den Besitz Johann Hunyadi's, Johann Zápolyá's und der Thurzonen. Später finden wir Andreas Báthory, Stephan Illésházy und Johannes Bocskay als Burgherren und im Jahre 1551 ging sie durch Kauf in den Besitz Stephan Tökölyi's über. 1702 wurde *Likava* durch Rákóczy'sche Truppen erobert und im Jahre 1707 auf Befehl Franz Rákóczy's zerstört.

Nun durchbricht die Waag das Fátiragebirge und durchfließt ein enges romantisches Thal. Schon nahe am Ende des Engpasses mündet die *Arva* bei *Kralován* in die Waag und bald darauf betritt diese das grosse Thuróczyer Eocenbecken. Dieses verdankt dem Granitstock der *Fátra* seine Entstehung, welcher sich den Fluthen in den Weg stellte; ehe der Durchbruch gelang, sammelten sich dieselben hinter dem Granitwalle an und bildeten einen grossen See.

Es hat beinahe den Anschein, als ob im Volke eine dunkle Erinnerung an das gewaltige Naturereigniss fortleben würde. Die Sage berichtet, dass ein grosser König der Quaden *Trudin*, auch *Tutruth* genannt, die Gewässer des Sees ableitete und das Becken trocken legte. An Stelle der, dem Volke unfassbaren Naturkräfte, tritt ein König

und zaubert durch ein Machtwort das Gartenland der Thurócz hervor.

Während im Süden die Berge zurücktreten, umfasst im Norden die Fátراكette mit dem *Fátرا-Kriván* (1711 M.) bogenförmig den Thalkessel. Bald haben wir den Eisenbahnknotenpunkt *Rutka* (381 M.) erreicht und betreten kurz darauf die enge Durchbruchsschlucht.

Hier galt es gewaltige Arbeit zu verrichten, da beinahe der ganze Durchbruch im Granit erfolgte; während gegen Südwesten neben Granit noch kristallinische Schiefer vorkommen, tritt auf der östlichen Seite der Granit die Alleinherrschaft an; und zwar besteht er hier aus einem mittelkörnigen Gemenge von grünlich-weißem Orthoklas, sehr viel grauem Quarz und dunkelgrünem Glimmer, nur am nördlichen Ende treten bunte Keupermergel, dunkelgefärbte Mergelschiefer und Kalksteine der rhätischen Formation, Liasfleckenmergel und Chocsdolomite auf.

Der geologischen Formation entspricht auch der Charakter der Schlucht: die Granitfelsen bilden beiderseits hohe steile Wände, zwischen denen neben dem Flusse kaum Raum bleibt für die Eisenbahn und die Strasse.

Am nördlichen Ende der Schlucht durchfährt die Eisenbahn den Domasinrücken in einem Tunnel, während der Fluss einen weiten Bogen bildet.

Es ist dies die seit jeher von den Flössern am meisten gefürchtete Stelle; keiner unterlässt es, vor derselben ein Stossgebet zu murmeln und sich zu bekreuzigen. Vor allem gilt es, der *Bezna Skala* (wüthender Fels) auszuweichen: eine schroff ansteigende Felswand ragt weit in das Flussbett hinein und die starke Strömung sucht das Floss in den Bereich derselben zu ziehen. Gleich darauf durchquert eine Felsrippe das ganze Flussbett, nur an zwei Stellen freien Raum zur Durchfahrt gewährend; hinter derselben bilden unter Wasser befindliche Felsblöcke gefährliche Wirbel.

Hat der Schiffer diese Hindernisse glücklich überwunden, so athmet er freudig auf und dankt frommen Sinnes Gott für seinen Schutz.

Diese gefährliche, zum grössten Theile in Chocsdolomiten eingegrabene Flussenge heisst beim Volke *Margita*, weil der Sage nach eine Witwe ihre eigene Tochter Margarethe aus Eifersucht, unweit der Bezna Szkala, in die Waag stürzte. Von Gewissensbissen gepeinigt, sprang sie selbst bald darauf an derselben Stelle in die Fluthen. In alter Zeit waren jedoch mit der Margita die

Gefahren für den Schiffer noch lange nicht vorüber: die Waag war damals eine sehr wichtige Handelsstrasse und die Flösse waren meist mit Kaufmannsgütern reich beladen. Nach diesen Schätzen gelüstete es manche mittelalterliche »Edle«, die, wie es in der »guten alten Zeit« so Sitte war, nicht nur Feldzüge, sondern auch Raubzüge veranstalteten.

Dort oben auf steiler Felszinne erblicken wir die Burgruinen von *Óvár*, durch Raubritter erbaut; von hieraus konnten sie bequem die Schiffe brandschatzen oder bei verweigerter Abgabe vernichten. Die Zeit der Erbauung des Raubnestes ist unbekannt, wir wissen nur bestimmt, dass es zur Zeit Wladislaw I. im königlichen Besitze war, später dem Grafen Pongrácz übergeben und in den Hussitenkriegen hart bedrängt wurde.

Es ist nicht zu leugnen, dass der Ort für die Raubburg oder besser gesagt das Zwangszollhaus vorzüglich gewählt war. Kein Schiff konnte entkommen, ohne den geforderten Zoll zu entrichten. Ebenso konnten sich die Burgmannen gegen einen etwaigen Angriff sehr gut vertheidigen, da die Veste auf einem wildzerrissenen Dolomitfelsen erbaut, eigentlich nur von einer Seite zugänglich war. Professor Martin Róth und ich versuchten es einmal, die Felsklippen dort oben zu traversiren und ich kann versichern, dass es Einen von uns Beiden ziemliche Schwierigkeiten verursachte. Ich will hier nicht verrathen wem, sonderu sage nur soviel, dass es nicht Freund Róth war.

Kaum haben wir den Engpass verlassen, so erblicken wir vor uns die über die Waag führende Eisenbahnbrücke und im Hintergrunde die malerischen Ruinen der Burg *Sztrccsnó*, einstens Wohnort der engelreinen Sophie Bosnyák, der Gemahlin Franz Wesselényi's. In jener Kapelle, deren Gemäuer wir heute noch erblicken, betete sie in einsamer Nacht um die Rückkehr des ihr durch eine Buhlerin entfremdeten Gatten und ihr Gebet fand Erhörung.

Dort fand man nach den Tökölyischen Unruhen, während welcher das Schloss zerstört wurde, ihren Leichnam unversehrt und übertrug denselben in die Kirche von Teplicska bei Sillein, wo er heute noch ruht.

Die Waag wendet sich plötzlich gegen Norden und nimmt beim Städtchen *Várna* die *Varinka* auf, welcher wir folgen wollen, um der *Vratna-Schlucht* unseren Besuch abzustatten.

gastfreundlichen Forsthause herzlichen Abschied, um nach *Zsolna* (Sillein), dem Knotenpunkte der von Teschen und aus dem Waagthale kommenden Eisenbahnlinien, zu fahren.

Das alte *Sylna* soll in der Nähe des, bei *Sillein* liegenden Dorfes *Savodje* erbaut gewesen sein; wahrscheinlich wurde es zur Zeit der Tartareneinfälle zerstört und an seine jetzige Stelle verlegt. Robert Karl hat 1338 der Stadt das Recht eines mehrtägigen Jahrmarktes verliehen und Königin Maria hat 1384 alle jene Rechte, welche andere königliche Städte besaßen, auch auf Sillein ausgedehnt.

Unter Sigmund wurde die Stadt 1450 zu einer Festung umgewandelt und mit befestigten Mauern versehen. Während der Thronstreitigkeiten rissen die Brüder Johann und Raphael Podmanin den ganzen oberen Theil des Trencsiner Komitates an sich und nannten den Landstrich die »Silleiner Gespanschaft;« erst 1549 gelang es Ferdinand I. die beiden Brüder zu unterwerfen und ihnen Sillein abzunehmen.

Im Jahre 1610 wurde die erste evangelische Synode durch Georg Thurzó nach Sillein einberufen und der protestantischen Kirche eine geregelte Organisation gegeben; zu dieser Zeit entstand auch die, seinerzeit berühmt gewesene Buchdruckerei.

Am 2. Januar 1849 wurde Sillein durch General Götz eingenommen und ging beinahe vollständig in Flammen auf.

Auf guter Strasse im breiten Thale der *Rajcsanka* fahrend, kann man in $1\frac{1}{2}$ Stunden den Badeort *Rajecz-Teplicz* erreichen, soll es aber nicht unterlassen der etwas abseits gelegenen Ruine *Ljetava* einen Besuch abzustatten.

Unterhalb *Lucska* mit dem Schlosse des Baron Pongrácz biegen wir gegen Westen ein und verlassen bei der Mühle am Anfange des Dorfes *Ljetava* den Wagen; ein Waldweg führt uns zu der auf schroff abfallenden Konglomeratfelsen befindlichen Ruine empor.

Den *Donjon* flankiren mächtige runde Thürme, während der innere Hof durch eine halbkreisförmige Mauer abgeschlossen wird. Inmitten dieses Hofes befindet sich eine schachtartige Oeffnung, durch welche man in einen grösseren Raum, eine Art Verliess sieht; im Boden dieses Verliesses ist ein tiefer Brunnen abgeteuft. An den Mauern der Burg sind Reste von Wandmalereien erkennbar.

Von der Höhe der Burgmauern genießt man eine schöne Fernsicht und zeichnet sich besonders gegen Westen

der vielfach gezackte Gebirgszug der *Vrchy* mit dem *Rohács* (779 M.) und dem *Zsibrit* (868 M.) aus.

Am Fusse des Burgwalles fallen die Felswände senkrecht zur Tiefe ab und man begreift die Sage, nach welcher die Burg um das Jahr 1360 auf Geheiss Ludwig I. an einem solchen Punkte errichtet wurde, welcher nur fliegend (ljetat) erreicht werden kann.

Der König belehnte mit der neuerbauten Burg seinen Getreuen, Bebek. Nach dem Aussterben dieses mächtigen Geschlechtes ging Ljetava in den Besitz des Emerich Zápolya über; später herrschten dort die Thurzonen, bis die Burg gegen Ende des vorigen Jahrhunderts dem Zahne der Zeit zum Opfer fiel.

In der Ortskirche zeigt man ein, angeblich aus der Burgkapelle stammendes Bild, auf welchem eine Anzahl Menschen, unter ihnen ein greiser Priester abgebildet sind, welche durch wilde Tataren vom Bergesgipfel, an dessen Fusse spitze Pfähle eingerammt sind, herabgestürzt werden. An dieses Bild knüpft sich folgende Sage: Die unglückliche Schlacht am Sajó war geschlagen und die Tataren streiften raubend und mordend im Lande umher; eine Rotte derselben kam auch in die Gegend von Ljetava. Die Bewohner sammt ihrem greisen Seelenhirten flüchteten in die Kirche, dieselbe von innen verrammelnd. Auf das Versprechen des freien Abzuges hin, öffneten die Christen die Kirchenpforte, die Tataren hielten jedoch nicht ihr gegebenes Wort, sondern versprachen nur jenen Schonung, welche ihren Glauben abschwören wollten. Als diese Drohungen nichts fruchteten, trieben sie alle Bewohner auf einen Berg hinauf und stürzten die armen Opfer auf die unten eingerammten Pfähle. Der Pfarrer befestigte die Wankenden im Glauben und versprach Rettung von Oben, worauf ihn die Schergen spottend in den Abgrund stiessen. Panischer Schrecken bemächtigte sich ihrer jedoch, als der Greis plötzlich ihren Augen entschwand, und alle suchten ihr Heil in der Flucht. Ein Gesträuch hatte ihn im Falle aufgefangen und den Blicken seiner Verfolger entzogen, sowohl ihm, als auch seinen Gläubigen Rettung bringend.

Der Tradition zufolge soll in Ljetava schon vor der Einwanderung der Magyaren ein der Göttin der Liebe geweihtes, altslavisches Heiligthum bestanden haben. In einem aus Holz zierlich erbauten Tempel stand in einem, von zwei weissen Tauben und zwei Schwänen gezogenen goldenen Wagen, die Venus der Slaven. Um das Heilig-

thum hatten die Priesterinen der Göttin der Liebe ihre Wohnstätten.

In's Thal der Rajcsanka zurückgekehrt, wenden wir uns gegen Süden und gelangen in die Region neocomer Aptychenkalke, welche stellenweise durch eocene Magura-Sandsteine unterbrochen werden.

Der vielfach zerrissene Felsengrat der *Szkalki* taucht vor uns auf, flankirt von abenteuerlich geformten, theils aufrechtstehenden, theils umgestürzten Felsfiguren; wir weiden uns an deren Anblick in der Strecke von Porubka bis in das Bad Rajecz-Teplicz und nimmt besonders eine schlanke, frei aufragende kegelförmige Säule, der sogenannte »Vorposten« unsere Aufmerksamkeit in Anspruch.

Die Quellen von Rajecz-Teplicz gehören zu den indifferenten Thermen und besitzen eine Temperatur von 29—33⁰ Celsius.

Crantz führt das Bad in seinem früher zitirten Werke schon an und sagt unter andern: »Die Wärme des Herrenbades war nach dem fahrenheitischen Wärmzeiger drey und neunzig Grad, des Gemeinen- und Armenbades neunzig, da die äussere Luft den Eispunkt anzeigte.« Wenn diese Temperaturangaben verlässlich wären, was sie aber leider nicht sind, müsste das Wasser früher bedeutend wärmer gewesen sein. Ebenso gründlich sind die Aufschreibungen über die chemische Analyse, nach welcher das Wasser enthält: 1. Ein elastischen Geist. 2. Natronsalz. 3. Mineralisches Alkali. 4. Alkalierde.

Dem heutigen Standpunkt der Balneologie entsprechend hat das Wasser der *Gisellaquelle* in 1000 Theilen 0.5397, jenes der *Valericquelle* 0.4392 feste Bestandtheile und zwar meistens kohlen-sauerer Kalk (0.1835) und kohlen-sauere Magnesia (0.2024) und wird bei rheumatischen und gichtischen Krankheiten, sowie auch bei Nervenleiden mit Erfolg angewendet. Uebrigens trifft man am ganzen Terrain des Bades überall, schon in geringer Tiefe warme Quellen. Der Tourist versäume nicht die Gloriette zu besuchen, von welcher er einen schönen Ausblick auf die »Szkalki« mit der »heiligen Dreifaltigkeit«, einem hübschen Felsgebilde genießt; in der Nähe desselben befindet sich die Janosikhöhle, der Schlupfwinkel des genannten Räubers.

Nach Sillein zurückkehrend und mit der Eisenbahn weiterfahrend, nimmt die an der Einmündung der *Kisutcza* in die Waag gelegene Veste *Budatin* unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Ein massiger Thurm ragt aus dem Gebäude hervor, eine schöne Rundsicht bietend.

Hier liess der strenge Kaspar Szunyogh seine Tochter Katharina lebendig einmauern, weil sie, bereits dem Franz Forgách in Liebe zugethan, dem Erwählten ihres Vaters nicht die Hand reichen wollte. Schon war der letzte Stein eingefügt, als Forgách an der Spitze einer bewaffneten Schaar in die Burg eindrang und Katharina befreite.

„Gieb zurück Grab, gieb sie zurück,
Kein Recht hast Du zu Lebenden!“ *

Ritter Jakusich stellte sich den Flüchtigen entgegen, die Schwerter klirrten und vom tückischen Stahle durchbohrt, stürzte Forgách entseelt nieder, während sein Gegner Katharine auf Schloss Löwenstein brachte. Der dem Wahnsinn verfallene Szunyogh stürzt dort an der Leiche seiner Tochter zusammen.

„Hab' ich im Leben Euch entzweit,
Will ich im Tode Euch vereinen.“

ruft schmerzerfüllt Jakusich! — Ein trauriger Zug verlässt Nachts die Thore des Löwensteins. Jakusich führt die Leichen der beiden Liebenden zur ewigen Ruhe nach Budatin. Unser Arany János hat ihnen in seiner Ballade »Katalin« ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Bald darauf erreicht die Waag ihren nördlichen Scheitelpunkt und fliesst nun gegen Südwesten weiter.

Linker Hand entwickelt sich ein zackiger Felsgrat, nach und nach sehen wir auch, dass er von einer Burg ruine gekrönt ist, die auf einer Felsnadel erbaut zu sein scheint. Es ist dies die *Burg Hricsó* (567 M.). Vor zwei Jahren erzählte ich noch im guten Glauben die Sage vom steinernen Mönch**, welcher dem Ritter Thurzó vor der Burgpforte Moralpredigten hielt. Seit dieser Zeit habe ich ihn mir etwas näher angesehen und gefunden, dass er aus Szulover Konglomerat besteht. Der Glaube an die »donnernde Stimme des steinernen Mönches« hat dadurch bei mir einen argen Stoss erhalten, umsomehr, da in der Geologie kein einziger Fall verzeichnet steht, dass ein mit dem Prädikate »Szulov« ausgezeichnetes Konglomerat, je eine Predigt gehalten hätte.

Wenn man in der Haltestelle Kottesó den Eisenbahnzug verlässt, kann man dem Felsenlabyrinth einen Besuch abstatten und wird die Mühe gewiss nicht bereuen.

* Arany János „Katalin“.

** Trencsin-Teplicz und seine Umgebung. Jahrbuch des Ung. Karpathenvereines XXII.

1964 Stück Fische, 1600 Eier, 4 Zentner Käse u. s. w.; dazu wurden getrunken 235 Eimer Wein und 114 Eimer Bier.

Später wurde der Leichnam des Palatins nach Árva geführt, wo er auch derzeit ruht.

Emerich Thurzó erbaute im Jahre 1617 das Gebäude, welches den Festsaal enthält; hier fanden auch die Hochzeitsfeierlichkeiten mit Christine Nyári statt. Am 1. November des Jahres 1618 setzte sich der feierliche Zug zur Abholung der Braut, von Bittse in Bewegung; am 15. November fand die kirchliche Trauung in Helmeecz, im Komitate Zemplén durch den Kaschauer Prediger Peter Alvinczy statt* und am 28. November erfolgte der Einzug in Bittse. Dass auch damals die Gäste nicht hungerten, geht daraus hervor, dass 17 Ochsen, 60 Lämmer, 241 Hammel, 20 Kälber, 50 Spannferkel, 300 Kapaunen und Hühner, 75 Gänse, 1000 Eier, 1424 Fische etc. verbraucht wurden. Man muss sich nur über die geringe Menge Wildpret wundern, welches verzehrt wurde.

Nach dem im Jahre 1621 erfolgten Hinscheiden Emerich Thurzó's ging das Schloss an den zweiten Mann seiner Witwe, den Grafen Nikolaus Eszterházy über; die Zeit der grossen Feste war jedoch vorüber, es wurde stille im Schlosse, das heute ganz profanen Zwecken dient.

Die Station *Predmér* bildet den Ausgangspunkt für die höchst interessante Exkursion in das Szulover oder Szulyóer Thal.

Zwischen dem Thale der Rajcsanka und jenem der Waag, streicht Nord gegen Süd der Gebirgszug der *Vrchy*, dessen Ecksäulen im Süden der *Zsibrit* (868 M.), im Norden der vielgenannte *Rohács* (der Gehörnte 779 M.) sind. Vom Rohács biegt der Rücken über die *Broda* (809 M.) gegen Südwesten ab, während ein anderer Zweig, der *Holivrch*, gegen Norden weiterstreicht.

Diese Gebirge bestehen aus *Szulover Konglomerat*, einem verkitteten Kalkgerölle, der tiefsten Stufe des Eocen angehörig und meist direkt den Kreidekalcken auflagernd. Diese Kreidekalke treten auch im eigentlichen Kessel von Szulyó und gegen das Waagthal auf; bei Szulyó sind es speziell gelblich gefärbte Kalke mit Crapotinen und Radioliten.

Das Vorkommen der Kreidekalke im Szulyóer Kessel erklärt sich daraus, dass das bis zum erfolgten Durch-

* Bethlenfalvi Gróf Thurzó Imre, von Nikolaus Kubinyi. Magyar Történeti életrajzok 1888.

bruch hier angesammelte Wasser die Konglomerate einfach abgewaschen hat. An manchen Stellen stehen die, einer noch tieferen Stufe angehörigen, hellgefärbten Sphärosiderit-Mergel an, in denen man Rhynchonellen findet. Aus den Konglomeratfelsen hingegen, welche den Kessel begrenzen, hat das Wasser jene abenteuerlichen Gestalten herausgewaschen, welche die Bewunderung des Touristen erregen.

In das Thal des Predmərbaches (auch Hradnóbach genannt) einfahrend, erreichen wir bald die Ortschaft *Jablonfalva* und stehen hier am Eingange zur eigentlichen Szulyóer Schlucht. Der ganze Felskamm steht mit seinen Thürmen und Zinnen vor uns und auf einer derselben sind zwei Fenster der Szulyóer Burgruine sichtbar. Drei spitze Felsen ragen neben der Strasse hervor, vom Volke die Wächter genannt; bei einer Thalwendung taucht links der Rohács auf mit seinen Felszacken, getrennt von den übrigen erhebt sich die schlanke Säule des sogenannten Kamins. Doch haben wir keine Zeit den »Gehörnten« länger zu betrachten, denn schon werden wir auf die Nachteule, den sitzenden Hirtenknaben mit dem breitkrämpigen Hute und auf die Slovakin mit zwei Gesichtern aufmerksam gemacht. Die einzelnen Felszinken sind häufig durch eine Kugel gekrönt oder zeigen oben tischförmige Erweiterungen, an die Gletschertische erinnernd. Jetzt präsentirt sich der heilige Nikolaus mit der Bischofsmütze, von andern auch als Calvin reklamirt.

Das Thal scheint ganz abgesperrt zu sein; mächtige Felsblöcke bedecken den Boden, von denen einer die Riesenschildkröte darzustellen gezwungen wird. Der Richter mit der Hauskappe am Kopf begrüsst uns schon nahe beim Dorfe Szulyó und beim Betreten desselben erblicken wir die drei Tarokspieler, unter welchen das boshafte Volk den Pfarrer, Dorfrichter und Schulmeister erkennen will. Vom Dorfe selbst steigen wir steil zur Ruine hinauf und erfassen von hier aus erst die Formation in ihrer Gesammtheit. Vor uns erblicken wir einen vollständigen Felsencircus und die Thalstrecke zwischen Szulyó und Jablonfalva zeigt sich genau als Durchbruchsstrecke. Besonders imposant nimmt sich von hier oben der Rohács aus, ebenso die formenreichen Kalkklippen, welche sich von der Broda zum Holi vrch (660 M.) hinziehen.

Zur Burgruine selbst versperrt eine Auswaschung den Weg und deshalb ist diese nur nach einer beschwerlichen Kletterei zu erreichen. Bei Erbauung derselben

wurden geschickt die Felsen als Pfeiler benützt und zwischen diesen die Mauern aufgeführt, so dass diese von unten nur schwer zu bemerken ist.

Der Sage nach bestand die Burg schon zur Zeit der Árpáden und soll dieselbe Béla III. im Jahre 1193 den Brüdern Vratiszlav und Stanislaus übergeben haben, welche das Geschlecht der Szulyovszky gründeten.

Nach Predmér zurückgekehrt, setzen wir unsern Weg im Waagthale fort, welches sich bald darauf verengt. Kreidefelsen versperren dem Flusse den Weg und zwingen die Fluthen wieder zu harter Arbeit; nur nach vielfachen Windungen gelang der Durchbruch.

„Da droben auf jenem Berge,
Da steht ein altes Schloss,
Wo hinter Thurm und Thüren
Sonst lauerten Ritter und Ross.“

Es sind dies die Ruinen der Burg Waag-Bisztricz, auch fälschlich Podhrágy genannt, welche uns vom hohen Kalkfelsen, am Eingang des Engthales Wache haltend, freundlichst grüssen.

Wenn wir in *Waag-Tepla* aussteigend, den Fluss mittelst einer Fähre übersetzen, können wir auf bequem angelegten Serpentina die Ruinen in $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunden erreichen und uns an der schönen Aussicht ergötzen; besonders stattlich nimmt sich der Rohács mit seinen zwei Felsenhörnern aus. Uns gegenüber erhebt sich der Grosse (891 M.) und der Kleine (810 M.) *Manin*, zwischen welchen jene romantische Schlucht tief eingeschnitten ist, welche wir begehen werden.

Die eigentliche Burg betritt man von rückwärts, während gegen die Waag zu der Donjon, das ehemalige Wohnhaus sich erhebt. Hier herrschten die Raubritter Podmanin, deren einer sogar wagte, den mächtigen Thurzó in Bittse aufzusuchen, es aber im Kerker bitter bereute. Dieselben errichteten auch die Wasserleitung, welche die Burg selbst in Zeiten der Belagerung mit frischem Wasser versah; damit diese ein Geheimniß bleibe, wurden, der Sage nach, die Baumeister und die dabei beschäftigten Arbeiter ermordet.

Uns interessirt jedoch viel mehr die *Maninschlucht*, in welche wir direkt von Waag-Tepla gelangen können.

Inmitten der hier herrschenden Kreidekalke erhebt sich eine Insel, welche aus Lias und Jurakalken aufgebaut ist, und zwar beginnen die Liaskalke bei der Mühle, den aus Jurakalken bestehenden Maninstock flankierend. Es

sind dies die sogenannten Grestener Schichten mit Gryphacee und Belemniten. Im Jurakalk erfolgt der eigentliche Durchbruch. Gegen Osten treten Stromberger Kalke, auf denen am Ende des Durchbruches, im Thalkessel von Zaskal Kreidekalke auflagern.

Im oberen Durchbruche hinter dem genannten Orte konstatarite ich wieder liasische Kalke.

Ich habe die Maninschlucht zweimal besucht; einmal in Begleitung meines Freundes Dr. Brancsik, das zweite Mal in Damengesellschaft von Trencsén-Teplicz aus, und kann die Tour allen Naturfreunden nicht genug empfehlen.

Im Thale des Maninbaches spazieren wir bis zur Mühle und wenden uns dann rechts den Abhang hinan zu der am Waldesrand (355 M.) gelegenen *Maninquelle*, einem sehr angenehm schmeckenden Säuerling, über welchen ein Pavillon erbaut ist. Tisch und Bänke laden den Wanderer zum Ausruhen ein; auch schmeckt hier ein Imbiss vorzüglich.

Prachtvoll ist der Rückblick auf das Waagthal und besonders auf die Ruine Waag-Bisztricz, an deren Fusse das neue Schloss und das Kirchlein anmuthig liegen. Wenden wir uns um, so zeigen uns die aus dem Waldesgrün hervorragenden weissen Kalkfelsen den Eingang zur Schlucht, welchen wir mässig abwärts steigend, nach Forcirung eines Bachüberganges mit obligatem Fussbade, nach circa 20 Minuten erreichen.

Wir stehen vor der letzten Durchbruchsrippe; klar und deutlich ist dieselbe markirt, auch dem Auge des Laien erkennbar. Die konvergirenden Schichten verleiten mich zur Annahme, dass sich das Wasser zuerst in einem Höhlenlaufe Durchbruch verschaffte und erst später die Decke einstürzte, worauf dann die Erosion des Thales vollendet wurde. Nach Passirung dieses Felsenthores stehen wir in einem Thalbecken und haben die zweite Thalenge vor uns; gleich Anfangs finden wir rechter Hand eine circa 2 Meter breite Höhlung im Felsen, welche im Laufe der Jahrhunderte durch herabgestürzte und im Wirbel bewegte Steine ausgearbeitet wurde.

Hohe, glatt abgeschliffene Felswände begrenzen die stellenweise kaum 2–2¹/₂ Meter breite Schlucht und bei etwas höherem Wasserstande muss man, über die im Bache befindlichen Steine springend, sich forthelfen.

Plötzlich thut sich vor uns ein Seebecken auf, umrahmt von charakteristischen Felsgebilden. Zwischen einer

abgerundeten Felskuppe und einem zuckerhutförmigen Felsenkegel erhebt sich eine schlanke Felsnadel, einem drohenden Zeigefinger ähnlich. Hier ruhte das Wasser von der ersten Arbeit aus und rüstete sich zum zweiten Durchbruch. Dieser Thalkessel ist auch deshalb bemerkenswerth, weil an den unnahbaren Gehängen der Kolkrabe nistet.

Wir betreten die obere Thalstufe und die zweite Thalenge mit einer der ersten Schlucht ähnlichen Formation. Nachdem wir etwa 25 Minuten, vom Eingang zur Schlucht gerechnet, gewandert sind, öffnet sich vor uns das sonnige Thal Zaskal, mit dem gleichnamigen, nur aus wenigen Häusern bestehenden Dorfe. Der Kontrast wirkt wunderbar auf das Gemüth des Wanderers und wahrhaft grossartig ist der Rückblick auf das enge Felsenthor der eben verlassenen Schlucht.

Jenseits des genannten Dorfes verengt sich das Thal wieder und wir betreten die im Liaskalk ausgearbeitete Schlucht. Oben am Felsen dräut uns ein finsterer Höhleneingang entgegen, während das Thal selbst nicht den düsteren Charakter der unteren Schluchten zeigt, sondern im Gegentheile durch Wasserfälle anmuthig belebt wird.

Am Ausgange dieses Thales befindet sich der abseits gelegene Meierhof *Nadoline* und von hier kann man über Vrch-Tepla und Hradna in's Szulyóver Thal gelangen.

Wir ziehen es jedoch vor, den Rückweg einzuschlagen und die düsteren Bilder der engen Felsenschluchten noch einmal vor uns vorüberziehen zu lassen, umso mehr da beim Rückweg sich ganz neue Szenerien entwickeln. Die Ueberschreitung des Baches am Ende der Schlucht bereitet den Damen wieder einige Schwierigkeiten, umso besser schmeckt jedoch das, beim Manibrunnen eingenommene Mittagsmahl und — unter uns gesagt — das Mittagsschläfchen. In Waag-Tepla besteigt man wieder die Eisenbahn, doch ist dies leichter gesagt, als ausgeführt, da der niedrige Perron ein unerwartetes Hinderniss bildet, das dem zur Hilfeleistung herbeigeeilten galanten Kondukteur die Worte entlockte: »Ejh de nehéz a kisasszony« »Ei, wie schwer ist das Fräulein«. Nachdem wir jedoch den unteren Theil des Waagthales schon näher gewürdigt haben, können wir jetzt unsere Reisebilder schliessen.

Nicht ohne Interesse dürfte es jedoch sein, die vier charakteristischen Durchbrüche noch einmal Revue passieren zu lassen und Vergleiche zwischen denselben anzu-

stellen; »Die geologische Formation verleiht jedem derselben das eigenthümliche charakteristische Gepräge« :

Die Granite des *Sztrečsnópases* stehen gleich den jurassischen und liasischen Kalken und Dolomiten der *Maninschlucht* in steilen Felswänden an; in beiden Schluchten hat sich das Wasser gerade nur so viel Bahn gebrochen, als unbedingt nöthig war. Während jedoch die Granitfelsen noch heute scharfe Kanten und Spitzen zeigen, die Bruchstellen noch rein erhalten sind, finden wir die Felsmauern der *Maninschlucht* glatt abgearbeitet.

Im Granit äussert sich nur die mechanische Wirkung des Wassers und der Atmosphäriken im Bunde mit dem Eise, während bei den Kalken noch die chemische, auflösende Wirkung hinzutritt.

Im *Szulyóer Thale* und im vorderen Theile des *Vratnathales* hingegen hatten die Gewässer mit den weichen Konglomeraten leichtes Spiel; hier traten die Fluthen auch als Bildhauer auf und schufen die wunderbarsten Formen. Auch sind die Schluchten nicht so enge; auf ein bischen Konglomerat mehr oder weniger kam es hier gar nicht an.

Besonderes Interesse bietet jedoch dem Geologen das *Vratnathal* deshalb, weil er bei Durchwanderung desselben die Schichten vom eocenen Konglomerat bis zum Granit verfolgen kann.

Wir finden der Reihenfolge nach von der unteren Thalsole bis zum Hauptkamm: Konglomerate, Chocsdolomiten der oberen Kreide, Aptychenkalke der neocomen Kreide, Liasfleckenmergel und Quarzite, obere Triaskalke und Dolomite mit Einschlüssen von Dias-Sandsteinen; dann folgt rother Dias-Sandstein und endlich am Rücken als unterstes Glied, Granit. Es ist dies ein wahres geologisches Musterprofil.

Nun nehmen wir Abschied vom schönen Waagthale und wünschen ihm recht viele Touristen.

Die erste Besteigung der Warze. (Südspitze.)

Von Johannes Müller (Breslau).

„Durch des Giessbach's trockne Rinne,
Ueber der Moränen Gruss,
Findet Pfade bis zum Gipfel,
Nimmermüd der sich're Fuss.
Ob auch Vieles unbesieghar
Bei dem ersten Blicke dünkt,
Wird's vom Willen doch bezwungen,
Der am Hinderniss sich jüngt.“

(Von Reder).

Wie liebe ich Euch, ihr steilen Hänge des *Felker-Thales*! Nur dem flüchtigen Beschauer, der achtlos hinschreitend, sein Ziel verfolgt, erscheint ihr öde und kahl; *wen* aber Wanderlust und Bergfreude in eure zerklüfteten Thäler lockt, *dem* offenbart ihr der Hochgebirgswelt vollen Reiz. Es ist eine ganz eigenartige Farbenpracht, welche die Natur hier entfaltet. Tiefgrünes Moos umsäumt die Felsen, deren Schründe blendend weisser, von keinem Bergschutt getrübert Schnee deckt, an dessen kaum vom Sonnenstrahl befreitem Rande dunkelblaue Glockenblumen, Habmichlieb, Enzian und Alpenvergissmeinnicht blühen; und selbst dort, wo die Vegetation scheinbar aufhört, schmücken bunte Flechten und röthliche Algen das graue Gestein. Zahlreiche Bächlein plätschern von den schmalen Schneefeldern hervor, munter summet auch hier der Käfer und fröhlich zwitschern die Vögel, dazwischen tönt der helle Pfiff des scheuen Murmelthieres oder der schrille Ruf der flüchtenden Gemse. Der unter dem Fusstritt sich lösende, herabfallende Stein weckt das Echo der Berge und das leiseste Säuseln der Lüfte hallt in den Felsen wieder und klingt wie fernes Meeresrauschen; schwillt aber der Wind an, dann braust es in mächtigen Akkorden, wie eine gewaltige Symphonie.

Wie gern klimmt der Fuss über Halden und Geröll empor, denn mit jedem Schritt nach den lichten Höhen athmet die Brust freier und das Herz schlägt leichter,

denn unten in der geräuschvollen Welt sind die Sorgen zurückgelassen und längst vergessen, nur: »Mantel, Hut und Wanderstab« sind mitgenommen. Wohl hat der Pfad längst aufgehört, vorsichtig wird das schmale Felsenband betreten, der Abgrund zur Rechten verursacht kein Bangen, denn leicht gewöhnt sich der Blick an die Tiefe. Ruhig sucht das Auge die sicheren Stützpunkte: »die Griffe« im zackigen Gestein und mit dem Bergstock oder Pickel wird der Felsvorsprung geprüft, der dem Fuss einen festen Halt bietet. So wird mit ruhigem Blut, mit durch Uebung gestählter Kraft, mit unbedingt nöthiger Vorsicht, Ausdauer und einem Bischen fröhlichen Wagemuth auch der steilste Gipfel glücklich erklommen.

Grossartig ist oft der Rundblick auf die Hochgebirgswelt, der sich oben bietet, besonders wenn das Ziel erreicht ist, bevor die Sonne mit ihrem blendenden Strahlenglanz allzu hoch steht. Wen aber nur die schöne Fernsicht nach den Bergen lockt, wem in längerer, liebgewordener Uebung das Herumklettern in den höheren Regionen nicht Selbstzweck geworden, wer fühlt, dass die Anstrengungen die Genussfähigkeit beeinträchtigen, der bleibe schwierigeren Hochtouren vorerst fern und wähle bequem erreichbare Aussichtspunkte, welche die Hohe-Tátra, wie jedes alpine Gebirge in grosser Anzahl bietet. Das Erstrebte ist dann so leicht zu finden und die in den letzten Jahren so zahlreichen Opfer, die der Bergsport — wie jeder Sport fordert, blieben zumeist erspart.

Nur der geübte Tourist wird die erhabenen Eindrücke, die sich ihm auf Schritt und Tritt entgegen drängen, geniessen können; zeigt sich doch bei jeder Wendung ein anderes Bild, entrollt sich doch bei jeder Gratüberschreitung, bei jeder Umgehung eines Zackens oft ein neues Panorama. Diese reiche Mannigfaltigkeit beständig wechselnder Ausblicke ist der schönste Reiz solcher Klettertouren, welcher noch erhöht wird durch das nach Ueberwindung mancher Hindernisse gestärkte Selbstvertrauen. Nur *wem* ein durch keine Ueberanstrengung beeinträchtigt Geniessen dort oben vergönnt ist, wird geistig erfrischt, ja geläutert, nach den Thälern herniedersteigen.

»Des Gottes voll« hast du jeden Wanderer entlassen, der in das Heiligthum deiner Felsentempel eingedrungen ist; darum liebe ich deine steilen Hänge, du schönes Felker-Thal! Du bist lieblich, wenn das Sonnenlicht um deine Zacken und Zinnen spielt, erhaben auch im Grollen

der Wetter und selbst im Gewittersturm noch furchtbar schön!

Dieses in früheren Jahren nicht eben häufig besuchte Hochthal hat die Sektion Schlesien des Ungarischen Karpathenvereins sich zum Arbeitsgebiet erkoren. Oberhalb der Grenze des Baumwuchses steht 1673 Meter über dem Meeresspiegel, von Felsen und Knieholz umrahmt, das Schlesierhaus am Felker-See, oberhalb welchem der sich herabstürzende Felker-Bach einen im letzten Jahre ganz mächtig erbrausenden Wasserfall bildet. Das mit seinen gastlichen Räumen schnell beliebt gewordene Schutzhaus lockt in jedem Sommer Hunderte von Touristen, zumeist Deutsche zur fröhlichen Wanderung nach den oberen Thalstufen, durch welche der im Steingeröll erbaute Schlesierweg bequem bis auf die Höhe des Polnischen Kammes (2191 M.) führt, welcher das Thal im Norden abschliesst. Den Westrand des Thales bildet das mächtige Granitmassiv der seit der Erbauung des oben erwähnten Schutzhauses öfters bestiegenen Gerlsdorfer-, jetzt Franz Josef-Spitze.

Noch wenig erforscht sind die östlichen Thalwände. Hier zieht sich zunächst von Süden nach Norden die nach dem Thale zu jäh abfallende Granatwand hin, welche nur an dem Thaleingange, nahe dem Schlesierhause sanftere Hänge zeigt und von dort aus auch bereits bestiegen wurde. Nördlich der Granatwand ragt ein Gewirr von Felsthürmen empor, »Die Pflöcke« genannt, neben welchen ein gewaltiger Koloss, durch das ganze Jahr weitaus sichtbar, hervorspringt. Die charakteristische, eigenartige Gestalt dieses (nach Kolbenheyer) 2503 Meter hohen Bergriesen hat von jeher den Blick des Wanderers gefesselt. Auf einem von spitzen Zacken flankirten Thurm scheint ein überhängender, nach oben sich nur wenig zuspitzender Felsen von gewaltigen Dimensionen zu liegen, der dem im Thal stehenden Beschauer die Gestalt einer mächtigen Warze zeigt, nach welcher der Berg diesen Namen erhalten hat. In Touristen- und Führerkreisen ist die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Besteigung dieses eigenthümlichen Gipfels seit vielen Jahren erörtert worden. Versuche sind jedenfalls wiederholt gemacht worden, doch schienen auch die glücklichsten Besteiger, da eine Orientirung in dem Gewirr von Zacken, wie wir später sahen, oben ungemein erschwert ist, das richtige Ziel verfehlt zu haben.

In etwas legendenhafter Weise berichtet das Szontágh'sche Reiselhandbuch über eine vor sieben Jahren mit

Kirner, dem Obmann der Führer, erfolgten angeblichen Besteigung,* wobei der Gipfel als ganz unlohnend bezeichnet wird und für die grossen Mühen, die sein Erreichen erfordern, in keiner Weise entschädige. Hiernach ist nur anzunehmen, dass jene Expedition auf einen der zahlreichen, zurückliegenden Gipfel gelangt war, von wo die Aussicht natürlich nur eine beschränkte sein konnte. Wohl aber musste der vom Thal aus sichtbare, keck hervorspringende, noch niemals markirte und wohl auch von keinem Menschenfuss bisher betretene Gipfel, ein prächtiger Aussichtspunkt sein und gar mancher Tourist hat sehnsuchtsvoll zu ihm hinaufgeblickt. Kirners mündliche Aufschlüsse über jene halb vergessene Expedition waren sehr einsilbig. Im Jahrbuch von 1891 des Ungarischen Karpthenvereins wurde die Warze auch von Professor Röth als »noch unbestiegen« bezeichnet. Dr. Otto, welcher mit Professor Dénes in der Felsenwildniss der Pflöcke lange herumgeklettert war, hatte neuerdings den Versuch angeregt, die Warze zu besteigen, deren Erklümmung er für nicht unmöglich hielt, besonders wenn mehrere Touristen mit Führer sich zu dem Wagniss vereinigen würden. Unser Freund gab uns später selbst ein gutes Stück Weges das Geleit und seiner ortskundigen Weisung hatten wir es zu verdanken, dass wir uns nicht schon beim Beginn der Schwierigkeiten in den Felsen verlaufen hatten. Derartige Erstbesteigungen, wie die von uns längst geplante, sind in der Hohen-Tátra doppelt erschwert durch den Mangel an genügendem Kartenmaterial, denn bis jetzt fehlt es an Spezialkarten der einzelnen Gebiete noch gänzlich.

Da das Juliwetter sich seit mehren Tagen beständig zeigte, (die Gewitterperiode traf erst einige Tage später ein) beschloss ich mit meinem auf mancher Dolomitentour bewährten Freunde Dr. Paul Habel aus Breslau die Besteigung der Warze zu versuchen. Schien mir die Erreichung des Zieles auch Anfangs noch recht zweifelhaft, so hatte es doch einen eigenen Reiz für mich, in jene, unserem Schlesierhause und dem Touristenstrome so nahe liegende und doch so selten betretene Felsregion einmal tiefer einzudringen. Da Kirner eines anderen Engagements wegen ablehnte, gewannen wir den Neuwalddorfer Führer Paul Csizak für die Parthie. Im Schlesierhaus, wo wir

* Die Warze wurde, nach einer von F. M. in Nr. 50 des „Zipser Boten“ vom vorigen Jahre veröffentlichten Notiz, am 12 August 1890 von Herrn Olivier v. Gömöry und dem Führer Paul Kirner von Tátrafüred aus bestiegen.

übernachteten, gesellte sich noch Johann Breuer, ein junger Führeraspirant, zu uns und da wir für den Fall des Gelingens der Besteigung auf Wunsch unseres Führers einen zwei Meter langen Pfahl zur Markirung der Spitze mit hinauf nehmen wollten, war uns der neue Theilnehmer sehr willkommen. Im Fremdenbuch des Schlesierhauses fanden wir eine Notiz, nach welcher der österreichische Lieutenant Hacker aus Wien am 10. Juli eine Tour auf die Warze unternommen hatte, Wir wurden hierdurch nicht wenig ermutligt, obgleich wir einer derartigen führerlosen Tour etwas skeptisch gegenüber standen und auch über den Erfolg jener Besteigung zunächst nichts erfahren konnten.

Wind und Wetter schienen Urfehde geschworen zu haben, als wir am 17. Juli in früher Morgenstunde im Felker-Thal hinaufwanderten. Im oberen Blumengarten, jener üppigen Wiese, die jetzt den Boden eines einst hier vorhandenen Sees schmückt, liegt ein grosser Moränenblock, von diesem aus beschlossen wir die Aufstiegsroute zu nehmen. Zunächst stiegen wir in gerader Richtung dem Ziele zusteuernnd bei mässiger Steigung über Geröll und Grashalden empor und hatten bald die drei ersten Abstufungen des oberen Hochthales, welches sich, von der Thalsohle des Felker-Thales aus gesehen, nach rechts (nordöstlich) öffnet, durchquert. Dem Wasserlauf eines herabstürzenden Bächleins folgend, gelangten wir an die linke, westliche Felswand, wobei wir den Anblick der Spitze verloren, welchen wir erst kurz vor Erreichung des Zieles wiedergewinnen sollten. Bei einigen grossen, breiten Blöcken überschritten wir den Bach und stiegen dicht unterhalb der Felsen des rechten Ufers weiter, um die Wand vor uns zu gewinnen.

Auf einem Felsenband, welches sich oberhalb des Baches hinzieht, gelangten wir nach zweistündigem Steigen hinter den ersten Pflöcken in eine Thalmulde. Hier, wo sich ein prächtiger Rückblick bot, wurde zum ersten Mal kurz gerastet.

Nur wer in den Bergen herumgeklettert ist, kennt den köstlichen Reiz solcher idyllischen Frühstückspausen. Wie mundet da das einfachste Mahl. Wie labt der Trunk aus frischem Bergquell und wenn die Morgensonne am wolkenlosen Himmel prangend, der fröhlichen Bergfahrt ein sicheres Gelingen zu versprechen scheint, dann kürzt manch frohes Scherzwort die gemüthliche Rast.

Gestärkt erhoben wir uns alsbald, überschritten nochmals den Bach über einer festen Schneedecke und gelangten nach längerem Steigen in einen imposanten Felsen-zirkus. Schroffe Zacken, spitze Nadeln auf schmalen Zinnen bildeten ein wildes Gewirr und machten die Orientirung schon recht schwierig. Bald waren wir in dem Entschluss einig, einen hoch über uns sich hinziehenden Grat zu erstreben, auf dem wir hinkletternd uns dem Ziele zu nähern hofften. Wie wir später sahen, war es der den Felsen-zirkus abschliessende Grat, welcher sich von Osten nach Westen zur Warze hinüberzieht, dessen wildzerrissene Zinne aber selbst dem geübtesten Kletterer unpassirbar wäre. Nach 1 1/2 stündigem, oft beschwerlichem Klettern, wobei wir wegen Stein-falls Vorsicht beobachten mussten, erreichten wir einen Felsvorsprung, von dem ein steiler Kamin nach dem Grat hinaufführte. Hier trennten wir uns für kurze Zeit, um die Möglichkeit weiteren Vordringens nach zwei Seiten zu prüfen. Während Csizak und Breuer unterhalb des Felsvorsprunges an der Wand entlang stiegen, kletterte ich mit meinem Freunde durch den Kamin auf den Grat hinauf. Ein schauerlich schöner Anblick bot sich unsern Blicken. Abgrundtief unter uns lag das einsame, weltentrückte Kastenberghal, (nach welchem der schmale Grat fast senkrecht abfiel); aber wir sahen hier auch bald die Unmöglichkeit ein, auf der zerrissenen Zinne vorzudringen. Wir mussten also, nachdem wir uns an diesem selbst in der Felsenwildniss seltenen Anblick erfreut hatten, durch den Kamin den Rückzug antreten. Die Nagelschuhe, wie die im wildledernen Handschuh geschützten Hände fest gegen die Wände gestemmt, rutschten wir vorsichtig hinab. Steigeisen hatten wir nicht mitgenommen, doch hätten wir dieselben hier und auch später bisweilen brauchen können.

Ein froher Zuruf der Führer verkündete uns, dass diese etwas tiefer einen Uebergang gefunden hatten. Wir mussten rechts auf einem Felsenband etwa 20 Meter hinabsteigen und konnten dann an einer steilen Wand hinaufklettern, wobei wir dicht beisammen blieben, da der Aufstieg jetzt schwieriger wurde. Oft trat der Eine auf den fest eingeschlagenen und sicher gehaltenen Pickel des Anderen, um bald darauf wieder dem nachfolgenden Gefährten die Hand zu reichen. Auch vom Seil des Führers wurde nun wiederholt Gebrauch gemacht, obwohl wir ein regelrechtes abwechselndes Anseilen nicht für nöthig hielten und auch, um die kostbare Zeit des prächtigen,

ganz windstillen Wetters nicht zu verlieren, unterliessen. Bisweilen, wenn der Führer einen besonders sichern Stützpunkt erreicht hatte, wurde das um einen Felsvorsprung geschlungene Seil herabgeworfen, welches der Nachkletternde rasch um den Arm schlang und nachdem er sich emporgeschwungen, dem Nächsten wieder zuwarf. Der mitgenommene Pfahl, von dem wir uns auch an solchen Stellen nicht trennen wollten, wurde wiederholt mit den Pickeln zusammengebunden und hinaufgeseilt. So kletterten wir, Hände und Füße gebrauchend, einander helfend, gegenseitig stützend, langsam und ruhig, aber auch im Gefühl unbedingter Sicherheit empor. Auch nicht das leiseste Zittern war in den dargebotenen Händen zu spüren und wäre einer bei uns gewesen, den ein Gefühl der Aengstlichkeit beschlichen hätte, die Sicherheit der Gefährten hätte ihn beruhigt. Die Anspannung aller Geisteskräfte, die mit solcher Arbeit verbunden ist, übt eine augenblicklich ungemein wohlthuende Rückwirkung auf den Körper aus, der in solchen Momenten kein Gefühl der Müdigkeit mehr kennt. An einigen Felszacken fanden wir ziemlich frische Seilschlingen, welche wir wiederholt benützen konnten und an welchen wir erkannten, dass Hacker sich beim Abstieg hier hinabgeseilt hatte. Es war jedenfalls ein kühnes Beginnen jenes wackeren Touristen, sich führerlos in diese Felsenwildniss zu wagen, und wie gern wir solchem muthigen Vordringen unsere rückhaltlose Anerkennung zollen, kann vor einem derartigen Alleingehen an so exponirten Stellen doch nicht eindringlich genug gewarnt werden. Manch beklagenswerther Fall hat bewiesen, dass selbst der Geübteste vor einem Fehltritt auf lockerem Gestein nicht gefeit ist und ein einziger Fehltritt kann den Alleingehenden hier in's Verderben stürzen. Hat doch der Bergsport auf diese Weise erst im verflossenen Jahr in Tirol einige seiner fähigsten und berufensten Jünger verloren!

Nun hatten wir die Fortsetzung des obengenannten Grates erreicht, der hier rechts wieder senkrecht nach dem Grosskohlbach-Thal, links minder steil nach dem Felker-Thal abfällt. Wir stiegen links über eine schräge Schneefläche und dann auf dem Grat weiter, der den Einblick in's Grosskohlbach-Thal gewährte. Hier fanden wir zwei hoch emporragende, vom unteren Felker-Thal aber nicht sichtbare Gipfel mit Steinmännchen versehen und dorthin ist jedenfalls der frühere Besteiger und möglicher Weise auch die im Szontágh'schen Buch erwähnte Expedition

gelangt. In dankbarer Erinnerung an das muthige Vordringen des Wiener Touristen der Sektion Austria des Deutschen- und Oesterreichischen-Alpenvereines nannten wir diese beiden Spitzen »Hackerthürme«.

Der Gipfel der Warze aber, der das gesammte Felker-Thal beherrscht und nach dem wir strebten, musste noch weiter westlich liegen. Wir konnten ihn von unsern Standort aus noch nicht erblicken, doch der treffliche, vom klaren Wetter begünstigte Ortssinn unseres Führers Csizak sollte uns dem Ziele bald näher bringen. Auf einer nicht beschwerlichen, doch Schwindelfreiheit erfordernden, kurzen Gratwanderung gelangten wir zu einer sehr steil emporsteigenden, im Zentrum dieser Felsenwildniss gelegenen Spitze, in der wir Anfangs auch unser Ziel erreicht zu haben glaubten, dessen Besteigung von hier aus nicht schwierig war und nur 15 Minuten erforderte. Von diesem Gipfel, den wir Habelthurm nannten und der bereits einen prächtigen Rundblick gewährte, sahen wir das ersehnte Ziel endlich in greifbarer Nähe vor uns. Bloss durch eine kurze Einsattelung von uns getrennt, erhob sich der um einige Meter niedrigere, dem Thal die eigenthümliche, charakteristische Form der Warze zeigende Gipfel, welcher von unsern Standpunkt aus mehr einem oben abgestumpften Zuckerhut glich, da wir ihn nun nicht in der vom Thal aus erscheinenden Verkürzung erblickten. Da unser etwas höherer Habelthurm, von welchem nur der Blick in's Felker-Thal noch etwas beschränkter ist, im übrigen der Aussicht des letzten ungemein schwierigen Gipfels nichts nachgiebt, möge sich mit der Ersteigung dieser ersten Spitze jeder Tourist begnügen, welcher die mit Gefahr verbundene Erklommung des letzten Felsengipfels meiden will.

Die unmittelbare Nähe des Zieles hatte unsere Kräfte verjüngt, wir wollten wenigstens den Versuch nicht unterlassen, dem scheinbar unzugänglichen Felskoloss der in jungfräulicher Unnahbarkeit unsern Wagemuth herauszufordern schien, den ersten Besuch abzustatten. Kaum gönnten wir uns eine kurze Rast, alles Entbehrliche, selbst die Pickel, wurden zurückgelassen, doch den Pfahl wollten wir hinaufbugsiren und mein Freund Habel liess es sich nicht nehmen, denselben selbst hinüber zu tragen.

So betraten wir noch unangeseilt, zuversichtlich den letzten, kurzen Grat und waren in einigen Minuten am Felsenthurm, der nach allen Seiten jäh abfällt und vor dem sich unser Grat, den einzigen Annäherungspunkt bietend, etwas verbreitert. Nun wurde vorsichtig geprüft,

ob die steile, theils überhängende Wand, die glücklicherweise aus hartem, festem Gestein bestand, für Hände und Füße Stützpunkte bot; ein schmaler Riss, den wir benützen konnten, lief allerdings im weiten Bogen schräg aufwärts. Obgleich uns das Seil hier nicht viel nützen konnte, da wir kletternd denselben Bogen beschreiben mussten, unterliessen wir trotzdem das Anseilen diesmal nicht, um keine Vorsichtsmassregel ausser Acht zu lassen. Diese Kletterei, welche nur etwa 10 Minuten dauerte, war der weitaus schwierigste und offenbar gefährliche Theil unserer Tour, zumal in einer schmalen Rinne dicht unter dem überhängenden Gipfel der zum Emporklettern benützte Felsenriss endete und keinen Halt mehr bot. Doch half hier, nachdem der vorankletternde junge Breuer mit katzenartiger Behendigkeit das Hinderniss überwunden hatte, Einer dem Andern empor und was für den Einzelnen ein gefährliches Wagniss gewesen wäre, glückte den vereinten Bemühungen und wir hatten nach fünf Stunden (vom Schlesierhaus) den nun »Müllerthurm« genannten Gipfel der Warze erreicht und das am hinaufgeseilten Pfahl befestigte aus zwei Taschentüchern improvisirte Fähnchen flatterte bald lustig im Winde.

Der Jubel der beiden Führer, denn auch Breuer hatte sich das Führerpatent nun verdient, liesse sich schwer beschreiben. Minutenlang hallte ihr Freudengeschrei und wir mussten, um die braven Kerle nicht zu kränken, mit den Wölfen heulen. Als unsere Rufe von einem Trupp auf der Schlagendorfer-Spitze und von dem oberen Felker-Thal, von wo aus einige Gäste des Schlesierhauses, die dorthin gewandert waren, um unseren Aufstieg zu beobachten, erwiedert wurden, wollte der Jubel der Führer nicht enden, die nun das Fähnchen unzählige Male schwangen. Bald wurde dieses Signal auch auf der Brücke vor dem in ferner Tiefe liegendem Schlesierhaus erwiedert. Dieser Gruss bestärkte uns auch in der Ueberzeugung, dass wir den richtigen, von jenem fernen Punkt sehr gut sichtbaren Gipfel erreicht hatten und Csizak wurde auf seine Orientirungsgabe nicht wenig stolz; noch oft, beim späteren Abstieg im Thal konnte er triumphirend auf den richtig markirten Gipfel weisen. Nachdem der Jubel der heiser gewordenen Kehlen verstummt war, griffen wir zu den mitgebrachten, kleinen Vorräthen, stärkten uns durch Speise und Trank und konnten uns nun bei dem ganz windstill gewordenen klaren Wetter an der herrlichsten Fernsicht, die in farbenprächtiger Beleuchtung strahlte, laben.

Doch ach, in den glücklichsten Stunden ist die eilende Zeit doppelt beschwingt. Zwar blaute der Himmel noch in heiterer Klarheit, wer aber die Hohe-Tátra kennt, wird auf solchen Gottesfrieden nicht allzu fest bauen und wir brauchten ihn noch für mehrere Stunden, um von unserem »Wolkenguckucksheim« glücklich herunter zu gelangen. Darum mahnte ich zum Rückzug. Doch bevor wir diesen antraten, galt es, die neu erstiegene Spitze, deren schmaler Raum keine Spur einer früheren Besteigung zeigte und die offenbar vorher noch nicht erklimmen worden ist, zu markiren. Aus einigen Felsstücken wurde mit vereinten Kräften eine Steinpyramide errichtet, aus welcher der Pfahl emporragte. Nach altem Touristenbrauch wurde eine geleerte Flasche, welche unsere Karten mit kurzen Notizen enthielt, zwischen den Steinen geborgen. Nun noch ein langer Abschiedsblick auf die herrliche, uns umgebende Zauberwildniss, dann wurde Breuer als der Erste zum Abstieg angeseilt, welcher durch den zum Emporklimmen benutzten Felsenriss erfolgen musste. Athemlos lauschten wir, das Seil haltend, welches sich nirgends befestigen liess, auf jeden Fusstritt des unsern Blicken durch die überhängende Wand schnell Entzogenen. Hing auch das Seil im weiten Bogen, den der Kletternde wieder verfolgen musste, so gab es diesem doch das Gefühl einiger Sicherheit. Wir athmeten beruhigt auf, als ein fröhlicher Juchzer uns verkündete, dass der sichere Halt unter dem Kegel glücklich erreicht war. Vertrauensvoll folgte der Zweite und Dritte; Csizak hatte diesmal das schwerste Theil erwählt, denn er verliess den Gipfel nicht eher, als er die Andern unten geborgen wusste; doch hatte er uns bald glücklich erreicht.

Nachdem diese gefährliche Stelle überwunden war, bereitete uns der weitere Abstieg, bei dem wir das Seil öfters gebrauchen konnten, keine sonderlichen Schwierigkeiten mehr. Jenseits des ersten Grates griffen wir nach unseren dort zurückgelassenen Pickeln und stiegen vorsichtig hinab, von der Anstiegsroute nur bisweilen abweichend. Da wir bei allen Wendungen und charakteristischen Felsvorsprüngen durch über einander gelegte Steine kleine Merkmale errichtet hatten, um eine spätere Markirung der Anstiegsroute zu ermöglichen, dauerte unser Abstieg noch volle vier Stunden. Als wir endlich den Blumengarten erreicht hatten, wehte das oben aufgepflanzte, noch erkennbare Fähnchen uns noch einmal grüssend zu. Dann umhüllten düstere Wolken die hohe Felsenburg und die ersten

schweren Regentropfen beflügelten unsere Schritte. Im Schlesierhause wurden wir von einem heitern Freundeskreise herzlich begrüsst und als die Gläser fröhlich zusammenklangen, jagte der Wind die Regenschauer klirrend gegen die Fenster, wir aber freuten uns des traulichen Deutschen Heims im fremden, liebgewordenen Hochgebirge.

Noch im Spätherbst liess die Sektion Schlesien durch die Führer Paul Csizak und Johann Franz den Aelteren die blaue Markirung der Aufstiegsroute bewirken. Die Genannten seien daher nebst Johann Breuer künftigen Besteigern der Warze als zuverlässige Führer empfohlen. Dagegen glaubte der Sektionsvorstand von der Erfüllung eines vielfach ausgesprochenen Wunsches: Die Ueberwindung der schwierigsten Stellen durch Anbringung von Seilen und Klammern zu erleichtern, Abstand nehmen zu müssen, da diese leicht manchen minder Geübten zum Einschlagen dieser auch dann noch schwierigen Tour verleiten könnten. Um auch den Wünschen der Jagdinteressenten entgegenzukommen, möge auch der Wildbestand jenes besonders gemsenreichen Revieres nicht beunruhigt werden, was durch einen grösseren Andrang leicht geschehen würde. Durch die Besteigung und Markirung jenes schwer zugänglichen Gipfels inmitten einer Felsszenerie, wie sie sich in grandioser Wildheit selbst in der Hohen-Tátra nur selten bietet, ist einer der herrlichsten Aussichtspunkte wenigstens für diejenigen erschlossen, welche den Strapazen einer sehr schwierigen, aber ungemein lohnenden Hochtour gewachsen sind.

Franz Klein, das Koscielisker-Thal und der Grosse Fisch-See.*

— Geschichtliches. —

Von Samuel Weber.

1. Der Bergbau im Koscielisker-Thale.

Abgesehen von zahlreichen Goldsuchern und Alchymisten, die von der Sehnsucht nach den Schätzen der Unterwelt getrieben, in der Hohen-Tátra Erze suchten und verschmolzen, finden wir auch deutliche Spuren des thatsächlich in diesem Hochgebirge betriebenen Bergbaues. In dem Béler Pochwerke am Rausch, am Rothen Lehm, am Ratzenberg und Kriván erblicken wir geschichtliche Fingerzeige, des einstens in der Tátra in Schwung gewesenen Bergbaues.**

Zu den thatsächlich betriebenen und am längsten bestandenen Bergbauarbeiten gehörten auch die Hammerwerke im Koscielisker-Thale.

Gleich nach der Einwanderung der Sachsen unter Géza II. 1141—1161 treffen wir die ersten Spuren des Bergbaues an. Als nach den Mongolenstürmen neue Einwanderungen von Deutschen unter Béla IV. stattfanden, wurde auch hier der Bergbau noch stärker betrieben. Während der Verpfändung der XIII. Städte an die Polen 1412—1772, betrieben letztere hier den Bergbau in intensiver Weise. Nach Einverleibung der Städte an Ungarn und dem Aufhören der polnischen Starostenherrschaft auf dem Schlosse Lublau, kam der

* Nach einem von Franz Klein, Verwalter des Eisenwerkes in Koscielisko zu Anfang dieses Jahrhunderts geführten Tagebuche, dessen Kopie vom Jahre 1827 Eigenthum des Herrn Árpád Kretschmár in Georgenberg ist.

** Siehe über diesen Gegenstand das Nähere im Art. »Bergbau in der Tátra von S. Weber« im Karpathenvereins-Jahrbuche VI. Jahrgang 1879, S. 300—312.

Bergbau im Koscielisker-Thale auf die Familie Prokopovics. Die Familie errichtete neue Gebäude und machte kostspielige Investationen ohne die erwünschten Resultate zu erzielen, weshalb auch der Betrieb bald wieder in andere Hände überging.

Die Unternehmer Kiszely und Dempko aus Liptau kamen hierauf an's Ruder. Nachdem auch diese sich mit getäuschten Hoffnungen von dem Betriebe rennten, übernahm Otto, Verwalter der Werke in Zakopane auch den Betrieb der Hämmer im Koscielisker-Thale. Unter Josef II. suchte 1784 die Regierung durch Gotier und Ruschbacky, die das Berg- und Hüttenamt in Vittaw besorgten, dem Grubenbau in Koscielisko wieder einen neuen Aufschwung zu verleihen. Die Silbererze und Kiese wurden von Stararobota nach Koscielisko zum Verschmelzen gebracht. Die Gemeinden Vittaw, Dsziarisch und Stoholaw beteiligten sich an den Frachten, was auf einen starken Verkehr zu schliessen gestattet. Die Verfrachtung wurde äusserst billig für 10 kr. per Zentner besorgt. Trotzdem rentirte das Geschäft nicht. Es wurden kaum die Auslagen gedeckt und deshalb der Betrieb der Hämmer eingestellt.

Wie bekannt, fand in den österreichisch-ungarischen Staaten 1810—1811 eine allgemeine Schürfung statt, der die Neubelebung so manchen Grubenbaues zu verdanken war. Auch Koscielisko kam wieder in Schwung, konnte sich aber kaum einige Jahre behaupten. Franz Klein war hier der letzte Verwalter gewesen. Neben Zakopane war Koscielisko die letzte Stelle in der Hohen-Tátra, wo thatsächlich Grubenbau mit geringen Unterbrechungen Jahrhunderte hindurch bis in das zweite Dezennium unseres Jahrhunderts betrieben wurde. Zwei Eisenhämmer und eine Sägemühle fand Sydow bei seinen Reisen in der Hohen-Tátra auch noch 1827 im Betrieb, worüber er folgende interessante Bemerkung macht: »Etwa 200 Schritte oberhalb Koscielisko wird das Thal etwa 80—100 Schritte breit und an der Ausmündung eines kurzen trockenen Nebenthales, das jäh herabsprudelt, stürzt eine Quelle vom klarsten und kältesten Wasser aus der Thalsole hervor, welche so reichhaltig ist, dass ihr Wasser, über den Bach hinweggeleitet, nach kaum 200 Schritten zwei Eisenhämmer und eine Sägemühle treibt und zu jeder Jahreszeit im Gange erhält. Sie gefriert bei der strengsten Kälte nicht.« Sydow unterscheidet von dem Hüttenwerke noch das Dorf Kos-

cielisko und das dazu gehörige Bad, indem er erwähnt: »Das Dorf Koscielisko, welches früher bedeutend grösser gewesen sein soll und wie der Name zeigt, selbst eine Kirche gehabt haben muss,* besteht jetzt, nächst dem Hüttenwerke nur aus dem herrschaftlichen Wohnhause, einigen Häusern für Arbeiter und Hüttenbeamte, einem Wirthshause und einem Badehause für Schlackenbäder. Das Bad wird aber wenig besucht, da dieser öde Badeort so wenig Anziehendes für Fremde hat.**

Nach einer anderen Version soll der Name Koscielisko nicht von Kostiel = Kirche, sondern von Kosc = Knochen stammen. Denn als zur Tartarenzeit unsere Zipser auf den Lapis refugii sich flüchteten, suchten die Liptauer Einwohner vor den halbwildern Horden im Koscielisker-Thale Schutz, wo sie dann jenseits des Tomanova-Passes überfallen, eine Schlacht lieferten, in der Viele um's Leben kamen, deren Knochen = Kosc hier bleichten. Beim Nachgraben sollen faktisch stellenweise Menschenknochen gefunden werden — Polana Smytava.***

Der Zahn der Zeit hat auch hier auf die Menschenwerke zerstörend eingewirkt. Die Flammen der Hochöfen beleuchten nicht mehr die Thalgebilde. Das Pochen der Hämmer wiederhallt nicht mehr an den Wänden der Felsen; die Dorfidylle mit ihren weidenden Heerden und ihrem friedlichen Glockengeläute ist dahin geschwunden. Gegenwärtig besteht Koscielisko nur aus einem Forsthause, einer Brettsäge und einem sehr einfachen Wirthshause, in dem man aber einen guten und erfrischenden Trunk erhält. Der durch das Koscielisker-Thal fliessende Bach vereinigt sich 2 Km. nördlich vom Wirthshause mit dem von Südwesten kommenden Siwabach und nimmt von hier aus den Namen »Schwarzer Dunajecz« an.

Als eines unserer malerischsten Thäler, dessen pittoreske Schönheiten schon Sydow in seinem erwähnten Werke begeistert schildert und als Uebergang von Norden der Tátra, woher es von Zakopane aus in 2 Stunden per Wagen erreichbar ist, nach dem Süden über den Tomanova-Pass, oder selbstverständlich auch umgekehrt, besitzt Koscielisko viele Anziehungskraft und wird von zahlreichen wanderlustigen Touristen aufgesucht.

* Kostiel = Kirche.

** Albrecht von Sydow: »Die Beskiden und die Zentralkarpathen«, Berlin 1830

*** Fried. Fuchs: Die Zentralkarpathen Pest 1863.

2. Räuberunwesen im Koscielisker-Thal.

Nicht immer pochten so friedlich die Hämmer im reizenden Thale. Nicht immer zogen die Heerden unter Schellengeläute ungestört nach den grünen Matten der blumigen Weide. Nicht immer weilten hier die Dorf- und Werksbewohner in behaglicher Sicherheit bei ihren Arbeiten und Zerstreungen. Die Ruhe und der Friede von Menschen und Thieren wurde oft in erschreckender und gefahrbringender Weise gestört, wenn Diebe und Räuber sich in diese Thalidylle wagten und Eigenthum und Leben bedrohten. Solche Ueberfälle erlebte Franz Klein, der Verwalter des Eisenwerkes, mehrmals und verzeichnete sie mit allen Einzelheiten in sein Tagebuch, dem wir diesbezüglich Nachstehendes entnehmen:

»In Abwesenheit des Verwalters ereignete sich im Sommer 1805 eine Schreckenszene, welche die ganze Gegend aufrüttelte. In der Familie des Verwalters waren damals zufällig zwei Frauen, ein Fräulein und ein sechsjähriges Mädchen anwesend. Unter verschiedenen Drohungen durchsuchten die Räuber Alles, selbst die Kleider der Damen, um in den Besitz ihres Geldes zu gelangen. Dann verlangten sie zu essen und zu trinken, holten hierauf den Dudelsack hervor und tanzten, wobei die Damen sich auch todtmüde abhetzen mussten. Nun liessen die Räuber aus den nächsten Szállás zwei Schafe holen, die auf der Wiese vor der Verwalterwohnung in Milch und Butter gekocht wurden. Alle, die Damen nicht ausgenommen, mussten mitessen. Dann wurde wieder gemeinschaftlich getanzt, gespielt, geschossen und andere Kurzweil getrieben. Nach vollendeten Orgien begab sich die Gesellschaft auf die Polana Kiva, wo die Räuber aus dem Szállás sechs Kannen Milch heraustragen liessen und auf Kommando des Hauptmanns in das Gebäude hineinschossen. Erst Abends um 6 Uhr wurden die gequälten Damen entlassen. Die Folgen des Schreckens blieben nicht aus. Beide Frauen wurden krank und Frau David starb bald darauf.

Am 19. August desselben Jahres geschah ein zweiter Ueberfall auf die Verwalterwohnung. Die Räuber verlangten zu essen und zu trinken und tobten wie wahnsinnig im Hause herum. Klein fasste den Vorsatz, mit Gefährdung seines eigenen Lebens die Räuber unzubringen. Des tollen Treibens müde, vertheilten sich dieselben zur Nachtruhe. Zwei, der Hadnagy und der

Vizehadnagy, schliefen im Zimmer des Verwalters, zwei unter den Fenstern dieses Zimmers, zwei unterhielten sich mit den Dienstboten in der Küche und einer stand Schildwache. Klein wollte, da er ein guter Schütze war, die im Zimmer Schlafenden mit Pistolen, die übrigen mit dem Gewehre niedermachen. Doch seine Mutter merkte das gefährliche Beginnen, umklammerte seine Knie und bat ihn von seinem Vorhaben abzustehen, das Allen leicht das Leben kosten könnte. Klein gab seinen Vorschlag auf.

Noch in demselben Jahre, im Spätherbst, vor dem Einrücken in die Winterquartiere, wollten die Räuber wenigstens vor den Augen der Welt und der Richter ihre Unthaten ungeschehen machen. Zu dem Zwecke überfielen die Mordgesellen nochmals den Verwalter Klein und zwangen ihn mit angelegten Schuszwaffen zur Ausstellung eines Wohlverhaltenszeugnisses. Klein musste wohl der Gewalt nachgeben, erstattete aber auch sogleich Bericht hierüber an das Gericht zu Neumarkt, worüber ihm folgendes Zeugniß ausgestellt wurde: »*Ex offio in criminalibus: Quod Dominus Klein Inspector metallurgus Koscieliscensis de aggressionem per 5 praedores in mense Aug. 1805 eidem illata ad hujatam Praefecturam notitiam dederit, adeoque per id non solum se virum omni laude dignissimum comprobaverit, verum etiam antem apprehendorum ex his duorum praedonum dederit, qui in mense Septembri 1805 inquisiti, judicialiter recognoverunt, eundem Dominum Klein per eosdem ad dictando falsa ipsis tamen inservicatia attestata, minis coactum fuisse, hisce officiosa pro futura ejusdem nefors necessaria legitimatione fit contestatio. Datum in Jurisdictione mixta politico Criminali Neuforensi, Neufori die 20. Nov. 1805. Andreas Grotovszky, judex civil polit.*« Von Amtswegen in Kriminalangelegenheiten. Dass Herr Franz Klein montanistischer Inspektor zu Koscielisko über den Angriff, der auf ihm im Monate August 1805 von fünf Räubern gemacht wurde, die Anzeige erstattete, wodurch er sich nicht nur als ein höchst lobenswerther Mann erwies, sondern auch Veranlassung zum Einfangen zweier dieser fünf Räuber gab, die inquirirt auch gerichtlich eingestanden, denselben Herrn Klein unter Androhungen zu falschen, ihnen dienlichen Zeugnissen gezwungen zu haben, worüber hiemit das amtliche, ihm für die Zukunft vielleicht zu seiner Legitimation nothwendige Zeugniß ausgestellt wird. Gegeben in der gemischten politisch-

kriminalistischen Jurisdikation zu Neumarkt am 20. Nov. 1805. Andreas Grotovszky, Zivil-politischer Richter.

Damit waren die Räubererlebnisse des armen Klein noch immer nicht erschöpft. Am 28. Juli 1809 überfielen ihn zwischen 11 und 12 Uhr Nachts 7 Mann. Einer von ihnen führte auch eine Frauensperson mit und liess sich ein Zeugniß ausstellen, dass sie sein angetrautes Weib sei. Die Strolche hatten den Verwalter unter dem Fenster belauscht, wie er gerade 2000 fl. für geliefertes Eisen auf dem Tische zählte. Als er die Räuber bemerkte, löschte er die Kerze aus, liess das Geld durch seine Mutter zum Küchenfenster hinauswerfen und brachte schnell andere Papiere: Rechnungen, Rezepte und dgl. auf den Tisch. Als die Räuber hineinstürzten, fragten sie, warum er die Kerze ausgelöscht habe? Er antwortete, dass dies bloß zufällig gewesen sei. Wo er das Geld habe? forschten sie weiter. Er erwiederte, das wäre kein Geld, sondern nur unnützes, altes Papier gewesen. Darauf durchsuchten sie Alles, Möbel, Kleider und Menschen. Doch wurden sie durch zwei Flaschen Rosoglio besänftigt. Im Weggehen schossen sie zum Abschied durch das Fenster in die Kammerthüre.

Auch das benachbarte Zakopane wurde 1806 und 1807 durch die Räuber überfallen.

3. Vom Besuche des Grossen Fisch-Sees.

Der Grosse Fisch-See übte zufolge seiner Ausdehnung und seiner grossartigen, malerischen Umgebung schon damals eine grosse Anziehungskraft auf die Touristen aus. In unserem Tagebuche reicht das Verzeichniß der Besucher von 1806 bis 1827. Bei der Unwirthlichkeit der Gegend kommen die Gäste meist gruppenweise und müssen sich selbst verpflegen. Geistliche und Weltliche, Galizianer, Ungarn und Oesterreicher, aber auch Ausländer liefern bereits das Kontingent der Fisch-See-Touristen. In dem abwechselnd in Bukowina und Jurgow aufliegenden Tagebuche, wo die Ankommenden ihren Namen eintragen, werden sie durch folgende Strophen zugleich auf die Verpflegsverhältnisse in humoristischer Weise aufmerksam gemacht.

»Willst Du mit Vergnügen bereisen die Karpathen,
So höre, was Dir die Gegend thut anrathen:
Nehme Dir mit, was Du zum Bedarfe nöthig hast,
Mit allen kannst Du nicht bewirthe werden als ein Gast.

Denn Bukowina ist nicht der gesegnete Ort,
 Wo man einzig leben könnte von Gottes Wort.
 Diese rauhe Gebirgsgegend ist nun einmal so,
 Dass sie nur kümmerlich produciret Heu und Stroh.
 An Brod, Fleisch und Gemüse darfst Du gar nicht denken,
 Oft trinken wir Lungenmoos als eine Schale Kaffee,
 Unser Gefrorenes ist im Gebirg' der Schnee.
 Stemple also nicht erprobte Dürftigkeit zum Geiz,
 Diesen glaub' eher dort zu sein, wo Korn wächst und Weitz.
 Doch aber:

Mit Quartier, Stall, Holz und Wasser dürftest Du versehen sein,
 Willst Du kein Wasser trinken, so denke auch auf Wein!*

Ein ähnlicher, aufklärender Vers findet sich auch in lateinischer Sprache für Diejenigen, die des deutschen Idioms nicht mächtig waren.

Unter den nachfolgenden Namen dürften die mit der Karpathenliteratur Vertrauten, manchen guten Bekannten treffen, von dem Sie wohl wussten, dass er in der Tátra war, doch nicht wann.

1806, 17. Juli war beim Eisch-See Erzherzog und Palatin Joseph Anton in Begleitung von Zipser Magnaten und Würdenträgern: Graf von Szapáry, Obergespan; Graf von Végh; Georg von Gundelfinger; Karl Planitz, Pfarrer von Kesmark; Ludovicus von Almássy; Michael von Lányi; Michael von Korponay; Gregor von Berzeviczy; Nikolaus von Okolicsányi; Johann, Georg und Paul von Görgey; Paul von Berzeviczy; Alexander von Mattyasofszky; Andreas, Friedrich und Ferdinand von Palocsa. Am 20. August desselben Jahres treffen wir hier an: Herrn von Nosberg, k. k. General-Inspektor; 1. September: N. von Nagy, k. k. Oberförster; Ambros von Reichenberg; Ludwig von Serbs von Ottenheim; 5. September: N. Volonszky, k. k. Kreiskommissär aus Szandecz; N. Derek, k. k. Oberlieutenant.*

1808, 8. August: Stephan von Szallay, Verwalter aus Neumarkt; Josef von Höttern, k. k. Kommissär aus Szandecz; 15. September: Baron von Essenich, k. k. Kreishauptmann von Szandecz; Johann von Rössler, k. k. Landrath.

1809, 2. Juli: Herr von Ivanowszky, russischer Dragoner-Lieutenant.

1810, 7. Juli: Baron von Mayer, k. k. Feldmarschall; Herr von Tretter, k. k. Major vom Generalstab; N. von Hertler, k. sächsischer Bergrath.

* Vergl. meinen Art.: Vornehme Besuche in der Hohen-Tátra. Karpathenvereins-Jahrbuch 1882 S. 32.

Besonders lebhaft gestaltete sich der Besuch aus hohen Kreisen im Jahre 1811. Am 10. Juli erschienen: N. von Reichling, k. k. Oberst. 12. Juli: Herr von Czill, k. k. Gubernial-Rath aus Bochnia. 17. Juli: N. von Borkofszky, k. k. Kriminal-Rath aus Visnicz. 5—6 August: Sr. Excellenz Peter von Gons, galizischer Landesgouverneur; Frau von Gocs; Gräfin von Türheim; Theresia von Türheim; Josephine von Türheim; Sr. Excellenz Graf Rudolf von Gocs, k. k. Bergpraktikant; Baron von Essenich, Kreishauptmann in Szandecz; Emanuel von Lipovszky, Kreishauptmann von Mislenicz; Johann Christiani, Landesgerichts-Advokat aus Lemberg.

1812, 20. August: Karl Ritter von Schindler, montanistischer Referent; Baron von Nefler, k. k. Hauptmann.

1813, 22. Juli: Herr von Kranzberg, Baron, k. k. Inspektor aus Szandecz; 17. August: Johann Pacundus von Baier, Pfarrer aus Szandecz; Ignaz Machaiszky, Dechant und Pfarrer aus Neumarkt. 10. September: N. von Gloisner, ausserordentlicher Professor aus Lemberg. 13. Oktober: Appel, k. k. Oberlieutenant von Mariássy-Inf.-Rgmt; Miczke, k. k. Fähnrich daselbst und August Kromer, k. k. General-Inspektor aus Nepalumice.

1814, 24. Juli: N. von Rosenzweig, Bank-Inspektor aus Szandecz.

1815, 30. Juni: Heinrich Anton von Rinde, k. k. Tabaks-Landes-Kommissär.

1816, 17. August: N. von Heling, k. k. Oberlieutenant sammt Gemahlin, dann ebenfalls sammt Gemahlinen die Hauptleute von Prohaska, von Staufe, von Schütz, von Tóth, Graf von Revertera.

1817, 7. August: Hermann von Willersdorf, k. k. Hauptmann von Szandecz.

1818, 19—20. Juni: Sr. Excellenz Baron Hauer, galizischer Landesgouverneur; Baron von Badenfeld, Blagiaviec, k. k. Major und Generalquartiermeister; Michael von Salamon, Gubernial-Sekretär aus Lemberg. 18. August: Heinrich von Kremszky k. k. Kommissär aus Szandecz. 26. August: Herr von Visoczky, k. k. Lieutenant. 12. Oktober: Joseph von Seidling, k. k. Kommissär aus Szandecz.

1819, 8. Juli: Josef von Mühlbecher, k. k. General-Sekretär aus Lemberg. 20. Juli: Herr von Wajmann, k. k. Landrath aus Tarnow. 1. August: Halfeld; Edler von Ehrenfeld, k. k. Hauptmann. 2. August: erschien mit seinem Gefolge: Ladislaus Pirker von Felső-Eőr, damaliger

Zipser Bischof, danu Patriarch von Venedig und Erzbischof von Erlau, mit Ferdinand Horvath de Palocsa; Joseph von Zawada, Präfekt und Johann Ordujov, Domherr.

1821, 15. September: Frau Cajetana Krück, k. k. Adjunktin aus Lemberg.

1822, 13. August: Joseph von Tomasovszky, k. poln. Bergrath aus Warschau. 10—15. August: treffen wir hier die Mappirungs-Kommission mit den Mitgliedern: Herr von Singer, k. k. Oberlieutenant; Dlokoczani desgleichen; Kaminszky, Fähnrich und Otto, Feldarzt.

1823 verkehren hier viele hohe Gäste; 29—30. Juli: (mit grossem Gefolge) Bischof Gregor, Thomas Ziegler, der damals am Meerauge das Kreuz aufstellen liess mit der Inschrift: »Hic non plus ultra, non supra, nisi in Cruce Domini Nostri Jesu Christi.« »Hier kannst Du nicht weiter, nicht höher, als im Kreuze unseres Herrn Jesu Christi.«*

1823, 26—27. August: finden wir hier Sr. k. k. Hoheit Franz Karl mit nachstehendem Gefolge: Herr von Görög, k. k. Hofrath, Obersthofmeister und Erzieher Sr. k. k. Hoheit; von Weisz, k. k. Genie-Hauptmann und Lehrer Sr. k. k. Hoheit, Borkowszky, Hofkammerdiener; N. von Kammerdacher, Hofwundarzt; N. von Guttenberg, Rechnungsführer; N. Krausz, k. k. Gubernial-Rath aus Lemberg; Vinzenz Godowszky, Kreishauptmann von Szandecz; Studnitzky, Grundherr von Klukosaw u. N. von Udranszky, Grundherr von Koszinka.

Zur Erinnerung an den hohen Besuch wurde folgender Vers verfasst:

»Auch in dieser karpatischen, von Natur festen Burg
Wird tief verehrt der kaiserliche Stamm von Habsburg.
Nach Verlauf vieler tausend Jahre, erschien auch uns Syberiten die Sonne,
In dieser Felsen-Wüste, den hohen Sprössling von Habsburg zu erblicken,
O was könnte unser Inneres erfüllen mit grösserer Freud' und Wonne,
Als den zu verehren, der viele Millionen Menschen will beglücken!«

1824, 28. Juli erschienen aus Krakau: Franz Jakubowszky; Ambrozy von Grabowszky, Buchhändler; Johan, österr. Doktor der Medizin und Professor der Botanik. 3. August: Graf Vielopolszky, Grundherr von Rabka und Kobilenta und Gräfin Isabella, seine Gemahlin. 5. August kamen aus London M. Henry Edward Cole und M. Robert Geschfield Scarian; Mons. Mark Combar aus Nion in der

* Vergl. meinen Art: »Zum Grossen Fisch-See«, Karpathenvereins-Jahrbuch 1877 S. 166.

Anton von Prokopovitsch, Salinen-Generalverwalter aus Bochnia. 11. September: Emil Eretius, Pastor der evang. Gemeinde zu Ratisbor; Heinrich Heinrich, Kandidat der Theologie und Max Schmidt, Oberlehrer am Gymnasium daselbst; Kalch, Lehrer aus dem preussischen Königreiche.* 12. September: Andreas Wilhelm, Gymnasial-Professor in Neu-Szandecz und Johann Szczuroski, auch Professor ebendasselbst.

1827, 10. Mai: Karl Lille von Lilienbach bei der geognostischen Besteigung der Karpathen. 30. Juni: Karl Bielitzky, Pfarrer zu Jurgow, von dem auch mehrere Zeichnungen im Buche stammen. 17—18. Juli: Von Szumbek Josef Hrubia und Fransissek Hrubia; Stanislaus Borowszky; Wilhelm Gowrulic. 26—27. Juli: Haller Krakovy; Nikodem Lobeczky novegu Torgu. 8. September: Albrecht von Sydow, aus der königl. preuss. Provinz Hinter-Pommern, von der Küste der Ostsee;** Eduard Zellner aus Pletz in Oberschlesien. 18. September: Joseph Filkorn und Glycerius Heiszler, Pfarradministratoren in Szepes-Béla; Michael Ratsko, Professor in Podolin und Franz von Szepesházy in Szepes-Béla.*** 11. Oktober: Franciskus Czaderszky, Visnitzer Kriminal-Gerichts-Advokat; Franz Mass, Neumarkter Bürgermeister; Franz Müller, herrschaftlicher Koscieliskaer Waldbereiter, wohnhaft in Zakopane.

Soweit reicht das Verzeichniss der Touristen, die aus aller Herren Länder beim Grossen Fisch-See aus den hohen und höchsten Kreisen erschienen, um ebensoviele Apostel der Naturschönheiten der Tátra zu werden. Ob wohl noch einer derselben am Leben sein wird, deren Namen wir hiemit pietätsvoll der Mit- und Nachwelt ganz in derselben Schreibweise übergeben, wie sie einst selbst dieselben mit Titeln und Wohnorten schrieben? Ich glaube

* Die Touristen von 11. September machten im Tagebuche die Bemerkung: »Auf der Reise durch die Karpathen erfreuten wir uns in diesem Hause zu Bukowina einer sehr freundlichen Aufnahme.«

** Die Frucht dieser Reise war das geschätzte Buch: „Bemerkungen auf einer Reise im Jahre 1827 durch die Beskiden über Krakau und Wieliczka nach den Zentralkarpathen, als Beitrag zur Charakteristik dieser Gebirgsgegenden und ihrer Bewohner von Albrecht von Sydow“. Mit einer Karte der Zentralkarpathen. Berlin, bei Ferdinand Dümmler 1830.

*** Die ganze Beschreibung der Exkursion der 4 letzteren Touristen. Siehe Karpathenvereins-Jahrbuch 1895, S. 98.

kaum! Wir weihen ihnen unsere treue Erinnerung, wie sie es selbst in einem Verse des Gedenkbuches ausgesprochen haben:

„Die nach uns kommen, werden lesen,
Dass einstens wir sind da gewesen.
Sie werden uns dann eine Thräne weih'n,
Wann wir nicht werden hier mehr sein,“

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

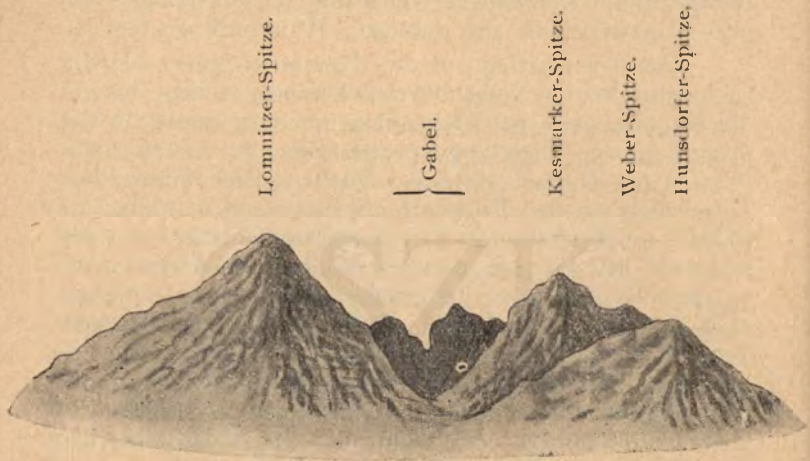
alten Herrn Loisch gründlich ausgelacht, als wir ihn fragten, welches denn eigentlich die Hunsdorfer- und welches die Kesmarker-Spitze sei. Nach den genauen Erkundigungen bei den Eingeborenen von Hunsdorf, die doch wohl über die Grenzen ihrer Gemarkung genau unterrichtet sein werden, halte ich die Angaben der Generalstabskarte für die einzig richtigen, so dass also die »Hunsdorfer-Spitze« Kolbenheyer's und Szontágh's von Rechts wegen »Kesmarker-Spitze« zu nennen ist, eben sowie der »Dreifüssige Mann« Kolbenheyer's oder die »Weber-Spitze« Szontágh's unzweifelhaft die richtige »Hunsdorfer-Spitze« ist.

Was den Anstieg auf die Kesmarker-Spitze betrifft, so beschreibt ihn Kolbenheyer vollständig richtig, bis auf die Angabe, dass man sich auf dem Grate meist an der dem Steinbach-Thale zugekehrten Seite zu halten habe. Nur an der kurzen kritischen Stelle, gleich hinter dem Einschnitte an der Hunsdorfer-Spitze, steigt man über die Felsen auf die Seite des Trichter-Sees, während man sich sonst auf den gangbaren Felsen des der Hunsdorfer-Grube zugewendeten Hanges hält. Diese Anstiegsroute weisen auch die rothen, aber sehr stark verwischten Marken. Bezüglich der Namengebung fusst Kolbenheyer, wie ich höre, auf der Autorität des verstorbenen Blasy. Ich glaube dagegen, dass die Hunsdorfer Einwohner als Besitzer des Grund und Bodens doch wohl auch im Besitze des richtigen Namens sind.* Dr. von Szontágh's Beschreibung zeigt verschiedene Irrthümer. Dieselben beruhen, wie ich mich später überzeugt habe, auf zwei Druckfehler und einer unklaren Stelle in dem Aufsätze von Samuel Weber, »die Besteigung der Kesmarker-Spitze«, Jahrbuch des U. K. V. XVII. Jahrgang, 1890. Weber sagt Seite 26: »Um 10 Uhr langten wir . . . in der Scharte an, in welche der Grat mündet und welche die Kesmarker-Spitze in zwei Gipfel theilt, in eine nördliche und südliche . . . Zuerst betraten wir die Trümmerblöcke der niedrigeren *südlichen* (soll richtig heissen: *nördlichen*) Kuppe, die, weil sie das Grün-

¹ Herr Pfarrer Julius Székely von Gross-Lomnitz, an welchen ich mich behufs Erkundigung gewandt hatte, schreibt mir:

»An der Südlehne des Steinbachseethales sind drei tiefe Wassergräben vorhanden; diese sehen aus der Ferne wie drei Flüsse aus, in deren Hintergrund, von Osten gesehen, die Lomnitzer-Spitze und von Süden gesehen, die Hunsdorfer-Spitze steht. Es kann demnach sowohl die Lomnitzer-, als auch die Hunsdorfer-Spitze mit den drei Gräben im Vordergrunde als »Dreifüssiger Mann« bezeichnet werden. *Im Volksmunde ist dieser Ausdruck nicht gebräuchlich.*

see-Thal dominirt, auch hier überall als Grünsee-Spitze benannt wird.... Die Aussicht von dieser *nördlichen* Kuppe ist eine packende....« Auf Seite 27 heisst es: »Nun bestiegen wir die *nördlich* (soll richtig heissen *südlich*) streichende und höher gelegene Kuppe der Kesmarker-Spitze.« Die zu Verwirrungen führende Ungenauigkeit der Weber'schen Beschreibung liegt in folgender Stelle auf Seite 27: »Während die Kuppen der Kesmarker-Spitze von unten betrachtet, wie aus einem rothbraunen Gusse zu bestehen scheinen, sind sie oben, besonders die



südliche Kuppe, zerklüftet, aus einzelnen Granitblöcken zusammengesetzt, die nicht immer fest auflagern und beim Berühren oft ins Wanken gerathen. || Die südliche Kuppe gipfelt nadelförmig aus, die nördliche wird von drei zusammenlaufenden Graten gebildet.« Weber meint hier nämlich unter *südlicher* und *nördlicher* Kuppe ganz andere Punkte, als vorher. Seine Beschreibung wird erst verständlich, wenn man an der durch Klammern bezeichneten Stelle folgenden Satz einschiebt: (Auf der südlichen, höher gelegenen Spitze kann man wieder eine südliche und nördliche Kuppe unterscheiden.)

Kolbenheyer rechnet irrthümlicher Weise die »östliche Gabel-Spitze« zur Kesmarker-Spitze. Dazu ist er offenbar verleitet worden durch einen Fehler, der allen von Poprád aus aufgenommenen Panoramen gemeinsam ist, so auch dem Forberger'schen, das dem Jahrbuche von 1885 beiliegt. Die Zeichner stellen nämlich fälschlich die Sache so

Bei unserem Besuche der Kesmarker-Spitze, am 31. Juli 1896, nahmen wir übrigens eine neue Anstiegs- und eine neue Abstiegsroute. Vom Wasser in der Hunsdorfer-Grube gingen wir nicht links hinauf zum Grat, sondern stiegen halbrechts direkt über die Felswände auf den mächtigen Schrund zu, der von der Kesmarker-Spitze herabstreicht. Wir kamen dabei an nicht gerade leichte Stellen. Ich nenne diese Anstiegsroute meinem Begleiter zu Ehren »Dittrich-Weg«. Beim Abstiege verfolgten wir zunächst den markirten Grat bis zum Einschnitte an der Hunsdorfer-Spitze; hier wandten wir uns rechts in der mit Trümmern erfüllten Schlucht hinab zum Trichter-See. Auch hier ist die Kletterei, die fast $1\frac{1}{2}$ Stunden in Anspruch nimmt, keineswegs einfach. Begleitet wurden wir von Hunsdorfer junior, der selbst zum ersten Mal auf die Kesmarker-Spitze ging. Ausserdem hatten wir den Heger von Matlarenau engagirt, der uns auf dem richtigen Wege über die Waldregion bringen sollte, der nachher aber die ganze Parthie mitmachte. Er kann den Gästen von Matlarenau mit Recht als Führer empfohlen werden.

Die Kesmarker-Spitze ist wohl eine der beschwerlichsten Spitzen der ganzen Tátra; man hat nämlich vom Nachtquartier Matlarenau bis zum Gipfel volle 1656 Meter zu steigen, wogegen man vom Schlesierhause bis zum Gipfel der Gerlsdorfer-Spitze nur 990 Meter zu überwinden hat.

Zum Schlusse sei noch eines Irrthums gedacht, den Dr. Posewitz in seiner Geschichte des Karpathen-Vereins begeht, und der auch in meinen Führer übergegangen ist. Die Kesmarker-Spitze ist nicht erst 1890 und auch nicht zuerst von Pfarrer Weber bestiegen worden. Das erste Mal wurde sie bestiegen von Jan Pavlikovszky am 30. Juli 1877, das zweite Mal von Franz Bogdányi und L. Jäger am 14. August desselben Jahres, das dritte Mal von Dr. Greisiger und Begleitern am 3. Juli 1889; bei einer vierten Besteigung betheiligte sich auch eine Dame, Fräulein von Zobel; erst die fünfte Besteigung geschah durch Samuel Weber.



äussersten Landspitzen der Halbinsel Morea beobachtet werden konnte.

Am 8. Januar zeigte Triest um 7 Uhr + 4, das Adriatische Meer, in das uns das 120 M. lange, prachtvoll eingerichtete Lloyd-Schiff »*Kleopatra*« Nachmittag 1 Uhr hinausführte, um 2 Uhr 9, um 9 Uhr Abends + 8.5° Celsius, während das Meerwasser selbst an Triest's Küste 7.5° C. betrug. An diesem ersten Tage war bis zum Abenddunkel ostwärts die 1—3 Meilen ferne *istriatische* Küste, dann die auf 5—10 Meilen zurücktretende *dalmatinische* Inselkette mit den höchst romantisch gelegenen Städten, Kirchen und Burgruinen sichtbar, während wir westwärts über der weiten Seefläche von *Italien* nichts erblicken konnten.

Am 9. Januar erreichten wir Nachmittag 2 Uhr 45 Minuten, also nach 25³ stündiger herrlicher, 98 Meilen langer Seefahrt die in vollkommener Ebene gelegene Stadt *Brindisi*, aus deren Hafen wir die mächtige »*Appius-Säule*« mit hohem Interesse betrachteten. Am Vormittage präsentirte sich der 1460 M. hohe, von 800 M. aufwärts schneebedeckte Berg *Gargano*. Die Temperaturen dieses Tages waren 7 Uhr Früh + 9°, 2 Uhr Mittag 8.6°, 9 Uhr Abends 11° Cels. Seit Morgen wehte ein an Stärke stets zunehmender Nordwind, der auf offener See 2—3 Meter hoch gehende, in schneeweissen Sturzwellen sich brechende Wogen, an Brindisis Gestade aber bis 10 Meter hohe mit dumpfem Donnergeräusch aufspritzende Strandwellen in Bewegung setzte. In Brindisis immer grünen Gärten erblickten wir mit freudigem Staunen die ersten Palmen; auf den Aeckern zogen die Landleute mit oxsenbespannten Pflügen wohl die ersten Frühlingsfurchen. Gleich nach 4 Uhr dampften wir weiter und nach etwa 4 Stunden passirten wir die nur 10 Meilen breite Strasse von *Otranto*. Der Wind war unterdessen immer heftiger, die Wogen immer höher, der Gang des mächtigen Schiffes ein immer unruhigerer geworden. Wir konnten während der Sturmnacht in den engen, nur zwei Meter über dem Seespiegel befindlichen Kajüten kein Auge schliessen. Laut dröhnend brachen sich die wild einherstürzenden, haushohen Wogen-Kolonnen an den Seiten des keuchenden Schiffes, das beim Anprall einer jeden mächtigeren Woge in allen Fugen ächzte und krachte, in der Takelage wie aus tausend Riesenpfeifen in allen Tonarten und allen Tonhöhen pffif, sauste und donnerte. Leib und Seele fühlten sich immer beengter. Die riesigen Längsschwim-

gungen des Schiffes übten auf den Gehirnorganismus einen unheimlichen Druck aus, von dem insbesondere der Magen stark affizirt wurde. Der Versuch am Morgen des 10. Januar sich dem Bette zu entwinden, und das hehre Naturschauspiel des entfesselten Orkanes mit eigenen Augen zu verfolgen, misslang und war von nur noch schlimmeren Folgen begleitet. Die Seekrankheit hatte sich meiner vollständig bemächtigt.

Mit ungeminderter, ja mit steigender Kraft wüthete der von Gussregen, Blitz und Donner begleitete Sturm auch am Vormittage so, dass der Kapitän das Schiff, in dessen mittleren, an 40 Meter hohen Mastbaum der Blitz einschlug, im Hafen von *Zante* (57 Meilen von Brindisi) in Sicherheit bringen musste. Von den 20 Personen unserer Studiengesellschaft konnten nur 7, und von den 73 Passagieren der I. Klasse nur 17 am nächsten Dejeunée theilnehmen; die anderen waren tief unten im Schiffsraume ans Schmerzenslager gefesselt. Vom 9. auf den 10. Januar hatte sich der Wind gegen Südwest gedreht; die Temperatur war demzufolge am 10. Januar eine recht hohe: sie betrug um 2 Uhr 45 Minuten und auch noch Abends um 9 Uhr im Hafen von *Zante* 14.5° Cels.

Am 11. Januar wehte ein noch immerhin starker, aber für unser Riesenschiff ganz ungefährlicher Wind, wesswegen wir Früh um 6 Uhr wieder in die hohe See stachen, und bald nach 11 Uhr in die Nähe von *Neokastro* (Navarin, 17 Meilen von *Zante*) gelangten.

Der Blick auf die gebirgige Halbinsel *Morea* war ein äusserst fesselnder: im Hintergrunde gegen Nordost tauchten auf hinter niedrigeren, vegetationsarmen Bergrücken die fernen schneeigen Kuppen von *Arkadien*, gegen Südost das immer höher ansteigende, sehr steile, verkarstete, 2500 M. erreichende *Taygetos-Gebirge*, dessen obere Hälfte von ungefähr 1400 M. ü. d. M. angefangen, ebenfalls schneebedeckt war; im klippenreichen Vordergrunde dagegen gewährte die Riesenbrandung ein für uns ganz neuartiges Schauspiel. Sie warf sich, zu einer Höhe von 15–25 Meter emporschnellend, auf eine Länge von 40–60 M. landeinwärts, worauf sie dann in einer ganzen Reihe improvisirter Augenblicks-Wasserfälle und Kaskaden aufgelöst mit weissem Gischt zurück in's Meer sich stürzte. Das Thermometer zeigte bei heiterem Himmel. (nur die Schneeberge hatten Wolkenhauben) um 7 Uhr Früh 14.5, um 2 Uhr

spitze bis Alexandrien hatten wir die letzten 105 geogr. Meilen unserer Seereise zurückgelegt.

Von Alexandrien fuhren wir schon um 8 Uhr 30 Minuten mit der Bahn nach *Kairo* weiter. Diese bei den Städten *Damahur*, *Tanta* *Kafr ez Zayat*, *Benha*, *Kalyub* und bei zahllosen elend aussehenden Fellahdörfern vorbeiführende, 28 Meilen lange Bahnstrecke legten wir in $4\frac{1}{4}$ Stunden zurück. Bei *Kafr ez Zayat* passirten wir den westlichen, bei *Benha* den östlichen Nilarm des absolut wie eine Wasserfläche horizontalen, im Ganzen wie ein Garten wohlbestellten, den üppigsten Kulturpflanzenwuchs bei vollständigem Mangel jedes wilden Gras-Strauch- oder Baumwuchses darbietenden *Nil-Deltas*

Zahllose Kanäle und Riesel durchkreuzen dieses fast 25 Meilen lange und nahe am Meeresstrand 35 Meilen breite Delta, das in Folge anstrengendster Bewässerungsmühsal der Fellahs, der direkten Nachkommen der Pyramiden-Erbauer, stets im Zustande eines immergrünen, nie ruhenden Gartenparadieses erhalten wird. Vor Ankunft in *Kairo* erblickten wir aus einer Entfernung von 4 Meilen zuerst das Riesenpaar der Pyramiden von *Gizeh* bei *Kairo*. Hier war die Temperatur am 13. um 2 Uhr 17, um 9 Uhr 16° Cels., wobei etwas Regen fiel. Vom 13. bis zum 20. Januar stationirten wir in *Kairo*, in welchen Tagen (von 14—19. Januar) das Thermometer um 7 Uhr 14, 14, 14.5, 14.5, 8 und 10° Cels., um 2 Uhr Nachmittag 21, 23, 23, —, —, und 22°; um 9 Uhr Abends 18, 16.5, 17, 13, —, und 15° Cels. zeigte. Von den in diesen Tagen unternommenen Ausflügen erwähne ich nur den, in touristischer Beziehung interessantesten, den zu den grossen *Pyramiden von Gizeh*. Diese sind von *Kairo's* Mittelpunkt volle 2 Meilen entfernt, und gewähren trotz dieser Entfernung von der am westlichen Abhange des *Mokattam-Bergzuges* befindlichen Zitadelle einen imponirenden Anblick.

Von *Kairo* führt eine prachtvolle, mit riesigen Leba-Akazienbäumen einfasste Strasse zu den Pyramiden. Haben wir *Kairo* verlassen und den etwa 450 Meter breiten, gelbfluthigen Nil passirt, wird der Anblick der Pyramiden mit jeder Viertelstunde ein grossartigerer. Nach Durchquerung des $8\frac{1}{2}$ Kilometer breiten, in üppigster Gartenbau-Vegetation prangenden, wie ein Wasserspiegel ebenen Nilthales gelangen wir an den westlichen steilen Thalabhang, über dem sich westwärts das 40—50-Meter hohe Wüstenplateau mit dem, von Süd nach Nord gemessen, 31 Kilometer langen Pyramiden-Felde, diesem

nun schon 6000 Jahre alten Riesenfriedhofe der einstigen Stadt *Memphis*, erstreckt, baar aller Vegetation, mit Kiesel, emporragenden Klippen und unmessbarer Sandmenge bedeckt. Von den sechs Abtheilungen dieses Pyramidengebietes ist das von Gizeh das berühmteste. Hier befinden sich nebst uralten Tempelresten und zahllosen Grabstätten drei grosse und drei kleine Pyramiden, dann die grosse, aus anstehenden pliozänen Felsen (das vorherrschende Gestein ist eozener Kalk, also gleichartig mit einem Theile unseres Karpathensandsteins) herausgemeisselte *Sphinx*, die jetzt vom Sande ziemlich freigelegt ist. Unter diesen Pyramiden ist die des *Chufu*, griechisch *Cheops*, der laut Angabe der Aegyptologen, der IV. Dynastie gehört, von 3100 bis 4100, (bestimmtere chronologische Angaben sind für diese uralte Zeit unmöglich), die grösste. Mit diesem, aus kolossalen Quadern, wie für die Ewigkeit fest zusammengefügt, 146 $\frac{1}{2}$ M hohen Steinberge hat sich Chufu das kolossalste Grabmonument der Erde gesetzt. Es fehlen aber bereits 9 $\frac{1}{3}$ Meter und eine 100 Quadratmeter grosse Fläche bietet jetzt an ihrem Gipfel eine absolut sichere Ruhestelle für Besteiger. Die gegenwärtige Basislänge beträgt 227 $\frac{1}{2}$ Meter (einst 233 M.), die Höhe der geneigten Seitenflächen jetzt 173, früher 186 Meter. Wie die Spitze, so fehlt gegenwärtig auch die äussere, glatt ausgeführte Bekleidung dieser Pyramide und die dadurch blossgelegte Stufenkonstruktion macht ihre Besteigung ganz ungefährlich.

Es war der 15. Januar 1896, als ich mit freudevoller Ergriffenheit am Fusse der Pyramide stand und mich zu ihre Besteigung anschickte. Zwei Beduinen hatten sich mir mit aller Gewalt als Führer und Stützer aufgedrungen, doch gestattete ich ihnen nicht, mich während des Auf- oder Abstieges helfend anzurühren; ich wollte mich überzeugen, ob ich ohne stützender Hilfe hinauf- und herabkommen könnte. Und es ging ganz gut, leichter, als z. B. auf die oberste Kuppe der *Lomnitzer-Spitze*, während alle anderen der vielen Mitsteiger sich über die 0.5–1 Meter hohen Stufen aufs bereitwilligste hinaufbugsiren liessen und trotzdem viel später am Gipfel-Plateau anlangten. Mein Aufstieg dauerte 13, der Abstieg 12 Minuten. Am Fusse zeigte das Thermometer um 10 Uhr Vormittag 20, am Plateau oben 18.5° Cels. Wärme, das Aneroid des Iglóer Gymnasiums, unten 768.5, oben 756.5 Millimeter. Alle Stufenabsätze sind mit massenhaften, abgesplitterten Gestein überschüttet und nur der Aufgangspfad auf der

nordöstlichen Pyramiden-Kante in Folge der Aufstiege davon ganz frei, was den Aufstieg überaus erleichtert. Für das hohe Alter dieser Pyramide spricht der Umstand, dass trotz des überaus trockenen Klimas von Aegypten (jährl. Niederschlagsmenge, ungefähr 33 mm., bei uns 600 mm.) alle ihre Kalkquadern von den Atmosphäriken schon sehr angegriffen sind, derart, dass man an jedem Blocke zum Auftreten und Anfassen geeignete Vertiefungen und Hervorragungen findet, ja dass den Fuss aller vier Seitenflächen, gerade so wie die Tátra-Abhänge, gewaltige Schutthalden bedecken, die in der Gipfelrichtung an die 20 Meter hoch sind. Die Aussicht vom Pyramiden-Plateau ist eine ganz eigenartige, für den Europäer ganz ungewohnte, dabei grossartige. In der Entfernung von 470 Meter ragt in Südwesten die zweite grosse Pyramide, die des Chefred, des Nachfolgers des Chufu empor, das Plateau der ersteren noch um 10 Meter überragend, weil ihre Spitze noch fast unversehrt ist (nur die obersten Blöcke sind schon übereinander gestürzt) und ihre Basis um 11 $\frac{1}{2}$ Meter höher gelegen ist, als die der Chufu-Pyramide.

Das oberste Viertel der *Chefred-Pyramide* trägt noch seine äussere Bekleidung (aus Granitsteinen?), wobei die Kanten eine gerundete, also sehr wetterständige Anschwellung zeigen. Im Westen dehnt sich in unabselbare Ferne die *Lybische Wüste*, auf der kein Strauch, kein Grashalm zu sehen ist. Im Osten, unmittelbar jenseits des östlichen Nilthalrandes, erhebt sich die ebenso beschaffene *Arabische Wüste* mit ihren ganz kahlen Felsenhügeln. In der Mitte zwischen diesen unendlichen Wüstenstrichen erstreckt sich weithin das verhältnissmässig schmale — hier nur 9—12 Kilometer breite — in herrlichem Grün prangende *Nilthal*, an dessen östlichem Rande der majestätische, von tausend Fahrzeugen aller Art belebte Strom seine gelben Fluthen bei der mächtig entfalteten Stadt Kairo vorbei, dem Mittelländischen Meere zuwälzt.

Das naturkundige Auge erblickt sofort, dass der überaus fruchtbare Thalboden nur »ein Geschenk des Nilstromes« ist, der theils zufolge von Bodensenkungen in Form langer Spalten, sogenannter »*Grabenverwerfungen*«, theils durch *Erosion* seinen Weg vom äquatorialen Afrika bis ins Mittelländische Meer gefunden hat, wie auch das *Jordanthal*, das *Rothc Meer*, dann südlich von diesem eine Reihe geradlinig aufeinander folgender Thalfurchen ein zusammenhängendes System von »*Grabenbrüchen*« bilden, dem parallel westlich noch eine zweite, ebenfalls langge-

zogene Grabenlinie verläuft, in deren Verlängerung die Nilspalte fällt. In den ersten »Graben« fällt der 6100 M. hohe Vulkan *Kilimandscharo*, Afrikas höchster Berg, in den zweiten ein Theil der grossen innerafrikanischen Seen, die das Quellgebiet unseres Stromes bilden.

Vom 15. bis einschliesslich 20. Januar besichtigten wir die anderen vielen Sehens- und Merkwürdigkeiten in und um Kairo, insbesondere die unschätzbaren, einen Zeitraum von über vier Jahrtausenden umfassenden Antiquitäten-Sammlungen Aegyptens aus der Zeit der Pharaonen, der Griechen, Römer und der ersten Christenzeit, die in 88 Sälen des *Museums von Gizeh* sich befinden, darunter die Königsmumien *Amenhotep I.*, *Seti I.*, *Ramesses des Grossen* (1650 - 1400 vor Chr.)

Am 21. Januar fuhren wir auf der Eisenbahn von Kairo bis *Girgeh*. Wir legten die 65 Meilen lange Strecke in $13\frac{1}{4}$ Stunden, von 8 Uhr Früh bis $9\frac{1}{4}$ Uhr Abends zurück. Auf dieser ganzen Strecke behält das Nilthal eine fast gleichmässige Breite, nur an zwei Stellen wird es auf ganz kurze Entfernungen bis 5 Meilen breit. Das Randgebirge, innerhalb dessen der fruchtbare und stark bevölkerte, in üppigster, damals schon 20—30 Cm. hoher Getreidevegetation prangende, überall wie ein Wasserspiegel ebene Talboden sich befindet, ist hier beiderseits 100—300 Meter hoch, vollständig felsig, meist sehr steil, oft senkrecht. Die deutlich sichtbaren Gebirgsschichten verlaufen überall vollständig horizontal, ein Beweis dafür, dass dieselben seit ihrer Ablagerung im Eozenmeer, das dazumal sich von *Mittleuropa* bis zum Südrande der *Sahara*, dann von *Ostamerika* bis *Vorderindien* als ein grosser Ozean, der von den Geologen den Namen *Tethys-Ozean* erhielt und dessen sehr eingeschrumpftes Ueberbleibsel das jetzige *Mittelländische Meer* ist, vollständig ungestört geblieben. d. i. nicht gefaltet worden sind, wie im *Alpen-* und *Karpathengebiete*, sondern nur lokale Grabenbrüche und Erosionen erlitten haben. Diese Ungestörtheit der Schichten ist in ganz *Nordafrika*, d. i. in der ganzen Sahara, vom *Atlantischen Ozean* bis nach *Arabien* vorhanden und bildet den Grund für den Tafelbau dieses ganzen riesigen Erdstriches. Ueberall in diesen felsigen, berghohen Thalufergeländen zeigt sich die Mündung steiler und tief eingerissener, schmaler Trockenthäler, der sogenannten *Wâdi's*, die durch Erosion der durch plötzliche Gewittergüsse für einige Stunden entstandenen Regenbäche ihr Dasein verdanken. Ganz derselbe Erosionsvorgang im Grossen, wie

wir ihm an den hohen, steilen Lehmufergeländen des *Dunajecz*, der *Bialka*, der *Hernad* u. s. w. im Kleinen sehen.

In *Girgeh* hielten wir tags darauf Rast bis 4 Uhr Nachmittags, welche fünf unserer Reisegesellschaft, darunter auch Schreiber dieser Zeilen, zu einem Ausflug auf's östliche, das sogenannte *Arabische Ufergebirge* benützten. Distanz und Höhe desselben erschienen uns ganz unbedeutend. Wir glaubten die ganze Hin- und Rücktour in höchstens zwei Stunden bewerkstelligen zu können. Die Höhe der felsigen Thalunrandung schätzten wir auf höchstens 150 Meter. Die Kahnfahrt über den Nil dauerte von 8 Uhr 40 Minuten bis 9 Uhr. Dann durchschritten wir bis 9 Uhr 30 Minuten die palmgezierten, von Schwaben durchschwärmten Fruchtfelder und Weidenründe und passirten am Fusse des Randgebirges ein elendes Araberdorf, dessen ernste Bewohner uns neugierig musterten, und von denen uns 5–6 Männer bis hinauf aufs Wüstenplateau begleiteten. Unmittelbar beim Dorfe lungerten einige riesige Aasgeier, die uns bis auf 20 Schritte herannahen liessen, uns neugierig musterten, dann mit gravitätischer Gelassenheit 30–40 Schritte weiter flogen.

Nun gings an die Besteigung des ungeahnt hoch gewordenen *Randgebirges*. Die Steilheit erforderte stellenweise die Zuhilfenahme der Hände. Die harten Kalkschichten bildeten anstehende Felsenmauern, die weicheren minder steile, aber mit massenhaftem Gerölle bedeckte Absatzstufen. Wiederholt täuschten wir uns in der Meinung, schon ganz oben angelangt zu sein, bis wir endlich nach $\frac{3}{4}$ stündigem Klettern das Hochplateau erreichten. Gegen Osten dehnt sich dasselbe, allmählig ansteigend, in unabsehbare Fernen weiter, überall ganz unfruchtbares, sonnengebräuntes Felsenterrain, mit grossen Blöcken und kleinerem Gestein bedeckt, eine typische Steinwüste. Westwärts erstreckt sich in südost-nordwestlicher Richtung das herrliche, hier nur 2 Meilen breite Nilthal mit dem majestätischen, im schönsten, klarsten Sonnenschein hellblinkenden Strome, darüber hinaus wieder die unendliche Wüste, die gleich der auf unserer Ostseite in ihrer absoluten Vegetationslosigkeit den denkbar grössten Kontrast zur unerschöpflichen Fruchtbarkeit des tief eingebetteten Nilthales bildet. Kein Wölkchen am ganzen Himmel. Die Lufttemperatur betrug hier oben um 10 Uhr 30 Minuten Vormittag + 13.5° Cels., das Aneroid zeigte 740.3 Mm., im Niveau des Nil 768, so dass sich eine Höhendifferenz

von 310 Meter über dem letzteren herausstellt. Im Nummulith-Kalke fanden unsere Geologiekundigen versteinerte Pecten- und Cardium-Exemplare. Alles Gestein ist an seiner Oberfläche in Folge intensiver Insolation mittels Limonit stark gebräunt.

Da die Bahn damals nur bis Girgeh ausgebaut) war, machten wir die folgende Reise bis Assuan (Syene auf einem Nildampfschiffe der Cook'schen Unternehmung. Zur Bewältigung dieser 52 Meilen langen, höchst anziehenden Nilreise brauchte das mit allem Komfort ausgestattete Dampfschiff volle drei Tage. Wir trafen am 25. Januar in Assuan, dem südlichsten Punkte des eigentlichen Aegyptens, wo die Sonnenstrahlen am 21. Juni schon senkrecht niederscheinen, ein. Allnächtlich wurde von 9 Uhr Abends bis 4 Uhr Früh die Reise unterbrochen.

Die landschaftliche Szenerie gestaltet sich immer grossartiger. Der mächtige Strom theilt sich oft in Arme, die Palmenwälder tragende Inseln umspannen. Die Flussufer laufen theils in mächtige, langgestreckte Sanddünen aus, welche die mannigfaltigsten Wasservögel, gross und klein, besetzt halten, oder brechen theils in 6–8 Meter hohen Steilufern ab, über welchen die noch jetzt in der Leibeigenschaft schmach tenden Feldarbeiter, die Fellah's, die Nachkommen der alten Aegypter, das zur Berieselung nöthige Nilwasser in Hebeimern einander zureichten und diese schwere Arbeit trotz des Januars fast ganz nackt ausführten. Es wechselten auf der Strecke von Girgeh bis Assuan die Morgentemperaturen zwischen 7 und 8, die um 2 Uhr zwischen 16 und 20, die um 9 Uhr Abends zwischen 9 und 18° Cels., woraus zu ersehen ist, dass sich auch im Inneren von Aegypten, ganz abweichend vom maritimen Klima mit seiner gleichmässigen Temperatur, das kontinentale Klima mit kühlen Nächten aber sehr warmen Tageszeiten geltend macht, derart, dass wenn das Nilthal im Januar bei Sonnenaufgang 6° Cels. zeigt, die dasselbe umgebenden 500 600 Meter hohen Wüsten-Hochebenen zu derselben Zeit eine Reif- und Eisbildung aufweisen können, was die Afrikareisenden thatsächlich constatirt haben.

Die das Nilthal flankirenden, wie überall auch hier ins Thal steil abfallenden Wüstengebirge werden stets höher und erreichen bei *Theben*, der einstigen Hauptstadt des mächtigen Pharaonen-Reiches, die in den Zeiten Ramses des Grossen d. i. des II., im 15–14. Jahrhunderte vor Chr. die erste Weltstadt der Erde war, ihre grössten,

etwas über 600 Meter reichenden Höhen, wo sie, zumal auf der Ostseite die Form eines vielgipfligen Felsengebirges aufweisen, dabei aber ausschliesslich aus horizontalen Kalk-Schichten aufgebaut sind.

Dieses Felsengebirge umrandet einen herrlichen Thalkessel, den die einst über eine Quadratmeile grosse *Ammonsstadt* ausfüllte. Am Ostufer des Stromes befand sich die eigentliche Stadt, die Stadt der Lebendigen, mit ihren grossartigen Riesentempeln, deren Ruinen noch jetzt unser höchstes Staunen erregen, am Westufer dagegen die Stadt der Todten, der fast ebenso grosse, ebenfalls mit herrlichen Riesentempeln geschmückte Begräbnissort Thebens, in dessen Gebirgsthälern einst die berühmtesten Pharaonen bestattet und im jetzigen Jahrhundert nach 3400jähriger Ruhe in Mumiengestalt wieder erstanden und ins Gizeh-Museum bei Kairo übergeführt wurden. An letzterem Orte befinden sich auch die beiden 20 Meter hohen *Memnonskolosse*, als letzte Ueberreste eines von *Amenophis* (Amenhotep III., 1500 vor Chr.) erbauten Tempels, von welchen der nördliche, die in der Römerzeit bei Sonnenaufgang »singende Memnons-Säule« so berühmt und besucht war. Auf letzterer findet man eine Menge lateinischer und griechischer Inschriften, welche Touristen der Römerzeit von Nero bis Caracalla in Prosa und Versen zum Zeichen ihres Dortgewesenseins eingemeisselt haben.

Einige Meilen südlich von Theben, dem heutigen *Luxor*, das als Winter-Kurstation für Brustleidende berümt und zu dieser Jahreszeit in allen seinen prächtigen (aber auch theuern) Hotels mit gesunden und kranken Gästen überfüllt ist — denn Aegyptens Wüstengegend hat sich als eine der gesündesten auf dem ganzen Erdballe herausgestellt —, wird das Nilthal je weiter südlich, desto enger und auch das Randgebirge bedeutend niedriger, bis es in den letzten 9 Meilen bis Assuan nur eine durch den Nil fast ganz ausgefüllte, kaum 1–2 Kilometer breite Stromfurche bildet. Mittlerweile hat auch den eozenen Nummuliten-Kalkstein ein mitunter recht harter Sandstein abgelöst, aus dem fast alle aegyptischen Tempel, wie ihre noch erhaltenen Ueberreste zeigen, erbaut sind.

In Assuan, dem alten Syene, dem gegenüber die berühmte Insel *Elephantine* lag, hielten wir uns fast drei Tage lang, vom 25. Abends bis 28. Nachmittag, auf. Neben den alten Tempelresten auf der Insel *Phyle* und den Felsengräbern aus uralter Zeit (2500 v. Chr.) fesseln

den auch für Naturerscheinungen sich interessierenden Besucher Aegyptens insbesondere der zwischen Phyle und Assuan befindliche erste *Nilkatarakt*.

Am 26. Januar hatten wir Gelegenheit, die 10 Kilometer lange Strecke von Phyle bis Assuan, in welche diese Stromschnellen fallen, auf einem grossen Boote, thalabwärts zu passiren. Der sonst so ruhig und langsam dahinfließende Nil geräth hier in einer Länge von einigen hundert Metern in förmlichen Aufruhr. Das Flussthal ist beiderseits von Felsenhügeln eingesäumt. In den östlichen befinden sich die berühmten Granitsteinbrüche der alten Pharaone, und noch so manche Hieroglypheninschrift, hie und da ist sogar ein angefangener Obelisk in diesen ungeheuren Steinbrüchen zu bemerken. Das westliche Felsenterrain aber zeigt in den Thälern und auf den Bergflanken Sandmassen von unglaublicher Menge, mit denen der Wüstensturm dasselbe Spiel treibt und sie ganz in solche »Windwächten« und scharfe Kanten legt, wie die eisigen Winterstürme den lockeren Schnee unserer Alpen.

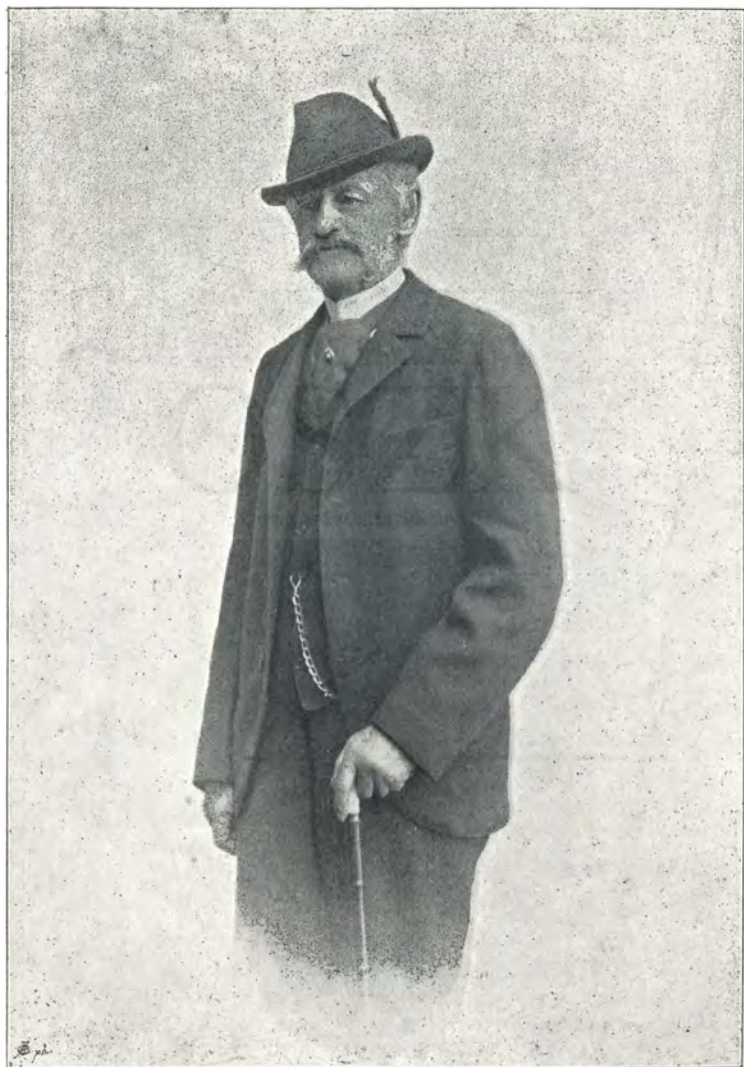
Im Bette des 500—1100 Meter breiten Nilstromes ragen hier Hunderte von Granitklippen empor. Das Grundgestein ist Granit, der im Nilthale und an dessen Uferhängen bis auf eine Höhe von 20—30 Meter zu Tage tritt, weiter hinauf zu aber von röthlichen Sandsteinschichten noch unbekanntes Alters (untere Trias oder Dyas) überlagert ist. Diese aus den Nilfluthen emporragende Granitinseln erscheinen bis auf eine Höhe von 8 oder 9 Metern, wie mit einer pechschwarzen, glatten Politur überzogen, was jedenfalls eine Folge der jetzt so hoch steigenden Ueberschwemmung ist. Erosionszeichen sind am felsigen Hochufer noch bedeutend höher zu bemerken, und genaue Untersuchungen haben gezeigt, dass seit den historischen Zeiten Aegyptens, d. i. seit ungefähr 6000—7000 Jahren sich das Flussbett des Nils im Katarakte auf etwa 6 Meter tiefer ausgewaschen hat, wogegen es im Thalkessel Thebens (Luxors) infolge Schlammanschwellung sich um eben so viele Meter gehoben hat. Hier erscheinen die Tempelruinen tief im Boden versenkt und sind der Hochfluthinundation jährlich ausgesetzt, was dazumal gewiss nicht der Fall war.

Das Wesen und die Grösse dieses ersten Nilkataraktes konnte man bei der Bootfahrt von Phyle nach Assuan ersehen. Von Phyle fließt der östliche Hauptarm des Stromes auf eine Länge von 2 Kilometer zuerst gegen Westen mit dem gewöhnlichen, kaum merklichen Gefälle.

Dann wendet er sich nach Nord, wobei die imposante Wasseroberfläche rascher abwärts zu gleiten beginnt und eine strudelnde und wirbelnde Bewegung annimmt. Zahlreiche grössere und kleinere Klippen stellen sich dem Wasserschwallen entgegen, der sich knapp vor ihnen aufbäumt, dann seitlich ausweichend pfeilschnell herabschiesst, wobei sich dumpf dröhnende, schaumwerfende Riesenwellen bilden, die sich dann mit gesteigerter Hast und aufbrausender Verwirrung zwischen die nächsten Klippenscheeren einzwängen.

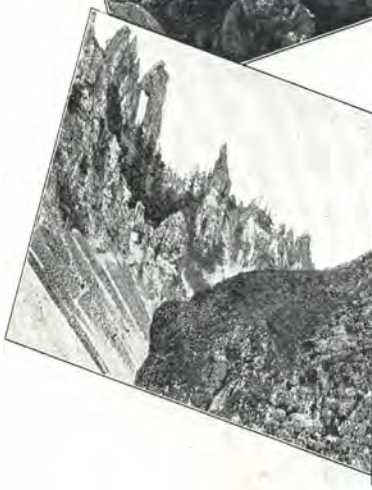
Mit unglaublicher Geschicklichkeit und gespanntester Aufmerksamkeit gelingt es den zwölf Bootsruderern, die bei taktmässigem Singen den gleichmässigen Ruderschlag einhalten, das Fahrzeug oft in nächster Nähe der gefahrdrohenden Klippen an denselben glücklich vorbeizulenken. Der erste, d. i. oberste, ungefähr 500—600 Meter lange Theil des Katarakts hat ein Gefälle von ungefähr 2 Metern, der zweite, viel kürzere, ein solches von etwas über 1 Meter, der dritte, noch kleinere, fällt kaum 1 Meter; die folgenden werden dann immer zahmer und gehen allmähig in den ruhigen, glatten Wasserspiegel des vereinigten Nil über, auf dem nur ein aufspringender Fisch oder eine niederstossende Wassermöve leichte, zarte Kreiswellen hervorruft.

Ueberaus schön und interessant nimmt sich von den östlichen felsigen Uferhöhen der Ueberblick über das ganze Katarakten-Gebiet aus. Die imposante Breite des Stromes, beiderseits flankirt von 50—60 Meter hohen Uferfelsen, im Strombette selbst die unzähligen zackigen, pechschwarzen Klippen und die flachen, aus immensen, von der Westseite herübergewehten, und vom Strome flach gestrichenen Sandmassen bestehende Inseln, deren Gesträuch in der Sommergluth und in linder Winterszeit gleichmässig grünet, gewähren einen selten schönen Anblick. Hin und wieder krönt eine umfangreichere Klippe ein altes Gemäuer, das den Zeiten der römischen Caesaren, der alexandrinischen Ptolemäer oder gar der alten Pharaone entstammen mag. Bei zartem Mondesschein insbesondere ist diese ganze Fluthenlandschaft von einem unnennbar holden Zauber umwoben. Schon wollte ich einmal an einem solchen linden Abend, am 27. Januar in den 16 C. grädigen Nilfluthen, bei einer Lufttemperatur von 20° Cels. ein Bad mir gestatten, doch hielt mich der Gedanke an ein dreist und rücksichtslos zugreifendes Krokodi davon ab.



GRAF WILHELM MIGAZZY.

SCHMIDT J. 1880.



PARTIE AUS DEM SZULYOER-THALE.
 KESSEL DER MANNINSCHLUCHT.
 PARTIE AUS DEM VRATNA-THALE.

FELSPARTIE BEI RAJEJC-TEPLICZ.
 EINGANG IN DIE MANNINSCHLUCHT.
 SZULYOER-THAL.

Meter zunehmenden Küstengebirgszuge ist es durch das 16 Kilometer breite Thal *Wadi Haggü* getrennt, während gegen Norden, einzelne unbedeutende Felsenzüge abgerechnet, sich die Sandwüste bis ans Mittelländische Meer ausdehnt. Sowohl die Nord-, als auch die Ostwand sind durch äusserst tief eingerissene, enge und überaus steilwandige, 2—3 Kilometer lange, felsige Trockenthäler, sogenannte Wadi's, durchquert, die nur bei den hier selten, dann aber um so fürchterlicher auftretenden Gewitterregen tobende, nur wenige Stunden dauernde, die Niederungen überschwemmende Giessbäche führen, sonst aber nur ganz vereinzelte Quellen aufweisen.

Das vor dem Ausgange dieser Trockenthäler sich ausdehnende, gegen die Meeresküste sanft geneigte Tiefland ist deshalb mit ungeheueren Flusschottermengen bedeckt. Die das ganze Gebirgsplateau horizontal durchsetzenden, an der Ost- und Nordseite plötzlich abgebrochenen Gesteinsschichten bestehen in der oberen Gebirgshälfte aus eozenen, in der unteren aus kretazischen marinen Kreideschichten. Die Vegetation ist sowohl am Fusse, als auch an der Plateaufläche des Gebirges eine sehr spärliche, und beschränkt sich fast ausschliesslich auf die Thalruinen. Infolge dessen ist auch die Thierwelt, die höhere und die niedrigere äusserst spärlich vertreten. Die höchste Erhebung des Ataka-Gebirges befindet sich am nordöstlichen Ende und erreicht hier 900 Meter, wesswegen es auch von dem nur 12 Kilometer fernen Suez aus betrachtet als ein imponantes, steilwandiges Gebirge erscheint.

Zum Schlusse nur noch eine kurze Beschreibung unseres Ausfluges aufs Ataka-Gebirge. In zwei Stunden legten wir auf Eseln, die dort gar muntere und flinke Thiere sind, reitend den 15 Kilometer langen Weg von Suez bis zur Mündung eines südwestlich davon befindlichen »Wadi« beim Steinbruch Dussand. Um 10 Uhr Vormittag am gerölligen Gebirgsfusse angelangt, stiegen wir ab und bogen ins schottererfüllte, dabei trotz der 6—10 Meter hohen Bachufer ganz wasserlose Thälchen ein. Das ganz trockene Bachgerinne (also ein echtes »száraz viz« oder »sucha voda«) führte aber trotzdem kopf-, ja kürbisgrosses Gerölle, ein Beweis dessen, dass die bei Stürmen plötzlich auftretenden Gewitter-Torrente sehr mächtig sein müssen.

In Suez betrug an jenem Tage (8. Februar) die Temperatur um 7 Uhr Früh 7.5" Cels., um 10 Uhr,

höherer Plateaurücken, dem einzelne Kuppen aufzassen. Diese trogartige Mulde setzt sich südwärts fort, biegt dann plötzlich südwärts um, wird tiefer und steilwandig und lenkt endlich nordöstlich in jenes Thal ein, in dessen Ausgang wir Früh eingetreten waren. Dieses Thal hat einige senkrechte Thalstufen, die dessen Verfolgung unmöglich machen. Auch gegen Norden, in der Richtung gegen das Mitelländische Meer hinderte die um 200 Meter höhere Steigung des Plateauterrains die freie Aussicht. Um so unbehinderter konnte der Blick die weiten Fernen gegen Nordost, Ost, Südwest, Süd und Südwest durchmessen. Den Glanzpunkt des weitreichenden Panoramas bildete Südost das trotz seiner Breite von 6 Meilen dennoch gut übersehbare *Rothe Meer*, das wie ein Riesenstrom gegen Südosten sich bis an die äussersten Grenzen des Horizontes dehnte, westwärts vom afrikanischen kahlen *Galala-Felsengebirge*, ostwärts von der *Sinai-Halbinsel* mit ihren Küsten-Sandsteppen und dem dahinter sich in absoluter Vegetationslosigkeit erhebenden Felsengebirgsgewirre flankirt. Und weil von unserem 660 Meter hohen Standpunkte der 2835 Meter hohe Berg Sinai nur 32 Meilen ferne, also noch vollständig innerhalb der mit diesen Höhen gegebenen, fast 40 Meilen betragenden Sichtbarkeitsgrenze liegt, ist es nicht ausgeschlossen, dass unter den vielen Spitzen und Gipfeln des am äussersten Horizonte auftauchenden Hochgebirges auch dieser heilige Berg der Gesetzgebung sich befand. Gegen Nordost und Ost, hier schon jenseits des Rothen Meeres überblicken wir die gegen *Palästina* sich hinziehende sandige Tiefebene und die mit niedrigen, aber ganz felsigen Höhenrücken durchzogenen Plateaus, welche die nördliche Hälfte der Sinai-Halbinsel zusammensetzen. Gegen Südwesten sehen wir eine Wüstenlandschaft von schier unendlicher Ausdehnung. Es ist jenes trostlos vegetationslose, felsigsandige Hochplateau, in welchem die Nilthalfurche verläuft, doch ist letztere mit ihrer ewig grünen Vegetation, ihrem Strome, zahllosen Ortschaften und den Pyramiden von hier nicht sichtbar. Vielleicht ist dieses von der 1000 Meter hohen Kulminationserhebung des Ataka-Gebirges möglich, von welcher sich insbesondere die *Delta-Landschaft* wie eine mit grünschimmerndem Teppich überzogene Riesenoase ausnehmen muss, die in Nordost von einem schmalen, glitzernden Silberband, dem nächsten noch sichtbaren Theile des *Mitteländischen Meeres* umfasst ist.

An der Küste bei der ganz nahe erscheinenden Stadt *Suez*, dem Zielpunkte so vieler am Meere und im Kanale von hier nur wie kleine bewegliche Punkte erscheinende Schiffe, ist das Meer auf bedeutende Breite nur ganz seicht und zeigt deshalb eine hellgrüne Färbung. Südwärts vom Küstenrande, der hier absolut uferlos ist und ganz flach verläuft daher für Ebbe und Fluth einen weiten, einige hundert Meter breiten Spielraum gewährt, und dadurch auch den Durchzug der Israeliten an dieser Stelle des *Rothens Meeres* ermöglichte, wird das Meer nur ganz allnählig tiefer und nimmt eine tiefblaue Färbung an, die nur an den Rändern der Inseln oder an der Seeoberfläche nahe kommenden Kiippen jenen hellgrünen Farbentinten weicht. Nördlich von der Hafenstadt *Suez* erscheint wie ein feiner Silberfaden der *Kanal von Suez*, den wir bis in die *Bitterseen* verfolgen können.

In andächtiger Stimmung nahmen wir endlich Abschied von diesem erhabenen Punkte, der uns einen so schönen, instruktiven Einblick gestattete auf diese geheiligte Landschaft, die die Zeitepoche der abendländischen Welt mit den Kulturerrungenschaften Aegyptens und mit dem am Sinai geoffenbarten Gottesbewusstsein beschenkte, aus welchen zwei Gaben: der weitverzweigte Baum der modernen Humanität und der Kultur wie aus zwei ewig spriessenden Wurzeln erwachsen ist.

Am 9. Februar kehrten wir nach *Kairo* zurück, wo wir bis zum 14. blieben. An diesen 5 Tagen betrug die Morgentemperaturen um 7 Uhr Früh: 7 (in *Suez*), 8, 10.5, 10.5, 12.5 und 11.5⁰ Cels., um 2 Uhr Nachmittag: 19 (bei *Ismailia* am Suezkanal), 17.5, 19, 20, 22 und 18⁰ Celsius (letzteres schon in *Alexandrien*).

Am 14. Februar fuhren wir Vormittag um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr nach *Alexandrien* ab, wo wir tags darauf um 4 Uhr Nachmittag uns nach Europa einschifften. Am 16. Februar erblickten wir Abend in weiter Ferne *Kretas*, in Wolken gehüllte, bis 2500 M. emporragende Hochgipfel mit Schneehauben überzogen. Bis dahin war das Wetter prachtvoll und warm, die Morgentemperatur am 15. und 16. Februar 16 und 16.5⁰ C. In der Nacht von 16. auf den 17. Februar trat aber bei heftigem Nordsturm, der so manchen Passagier abermals hart mitnahm, ein starker Wettersturz ein. Das Thermometer zeigte am 17. Februar Früh nur 6⁰ Cels. und die Berge des *Peloponnes*, insbesondere die lange Gebirgskette des *Taygetos*, waren bis 400—500 Meter abwärts mit einer frischen, blendend weissen Schneehülle überzogen. Am 18.

Februar Vormittag waren wir in *Brindisi* angelangt, wo wir eine $2\frac{1}{2}$ stündige Rast hielten und die Stadt besichtigten. Feldblümlein an den Wegrändern und Kirschenblüthen in den Obstgärten verkündeten hier schon den stattgefundenen Einzug des Frühlings, was auch die Tagestemperatur von 16° Cels. bestätigte.

Am 19. Februar hielten wir bei spiegelglatter See um die Mittagszeit unseren Einzug in *Triest*, wo die Mittagstemperatur nur schon 9° Celsius betrug. Abends 9 Uhr reisten wir mittels Bahn weiter und einzelne Schneeflecke am felsigen *Karstplateau* bezeugten es, dass sich hier der Winter vom Frühling verdrängen liess. Die noch ungebrochene Herrschaft des Winters im ungrischen Alföld manifestirte sich trotz der schwachen, vom Wind zerwehten Schneedecke in dem unübersehbaren Eisfelde des *Plattensees*, an dem wir am 20. Februar Früh vorbeifuhren. Hier zeigte das Thermometer Früh — 3 Kälte und in *Budapest* um 2 Uhr + $1\frac{1}{2}^{\circ}$ Wärme. Am 22. Februar endlich brachte mich der Eisenbahnzug in die *Zips*, wo es Früh bei *Margitfalva* — 12° und Abends in *Leutschau* — 9° Cels. Kälte gab, und wo ich demnach das zweite Mal in demselben Jahre dem Frühlinge entgegenging!

Die Millenniumfeier unseres Vereins.

Von Pr. R.

Der tausendjährige Bestand Ungarns hatte Dank und Begeisterung in allen Schichten der Bevölkerung geweckt und von den Karpathen bis zur Adria wurde dies aussergewöhnliche Ereigniss überall festlich begangen. Auch unser Verein hatte am 18. August 1896 seine Millenniumsfeier, welche auf Anregung unseres Mitgliedes, des Fräuleins *Theresia Egenhoffer*, auf dem höchsten Punkte Ungarns in einfacher, aber erhebender Weise vor sich ging.

Die genannte Dame hatte nämlich bereits im Herbst 1895 dem Verein den Antrag gestellt, gelegentlich des Millenniums eine Gedenktafel auf der Gerlsdorfer-Spitze zu errichten. Die mit Begeisterung aufgenommene Idee wurde während des Winters durchgeführt und gelangte das in Budapest fertiggestellte Denkmal vorerst in die Ausstellung des Ung. Karpathen-Vereins. Der Stein, ein dunkler Diorit von 80 Cm. Höhe, 60 Cm. Breite und 8 Cm. Dicke, wiegt anderthalb Meterzentner. Die Inschrift verfasste Professor *Emil von Thewrewk* und das Landeswappen wurde nach Angabe des Direktors der Staatsdruckerei, *Emerich Pěchy*, angefertigt. Am 28. Juni wurde die Tafel in der Ofner Mathiaskirche vom Weihbischof *Michael Bogisich* in Begleitung einer patriotischen Rede eingeseget und in einem radförmigen Verschlag verpackt am 12. Juli nach der Station *Lucsivna* abgesendet. Der Transport von dort über *Hochhági* und das *Botzdorfer-Thal* nach dem Bestimmungsort dauerte zwei Tage. Diese überaus schwierige, stellenweise höchstgefährliche Arbeit besorgte unter persönlicher Leitung der Stifterin der wackere Bergführer, *Josef Galko*, mit acht unverdrossen zugreifenden Bauern aus Stola. Das Wagestück gelang und am 17. Juli 1896 Nachmittags 4 Uhr war die Gedenktafel auf die Gerlsdorfer-Spitze geschafft. Nachdem auch die Ein-

füguungsarbeiten ebenfalls im Beisein der Spenderin beendet waren, sollte die feierliche Enthüllung programmässig am obgenannten Tage stattfinden.

Zu diesem Zwecke hatte sich am 17. August Nachmittags eine solch zahlreiche Gesellschaft im *Schlesierhaus* (1672 M.) eingefunden, dass Abends 9 Uhr ein Theil sein Nachtlager in der gegenüberliegenden *Hunfalvyhütte* aufzuschlagen bemüssigt war. Das zweifelhafte Wetter schien sich zum Bessern wenden zu wollen, denn ein eisiger Nordsturm hatte die Wolken zerrissen und vor uns lag mondbeschieden das *Felker-Thal*. Zu unsern Füßen erglänzte zauberhaft beleuchtet der *Felker-See*, darüber erhoben sich gespenstisch die Granatwand und die Felszacken der Warze, während die Klüfte des Blumengartenthurmes und der Gerlsdorfer-Spitze in grauenhafte Finsterniss gehüllt waren.

Nach einer etwas unruhigen Nacht wurde den 18. August 4 Uhr Morgens aufgebrochen. Nicht ausgeschlafen und bei der stark abgekühlten Temperatur (+ 3°) fröstelte es anfangs, allein bald hatten wir uns im Marsche erwärmt. Oberhalb des *Blumengartens* wurde Halt gemacht und angesichts der mit Klammern versehenen, sehr steilen Wand waren einige Neulinge stutzig geworden; sobald jedoch Fräulein *Helene Lázár* und Professor *Martin Röth*, der Führer der Gesellschaft und zugleich das älteste Mitglied derselben, diese heikle Stelle genommen hatten, folgten nahezu alle Uebrigen. Unter Beibehaltung der festgesetzten Reihenfolge und kurzer Ruhepausen stieg nun die Touristenschar am Steilhang empor.

In der Höhe von 1900 Meter fanden wir den Boden gefroren und bei 2100 Meter genossen wir den letzten Abblick. Die Wolken zogen vom Polnischen Kamme immer näher und hüllten uns alsbald ein, während es gleichzeitig zu schneien begann. Langsam, aber stetig wand sich unsere Kolonne gleich einer Riesenschlange zwischen dem Felsgewirre aufwärts und um 8 Uhr hatten wir ohne Unfall den Gipfel der *Gerlsdorfer-Spitze* (2663 M.) erreicht. Ich betone ohne Unfall, denn wir waren unserer 43 Personen,* — eine so grosse Anzahl von Touristen,

* Namentlich: Josef Bacsányi (Igló), Theresia Egenhoffer (Budapest), Josef Felsmann (Budapest), Stefan Fischer (Budapest), Simeon Ganz (Igló), Dr. Johann Gärtner (Budapest), B. Gréb (Poprád), Géza Guhr (Igló), Michael Guhr (Gr.-Schlagendorf), Béla Hajts (Igló), Johann Hajts (Igló), Karl Hitsch (Temesvár), Dr. Ladislaus Hitsch (Poprád), Adolf Hoffmann (Budapest), Dr. Ladislaus Járnyay (Schmecks), Dr.

wie sie gleichzeitig bis an diese Spitze noch nicht bestiegen hatten.

Hier erwartete uns bereits Fräulein Egenhoffer. Sie war mit einem Führer und einem Maurer bereits um 2 Uhr vom Schlesierhause aufgebrochen, hatte die verhüllte Gedenktafel mit Blumen und Krummholz aus dem Felker-Thale umkränzt, eine Trikolore aufgehisst und wie eine antike Priesterin ein Opferfeuer angezündet. Ringsum sassen oder standen nun auf und zwischen den Granitblöcken, in Felsnischen und auf Felsenbändern die Festtheilnehmer. In den auf- und abwallenden Wolken schien es, als ob diese Menschen hier alles Körperliche abgestreift hätten und zu Schatten geworden wären. Ein Bild seltsamster Art, und in dieser Höhe! Gewiss, Niemand von uns wird es je vergessen.

Nahezu eine halbe Stunde hatten wir auf eine Besserung des Wetters gewartet, doch vergebens. Der Sturm hatte sich zwar gelegt, doch der Schneefall, wiewohl nur leicht, dauerte fort und das Thermometer zeigte blos 3^o Wärme. Die Feier musste also begonnen werden. Der Vertreter des Karpathenvereins hatte sich rechts, Fräulein *Egenhoffer* links von der Gedenktafel aufgestellt, worauf diese von der Stifterin mit folgender Rede übergeben wurde.

Hochgeehrter Herr Vizepräsident!
Sehr geehrte Herren!

Im Herbste des verflossenen Jahres war ich so frei, beim Ungarischen Karpathenverein den Antrag zu stellen, es möge auf der Gerlsdorfer-Spitze, dem stolzesten Gipfel unseres Vaterlandes, gelegentlich der tausendjährigen Landesfeier ein Denkmal errichtet werden, und der Verein genehmigte diesen Antrag.

Die Idee wurde verwirklicht und ich gebe mir hiermit die Ehre, die fertiggestellte Gedenktafel am Ge-

Edmund Krompecher (Poprád), Helene Lázár (Vác), Dr. Ludwig Lázár (Budapest), Franz Legáth, Anton Lirnad, Johann Loisch, Andreas Madarász (Igló), Viktor Madarász (Igló), Dr. Julius Németh (Szombathely), Eugen Neumann (Szarvas), Johann Renner, Martin Róth (Igló), Gustav Roth, Robert Roth, Albert Stepanko (Budapest), Michael Stenczel (Beregszász), Emeric Szentgyörgyi, Franz Ujlaki (Igló), Dr. Johann Virava (Budapest) und Andreas Zvarinyi (Kesmark) und folgende 8 Führer:

Johann Franz, Josef Galko, Johann Hönsch, Johann Hunsdorfer, Johann Hunsdorfer junior, Paul Kirner, Paul Spitzkopf und Johann Strompf.

Bereits auf dem Abstieg begegneten uns noch Josef Linhart und Adolf Thierry beide aus Budapest.

burtstage unseres Königs jenem Vereine zu widmen und zu übergeben, der die Touristik in unserm Lande begründet hat und nahezu ein Vierteljahrhundert der berufenste Hüter und Pfleger der Hohen-Tátra ist.

Ich bitte, dieses Denkmal, welches aus Liebe zum Vaterlande erstellt wurde und dieser dienen will, in Ihren Schutz und Ihre Fürsorge zu nehmen. Hiebei wünsche ich aus tiefster Seele, der Verein möge auch in Zukunft je grössere Erfolge ernten in dem Erschliessen der ewig schönen Natur, hauptsächlich aber auf dem Gebiete dieser unserer herrlichsten Gebirgswelt. Sein Wirken diene zum Wohle der leidenden Menschheit und zum Ergötzen der Touristen und mit seinem Aufschwunge gehe Hand in Hand das Erblühen unseres schönen Vaterlandes.

Mein gegebenes Wort ist eingelöst, meine Mission hiermit beendet und nach der Aufschrift dieses Gedenksteins flehe ich vor diesem höchsten Altar inbrünstig: Es wolle der Allmächtige unser theures Vaterland beschützen und segnen, unsere Nation aber möge gross, mächtig und glücklich sein!

Es lebe der König! Es lebe das Vaterland! Es lebe der Ungarische Karpathen-Verein!

Auf diese, mit innigem Gefühle, gegen Ende mit rührungserstickter Stimme gesprochene Anrede antwortete Professor *M. Róth* als Vertreter des Vereines folgendermassen:

Hochgeehrtes Fräulein!
Sehr geehrte Anwesende!

Es ist eine seltene Feier, die wir in diesem für die Geschichte unseres Vaterlandes und unseres Vereins so denkwürdigen Jahre heute begehen — und ergriffen, wie nie zuvor, stehe ich auf diesem erhabenen Gipfel.

Zu pietätvoller Anerkennung öffnen sich zuvörderst meine Lippen, indem ich der Stifterin namens des Ung. Karpathen-Vereins tiefgefühlten Dank sage für dieses Geschenk, wozu Liebe den Plan eingegeben und bei dessen Errichtung nicht gewöhnliche Energie mitgewirkt hat.

Ich übernehme nun dieses Denkmal in das Eigenthum unseres Vereins und übergebe dasselbe zugleich in die Obhut der Gemeinde Gerlsdorf als Grundbesitzerin;

Landeswappen und dann folgende Inschrift in ungarischer Sprache:

ZUR ERINNERUNG AN DIE TAUSENDSTE JAHRESWENDE DER
BEGRÜNDUNG DES REICHES DURCH DIE UNGARISCHE NA-
TION, IM 48. JAHRE DER WEISEN REGIERUNG

FRANZ JOSEF I. 1896.

SIEHE DER HÖCHSTE ALTAR IM TAUSENDJÄHRIGEN
REICHE; FLEHENTLICH BITTEN WIR GOTT TAUSEND JAHRE
NOCHMALS.

UNGARISCHER KARPATHENVEREIN.

Es war ohngefähr 9 Uhr, als wir den Rückweg antraten. Nach einer halben Stunde hatte der Schneefall aufgehört und, als wir oberhalb des Gerlsdorfer-Kessels nach dem Felker-Thal einbogen, war es uns sogar vergönnt, die linksseitigen Kämme kurze Zeit wolkenentschleiert zu sehen. Der weitere Abstieg an der schlüpfrigen, weil durchnässten Graslehne erheischte grosse Vorsicht, noch grössere aber die Felswand mit den Klammern. Auch diese war überwunden und jetzt ging es auf gebahntem Fusswege flott zum Schlesierhaus hinab, wo wir um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr anlangten und von einer zahlreichen Gesellschaft in herzlicher Weise begrüsst wurden. Die Heldin des Tages war jedoch erst viel später erschienen, da sie mit ihren zwei Begleitern auf der Spitze noch Manches zu thun und den Abstieg über das Botzdorfer-Thal genommen hatte.

Eine Ausschusssitzung wurde sodann abgehalten, in welcher der von Fräulein Egenhoffer gestellte Antrag, die Gerlsdorfer-Spitze in Franz Josef-Spitze umzutaufen, unter lebhaftem Eljénrufen einstimmig angenommen wurde.*

Den Schluss der Feier bildete ein Banket, bei welchem zahlreiche Reden gehalten wurden. Von diesen mögen hier bloß die offiziellen im Wortlaut angeführt werden.

1. Rede des Vizepräsidenten, *Nikolaus Fischer*:

Verehrte Zuhörer!

So oft ich noch auf einem der himmelstürmenden Gipfel der Hohen-Tátra stand, mein Auge in den Nebel des fernen Horizontes hinausspähte und aus dem Thale

* In Anhoffnung der allerhöchsten Genehmigung liess Antragstellerin eine Marmortafel auf dem Gipfel anbringen mit der Inschrift: Franz Josef-Spitze 1896.

der ersterbende Ton der Kirchenglocke an mein Ohr drang: stets übermannte mich tiefe Rührung und erfüllte die Grösse der Natur mein Herz mit Bewunderung, mit Andacht in dem Gefühle der väterlichen Güte des Allmächtigen.

Mit doppelter Kraft überkommt mich diese Rührung jetzt, indem mein Auge von dieser Höhe Berge und Thäler dieses gesegneten Landes überblickt, indem mein geistiges Auge die Missgeschicke unserer tausendjährigen Vergangenheit überschaut und ich das von den Lippen der Millionen meiner Nation aufsteigende Dankgebet zu hören wähne.

Vor uns die gewaltigen Dimensionen des Raumes, hinter uns die der Zeit; unter ihrem Einflusse erhebt sich unsere Seele im Gebete zu der über Raum und Zeit stehenden Macht.

Ein Jahrtausend, verehrte Zuhörer, ist eine vergängliche Woge in der Unendlichkeit der Zeiten; ein ganzer Ozean im Leben einer Nation.

Die Wogen der tausendjährigen Vergangenheit unseres Vaterlandes haben irdische Grössen, blühende Länder fortgeschwemmt, allein sie vermochten nicht das ungarische Reich mit sich fortzureissen, das nunmehr die Feier seines tausendjährigen Bestandes begeht.

Das Auge der Vorsehung wachte über demselben, führte unsere Nation durch die Unfälle und Fährlichkeiten der Vergangenheit in die Gegenwart, auf das sichere Piedestal der Entwicklung, von welchem sie mit Selbstbewusstsein, Beruhigung und Hoffnung in die nebelhafte Zukunft blicken kann. Aus dem Leben der Menschheit kann jene grosse Wahrheit abgeleitet werden, dass die Daseins-Berechtigung einer Nation in jener innern Kraft besteht, welche sie dazu befähigt, der ihr von der Vorsehung gewordenen Bestimmung zu entsprechen. Die Vergangenheit unserer Nation, ihre blühende Gegenwart sind eine beruhigende Gewähr dafür, dass der Lenker der menschlichen Geschicke der ungarischen Nation eine noch auf lange Zeit sich erstreckende Aufgabe gestellt hat.

Verehrte Zuhörerschaft!

Himmelstürmende Felszinnen umgeben uns; fest stehen diese seit ungezählten Jahrtausenden und werden unerschütterlich stehen, solange unser Planet auf den unbekanntenen Bahnen des Weltuniversums kreisen wird.

Zahllose Stürme zogen über dieselben hinweg, Blitze zuckten an ihren Abhängen; allein diese zerstörenden Mächte vermochten die Granitspitzen nicht in's Wanken zu bringen, weil die Anziehungs-Kraft deren Atome zu einem so festen einheitlichen Körper verbindet, welcher allen Unbilden der Zeit zu trotzen vermag. Auch über unser Vaterland zogen unzählige Stürme dahin; äussere Feinde, welche es auf unser Verderben abgesehen hatten, drangen auf uns ein, und hiezu gesellten sich jene zerstörenden Kräfte, welche der Uneinigkeit und Zwietracht entspringen.

Und trotz alledem besteht unser ungarisches Vaterland, weil jene sittlichen Kräfte, welche die einzelnen Glieder unserer Nation mit einander und zu einem festen Ganzen mit dem Staate verbinden, dessen Dasein gerettet haben.

Solange diese sittlichen Kräften, die traditionellen uralten Tugenden des Ungarn: wahre Vaterlandsliebe, unverbrüchliche Treue zum gekrönten König, Anhänglichkeit an unsere Sprache, an unsere nationalen Eigenthümlichkeiten, das Aufopfern der Privatinteressen, dort wo dies das allgemeine Wohl forderte, unermüdliche Arbeit, unverzagter Muth gegenüber der Macht und der schwankenden Volksgunst, — solange diese das einigende Band bilden werden, wird der ungarische Staat fest dastehen, wie die Felszinnen der Tátra.

Verehrte Zuhörerschaft!

Das Bewusstsein unserer Vergangenheit ist die Basis unserer heiss genährten Hoffnung, dass unsere Nation auch fürderhin ihrem Berufe, ihrer Bestimmung im Leben der Völkerfamilie entsprechen werde, und das eben ist auch der Rechtstitel jener unserer Hoffnung, dass die segnende Hand der Vorsehung auch in der Zukunft so über uns wachen werde, wie sie in der Vergangenheit gewacht hat.

Dank für die Vergangenheit steige daher auch in dieser feierlichen Stunde zum Herrn des Himmels empor und flehentliches Gebet für die Zukunft unserer Nation.

Dieser Dank und dieses Gebet weihen die höchste Spitze dieses gesegneten Landes zu einem Altare, auf welcher wir in Vertretung des Ungarischen Karpathen-Vereins, zur Erinnerung des tausendjährigen Bestandes unseres Vaterlandes soeben eine Gedenktafel angebracht haben.

Die Pietät gegen jene grossen Männer, welche die Führer unserer Nation im Glück und Missgeschick gewesen sind, weiht diesen Altar ein, es weihen ihn unsere Thränen ein, welche für jene fliessen, die im Kampfe um unsern nationalen Bestand verbluteten.

Diese Spitze ist ein hoher Tempel, wie ihn Menschenhand nicht zu schaffen vermag, obgleich seine einzige Zier die Wolkengebilde sind, welche von hier zu den Ebenen unseres Vaterlandes niedersteigen, wenngleich blos der Donner jene Orgel ist, deren Tonwellen den Wolken auf ihrem Wege gegen Sünden voraneilen.

Sie mögen die Herolde unseres andächtigen Gebetes sein, das wir im Namen der ungarischen Nation, in den auf diesem heiligen Altar angebrachten Marmor eingegraben haben:

Herr des Himmels, Lenker der Geschicke der Nationen, erhöre unser aus den Herzen von Millionen aufsteigendes heisses Gebet, wache über unserer Nation in Zukunft, wie du in der Vergangenheit gewacht hast.

Du aber, auf unserem heiligen Altar angebrachte Gedenktafel, verkünde im zweiten Jahrtausend das Andenken jener herlichen Tage, da die ungarische Nation auf dem Schlusssteine des ersten Jahrtausends mit erhobener Stirne vor Europa stand und einerseits mit Selbstbewusstsein auf jene Ruinen hinwies, welche Zeugenschaft ablegen von ihrer in Vertheidigung der westlichen Kultur geführten harten Kämpfe, anderseits aber stolz hindeutete auf die über diesen Ruinen erstandenen Schöpfungen, mit welchen sie sich in dem nimmerastenden Wettstreit der Kulturstaaten einen ehrenvollen Platz errungen hat.

Blicke im zweiten Jahrtausend von diesem höchsten Punkte unseres Vaterlandes herab auf das von der Gnade des Allmächtigen gesegnete Land, dessen Volk glücklich und mächtig ist auf Grundlage seiner echten Vaterlandsliebe, seiner Treue zu dem gekrönten König, seiner geistigen Entwicklung, seiner sittlichen Reinheit und seiner auf Thaten gerichteten Willenskraft.

Das walte Gott, der Herr des Himmels und Lenker der Geschicke der Nationen!

2. Rede des Professors *Emil Theorczok* (sprich Török), als Vertreters der Ungarischen Akademie:

Geehrte Gesellschaft! Meine Damen und Herren!
Was wir heute feiern, ist nicht blos ein fröhliches

Touristenfest des Ung. Karpathenvereins, sondern auch zugleich ein patriotischer Gottesdienst. Der tausendjährige Bestand des ungarischen Reiches erweckt in uns nicht nur Freude, sondern auch Andacht. Tiefgefühlten Dank sagen wir der über dem Leben der Völker wachenden göttlichen Vorsehung, dass sie unsere Nation auf dem beschwerlichen Wege seiner tausendjährigen Geschichte in voller Kraft erhalten hat, dass sie dieselbe auch durch das Dunkel kommender Jahrhunderte weiter führe und ihrem Ziele näher bringe. Dieses aus tiefgerührtem Herzen entsprungene Gebet verkündet jene Tafel, die wir zum Andenken an die tausendjährige Feier auf dem höchsten Bergesgipfels Ungarns angebracht haben. Möge dieselbe dies unser Gebet noch den spätesten Nachkommen verkünden und in diesen das Pflichtgefühl erwecken, stets treue Söhne des durch eine tausendjährige Geschichte geheiligten Vaterlandes zu bleiben!

Hoch lebe jene begeisterte Patriotin, welcher wir das Zustandekommen der Gedenktafel verdanken!

Hoch lebe der Ung. Karpathenverein, welcher dieses patriotische Fest als Zeichen unserer aufrichtigen Huldigung und unverbrüchlichen Treue zu unserem glorreichen Könige geplant und veranstaltet hat!

Hoch lebe das seinen tausendjährigen Bestand feiernde theure Vaterland!

3. Rede des Dr. *Anton Neogrády* Obernotärs und Vertreters des Zipser Komitates:

Geehrte Herren!

Mir ist das Glück und die ehrende Aufgabe geworden, anlässlich dieser patriotischen Feier, die kaum ihresgleichen hat, das Zipser Komitat zu vertreten und den Gruss des Munizipiums, des am Erscheinen verhinderten Herrn Ober- und Vizegespans Ihnen in dieser herzerhebenden Stunde zu überbringen, in welcher der höchste Gipfel unserer Tátra zum Verkünder jener tausendjährigen, von Missgeschick erfüllten, aber glorreichen Geschichte geweiht wurde, deren unerschütterter, weil stummer Zeuge derselbe gewesen war.

Ihre Billigkeit wird es mir also nicht versagen, wenn ich zufolge meines Auftrages in dieser freudigerregten Festesstunde Ihre gütige Nachsicht einige Minuten in Anspruch nehme und als Vertreter des Hausherrn das Wort ergreife, der gelegentlich dieser Einweihungsfeier

seinen Dank auszusprechen wünscht jener Persönlichkeit, welche sowohl die Idee hiezu gegeben, als auch durchgeführt hat, und jenem unermüdlichen Mitarbeiter, welcher an deren Verwirklichung ebenfalls werktätig war. Ich begrüße hiermit dieselben und die lieben Hausgäste insgesamt.

Mit freudiger Begeisterung entledge ich mich dieses Auftrages, indem ich namens des Zipser Komitates vor Allem Dank sage der hochherzigen Dame, welche durch Errichtung der Gedenktafel eine patriotische Idee verwirklichte und dadurch jenen Felsen die Zunge löste, welche solch schöne und grosse Gedanken in sich bergen.

Dank sage ich ferner dem Ung. Karpathenverein, diesem unentwegten Hüter und Pfleger unserer Tátra, für jenen patriotischen Eifer, mit welchem er die Idee aufgriff und dieses schöne gelungene Fest veranstaltete.

Schliesslich spreche ich meinen Dank aus Herrn Nikolaus Fischer, dem verdienstvollen Vizepräsidenten des Vereins, für jene klassische Festrede, mit welcher er das oben angebrachte Denkmal hier unten gleichsam nochmals einweihte und den zukünftigen Zeiten übergab.

Leuchten wird dasselbe, meine Herren, zugleich mit dem Glanze dieser Schneegipfel weithinaus ins Vaterland und auf dem höchsten Punkte unserer Heimat, dort in dem reinsten Aether wird es unsere reinste Liebe zum Vaterland, unsere hingebungsvollste Treue zum König verkünden.

Das lebende Geschlecht wird die Gedenktafel behüten, pietätvoll pflegen, schützen und unversehrt den Nachkommen übergeben mit jener schwärmerischen Liebe, mit welcher die zwar fremdsprachige, aber ungarisch fühlende Bevölkerung dieser Gefilde an der ungarischen Heimat hängt. Unter schwerem Ringen, mit doppelter Anstrengung bebaut dies Volk seinen kargen, aber geliebten Boden und deshalb lernte es dies Land doppelt lieben und wurde hier zum starken und treuen Grenzwächter der Nation.

Es ist demnach nicht nothwendig, mich auf die hinabgetauchten tausend Jahre Zipsens, auf dessen traditionelle Liebe zum Vaterland und dessen im hellen Glanz dieser Liebe erstrahlendes Wappen zu berufen, wenn ich in dieser feierlichen Stunde erkläre, dass dieses Volk die Bedeutung dieses Festes versteht und werth ist, der Hüter, Wärter und Beschützer des erstell-

ten Denkmals und der sich daran knüpfenden grossen Grundsätze zu sein.

Und jetzt, geehrte Damen und Herren, deren Heim ausserhalb dieses Komitates gelegen ist, seien Sie im Namen Zipsens achtungsvoll gegrüsst auf dessen Gebiet, hier im Schosse unserer schönen Tátra! Achtungsvoll erhebe ich mein Glas auf Ihr Wohl und, indem ich den herzlichen Wunsch aller Bewohner Zipsens in ein Wort zusammenfasse, rufe ich Ihnen ein »Eljen« zu.

4. Rede des Professors *Friedrich Nihházy*, Sekretärs des Ung. Karpathenvereins:

»Ungarin bist du geboren,
Segne dafür dein Geschick!
Welch ein herrlicher Gedanke!
Tochter Ungarns, preis' dein Glück!«

Fürwahr, es ist ein herrlicher Gedanke, als Ungarin geboren zu sein. Die Ungarin ist schon zufolge der ihr von Gott verliehenen Anlagen, sowie der durch Geschichte und Tradition geheiligten sittlichen Stellung berufen, nicht nur innerhalb der Familie jenes segenbringende Wesen zu sein, welches in das irdische Elend das Heil des Himmels herabbrachte und dessen sanftes Lächeln die Wolken der Sorge wie mit einem Zauber von der Stirn ihrer Umgebung verscheucht; sie ist nicht nur dazu berufen, in unserer nationalen Kulturgeschichte die Seele des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens und die Hüterin der guten Sitte zu sein, die in der Gesellschaft wirkenden Kräfte und Faktoren um sich zu vereinigen und anzufeuern und durch liebevolle Wohlthätigkeit das Elend zu mildern und die Thränen zu trocknen, sondern auch dazu, ebenso wie ihr ein Theil aus den Wohlthaten der nationalen Erziehung geworden ist, das Empfangene inmitten der entwickelteren Gesellschaftsverhältnisse und im kulturellen Wettstreit der zivilisirten Völker tausendfältig rückzuerstatten bei Vertheilung der grossen nationalen Aufgaben, und endlich auch dazu, theilzunehmen an der grossen Nationalarbeit, welche derzeit in der Festigung, Verbreitung und Verallgemeinerung der nationalen Idee, Gesellschaft und Kultur besteht.

Ein weites Feld bietet sich hier der ungarischen Frau, zahlreiche Gelegenheit zu segensreicher Bethätigung, zur Erfüllung ihres Berufes, und erst dann, wenn sie diesen ihren Beruf, diese edle Aufgabe mit der

ganzen Wärme und dem ganzen Feuer ihres Herzens erfasst und erfüllt, erst dann kann sie mit unserm gekrönten Dichter ausrufen:

Ungarin bist du geboren,
Segne dafür dein Geschick!

Einer solchen ungarischen Dame, die zu Folge ihrer Bildung und Intelligenz, ihres ästhetisch feinen Geschmacks, ihrer höheren Auffassung von dem sittlichen Leben und des hiedurch gesteigerten Interesses solcherweise ihrem Berufe lebt, haben wir die heutige Feier zu verdanken. Ihre unvergleichliche patriotische Begeisterung, ihre selbstlose Freigebigkeit machen es möglich, dass auch der Ung. Karpathenverein, fern vom Geräusch der Landesfestlichkeiten, hier in der Stille dieses lieblichen, bergumkränzten Thales Theil nimmt an jener Begeisterung, welcher wir im Vollgefühl unseres tausendjährigen Bestehens im ganzen Lande begegnen. Ihrem nie ermüdenden Eifer und ihrer festen Ausdauer haben wir es zu verdanken, dass die ungarische Nation von dem höchsten Gipfel ihres Vaterlandes Dank sagen kann dem Herrn des Himmels, dass er sie nach soviel Missgeschick, nach soviel Drangsal im grossen Wettkampfe der Völker ruhmvoll erhalten hat, und dass dessen Thron mit Bitten und Flehen bestürmt wird, er möge die Söhne und Töchter des Landes begeistern und ihnen Tugenden einflössen, welche die Nation sieghaft machen sollen für den noch heftigeren Kampf im zweiten Jahrtausend, welcher mit den noch mehr aufreibenden Waffen der Aufklärung auszufechten sein wird und aus dem Ungarn verjüngt und gestärkt hervorgehen soll.

Eine solche Begeisterung, solche Opferfreudigkeit ist würdig, dass wir uns davor in Achtung und Anerkennung beugen, und deshalb glaube ich den Gefühlen unser Aller Ausdruck zu verleihen, indem ich unsern tiefgefühlten Dank hiemit ausspreche und hiebei unserer hochherzig denkenden und fühlenden Kompatriotin wünsche, jenes heilige Feuer, das Feuer flammender Vaterlandsliebe, ohne welche noch nie eine grosse That geschehen, möge auch fernerhin in ihrem edlen Herzen glühen und die Funken jenes heiligen Feuers mögen hineinsprühen in die ungarische Frauenwelt, um dort zur Flamme angefacht dem ungarischen Volke gleich einer Fackel in eine schönere Zukunft zu leuchten und

Kleine Mittheilungen.

Die Deputation des Ung. Karpathenvereins bei Erzherzog Friedrich.

Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Friedrich empfing am 15. Dezember in Pressburg eine Deputation des Ung. Karpathenvereines, welche ihm den Dank des Vereines für die Annahme des Protektorates verdolmetschte. Führer der Deputation war Se. Excellenz Graf Albin Csáky, w. g. Rath, Ehrenpräsident des U. K. Vereines, Mitglieder: Dr. Aurel v. Münnich, Reichstags-Abgeordneter, Bischof Paul v. Szmrecsányi, geschäftsführender Vizepräsident, Nikolaus Fischer und Direktor Valerius Horn. Graf Albin Csáky betonte die national-ökonomischen und kulturellen Ziele, deren Verwirklichung der Verein anstrebt, und auch das warme Interesse, welches Se. Hoheit für diese Ziele und Bestrebungen bekundete und dankte für die hohe Auszeichnung deren der Verein durch die Annahme des Protektorates theilhaftig wurde, indem er zugleich der Hoffnung Ausdruck verlieh, dass der Verein unter dem Protektorate des Erzherzogs seine patriotische Wirksamkeit in noch gesteigertem Maasse fortsetzen werde. Se. k. u. k. Hoheit äusserte wiederholt, dass er das Protektorat bereitwillig übernommen habe, da er Gelegenheit hatte sich zu überzeugen, dass der Verein gemeinnützig und patriotisch wirke, und erklärte sich bereit, diese den vaterländischen Interessen dienende Thätigkeit zu unterstützen.

Se. k. u. k. Hoheit zeichnete dann jedes Mitglied der Deputation durch eine Ansprache aus. Bischof Paul v. Szmrecsányi befragte er über die Verhältnisse in seiner Diöcese und gab seinem Bedauern Ausdruck, dass er vor zwei Jahren, als er in der Zips weilte, ihn nicht besuchen konnte. Bei Dr. Aurel v. Münnich erkundigte er sich über

die Verhältnisse seines Wahlbezirkes und liess sich dann mit ihm, als Referenten des Militär-Ausschusses in ein längeres Gespräch über militärische Angelegenheiten ein. Beim Vizepräsidenten Nikolaus Fischer informirte er sich über die Vereinsverhältnisse und versprach nach diesbezüglich erhaltener Aufklärung neuerlich, die Vereinsbestrebungen unterstützen zu wollen; erzählte dann, welchen Eindruck die Naturschönheiten der Hohen-Tátra auf ihn und seine Familie gemacht und versprach endlich, dass er die schöne Alpengegend wieder aufsuchen werde. Mit Valerius Horn sprach er über Alsó-Tátrafüred, wo er sammt Familie vor zwei Jahren Aufenthalt genommen hatte.

Erzherzogin Isabella und die jugendlichen Erzherzoginnen zeichneten die Deputations-Mitglieder ebenfalls durch Ansprachen aus. Die Deputation wurde auch der erzherzoglichen Tafel beigezogen und verbrachte einen Theil der Nachmittagsstunden im Kreise der erzherzoglichen Familie.

Im zehnten Hefte der „Gartenlaube“

vom Jahre 1896 erschien unter dem Titel »Aus der Hohen-Tátra von Johannes Schmal« ein Artikel, welcher die Naturschönheiten der Hohen-Tátra bekannt macht. Dieser Artikel erblickte zu Folge Initiative des Präsidiums des Ungarischen Karpathenvereins das Tageslicht, da es zu den Vereinsaufgaben gehört, die vaterländischen Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten im Auslande je weitem Kreisen bekannt zu machen.

Das Präsidium konnte jedoch auf Inhalt und Richtung des Artikels keinen Einfluss ausüben, da es auf sein diesbezüglich gestelltes Anerbieten die Antwort erhielt, dass unter den Mitarbeitern der »Gartenlaube« auch solche seien, welche die Hohe-Tátra kennen.

Der beschreibende Theil des Artikels ist mit richtiger Empfindung und Wärme abgefasst, dessen Schlusszeilen jedoch können wir in dem offiziellen Vereinsorgane, — mit Rücksicht darauf, dass dessen deutsche Ausgabe auch im Auslande in vielen hunderten von Exemplaren gelesen wird, — nicht ohne orientirende Erklärung lassen.

Der inkriminirte Passus des Artikels lautet folgendermassen:

»Mit Bangen sehen die Zipser Deutschen jetzt aber in die Zukunft, denn die Ungarn halten das Magyarisieren für ihr souveränes Recht und üben es mit geradezu verblüffender Rücksichtslosigkeit. Während der letzten zwei Jahrzehnte ist es ihnen gelungen, das Popperthal und den ganzen Süden in ihre Hand zu bringen, indem sie in Volks- und Mittelschulen, sowie bei den Behörden die ungarische Sprache obligatorisch machten. Auch im Zipser Komitat sind sie jetzt bei der Arbeit.«

Gegen diese, jeder thatsächlichen Basis entbehrenden Behauptungen müssen wir uns verwahren.

Der Artikelschreiber kennt die politisch-nationalen Verhältnisse der Zips absolut nicht.

Obwohl der Sprache nach deutsch, hielt sich die Einwohnerschaft Zipsens jeder Zeit an das gemeinsame ungarische Vaterland und ihr Patriotismus, ihre Anhänglichkeit an die ungarische Staatsidee war auch in den kritischsten Perioden unserer Geschichte immer tadellos.

Dass die ungarische Gesetzgebung den obligatorischen Unterricht und amtlichen Gebrauch der Staatssprache anordnete, ist überflüssig zu vertheidigen oder zu erklären.

Die ungarische Sprache verbreitet sich auch in der Zips rasch, darin hat Artikelschreiber recht, aber nicht unter dem Einflusse von Zwangsmitteln, sondern weil die Bevölkerung, welche ihre Muttersprache ungehindert bewahren kann, das ungarische Wort freudig und mit Bereitwilligkeit aufnimmt, aufsucht.

Nicht besorgt, sondern mit Beruhigung und Selbstbewusstsein blickt die Bevölkerung in die Zukunft, da sich dieselbe als ein, in ihren nationalen Eigenthümlichkeiten freies, in ihren patriotischen Gefühlen treues Glied des ungarischen Staates fühlt und weiss.

Das Präsidium des U. K. V.

Zur Frage des meteorologischen Observatoriums auf der Gross-Schlagendorfer-Spitze.

»Ein meteorologisches Observatorium auf der Gross-Schlagendorfer-Spitze« betitelt sich ein im letzten Jahrbuche veröffentlichter Artikel. In demselben wird auf die Thatsache hingewiesen, dass Prof. Martin Róth schon vor

acht Jahren die Errichtung einer meteorologischen Station als wünschenswerth betont hat, ferner, dass unter jenen, welche sich für diese Idee begeisterten, der wackere Meteorologe, Kabos Hegyfoky, der erste war, welcher im Sommer des Jahres 1895 die Gross-Schlagendorfer-Spitze bestieg, um sich von der Möglichkeit der Errichtung eines Observatoriums auf derselben persönliche Ueberzeugung zu verschaffen.

Mit Bezug hierauf kam der Redaktion des Jahrbuches ein längeres Schreiben von Herrn Hegyfoky zu, in welchem dieser nachweist, dass er sich schon längere Zeit mit der Frage des Observatoriums befasst und in einem, in der September-Nummer des Organes der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft v. J. 1895 erschienenen Artikel die Idee angeregt habe. Er habe sich, wie er schreibt, für die meteorologische Station wohl begeistert, aber nicht weil der U. K. V. dieselbe angeregt habe, da er mit dieser schon seit dem Jahre 1882 sich beschäftige.

Herr Hegyfoky belegt diese seine Behauptungen mit Daten, welche es ausser allem Zweifel erscheinen lassen, dass die Idee der Errichtung eines Observatoriums ihm eigen sei.

Zu seiner Beruhigung und zur Orientierung unserer geehrten Leser konstatieren wir denn hiemit, dass Professor Martin Róth und Herr Kabos Hegyfoky, wenn auch nicht zu gleicher Zeit, immerhin unabhängig von einander, die leider noch immer nicht verwirklichte Idee der Errichtung eines meteorologischen Observatoriums auf der Gross-Schlagendorfer-Spitze angeregt haben.

Die Redaktion.

Kulturhistorisches aus der Tátragegend.

Die Alles nivellirende Zivilisation bedroht die überkommenen Eigenthümlichkeiten, Sitten und Gebräuche, welche sich im Leben der Bewohner einzelner Gegenden entwickelt und bis auf unsere Zeit fortgepflanzt haben, mit dem Untergange.

Den Anschauungs- und Handlungsweisen, welche in einer Gesellschaft von Menschen herrschend geworden sind, liegt oft eine tiefe Bedeutung zu Grunde. Aberglaube, Sitten und Gebräuche werfen oft helle Streiflichter auf

verschiedene der Wissenschaft nicht ungleichgiltige Dinge und tragen vermöge ihrer Entstehung, Entwicklung, und ihrem aus der rauhen Schale erst zu befreienden Kern zur Erhellung des die Vergangenheit einhüllenden Dunkels wesentlich bei.

Besonders sind es die Bewohner der Gebirgsgegenden, in deren Mitte sich derartige Reminiszenzen am längsten erhalten haben, gegenwärtig aber auch schon der Vergessenheit anheim zu fallen beginnen.

Auch unter den Bewohnern der Tátragegend begegnen wir sehr oft derartigen, in Wort und Gebrauch zum Ausdruck gelangenden Eigenthümlichkeiten, die ihrem Wesen nach vor dem Untergange im Meere der Vergessenheit bewahrt zu werden verdienen, und denen daher auch an dieser Stelle ein bescheidener Platz eingeräumt werden möge.

Sowie unsere Urvorfahren der Asche ihrer Dahingeschiedenen Gegenstände, welche diesen im Leben lieb und werth waren, beifügten, thun es auch heute noch Viele unserer Dorfbewohner. So z. B. zieht man dem Todten die »Wäud« oder »Wod«* an, begräbt Mädchen im Brautstaat, d. h. mit dem aus Metallfitter und Glasperlen geflochtenen Barten (ungarisch Párta) und Diadem auf dem Haupte, giebt den Kindern ihre Puppe und Säufern eine Flasche Branntwein mit in den Sarg; damit ihr Geist Ruhe finde und nicht bei Nacht in die Wohnung zurückkehre, um dort durch Klirren der Gefässe am Wandrahmen oder durch Klopfen »Anzeichen zu geben« und die Hinterbliebenen zu schrecken. Sollten dennoch Todte in der Geisterstunde manchmal heimkehren, ist es nach dem Volksglauben rathsam, sie auszugraben und derart im Sarge umzuwenden, dass sie mit dem Gesichte nach unten zu liegen kommen. Begräbt man einen Mörder, Selbstmörder oder Gerichteten im Todtengarten oder gestattet eine Gemeinde, einen fremden Todten über ihren Hotter zu führen, so kann man sicher sein, dass Gewitterregen (Schauerwetter) oder Hagelschlag die Ernte vernichten wird. Solange ein Erhängter nicht abgeschnitten und begraben wird, weht ein Sturmwind über die betreffende Gegend.

Jeder Batsch (slavisch: bača = Schäfer) trachtet wenigstens ein Stückchen eines Strickes von einem

* Höchstwahrscheinlich von Wodan, dem altgermanischen Gott, abzuleiten.

Erhängten oder die vertrocknete Hand eines solchen zu besitzen; denn solch ein Strick schützt seine Herde vor Behexung und mit solch einer Hand rührt er jedes Jahr das erste Gemelk einmal auf, um dann während der ganzen Weidezeit (Koscharzeit) viel Segen zu haben.

Hat ein Kind Fraisen (Krämpfe), so bindet man ihm an eine Hand eine Reihe Glasperlen, welche der Todtengräber in einem alten Grabe gefunden, oder wickelt eine lebendige Spinne in ein Leinwandläppchen und umbindet damit dem kranken Kinde ein Handgelenk; auch soll sich gegen diese Krankheit als wirksam erweisen, das Hemdchen oder Kleidchen des kleinen Patienten an ein im Freien oder im Todtengarten stehendes Christuskreuz zu befestigen.

In der ganzen Tátragegend pflanzt das Volk Rainfarn (*Tanacetum vulgare*, L.) auf die Gräber, doch weiss mir Niemand mehr den Zweck dieses alten Brauches zu nennen. Ein Rainfarnkraut-Absud wird hier allgemein als wurmtreibendes Heilmittel bei Thieren und Menschen gebraucht. Das Beleuchten und Bekränzen der Grabhügel am Allerseelentage ist erst in neuester Zeit hier Mode geworden.

Die Gruben rings um die Steinbrüche des Jerusalemberges* erinnern an die Zigeunerkoliben** (slav. koliba = Hütte) und die »Ildhus« (altes Haus) der Norweger. Letztere Behausungen hatten in der Mitte des Eren*** (Lehmfußboden) einen noch tiefer in die Erde kratenförmig gegrabenen Feuerherd.

Die Obhut des Hauses war der licht- und wärme-mithin segenspendenden Gottheit »Sonne« anvertraut und heute findet man noch in der Zips häufig an Dachgiebeln und alten Hausthoren das aufgehende Sonnenrad und auf dem mittleren Thrēm (Thram, Zimmerbalken) stilisirte Sonnenräder und verschiedene Segensprüche eingeschnitzt.

Hier der Wortlaut einiger Balkensprüche:

1. »Soli Deo gloria.« (Gott allein die Ehre). Fundavit etc.
2. »Auxilio divino aedificavit.« A et B anno etc. (Mit Hilfe Gottes erbaut von A u. B . . . im Jahre u. s. w.)
3. »Allein Gott in der Höh' sei Ehr.«

* Eine prähistorische Ansiedlung bei Kesmark mit einem heiligen Herde (Crematorium), einem Aschenurnen-Friedhofe (Columbarium) etc.

** Das äusserst konservative Volk der Zigeuner hat diese Urbauart bis auf den heutigen Tag beibehalten; auch die hiesigen Slaven, ebenfalls sehr konservativ, wohnen grösstentheils in Blockhäusern.

*** Von Nörn oder Nerthus, der altgermanische Göttin der Erde.

4. »Gott segne dieses Haus
Und Alle, die da gehen ein und aus.«
5. »Gottes Güt' und Treu'
Ist alle Morgen neu.«
6. »Gott allein
Soll die Ehre sein.«
7. »Gott allein sei die Ehre.«
8. »Gott allein das Lob und die Ehr'«.
9. »Herr Gott segne dieses Haus
Und Alle, die hier gehen ein und aus.«
10. »Wer Gott vertraut,
Hat wohlgebaut
Im Himmel und auf Erden.«
11. »An Gottes Segen
Ist alles gelegen.«
12. »Wer allen Menschen recht thun kann,
Der lösch' uns aus und schreib' sich an.«

An vielen Blockhäusern, wie z. B. in Zsdjár wird auch die Aussenwand rings um die Fenster bunt bemalt und mit Sonnenrädchen, Sternchen und anderen Figuren verziert. Auch an alten Kirchenthürmen sieht man hie und da die Zeichnung der Sonne und des Mondes und ebenso auf alten, von Generation auf Generation fortgeerbten kupfernen, messingenen und zinnernen Züngeln (Schmallen), Hemdbroschen (slav. spinka) und Knöpfen unserer Slaven in Landok, Windschendorf, Zsdjár etc.

Wenn ein Haus nicht ein »Letton«, d. h. eine Ruine ist (von Lethonkö, Lettenstein, eine Burgruine bei Lettensdorf), muss noch der Frontgiebel (First) des Schindeldaches eine aus Holz geschnittene vierzackige »Krone« (slav. koruna) auf einem mannigfaltig geformten scepterähnlichen Stiele tragen.

Eine gewisse Furcht verbietet es unserm Landvolke nach der als personifizierte Gottheit gedachten Sonne oder dem Monde mit dem Finger zu weisen, auf diese zu fluchen oder gar zu schiessen. Alldies gestattet Vermuthungen auf einen einstmaligen Kultus des Sonnengottes.

Die Jahreszeiten und Jahresfeste wurden in der Vorzeit nach dem Sonnenlaufe bestimmt und mehrere christliche Hauptfeste sind auf die Zeit altheidnischer Sonnenwendfeste angesetzt worden, so z. B. der Heilige Martinus* auf die Vorfeier des Julfestes, jetzt Weihnachten

* Die Martinigänse dürften vielleicht auf die dem Wodan dargebrachten Opfer zurückzuführen sein.

(»Wiehen-Nachten«, Geweihte Nächte der Germanen oder »Saturnalien« der Römer) auf die Winter- (22. Dezember) und der heilige Johannistag auf die Sommersonnenwende (24. Juni). Die Bestimmung geschah durch die Druiden (Priester) und zwar derart, dass man jene Stellen des Horizontes, an denen die Sonne an diesen Feiertagen auf- oder untergeht, durch Aufstellung von Steinblöcken in der betreffenden Richtung, oder durch Orientirung von Tempeln und anderen Bauwerken festlegte.* So dürfte zur Bestimmung der Tag- und Nachtgleiche im Frühling eine geradlinige Steinreihe am Fusse des Jerusalemberges und eine auf dem Michelberge (bei Kesmark) gedient haben. Eine andere Reihe bei dem ersten diente zur Bestimmung eines Festtages Ende Juni und die daneben befindliche Reihe dürfte einen Feiertag zu Anfang April fixirt haben.

Da die Kalendersteine vor dem Jerusalemberge auf dem Columbarium stehen, kann man folgern, dass die Bestimmung der Jahreszeiten und Opferfeste den Priestern oblag.

Nach einer altgermanischen Mythe hatte bis zur Sommersonnenwende die Sonne die Herrschaft über Himmel und Erde inne; nun wird sie krank, sie verfällt in Siechthum, ihr (scheinbarer) Weg am Himmel wird immer kürzer und ihr Glanz blasser. Deshalb übernimmt der Donnergott »Donar« oder »Thôr« die Regierung und lässt nun häufiger die Blitze zucken, den Donner rollen und die Gewitterregen niedergehen. Um diese Zeit opferte man auch vielerorts dem wiederkehrenden »Donar« Stiere, später nur symbolisch die Hörner, noch später aber nur die aus Teig nachgeformten »Hörnchen« (Kipfel) und »Mohnhörner«. Auf dem Felde wächst hier häufig als Unkraut das *Sedum maximum*, Suter, es hat keulenförmige Wurzelknollen und das Volk nennt es deshalb hier »Donnergekräudich« (Donnerkraut, d. h. Donnerkeule ähnlich). Die Opferkolatschen der Sonnengottheit hatten wahrscheinlich die Form des Sonnenrades, denn noch heute hat der »Beugel« (slav. bugel), der »Kuchen« und die »Peltsche« diese Form.

Wichtige Feiertage und ebenso auch den Tag der Sommersonnenwende gaben die Priester durch Anzünden von Signalfeuern dem Volke kund. Ohne zu wissen warum, bos zu Folge der Gewohnheitsmacht wiederholt auch heute

* Siehe: »Zur Vorgeschichte unseres Kalenders« von Carus Sterne im Oesterreichisch-Ungarischen Familienkalender 1894.

noch unsere männliche Jugend wie auf Befehl am 23. Juni Abends diese einstigen Signalfener. Schon Wochen vorher sammeln die Jungen unbrauchbar gewordene Ruthenbesen, holen in »Košuben« (aus Fichtenrinde gemachte Taschen) Fichtenharz aus dem Walde, stecken es zwischen die Ruthenbündel der »Besenstrümpfe« (Besenstümpfe), umbinden diese noch mit trockenen Wachholder-Reisig (*Juniperus communis*, L.), verlängern mit einer cirka 2 Meter langen Stange den Stiel und fertig ist der »Donnerbesen«. Jeder Bursche verfertigt für sich 1 bis 3 Stück solcher »Donnerbesen«; ausserdem wurde vor Jahren auch noch gemeinschaftlich ein sehr grosses Exemplar angefertigt. Die zu Folge eines Pilzes, *Aecidium elatinum*, Alb. et Schw. an Tannen, seltener an Fichten sich bildenden besenartigen Auswüchse nennt man hier auch »Donnerbesen« und wahrscheinlich wurden anfangs diese beim Donarkultus verwendet.

Am Abend des 23. Juni geht dann die Jugend mit diesen präparirten Besen in der Nähe des Wohnortes auf eine Anhöhe, der Hirte in der Tatra auf einen gegen das Popperthal vorspringenden Felsen und zünden die Besen an. Oft stellen sie sich mit den brennenden Besen in zwei Reihen auf und machen tanzartige Bewegungen gegen einander. Die Reste der verbrannten »Donnerbesen« werden zuletzt auf einen Haufen geworfen und ein Jeder bemüht sich der Reihe nach über das auflodernde Feuer zu springen. In manchen Ortschaften, wie z. B. in Mühlenbach oder Gross-Schlagendorf »kulen« (wälzen) sie sich dann noch im thauigen Grase oder baden sich in der Johannisnacht im Bache; denn dies Alles ist gut, es soll das ganze Jahr hindurch gegen Erkrankungen schützen. In Forberg z. B. heisst noch heute ein tiefer Bachwinkel, wo die Jugend mit Vorliebe sich badet, »Johannitümpel«.

Noch jetzt lebende Leute erinnern sich daran, dass man am Johanni-Abend auch alte Wagenräder (eine Anspielung ans Sonnenrad) mit Fichtenharz übergoss und brennend von einem Berge (z. B. von Schmecks, vom Kreigher Berg) herabrollen liess.

Johannisfeuer wurden vor Kurzem auch noch in Grossbritannien angezündet und Professor Nilsson fand diese Sitte auch in Skandinavien.*

Am Johanniabend geht man auch auf die Wiesen und Uferländer hinaus und pflückt dort »Peips« (Beifuss,

* Siehe: Lubbok »Vorgeschichtliche Zeiten«.

Artemisia vulgaris, L.), Johanniskraut (*Hypericum perforatum*, L.), Rauhe Hase (*Calluna vulgaris*, Sal.) Tagundnacht (*Melampyrum*, L.), Katzenkäs' (*Malva rotundifolia*, L.), Ehrenpreis (*Veronica*, L.), Tausendguldenkraut (*Erithraea centaurium*, P.) Labkraut (*Galium verum*, L.) und verschiedene andere Kräuter, trocknet sie auf dem Dachboden und bewahrt sie daselbst auf. Hat während des Jahres eine Kuh gejungt (gekalbt), so macht man über eine handvoll Johanniskräuter einen heissen Wasseraufguss; giebt von Allem, was man im Haushalte hat, wie z. B. Salz, Gestepp (Gewürz), Grütze, Mehl, Brod etc. aber auch ein wenig Teufelsdreck (*Asa foetida*) hinzu und reicht dies der Kuh zu saufen, welche dann gegen Behexen gefeit ist, und der Milchsegen bleibt hierauf im Hause. Auch ist es Regel, an dem Tage, an welchem eine Kuh gekalbt hat, Nichts aus dem Hause zu borgen, weil dann der Nutzen auch aus dem Hause gehen würde. Von eben so guter Wirkung soll es sein, wenn man aus dem Netz der Nachgeburt ein Knötchen ausschneidet und dies der Kuh mit Salz und Brod zu fressen giebt.

Hat eine Kuh aber dennoch blutige, gezeiderte (sich ziehende) oder sehr schmet.enarme Milch; so heisst es: »man hats ihr angethan«. Will man nun wissen, wer die »Striege« (Hexe) sei, so verschliesse man Thor und Thür, stelle einen Schweinkumpen in die Leib (Thordurchfahrt), gebe Milch von der behexten Kuh in diesen Kumpen und lasse zwei Weiber mit Besenstümpfen hineinschlagen; während dieser Prozedur erscheint dann die Hexe an der Thür und begehrt Einlass.

Wenn man eine Hexerei an seinem Viehe wahrgenommen, bewährt sich auch folgendes Mittel: Man schütte einen Sack voll Ameisen in einen Kessel voll Wasser, zünde Feuer an und, wenn das Wasser zu kochen anfängt, erscheint die Hexe und klagt sich so selbst als böse Harpie an.

Das Aufhexen geschieht in folgender Weise: Man nehme glühende Kohlen in ein Gefäss, streue eine handvoll unter dem Stalltirpel (Stallthürschwelle) hervorgeholte Erde und ein wenig Johanniskräuter darüber und räuchere damit das behexte Thier. Als Prophylacticum gegen Anthuen wird empfohlen eine lebendige Schlange in einem neuen zugedeckten Topfe zu braten, sie zu Pulver zu zerstoßen und dies dem Vieh unters Futter zu mengen.*

* Siehe: »Der Ungarische Zipser-Sachse in seiner wahren Gestalt.« Von Jakob Melzer Leipzig 1806.

In der Geisterstunde (von 11 bis 12 Uhr) der Johanni-
nacht öffnet sich auf dem Gross-Lomnitzer »Kaulijen
Burchbrich« eine eiserne Thüre und Jederman kann in
einen unterirdischen Raum eintreten und sich von dem
dort haufenweise aufgespeicherten Gold, Silber und Edel-
steinen nach Herzenslust mit nach Hause nehmen.*

In der Johanninacht erwittern (entzünden) sich ver-
grabene Schätze.

Aus Samen gezogene Gartennelken soll man am
Johanniabend an Stäbchen binden, weil sie nur dann
»voll« blühen. Auch die Blätter des Knoblauch binde
man an diesem Abende in einen Knoten zusammen, weil
er dann besser geräth.

Der »Süsse Gehr« Kamille, (*Matricaria Chamomilla*, L.)
verwandelt sich am Johanniabend in Hundsblumen (*An-
themis arvensis*, L.)

Geht man von Wodan's heiligen Herde am »Jeru-
salemberge« der Popper entlang cirka 2·5 Kilometer gegen
Norden, so gelangt man unter dem jetzt schon mit
Kiefern bewaldeten Feldriede »Ziegenhals« in das am
steilen Popperufer gelegene Laubwäldchen »Hel«, -- nur
aus Unkenntniß von Manchen »Hölle« genannt. In diesem
heiligen Haine war der Eingang zur »Nachtwelt« und
der Wohnsitz der Unterwelts-Göttin »Hel« (gothisch:
»Hali«), eine Tochter des Feuergottes »Loki«; sie nahm
dort im Schatten der Linden, Erlen und Weiden alle an
Alter und Siechthum Verstorbenen in Empfang. Béla
(vom slav. Biala am Weisswasser gelegen) hat seine
sogenannte »Faix Hel« am steilen und mit Erlengebüsch
bewaldeten Randufer des »Bél(a)baches« oberhalb Busócz;
Alt-Waldorf unterhalb des Dorfes im Laubgebüsch des
»Kohlbaches« und Leutschau hat seine »Grosse und Kleine
Hel« am Leutschbache.

Der Hain der Göttin »Hel« musste also ein an
steilen Ufern eines Baches oder Flusses gelegener Laub-
wald sein. Noch heute gehen die Leute mit einem gewis-
sen Gruseln in der Nacht bei der »Hel« vorbei.

Der Zipser Sage nach, öffnet sich in der Andreas-
nacht ein unterirdischer Gang in der »Hel«; wer in
diesen Gang eintritt, gelangt zuerst in wunderschöne
Gärten, wo viele Aepfel-, Birn-, Pflaumen- und Kirschen-
bäume beladen mit reifen Früchten stehen; dort begegnet

* Siehe: Jahrbuch des Ungarischen Karpathenvereines vom
Jahre 1896, Seite 148.

man auch einer schönen Königstochter, welche eine goldene Krone auf dem Kopfe trägt (Göttin »Hel«?), sie geleitet den Erdensohn in eine Stadt von Palästen zu ihrem Vater, dem Könige. Dieser gewährt Alles, was man sich nur wünscht, so dass Niemand mehr Lust bekommt von dort zur Erde zurückzukehren.

Der Name des altgermanischen Feuergottes »Loki« scheint bei unserem Volke noch fort zu leben im Worte »Haarlock« und »Wirbellock«. Der »Haarlock« ist identisch mit einer Pilzkrankheit der Pierdemähne und des menschlichen Kopfhaares, auch »Weichselzopf« (Plica Polonica) genannt. Der Bauer liesse weder seinem Pferde, noch sich selbst solch einen Zopf um keinen Preis der Welt abschneiden, weil seiner Meinung nach darinn der böse Feuergeist seinen Sitz hat und daraus vertrieben, entweder in den Kopf zieht und Kopfgicht, oder in die Rückgratwirbel und Gliedmassen fährt und dort »Wirbellock« (Gliedergicht) verursacht. Als Heilmittel gegen »Wirbellock« wird empfohlen längere Zeit hindurch Wirbellockskraut (*Lycopodium clavatum*, L.) in den Stiefeln zu tragen.

Der Schwert — oder Kriegsgott »Tyr« hiess bei uns »Tër« oder »Tërnak«.*

Wahrscheinlich war dem »Tërnak« der Baum »Tërnakl«, Hartrigel, »Tirnekl« nach der Botanik: »Dirndel« (*Cornus mas*, L.) geweiht, aus dessen eisenfestem Holze** man die »Framea«, Speer, die »Spatha«, zweischneidiges Schwert, den »Ger«, Lanze und andere Kriegsgeräthe schnitzte.

Im Sároser und Zipser Komitat ist noch heute das bekannteste Kindermährchen das von der »Dschënschëbabe« (Szepes-Béla), »Džindžibaba« (Leutschau), »Jenzibaba« (Tótfalu), »Ježibaba« (Wallendorf), eine im nächsten Haine wohnende Gottheit des Bösen.*** In Szepes-Béla gebraucht man in den alten Holzhäuschen auch gegenwärtig noch zum Verstopfen des Rauchrohres während der Nacht einen an eine Stange kopfförmig gewickelten Huder-(Fetzen)klumpen und nennt dies menschenähnliche Gebilde auch »Dschënschëbabe«. Der mündlichen Ueberlieferung nach wohnt sie in einem ihr geweihten Laubhaine, in Forberg

* Unter »Hernak« versteht man hier einen Räuberhauptmann.

** Der hiesige Landmann gebraucht auch heute noch *ausschliesslich* Tërnaklholz als Dreschflegel-Knüttel.

*** Im Slavischen heisst »ježivy« straubig und »baba« Weib, also »Straubiges Weib«.

z. B. in dem oberhalb des Dorfes gelegenen »Gehn«, hat dort neben ihrem Hause ein Ställchen, in welches sie ihr dargebrachte Kinder einsperrt, ihnen »Lëbkuchen« (Honigkuchen meist in der Form von Wickelkindern) zu essen gibt; täglich lässt sie dieselben durch eine Oeffnung der Stallthür je einen Finger vorstrecken und schneidet probe-weise mit einem Messer in denselben. Findet sie, dass eines der Kinder schon genug fett sei, wird dasselbe abgeschlachtet und verzehrt. Aus all' dem sieht man deutlich die Gottheit des Bösen, zu deren Versöhnung man einst Kinder opferte; in späterer Zeit mag man ihr die Kinderopfer in der Form einer Lëbkuchen-Puppe, Semmel oder eines wickelkindähnlichen Gebäckes »Bobe« oder »Babe« (Gugelhupf) genannt dargebracht haben.

Ein böser Gott, der im Finstern haust und Thiergestalt hatte, muss der »Bobok« (slav. »Bobak«) gewesen sein; denn man schreckt die Kinder noch heute mit ihm, indem man an einem finsternen Orte auf allen vier Gliedmassen kriecht (bobelt) und Thierstimmen nachahmt.

Leidet Jemand an Epilepsie so heisst es, er ist vom bösen Geiste »Frass« besessen, und wird ein Thier oder ein Mensch vom Schlage getroffen, so heisst es, der »Wind« oder »Dshuck« (slav. »Džuk«)* hat es oder ihn gerührt. »Dshucken« (Erdnüsse) nennt man auch die tief in der Ackererde wachsenden, keulenförmigen und geniessbaren Knollen von *Lathyrus tuberosus*, L., welche von den Oebstlerinnen seit je her im Frühlinge feilgeboten werden. Dem Volksglauben nach wären die Knollen im Frühlinge gar nicht tief im Boden; sie versinken erst, wenn es im Jahre das erstemal donnert. Eine Anspielung auf die »Donnerkeule«.

Im Brunnen wohnt der »Wassermann« und zieht unfolgsame Kinder mit einem Stricke hinab. Damit dieser Wassergott das so nothwendige Trinkwasser nicht versiegen lasse, war es noch Mitte dieses Jahrhunderts in Sz.-Béla, Rokusz u. a. O. gebräuchlich, am Weihnachtsabend ein »Mohnlättschen« (mit Honigwasser begossene und mit Mohn bestreute Kuchenschnitte) in den Hausbrunnen zu werfen, d. h. dem Wassergotte zu opfern.

Noch allgemein ist hier der Glaube an den bösen Geist »Irrwisch« oder »Lichtmännchen«, welcher dem

Diese slavische (windische, wendische) Gottheit scheint mit dem germanischen Donar identisch zu sein.

nächtlichen Wanderer erscheint und ihn auf die »Todtenbrüche« der Sumpfwiesen lockt, um ihn dort in den Boden zu versenken.

Dr. Michael Greisiger

Das Mengsdorfer-Thal.

Begleitworte zur Beilage.

Der Vordergrund versetzt uns in den mittleren Theil des Mengsdorfer-Thales, auf jenen 2 Km. langen, fast $\frac{1}{4}$ Km. breiten und 30—50 M. hohen dammförmigen Rücken, der südwärts vom Popper-See gerade die Mitte der Thalsole einnimmt und zu Ehren David Husz, des verdienstvollen Förderers des Fremdenverkehrs im Popper-Thale und in der Tátra, dessen Lieblingsort eben der Popper-See war, seinen Namen erhielt.

Das Mengsdorfer-Thal ist das grösste und bestgliederte der Südseite des Gebirges; die Länge beträgt von der Popperwendung gegen Ost bis zum Nordpunkte des Hinzen-See $7\frac{1}{2}$ Km., die Breite der Thalsole im untersten Theile $\frac{1}{2}$, im obersten, dem »Zirken«-Theile $\frac{3}{4}$ Km., im mittleren dagegen bedeutend weniger. Der Thalgrund ist im untersten, auf eine Länge von 2 Km. ganz flach und hat ein Gefälle von nur 4—5‰.

Im folgenden, ebenfalls 2 Km. langen, nur schon schütter bewaldeten Thalabschnitte, der mit einer ungefähr 50 M. hohen, 20—30‰-igen Thalstufe anhebt, dann eine $7\frac{1}{2}$ ‰-ige Steigung hat, fliessen die zwei Quellbäche der Popper, der eine vom Eis-See im Trümmer-Thale, der andere vom Hinzen-See im Hauptthale parallel zu einander und schliessen den oberwähnten Husz-Hügel ein. Kurz vor seiner Vereinigung mit dem Hauptbach stürzt der im Eis-See entspringende Krupa-Bach in schönen Kaskaden über riesige Moränenblöcke herab. Der folgende, 1 Km. lange Thalabschnitt vom Popper-See bis zur »Seewand« bildet eine schmale, trümmererfüllte, mit dichtem Krummholz bewachsene Thalrinne, in welcher blos niedrige, struppige, zur Hälfte erstorbene Fichten, dann Rothbäume und Zirbelkiefer vereinzelt auftreten. Das Thalgefälle beträgt auf dieser Strecke 15—17‰. Hier gabelt sich das Thal. Rechts, d. i. nordostwärts steigt man über die 300 M.

hohe und 35^o „ steile Thalstufe (»Seewand«) zu den Frosch-Seen, nordnordwestwärts aber über eine ebenso hohe und steile Lehne neben einem herabtosenden Wasserfall zum Hinzen-See. Ueber diesen Seewänden endlich befinden sich zwei zirkusförmige Felsenkessel. Der nordwestliche, in welchem sich die Hinzen-Seen befinden, misst am Thalboden über 1 □ Km., an der Felsumrandung dagegen 4 □ Km. Der Frosch-See-Kessel ist ungefähr um die Hälfte kleiner. Beide Thalkessel zerfallen in zwei Theile. Beim Hirzen-See-Kessel liegt der kleinere Zirkus-Abschnitt südwestlich vom Grossen Hinzen-See (1961 M.) um 30—40 M. tiefer, den Kleinen Hinzen-See einschliessend. Dagegen liegt die kleinere Kesselnische der Frosch-Seen, die Hunfalvi-Schlucht, um 100—200 Meter höher als die Frosch-Seen (1930 M.). Beide Kessel sind bis Anfang Juli schneee erfüllt und die Seen zugefroren, wesswegen hier auch schon die Krummholzvegetation ganz fehlt. Der Frosch-See-Kessel ist mit Geröll- und Schottermassen erfüllt, der Hinzen-See-Kessel dagegen weist eine üppige Grasvegetation auf. Von letzterem gelangt man über das Wilderer-Joch (2324 M.) von ersterem über die Meeraug-Spitze (2508 M.) zum Meerauge und zum Fisch-See auf der Nordseite des Gebirges.

Der tiefste Punkt des Thales am südlichen Ausgange, an der Popperkrümmung liegt 1200 M. ü. d. M. Am Zusammenflusse der beiden Quellbäche ist die Thalsole 1350 M. hoch, am Popper-See, wo sich das Trümmerthal abzweigt. 1500 M.; weiter oberhalb am Fusse der »Seewände« des Hinzen-See- und Frosch-See-Kessels 1660—1670 M. hoch. Die Thalunrandung ist am höchsten im mittleren Theile, vom Popper-See bis zu den Seewänden, Sie ist hier an der Ostseite, welche der Kopkigrat bildet. 650, an der durch die Basteikette gebildeten Westseite 700—800 M. hoch. Unterhalb fällt die Thalrandhöhe bis auf 100 M. herab, und in der Seekesselregion schwankt sie, von den tiefsten Scharteneinschnitten abgesehen, zwischen 400 und 580 Metern.

Höchst interessant ist das 1 Km. breite und 3 1/2 Km. lange Hochplateau, welches südlich dem Mengsdorfer-Thale vorgelagert ist und die Popper zur Richtungsablenkung nach Osten zwingt. Die Oberfläche dieses Plateaus besteht aus einem wirren Durcheinander von theils aus riesigen Trümmerhaufen zusammengesetzten Kuppen, theils aus ebendenselben Material bestehenden, langgezogenen Wällen, welche weiter am Südhänge in

eine mehr gleichmässige, aber sehr steile Abhangsfläche übergehen.

Dieses in ostwestlicher Richtung von 1050 bis 1200 M. sich erhebende Plateau, dessen einzelne Kuppen bis 1250 M. ansteigen ist eine typische Moränenlandschaft, welche der riesige Gletscher des Mengsdorfer-Thales in der diluvialen Eiszeit aufgebaut hat. Damals, und zwar in der ersten, grossen Eiszeit lag die Schneegrenze in der Hohen Tatra bei 1500--1550 M., also ungefähr um 1000 Meter niedriger, als gegenwärtig. Das ganze Thal vom Popper-See angefangen aufwärts, also ein Flächenraum von über 10 □ Km. war von einer gewaltigen Schneedecke überzogen, deren Mächtigkeit sammt der darunter befindlichen Eismasse einige hundert Meter betrug. Am Popper-See übergang diese Schneemasse in eine gewaltige, 6 Km. lange, oben $1\frac{1}{4}$, unten $3\frac{1}{2}$ Km. breite Eiszunge, welche westwärts mit dem Mlinicza-Gletscher, ostwärts mit dem Sucha-Botzdorfer-Gletscher sich zusammenschweisste. Sie reichte bis 1000--950 M. herab und ist an jener Stelle, wo der Weg von der Station zum Csorber-See in den Wald tritt, noch jetzt haarscharf die äusserste Grenze ihres Vorrückens zu sehen. Soweit dieses stattfand, treten Granitsand, Schotter und Granitblöcke massenhaft auf; einen Schritt unterhalb findet man kein einziges Granit-Sandkörnchen. Das einstige, voreiszeitliche Popper-Thal ist südlich von dieser Riesenstirnmoräne, dort wo jetzt der Cservený potok genannte, fast wasserleere Riesel in einem mächtigen Flussthale zwischen Lucivna und dem Mlinicza-Bach schleicht, noch vollkommen sichtbar. Die bis 950 M., d. i. bis ganz in die Niederung hinabreichenden Moränenmassen entstammen noch der ersten Eiszeit; die oben am Plateau in Hauf- und Wallform auftretenden Blockmassen dagegen: der zweiten, kleineren Eiszeit, deren Schneegrenze 1700 M. hoch sein mochte. Sie liess die felsigen Steilhänge mehr schneefrei, und von letzteren konnten demnach gewaltige Seiten- und Mittelmoränen sich bilden, die dann am Ende der halbkreisförmig ausgebreiteten Gletscherzunge sich in Hauf- und Damunform ablagern konnten, während bei den Gletschern der ersten Eiszeit mehr die Grundmoräne, welche die ungeheuren Eismassen vom Grunde des Thalbodens aufwühlten und aushobelten, überwog und in Gestalt einer mehr gleichförmig ausgebreiteten Decke bis an den tiefsten Gebirgsfuss vorgeschoben wurde. Beim Zurückweichen der Gletscher endlich haben sich auch innerhalb des Mengsdorfer-Thales

Seiten- und Stirnmoränen gebildet, wie wir solche unterhalb des Popper-Sees, um denselben, dann oberhalb am Fusse der Seewände bemerken. In Folge Thalabspernung durch solche Rückzugsmoränen entstanden die sogenannten Moränen-Seen, von denen der Popper-See gleich dem Csorber-See sich noch erhalten hat, während ein anderer im Trümmer-Thal, wie der im Blumengarten, schon ganz vertorft ist. Den Husz-Hügel selbst betrachten wir als eine aus dem Mengsdorfer- und Trümmer-Thale herrührende Mittelmoräne schon aus der Rückzugsperiode. Die Seitenmoränenreste am Basteiplateau, über welches der Fussessteig vom Csorber-See zum Popper-See führt, beweisen unwiderleglich, dass wenigstens die Eiszunge der grossen Vergletscherung eine Mächtigkeit von 200 M. hatte, demnach das unterste Mengsdorfer-Thal vollständig ausfüllte und durch Abspernung des Thalausganges die Popper ostwärts zu fliessen zwang. Aehnliche Moränenerscheinungen zeigen alle Tátrathäler.

Die beiliegende Illustration zeigt uns im Vordergrund eine 1480 M. hoch gelegene Partie vom Husz-Hügel, über welchen sich rechts (nordöstlich) die steilen, mit Krummholz und Zirbelkiefern geschmückten Felsenhänge der Osterva (1926 M.) erheben. Links neben dieser sehen wir die tiefe Einsenkung des Trümmer-Thales, flankirt von der Eisernen Thor-Spitze (2436 M.), der vierzackigen Tátra-Spitze (Visoka 2555 M.) und der Kopki (2340 M.), links von dieser zieht sich westwärts die weit im Hintergrunde befindliche und deshalb viel niedriger scheinende Nordumrandung des Mengsdorfer-Hauptthales, welche sich rechts aus den Ochsen-Rücken (2370—2380 M.), d. i. dem Hintergrunde des Frosch-See-Kessels, links aus dem Thalabschluss des Hinzen-See-Kessels mit den vier Mengsdorfer-Spitzen (2400—2435 M.) aufbaut.

Wie unscheinbar sich auf vorliegendem Bilde die Hochgebirgsszenerie ausnimmt, so überwältigend grossartig und unbeschreiblich schön erscheint am Standorte selbst das gewaltige Gebirgsamphitheater. Ausser der soeben erwähnten östlichen und nördlichen, ist auch die ganze formen- und zackenreiche, relativ 1000 M. hohe Basteikette sichtbar, die den äusserst imposanten, mit 400 M. hohen Geröllkegeln flankirten Westabschluss des Thales bildet. Geht man von der durch den flachen Vordergrund dargestellten Stelle weitere 200—300 Schritte aufwärts, so erblickt man vor sich den knapp am Fusse der hochragenden Kopkifelsen sich ausbreitenden dunkeln

Hochtouren und Temperatur-Beobachtungen in der Hohen-Tátra.

Vom 3. Juli bis 3. September 1895.

Am 3. Juli, 6 Uhr Früh, *Podbanszko* 973 m., 16.5 Grad Celsius, über's *Koprova-Thal* um 3 Uhr 35 Minuten, auf dem *Csarny-Rücken*, 1990 m., südlich über dem zweiten See der Poln. Fünf-See (1737 m.), Temp. 13 C. — Abends 9 Uhr in *Podbanszko*, Temp. 16.6.

4. Juli, 2 Uhr Nachm. *Podbanszko* Temp. 20 C.; 6 U. 18 M., *Südl. Krizsno-Abhang* 1850 m., Temp. 7.3 C.; 8 U. *Koprova-Brücke* 990 m., 11.5 C. — 8 U. 37 M. *Podbanszko* 14 C. um 9 Uhr 13.6 C. (*Tátrafüred* 7 U. 13 C. 2 U. 16 C.)

5. Juli, Früh 6 U. 20 M. *Podbanszko* 12.3 C. — 9 U. beim *Kameniszta-Koschar* 1280 m., 14.6 C.; 10 U. 20 M. im *Kameniszta-Thal* 1480 m., 12.5 C.; 11 U. 30 M. am nördlichen *Bisztra-Rücken* 1840 m., 8.5 C.; Nachm. 2 U. *Bysztra-Spitze* 2250 m., 5.2 C. im Nebel. Nachm. 3 U. 50 M. *Kameniszta-Thal* 9.7 C. — Abends 6 U. 45 M. *Podbanszko* 15.2 C. (*Tátrafüred* 7 U. 11 C. 2 U. 15 C.)

7. Juli, Früh 5 Uhr *Széplak* (Weszterheim) ungefähr 1000 m., 11 C.; Vorm. 11 U. *Felker-See* (Schlesier-Hütte) 1640 m., 6 C. bei orkanartigem Wind vom Poln. Kamm (NW.) In der Nacht vom 7. auf den 8. Schneefall bis 1750 m. abwärts.

8. Juli *Schlesierhütte* um 7 U. Früh 6.5 C., liegender Schnee bis zum *Blumengarten* (1800 m.) herab.

9. Juli, 7 U. *Kesmarker-Tränke* 903 m., 12 C.; 8 U. 30 M. *I. Weisse-Wand-Brücke* 1180 m., 11 C. — 9 U. 30 M., *Kesmarker Koschar* 1295 m., 13 C. Regen. — 11 U. 45 M., *Beler Koschar* 1550 m., 9.5 C. — 12 U. 30 M., *Weisser-See* 1613 m., 10 C. — 2 U., *Sattel* (Kopa-Pass) 1773 m., 8.0 C. — 4 U. 10 M., *Thörichter-Gern* 2061 m., 6.5 C. Nebel. — 4 U. 45 M. *Sattel* 1760 m., 7.5 C. — 6 U. 15 M. *Felsenthor in den Hinteren Kupferschächten* 1210 m., 10.2 C.

10. Juli, 7 Uhr *Rostoka-Schutzhaus* 1050 m., 10.5 C. — 8 U. 15 M. *Fischsee-Schutzhütte*, 1400 m., 13 C. — 11 U. 10 M. *Unterstands-Hütte* am Osthang des *Miedzany*, 1800 m., 13 C. — 2 U. *Miedzany-Kuppe*, 2239 m. 13 C. (Stechende Sonnenstrahlen). — 4 U. 20 M. obige *Unterstands-Hütte*, 10.8 C. — 5 U. 30 M., *Fischsee-Hütte*, 13.9 C. — 7 U. 25 M. Abends *Swistówka-Rücken*, 1800 m., 11.5 C.

— 7 U. 55 M., *Schutzhütte an den Polnischen Fünf-Seen* 1774 m., 11.0 C. heftiger Westwind.

11. Juli, 8 U. 40 M., *Poln. F.-Seen, Schutzhütte*, 11.5 C., starker Wind, zum Regen geneigt. — 10 U. 57 M., *Rostoka-Schutzhaus*, 1050 m., 17.0 C. — 1 U. 30 M., *Prinz Hohenlohe's Jagdhaus im Poduplaski-Thale*, 1320 m. 15.3 C., *Bialka-Bach* + 7, *Quelle* + 3 C. — 4 U. 20 M., *Gefronner See*, 1966 m., 8.5 C., *Seewasser* + 0.5 C., der See nur auf wenigen Stellen aufgethaut, das Seebecken mit 3—5 m. tiefem Schnee bedeckt, hier Schneegrenze: 1850—1900 m. bei nördlicher Kesselabdachung. — 5 U. 13 M., *Polnischer Kamm*, 2196 m., 7.5 C. — 5 U. 45 M., *Langer See*, 1930 m., 8.5 C., *Seewasser* 3.0 C., im See ganz geringe Eisreste, Seeufer fast schneefrei. — 6 U. 40 M. *Felker-See*. — 9 U. *Tátrafüred*.

16. Juli, 7 U. *Uj-Tátrafüred* (Neu-Schmecks) 1000 m., 15 C. — 10 U. *Kreuzhübel* 1420 m., 16.3 C. — 11 U. 10 M. *Schlesierhaus* am Felker-See, 13.5 C. — 1 U. 28 M. *Ewiger Regen* 1707 m., 13.5 C. — 2 U. *Oberer Blumen-garten* 1860 m., 13.5 C. — 3 U. 20 M. *Polnischer Kamm* 10.5 C. — 4 U. 45 M. *Langer-See* 11.7 C. — 6 U. *Felker-See*. — 9 U. *Uj-Tátrafüred* 10 C.

17. Juli, 4 U. 30 M. *Uj-Tátrafüred* 6 C. — 5 U. 55 M. *Kreuzhübel*. — 6 U. 25 M. *Thalwiese* unterhalb des *Hunfalvi-Schutzhauses* 1575 m., 10 C. — 7 U. *Schlesierhaus* am Felker-See 9 C. — Von 7 U. 10 M. bis etwa 1 U. Durchforschung der *Schlucht am Südhange der Warze* bis zu einer Höhe von 2420 m. — 5 U. Nachm. *Schlesierhaus* 15 C. — 7 U. *Uj-Tátrafüred* 16.5 C.

20. Juli, 7 U. Morgens *Uj-Tátrafüred* 15 C. — 9 U. *Kreuzhübel* 14.3 C. Regen. — 2 U. 20 M. *Langer-See* 10.5 C. — 3 U. 13 M. *Polnischer Kamm* 8.8 C. — 4 U. *Gefronner-See* 1966 m., 9.1 C. — 5 U. 15 M. Erste Fichte am Nordhang unter dem *Gefronnen-See* 1555 m., 10.7 C. — 6 U. 9 M. *Prinz Hohenlohe Jagdhütte* 1320 m., 12.5 C. — 7 U. 55 M. *Rostoka-Schutzhaus*.

21. Juli, 6 U. 15 M. *Rostoka-Schutzhaus*, 11.5 C. — 8 U. 10 M. erstes Krummholz im *Koszysta-Thal*, 1350 m., 16 C. — 9 U. 30 M. *Rowien*, in demselben Thale 1635 m., 12.5 C. — 10 U. 55 M. *Geröllmulde* ebendasselbst 1845 m., 14 C. — 2 U. *Wielka Koszysta-Gipfel*, 2187 m., 16 C. (In Kesmark, 626 m. um 7 U. Früh 18 C., um 2 U. 24.6 C., um 9 U. Abends 18.6 C.) 4 U. 15 M. *Südhang* des *Krzyzue* im *Rostoka-Thale*, 1680 m., 16.9 C. — 5 U. 15 M. *Koschar* am *Wielki-staw* (Poln. 5 Seen) 1700 m., 16 C.

22. Juli, 6 U. 30 M. *Koschar* am *Wielki-staw*, 14 C. — 7 U. 14 M. am südl. *Zawrat-Fuss*, 1970 m. — 9 U. *Swinnica-Gipfel*, 2293 m., 10 C. — Von 11 U. bis 2 U. 45 M. übers *Poln. Fünfseen-Thal* über den *Glatkie* und (östlichen) *Tycha-Pass* (1879 m.) auf die *Velka-Kopa*, 2054 m., um 4 U. Nachm. 14·8 C. — 5 U. 15 M. *Krizsno* (nördl. von *Podbanszko*), 2040 m., 13·9 C. — 6 U. 15 M. Bach am südl. *Krizsno-Abhang*, 1400 m., 17·6 C. — 7 U. 8 M. *Koprova-Brücke*, 18·3 C. — 7 U. 48 M. *Podbanszko*, hier um 9 U. 17·5 C. (in *Kesmark*, 7 U. Früh: 19·4, 2 U. Nachm. 28·7, 9 U. Abends 20·5 C.)

23. Juli, 6 U. 10 M. *Podbanszko*, 15 C. — 9 U. 25 M. Untere *Priehyba*, an der Südlehne des *Kriván*, 1760 m., 10·5 C. — 10 U. 5 M. *Quellchen* darüber, 1940 m., 10·5 C. — 11 U. 7 M. Westliche *Kriván-Schulter*, 2280 m., 9·5 C. — 12 U. 22 M. *Kriván-Gipfel*, 2496 m., 6·5 C. im Nebel, 2 U. ebendort, 8 C. heiter, 3 U. 30 M. ebendort, 8·9 C. heiter. — 7 U. 40 M. *Podbanszko*, 9 U. ebendort 12 C. (In *Kesmark* 7 U. 18·0, 2 U. 21·0, 9 U. 15·2 C.)

24. Juli, 6 U. 20 M. *Podbanszko*, 12 C. — 6 U. 28 M. *Bela-Brücke*, 13·9 C. — 7 U. 52 M. *Gehänge-Riesel* im *Kameniszta-Thal*, 1150 m., 12 C. — 8 U. 35 M. *Kameniszta-Koschar*, 14·5 C. — 9 U. 3 M. *Riesel*, 1420 m., 13·5 C. — 10 U. 23 M. *Thalstufenabhang*, 1600 m., 11 C. — 10 U. 50 M. oberhalb, 1740 m., 11 C. — 11 U. 17 M. *Kameniszta-Pass*, 1789 m., 9·5 C. — 2 U. 20 M. *Bysztra-Gipfel*, 2250 m., 11·5 C. heiter, stechende Sonnenstrahlen. — 7 U. 27 M. *Podbanszko*, 9 U. ebendort 12·3 C. (In *Kesmark*, 7 U. 15·7, 2 U. 23·6, 9 U. 16·9 C.)

25. Juli, 6 U. 25 M. *Podbanszko*, 12 C. — 6 U. 55 M. *Koprova-Brücke*, 11·3 C. (enges, waldiges, gegen Westen offenes Flussthal). — 7 U. 22 M. *Tycha-Thal*, 1000 m., 11·2 C. (Thalboden sumpfige Wiesen). — 10 U. 25 M. südliche *Javor-Abhang*, 162 C. — 2 U. 28 M. bis 4 U. 30 M. *Cserweny wierch (Krzeszanica)*, 2128 m., 11·5—12·4 C. je nach Bewölkung. — 8 U. 30 M. *Jaszczurowka-Bad*, 900 m. (*Kesmark*, 7 U. 15·2, 2 U. 26, 9 U. 17 C.)

26. Juli, 8 U. 50 M. *Jaszczurowka-Bad*, 14·5 C. — 9 U. 40 M. I. *Bergrücken* am *Fusswege* zum *Fisch-See*, 1150 m., 19·5 C. — 12 U. 40 M. *Prislop-Sattel*, 1405 m., 20·3 C. — 2 U. *Gesia sztya-Felskuppe*, 1493 m., 21·5 C. (in *Kesmark*, 29 C.) — 3 U. 15 M. *Rusinowa-Polana*, 21·2 C. — 4 U. 15 M. *Bialka-Thal*, 22·5 C. — 5 U. 35 M. *Javorina-Rücken*, 1038 m., 21·6 C. — 9 U. *Javorina*, 1000 m., 18 C. (In *Kesmark*, 7 U. 16·3, 2 U. 29, 9 U. 21 C.)

27. Juli, 3 U. Früh *Javorina*. — 4 U. 10 M. *Polana pod Sirokom* (Siroka-Polane), 1310 m., 13·2 C. — 5 U. 35 M. südlich vom *Stillen-See*, 1711 m., 12·5 C. — 5 U. 50 M. *Kolbenheyer-Quelle*, 1770 m., 10·9 C., Quellwasser 2 C. — 6 U. 34 M. *Zamki-Pass*, 1921 m., 12·2 C. — 7 U. 12 M. bis 9 U. 25 M. *Siroka-Gipfel*, 2215 m., 12—12·8 C. — 11 U. 15 M. *Jagdhütte am Nordost-Fuss* der *Siroka*, 1250 m., 23·5 C., der Insolation stark ausgesetzt — 11 U. 45 M. *Javorinka-Brücke* an der *Galajdowa-Polana* am Südfuss des *Murán*, 1100 m., 22·8 C., waldiges, enges Flussthal. Von 1 bis 1 U. 52 M. Hegerhaus in den *Hintren-Kupferschächten*, 23·6 C. — 3 U. 30 M. *Sattel des Breiten Feldes*, 1835 m., 21·3 C. — 4 U. 55 M. bis 5 U. 45 M. *Greiner*, 2157 m., 17—16 C. — 6 U. 30 M. *Breites Feld*, 18·2 C. — 7 U. 24 M. *Quelle östlich vom Durlberg*, ungefähr 1560 m., Wassertemperatur 4 C. — 9 U. 17 M. *Kesmarker Tränke*, (Temperatur in *Kesmark* 7 U. 17·6, 2 U. 30, 9 U. 19·5 C.)

2. August, 4 U. 8 M., *Kesmarker-Tränke* 11·8 C. — 5 U. 10 M. *Fuss der Nesselblösse* 900 m., 13·5 C. — 7 U. 50 M. *Eisernes-Thor* (Béler Kalkalpen) 1600 m., 12·7 C. — 9 U. 30 M. *Stirnberg* 1947 m., 10·8 C. Nebel. — 11 U. *Vordere-Fleischbank* 2012 m., 11·4 C. Nebel. — 1 U. *Sattel östlich vom Thörichten-Gern* 1938 m., 9·9 C. dichter Nebel einz. Regentropfen. — Von 1 U. 30 M. bis 2 U. 30 M. *Thörichter-Gern* 10·2 C. Nebel. — 3 U. 18 M. *Breites Feld*. — 4 U. 38. M. *Hegerhaus* in den *Hint. Kupferschächten*. — 6 U. 15 M., *Javorina*. — 9 U. Abends, *Rostoka-Schutzhaus*, 14·7 C. (Temperaturen in *Kesmark* 7 U. Früh 16·0, 2 U. 21·4, 9 U. 17·2 C. Regen).

3. August, 7 U. 45 M., *Rostoka-Schutzhütte*, 16 C. — 9 U. 50 M., *Fischsee-Hotel*, 1400 m.; 11 U. 10 M. ebendort, 15·3 C. — 4 U. 22 M. *Chalubinski-Joch*, (Szmrecsin-Joch), 2025 m. 10 C. — 7 U. 30 M., *Fischsee-Hotel*, 14 C. (Temp. in *Kesmark*: 7 U. 15·6; 2 U. 22·2; 9 U. 17·6 Regen 7·5 mm.)

4. August, 7 U. *Fischsee-Hotel*, 13·5 C. — 9 U. 15 M. ab vom Hotel. — 12 U. 45 M., *Wilderer-Joch*, 2324 m., 9·8 C. — 3 U. 18 M., *Meerauge*, 1587 m., 13·5 C. — 3 U. 50 M., *Fischsee-Hotel*, Gussregen. — 9 U. Abends, ebendort, 12·7 C. (in *Kesmark* 7 U. 17·6; 2 U. 23·7; 9 U. 16·4 C.)

5. August, 7 U., *Fischsee-Hotel*, 11·9 C. — 1 U. *Javorina*. *Obere Brücke*, 1010 m., 14·9 C. — 5 U., *Sattel-Pass*, 9·5 C. — 7 U. 50 M. *Matlárháza*. (In *Kesmark*, 7 U. 16·6, 2 U. 18, 9 U. 14·4 C.)

6. August, früh, die *Hohe-Tátra* bis 1900 m. abwärts mit frischem Schnee bedeckt, die Temperatur sank demnach bis zu dieser Höhe auf 0 C. herab. Um 7 Uhr in *Lomnicz*, 639 m. Bahnhof, Temp. 11·4 C. (In *Kesmark* 7 U. 12·3 C., 2 U. 20, 9 U. 15·2).

12. August, 7 U. 36 M. *Pálmafalu*, 450 m., 18 C. — 11 U. 30 M. *Csorber-Station*, 900 m. 24 C. — 2 U., *Csorber-See*, 1350 m., 19·5 C., — 9 Uhr Abends, *Poppersee-Schutzhütte*, 1507 m., 12·6 C. (*Kesmark* 7 U. 15 C., 2 U. 28·6, 9 U. 16·8 C.)

13. August, Früh 4 Uhr, *Poppersee-Schutzhütte*, 13 C. — 5 U. 56 M. *Frosch-Seen*, 1931 m., 11·3 C., Wasser 9·4 C. — 7 U. 16 M. *Hunfalvi-Joch*, 2360 m., 9·5 C. heiter. — 8 U. *Meeraug-Spitze*, 2507 m., 8·3 C. — 9 U. 51 M., *Tátra-Spitze*, 2555 m., 8 C., lichter Nebel. — 1 U. 43 M., *Popper-See*, 135 C. (In *Kesmark* 7 U. 17·8, 2 U. 23, 9 U. 17 C.)

14. August, 5 U. 24 M., *Csorber-See*, 9·3 C. — 7 U. 54 M., *Bach im Oberen Handel-Thal*, 1820 m., 8·5 C. Wasser 5·8 C. — 9 U. 30 M., *Östliche Kriván-Vorkuppe*, 2330 m., 6·5 C. — 10 U. 8 M. bis 12 U., *Kriván-Gipfel*, 2496 m. 4·5 C. kalter Nebel. — 3 U. 45 M. *Csorber-See*, (*Kesmark* 7 U. 16, 2 U. 16·8, 9 U. 14 C.)

15. August, 7. U. *Csorber-See*, 6·9 C. — 2 U., *Ober-Hági*, ungefähr 1080 m., 9·5 C. (In *Kesmark* 7 U. 13, 2 U. 15·8, 9 U. 11·6 C.) Im Hochgebirge Schneefall bis 2250 m. hinab

18. August, 7 U. Früh, *Leutschau*, 560 m., 10·3 C. — 8 U. 20 M. Früh, *Leutschau, Bahnhof*, 530 m., 12 C. — 12 U., *Stola*, 836 m., 15·5 C. — 1 U. 7 M., *Hoch-Hági*, 16 C. — 4 U. 15 M., *Kleiner Rauschbach*, am Touristenwege, 1110 m., 15 C., Bachwasser 8·2 C. — 4 U. 28 M. *Grosser Rauschbach*, 1125 m., Wassertemp. 9·5 C. Die Quellen des Kl. Rausch befinden sich 1·5, die des Gr. Rausch 4–5 Kilometer oberhalb des Weges. — Abends 7 U. 20 M. *Oszterva-Kuppe*, 1970 m., 5·5 C. — 9 U. Abends, *Nachtlager südlich von der Kuppe*, 1800 m., 4·5 C.

19. August, 4 U. Früh, *Südhang der Oszterva*, 2·5 C. — 5 U., *Oszterva*, 1970 m., 1·5 C. — 5 U. 35 M., *Tupa-Schulter*, 2100 m., 2 C. — 6 U. 27 M. bis 7 U., *Klin*, 2290 m. — 10 U. 40 M. bis 12 U. *Konczisza*, 2535 m., 4·5–5·5 C. — Am Gipfel 20–30 cm. tiefer Neuschnee seit 15. August, die senkrechten Wände mit Eiskrusten überzogen. Schneegrenze an der *Konczisza*, Südlehne 2300 m., Nordlehne 2150 m. — Hinab ins *Suchavoda-Thal*, 4 U. 35 *Hoch-Hági*. — 8 U. 30 M. *Popper-See*.

20. August, 4 U. 20 M. *Popper-See*. — 6 U. *Frosch-See*. — 7 U. Unterhalb des *Hunfalvi-Joches*, 52 C. — 7 U. 40 M. *Hunfalvi-Joch*. — 8 U. 15 M. bis 8 U. 45. M. *Meeraug-Spitze*, 35 C., Nebel. Auf der Spitze 20–30 cm. tiefer Neuschnee; Schneegrenze 2250 m, sporadische Neuschnee-Flecken von 1950 m angefangen — 10 U. 50 M. *Frosch-See*. — 12 U. 44 M., *Hinzen-See*, 1961 m. — 2 U., *Wilderer-Joch*. — 3 U. 30 M bis 50 M. *Hinzen-See*, 9.5 C., Seewasser 8.5 C. — 5 U. 40 M. *Mengsdorfer-Thal*, 11.2 C. — 6 U. 30 M., *Popper-See*, 10 C. Seewasser 9.5.

21. August, 5 U. 20 M. *Poppersee-Schutzhütte*, 8 C. Von hier dem Touristenweg entlang bis zum Felkerbach, an diesem aufwärts ins Felker-Thal. 1 U. 35 M. *Schlesierhaus*. Hier um 2 U. 50 M. 15 C. — 3 U. 40 M. *Langer-See*, 12 C., Seewasser 5 C. (vom reichlichen Schneewasser). — 4 U. 27 M. *Polnischer-Kamm*, 10 C. — 5 U. 25 M. bis 6 U. 7 M. *Kleine Vizsoka*, 8.3 C. — 7 U., *Langer-See*, 8.2 C. — 7 U. 16 M. *Blumengarten*, 8.3 C., Wassertemp. 4 C. Vom Langen-See fließt das Wasser in den Blumengarten unterirdisch, daher hier die niedrigere Temperatur. — 7 U. 40 M. *Felker-See*, 9 C., Wassertemp. 7 C.

22. August, Abend 4 U. 43 M. vom *Schlesierhaus*, 9(?) C. — 5 U. 8 M. *Blumengarten* 7.9 C. — 6 U. 34 M. oberhalb der *Gerlsdorfer-Probe*, 2250 m., 11.5 C. — 7 U. 20 M. *Kesselscharte*, 2430 m., 6.9 C. — 9 U. 40 M. bis 12 U. *Gerlsdorfer-Spitze*, 10 U. 7.3 C., 11 U. 8.3 C. heiter, 12 U. 7 C. Nebel. Auf der Spitze mächtige Neuschneelager 20–40 cm. tief. — 3 U. *Kesselscharte*, 10.5 C. heiter — 7 U. Abends *Schlesierhaus* am *Felker-See* hier um 9 U. Abends 10.5 C.

23. August, 5 U. 25 M. *Schlesierhaus*, 9.5 C. — 6 U. 40 M. *Schlesierhaus*, 12 C. — 8 U. 7 M. *Schutzhütte an den drei Seen* unter der *Schlagendorfer-Spitze*, 1680 m, 16.5 C. — 9 U. 45 M. *Südabhang* der *Schlagendorfer-Spitze*, 2000 m., 13 C. — 12 U. 40 M. bis 2 U. 30 M. *Schlagendorfer-Spitze*, 2453 m. Um 2 U. 11.5 C. Auf der Spitze einzelne Neuschneereste. — 4 U. 30 M. *Drei Seerchen*, 1680 m., 18.5 C., Seewasser, nur 1–1.5 m. tief, 15.2 C. — 6 U. 40 M. *Tátrafüred*, 16.5 C. — 9 U. Abends, *Gemsen-Hotel*, 1313 m., 14.8 C.

24. August, 5 U. 40 M. *Gemsen-Hotel*, 16 C.; auf der *Kohlbachbrücke*, 1315 m, 13 C. — 9 U. *Fünf-Seen*, 2032 m., 11 C., Seewasser 8.6 C. — 12 U. 25 M. bis 2 U., *Eisthaler-Spitze*, 2629 m, hier um 2 U. 10 C. An der

Nordseite noch reichlicher Neuschnee. — 6 U. 20 M., *Kleines-Kohlbachthal*, 1600 m., 13·8 C. Bachwasser 5·2 C., fließt oberhalb unterirdisch — 7 U. 10 M. *Grosse-Kohlbachbrücke*, 159 C., Bachwasser 9·3 C. — 9 U. *Gemse*, Abends, 16·2 Cels

25. August, 5 U., *Gemsch-Hotel*, 13 C. — 7 U. *Treppchen*, 1480 m., 14 C. — 7 U. 25 M., *Feuerstein*, 1580 m., 13·3 C., Wassertemp. 5·2 C. — 9 U. 35 M., *Moses-Quelle*, 2275 m. — 11 U. 50 M. *Lomnitzer-Spitze*, 2634 m., 9·2 C. Nebel Spärliche Neuschneereste. Um 12 U. 50 M. *Regen- und Graupenfall*; um 1 Uhr nach Verlassen der Spitze Blitzschlag in dieselbe. 2 U. *Moses-Quelle*, 12·5 C. — 3 U. 45 M., *Steinbach-See*, 1741 m., 14·8 C. — 6 Uhr 50 Min. *Matlárháza*, 17·2 C.; um 9 U. 15 C.

26. August, 7 U., *Matlárháza*, 11·2 C., 1 U. 40 M. Nachm. *Matlárháza*, 14 C. — 4 U. *Kleiner Ratzenberg*, 1560 m., 7·1 C., kalter Nordostwind. — 5 U. 45 M., *Südfuss des Kleinen-Ratzberges*, 1060 m., 10·2 C. — 9 U. *Matlárháza*, 10·3 C.; am folgenden Morgen (27. Aug) um 5 U. 25 M., 6 C.

30. August, 7 U. Morgens, *Leutschau*, 13·5 C. — 8 U. 25 M., *Leutschauer-Bahnhof*, 17 C. — 12 U. *Steinbachbrücke*, 720 m., *Offenes-Steinfeld*, 24·5 C. — 2 U. 10. M., *Matlárháza-Waldwiese*, 19 C. — 5 U. 10 M., *Feuerstein am Steinbach-See*. — 5 U. 54 M. *Quelle nordöstl. unter dem Lomn. Grat*, ungef. 1950 m. — 7 U., *Lomn. Grat*, 2250 m., 10 C.

Vom 30. zum 31. August, *Nachtlager an der Moses-Quelle*. Temperatur in der Nacht auf 5 C. gesunken, in den Füßen starkes Kältegefühl

31. August, 4 U. 30 M. *Aufbruch von der Mosesquelle*, Temperatur 6·4 C. — 6 U. 17 M. *Lomnitzer-Spitze*, heftiger, kalter Nordwestwind 7 U. Temperatur 5 C. — 10 U. *Lomnitzer-Grat*, 10·5 C. — 11 U. *Quelle*, 1950 m. 13 C., *Quellen-Temperatur* 2·5 C. — 12 U. *Feuerstein am Steinbach-See*, 14·5 C. — 3 U. 40 M. *Tátra-Lomnicz*, 840 m., 20 C. — 6 U. 30 M. *Untere Steinbachbrücke*, 720 m., 15·3 C.

2. September, 8 U. Morgens *Leutschau*. — 3 U. 15 M. Nachm. *Matlárháza*. — 6 U. Abends *Grüner-See*, 1538 m.

3. September, 4 U. 50 M. Morgens *Grüner-See*. — 5 U. 44 M. *Rother-See*, 1800? m. — 6 U. *Blauer-See*, 1870? m. — 8 U. 30 M. *Weisse See-Spitze*, (direkt vom Blauen-See her erstiegen), 2235 m. — 10 U. 5 M. Abstieg von der *Weissen See-Spitze*. — 11 U. *Gelber-See*, 1970? m. — 11 U. 50 M. *Sattelpass*. — 12 U. 50 M. *Thörichter-Gern*.

— 3 U. Abstieg vom Th. Gern. — 3 U. 40 M. Hintere Fleischbank. — 4 U. 18 M. Vordere Fleischbank. — 5 U. 10 M. Weidau, 1500 m. — 7 U. 10 M. Tatra-Lomnicz. Der 2. und 3. September waren sonnig und auf den Spitzen von angenehmster Wärme; leider hatte ich damals keinen Thermometer mit.

Prof. Franz Dönes.

Csorba-Csorber-See Zahnradbahn.

Seit zwei Jahren hallt der langgedehnte schrille Pfiff der Lokomotive von den Granitwänden der östlichen Hohen-Tátra zurück in die von frischpulsirendem Leben bewegten, von Touristen, Heilung- und Erfrischungsbedürftigen aufgesuchten Hochthäler.

Während aber auf der Ostseite der Tátra das Dampfross den Besucher direkt in die herrliche Bergidylle führte, musste auf deren Westseite der Genuss der Naturschönheiten durch physische Anstrengung, oder nicht unbedeutende Geldopfer erkauf werden.

Der Fremdenverkehr am Csorber-See, dem schönsten Punkte unseres Gebirges, stand daher, obwohl durch den Ausbau der Touristenstrasse in bedeutendem Masse gefördert, noch immer in keinem Verhältniss zu den Erwartungen, welche vermöge seiner Lage, Umgebung und überwältigender Schönheit an dessen Besuch mit Recht geknüpft werden konnten.

Dank der die Hebung und Entwicklung des Fremdenverkehrs mit weiser Umsicht fördernden Direktion der Kaschau-Oderberger Eisenbahn und der Opferwilligkeit des Besitzers, Herrn Josef v. Szentiványi, hat nunmehr auch die Westseite der Tátra durch den Ausbau der im Vorjahre dem Verkehre übergebenen Csorba-Csorber-See Zahnradbahn eine direkte Verbindung erhalten und der Fremde, der unsere Berge aufsucht, kann sowohl von Osten, als auch von Westen aus auf den Flügeln des Dampfrosses das Hochgebirge erreichen.

Dem Fremdenverkehr eröffnet sich durch diese die beiden Endpunkte der Tátra mit der schienenungürteten Welt verbindenden Bahnen, wenn dereinst, was ja nur eine Frage der Zeit ist, die direkte Verbindung zwischen beiden durch eine längs der Touristenstrasse geführte

Eisenbahn hergestellt sein wird, eine kaum übersehbare Perspektive, ein Verkehr, dessen nationaloekonomische Bedeutung für die Tátragegend und deren Bevölkerung kaum zu ermesen ist.

Die Csorber-See Zahradbahn, welche die 899 M. über dem Meeresspiegel gelegene Station Csorba der K. O. Eisenbahn mit dem 1350 M. hoch gelegenen Csorber-See verbindet, wurde von der K. O. Eisenbahn-Gesellschaft erbaut.

Die Vermessungs- und Tracirungsarbeiten wurden im Juli 1895 in Angriff genommen, schritten jedoch zu Folge des mit Wald bestandenen, felsigen Terrains nur langsam vorwärts, der eigentliche Bau, ausgeführt durch die Bauunternehmungsfirma Niedenthal und Kornhäuser begann Ende August desselben Jahres und wurde am 28. Juli 1896, dem Tage, an welchem die Bahn dem Verkehre übergeben wurde, beendet.

Das zur Anwendung gebrachte System ist das Rigenbach'sche, mit 1 M. Spurweite und per laufenden Meter 20 Kg. schweren Schienen.

Anschliessend an die untere Station Tára-Csorba beginnt die Bahn bei einer Steigung von 84⁰/₀₀ auf einer Länge von etwa 100 M. Von hier angefangen fällt die Steigung auf 20⁰/₀₀, um nach 560 M. wieder in eine solche von 33⁰/₀₀ zu übergehen, demzufolge auch das Zahnradsystem aufgelassen und die Bahn ausschliesslich als Adhaesionsbahn weitergeführt wurde und als solche die Weide- und Wiesenplätze der Gemeinde Csorba und den Mlinicza-Bach durchschneidet, bis sie beim Waldesrande angelangt, wo die Steigung bis 90⁰/₀₀, bald darauf sogar bis 127⁰/₀₀ sich erhöht, wieder das Zahnradsystem annimmt und dasselbe in einer Länge von 4800 M. bis zur Erreichung der Endstation auch beibehält. Insgesamt steigt die Bahn 451 M., die Durchschnittssteigung beträgt 90⁰/₀₀.

Die Bahn hat zwei Stationen, die untere, »Tára-Csorba« benannte, welche gegenüber der Station Csorba der K. O. Eisenbahn, auf der entgegengesetzten Seite des Schienengeleises sich befindet. Die beiden Stationen verbindet eine über das Schienengeleise führende Eisenbrücke. Von dieser gelangt man auf einem Fussstege nach der 7 M. höher gelegenen Station der Zahradbahn, wo ausser dem die Wartehalle bildenden Stationsgebäude auch noch eine Lokomotive- und Waggonremise sich befindet.

Die obere Station »Csorber-See« besteht aus einem dem Kaffeehause gegenüber liegenden einstöckigen Stations-

gebäude und befindet sich an der Stelle der alten Kegelbahn. Die Station liegt um 1 M. höher als der Seespiegel.

Ursprünglich war der Ausbau der Zahnradbahn nur bis zur »Csárda« geplant, von wo das Publikum den Weg bis zum See zu Fuss zurückzulegen gezwungen gewesen wäre. Auf Ansuchen des Herrn Josef v. Szentiványi und mit seiner Beitragsleistung wurde die Strecke um 400 M. verlängert, so dass der Reisende unmittelbar vor den Hotels und dem Gasthause den Waggon verlässt.

Dieses 400 M. lange Stück bildete den schwierigsten Theil der ganzen Strecke, da die Führung der Bahn an dem in einem Winkel von fast 45⁰/₀ abfallenden Bergabhang riesige Erdabgrabungen, beziehungsweise: Aufschüttungen erheischte, der eingeschnittene Theil mit Futter —, der Damm aber, mit starken Stützmauern gesichert werden mussten.

Die Durchführung der Arbeit war hier mit Lebensgefahr verbunden und die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten verzögerten die für den 15. Juni geplante Eröffnung, die, wie schon erwähnt, erst am 28. Juli möglich ward.

Die Bewohner von Csorba, welchen durch die Bahn der bisherige Fuhrverdienst entfallen sollte, waren in jeder möglichen Weise bestrebt die Arbeiten zu verzögern, und duldeten, obwohl sämtliche Baumaterialien zur Baustelle per Wagen befördert werden mussten, keinen fremden Fuhrmann unter sich. Die Arbeiter, zumeist Polen und Italiener hausten in Holzbuden. Ungarische Arbeiter, mit denen zweimal der Versuch gemacht wurde, erwiesen sich der Kälte und der überaus schweren Arbeit gegenüber als nicht genug widerstandsfähig. Das Geleise legten Arbeiter aus dem Máramaroser Komitate und aus dem nahe gelegenen Dorfe Vázsecz, welche letztere die erforderliche Übung in der Schienenlegung sich bei der K. O. Eisenbahn erworben hatten. Die gesammten Kosten bezifferten sich auf mehr als 300.000 fl. *S. Kornhäuser.*

Aus der Kohlbach zum Grünen-See.

Dem Wunsche des Herrn Prof. M. Róth folgend, will ich meinen Ausflug auf einem selten betretenen Gebiete schildern.

Es war am 30. Juli 1894, als ich mit dem Führer Horvay

bei klarem Wetter vom anheimelden *Kohlbach-Hotel* nach der Grünsee-Spitze wohlgemuth wanderte, welche wir auch auf bekannten Pfaden bald erreicht hatten. Nach einer ausgiebigen Ruhe, wobei sowohl die prächtige Rund-sicht, als auch das tiefsinnige, volksthümliche Führerlied von den vier Jahreszeiten des menschlichen Lebens die Wanderlust von Neuem erweckten, drang ich in meinen Begleiter, den Abstieg in das Papyrus-Thal und von da nach dem Grünen-See zu versuchen.

»Meinen Sie, es gehe so leicht da hinab?« sagte mein Horvay »Meines Wissens ist es noch Keinem gelungen, da hinab zu steigen. Martin Spitzkopf (ein Führer) allein versuchte da vom Grünen-See hinauf zu steigen, erklimm die steile Wand neben dem Wasserfalle, übernachtete dort bei einem selbstgemachten Lagerfeuer, musste aber dann den Rückweg antreten, weil es indessen zu neblig geworden war. Es ist also möglich vom Papyrus-Thale nach dem Grünen-See hinab zu steigen, ob uns aber der Abstieg von dieser Spitze nach dem Papyrus-Thale gelingen wird, das weiss der Himmel.« »Nun wir können's ja probieren« sagte ich; »Zeit haben wir genug und schönes Wetter obendrein«. Da liess er sich endlich bewegen und wir begannen den Abstieg von dem Joche, das die Grünsee-Spitze mit den fürchterlich zerklüfteten Schwalbenthurm verbindet, und das man am passendsten Papyrus-Joch* nennen könnte.

Es gibt da eine tiefe Schneerinne, die steil abfällt. Auf diese Rinne hatten wir es abgesehen, da aber das Schneefeld in seinem oberen Theile allzu steil war, stiegen wir vorsichtig in Serpentin an einem Felsen hinab, der links neben der Schneerinne gegen das Thal vorspringt. Als endlich der Fels allzu abschüssig wurde, stiegen wir nach der erwähnten Schneerinne hinab und benützten den Zwischenraum zwischen dem vereisten Schneefelde und der Felswand. Den Rücken gegen letztere und die Füsse gegen die Schneekante fest stemmend, bewegten wir uns immer an der linken Seite des Schneefeldes behutsam abwärts. Nur an einer Stelle musste der Führer im Schnee Stufen hauen, um eine Kluft zu umgehen, zu welcher sich der besagte Zwischenraum erweiterte. Die Kluft ist

* Wir können uns dieser Ansicht nicht anschliessen, da hier ein Irrthum vorliegt. Jene Hochschlucht, durch welche der Verfasser am Beginn den Abstieg machte, ist derzeit namenlos; das Papyrus-Thal liegt nördlich hievon und wird vom Karfunkelthurm, der Rothensee- und Papyrusthaler-Spitze eingeschlossen.

nicht lang, und einige feste Klammern würden vielleicht ausreichen, dieselbe passierbar zu machen. Das Hinabschieben im Spalte wurde allmählig bequemer und erinnerte lebhaft an den Abstieg von der Tátra-Spitze, wobei man aber seine Kräfte gar nicht anzustrengen brauchte.

Endlich liess die Steilheit nach und wir konnten uns auf das Schneefeld hinauswagen, auf welchem wir uns anfangs gehend, dann fahrend ziemlich rasch fortbewegten. Die Felsenkluft erweiterte sich nämlich zu einem breiten und weiten Hochfeld, dessen Oberfläche von Schnee bedeckt war, unter welchem ich aber bedeutende Trümmerfelder vermüthe. Nach Westen zweigt sich eine Schlucht gegen den Hauptkamm ab.

Wir athmeten erleichtert auf und meinten alle Schwierigkeiten seien schon überwunden. Dem ist auch wirklich so, jedoch nur für Ortskundige, die wir damals leider noch nicht waren. Von Zeit zu Zeit blieben wir stehen, um die grauenvollen Abstürze des Schwalbenthurmes und dann die Kesmarker-Spitze anzuschauen, wobei mir das Treiben des wackern Horvay nicht wenig Lust machte. Er erzählte nämlich, ein armer Tropf in Kesmark solle in seinem Testamente grosse Schätze erwähnt haben, die eben im Papyrus-Thale verborgen liegen. »Es kann aber nicht wahr sein« setzte Horvay gleich hinzu, »weil sonst der arme Kerl sich selbst die Schätze geholt und nicht zu darben gebraucht hätte.« Trotzdem — und das war eben urkomisch — blieb er oft stehen, sah sich die Felsen an und brummte: »Wo könnte es nur sein?«

Bald gelangten wir an Wasser und Krummholz und beschlossen, dort unser Mahl zu halten. Wir brauchten, vom Joche hierher gerechnet, gegen 2¹/₂ Stunden und jubelten laut über den glücklichen Erfolg des ganzen Unternehmens. Alle Vorräthe wurden deshalb gewissenhaft vertilgt, denn nach Matlarenau brauchten wir doch keinen Proviant zu schleppen.

Nach einer ausgiebigen Ruhe machten wir uns endlich auf den Weg nach dem Grünen-See, der uns so friedlich und anmüthig zuwinkte. Aber die Geister wollten das Eindringen in ihre Geheimnisse nicht ungerächt lassen. Plötzlich kommen wir an einen Absturz und schauen wehmüthsvoll dem glücklichen Bache nach, der in einem prächtigen Wasserfalle hinunterstürzt, während wir nicht wussten, was anzufangen. »Der Spitzkopf war doch hier oben, wir müssen noch die Spuren seines

Felsenvorsprung hinabfahren lassen, wo es schon möglich war, weiter zu gehen.

Endlich betraten wir wiederum das namenlose Thal und fanden bald die zum Abstiege geeignete Stelle, — links vom Wasserfall. Nach einigen Schritten fanden wir auch die Kohlenüberreste eines Lagerfeuers. »Hier war es, wo der Spitzkopf übernachtet hat« rief freudig Horvay aus, »nun sind wir ganz gewiss auf dem sicheren Weg«. In der That, der Abstieg war nunmehr leicht und um 7 Uhr standen wir wohlbehalten am Grünen-See. Um 9 Uhr Abends waren wir schon in Matlarenau, wo wir unter Andern auch den bekannten Tátrasteiger, Herrn Otto aus Breslau, antrafen, der im Begriff war, am folgenden Tag die Weissesec-Spitze zu besteigen, was er auch bei schönem Wetter zu Stande brachte.

Dem Führer Horvay muss ich öffentlich das beste Zeugniß ausstellen. Er zeigte sich als ein besonnener, umsichtiger Mann, der auch in Gefahr die Geistesgegenwart nicht verliert, um das Wohl des Touristen sehr fürsorglich ist, dabei ein frohes, gemüthliches Naturell besitzt. Jetzt kann er die besagte Tour ganz sicher machen und für einen erprobten Bergsteiger lohnt es sich wirklich, diesen Ausflug zu thun. Man passiert dabei zwei interessante Seegruppen, schaut sich ein wildes Hochthal an und genießt dabei von der Grünsee-Spitze eine prachtvolle Rundschau. Es giebt gewiss nur wenige Tagestouren im Tátragebirge, die soviel bieten können.

Valentin Gadowski.

Die Nixe von Höhlenhain.

von Martin R. Homonnai.

In einem am Rheine gelegenen kleinen Dorfe erzählte man sich schon seit jeher, dass in weiter Ferne die romantischen Felsen der Karpathen reiche Goldadern bergen. Der Durst nach Schätzen, die Habgier liessen auch dem Förster Paul, der in eintöniger Beschaulichkeit seine Tage verlebte, keine Ruhe. Er beschloss, sich mit einem Schläge zu bereichern und das kleine Dorf, in welchem es kaum einen Menschen gab, mit dem man ein Wort wechseln konnte, endgiltig zu verlassen.

Allein Helene! . . . ja die schöne blonde Lehrerin, . . . seine alte gute Freundin, mit der das Zusammensitzen so wohl that.

Auch jetzt sassen sie nebeneinander, jetzt, da er von ihr Abschied zu nehmen gekommen war. In dem einfachen kleinen Heim herrschte die ausgesuchteste Reinlichkeit, lächelnd spiegelte sich der Sonnenstrahl in den Fenstern, schaukelte sich mit Behagen auf den Möbeln und umhüllte mit hellem Glanz des schönen blonden Mädchens Haupt. Sie sassen nun bei einander, beide in Gedanken versunken.

Ein ungewohntes Gefühl hatte sie überrascht. Es war unerklärlich. Sie waren Freunde, und siehe, jetzt an der Schwelle des Abschiedes fanden ihre Lippen kein einziges Wort.

Keines von ihnen wusste es vielleicht, dass Helenens Hand schon ein Weilchen in der Pauls ruht und ihr aschblondes Köpfchen sich nach Vorne geneigt hatte. Unbewusst nähern sie sich, sie blicken einander nicht ins Auge, sehen sich aber dennoch und fühlen in ihren Herzen, die schon lange glimmende Glut welche jeden Augenblick in helle Lohe auszubrechen sich anschickt.

Und da sie vielleicht in demselben Augenblick aufflackert, ruhen sie mit stillem Schluchzen einander in den Armen, lange, endlos.

— Und nun, segne dich der Himmel, liebe Helene! ich danke dir für diese unvergessliche Stunde!

— Du gehst also doch!? —

— Jetzt erst recht! Habe ich doch Jemand, für den ich kämpfe! Dich! Bis jetzt trieb mich ein unbekanntes Verlangen, jetzt zieht mich ein bestimmtes Ziel; den Schatz, der mir in den Schooss fiel, muss ich in Gold fassen. Ich werde keine Ruhe haben, solange ich dir nicht soviele Schätze zu Füßen legen kann, als zu einem glücklichen Leben genügen!

— Mein guter Paul, meinetwegen gehe nicht! Bringe mich in dein kleines Waldheim, dort ist es gut. Dort werde ich auch glücklich sein. Schätze, Glanz sie locken, mich nicht. Die Einsamkeit thut meiner Seele wohl! Dort, mit dir, wird auch die Hütte mir zum Palaste. Meinetwegen brauchst du keine Schätze zu erwerben! Und wer weiss, findest du sie auch, wer weiss, trifft dich in weiter Ferne nicht ein Unglück? . . . Ich fürchte, fürchte Paul, gehe nicht! —

— Fürchte nicht du kleine Thörin! Halte mich nicht

zurück! Ich könnte mich nie und nimmer mit dem Gedanken befreunden, mit dir ewigen Kampf, ewige Sorge theilen zu müssen, dich niemals sehen zu können in Wohlstand, Pracht und Glanz, wie sie deinem Wesen gebühren!

Einen Palast muss ich dir aufführen, in Sammt und Seide dich sehen! Gott mit dir! Warte, warte auf mich, ich kehre wieder zurück zu dir und werde auch in weiter Ferne dein bleiben! —

— Meine Liebe begleitet dich Paul! —

* * *

Von Früh bis Abend irrte Paul zwischen den Felsen der Béler Kalkalpen umher. Unermüdlich suchte und forschte er. Er schlief im Walde, ein Baumstamm war sein Kissen, er träumte von Helene und Goldschätzen. Allein es ging in keinerlei Weise. Nirgends die Spur einer Goldader, doch Paul liess den Muth nicht sinken.

Die Naturschönheiten liessen ihn kalt, er konnte sich an dem herrlichen Panorama nicht ergötzen. Die Kirchenstille des Waldes erfüllte ihn nicht mit Andacht, der Golddurst brannte in ihm mehr, denn jeder andere Durst.

Ermüdet sank er eines Abends auf einer kleinen Waldlichtung einer Berglehne nieder. Kein Geräusch störte die Dämmerungsstille. Feierliche Ruhe war über die ganze Gegend ausgebreitet. Langsam beschlich der Schlummer seine Wimpern und bunte Träume umhüllten mit ihren Fittigen seine aufgeregte Phantasie. Ein wunderbarer Tummel war's, als er halb schlafend, halb wachend alles um ihm sich umwandeln sah.

Die Fichten zogen sich zurück, die Felsen begannen Risse zu bekommen und eine herrliche feenhaft schöne Frau erschien vor einer der Felsenspalten. Sie schritt auf ihn zu. Ihre Füßchen huschten über die Erde leicht hinweg, berauschesendes Feuer entströmte ihren Augen. Paul wollte sich erheben, allein der Zauber hielt ihn gebunden. Die Fee nähert sich immer mehr. Sie neigt sich über den Schlummernden, ihr Athem läuft einem unbekanntem, einen bestrickenden Feuer gleich über sein Antlitz, ihre Augen, ihre wallenden blonden Locken strahlen in Mondessilberglanz.

Sie setzt sich neben den Schlummernden, neigt sich über ihn und schaut ihn lange — lange an. Wollüstig wirft sie sich ins weiche Gras, hüllt ihre schneeweisse Gestalt in ihren Haarmantel, schliesst zur Hälfte die Augen und hält den Athem zurück.

Und Paul führt in seinem Taumelschlummer wahnwitzige Gespräche mit der Fee, stöhnt ihr liebeglühende Worte zu, sie aber erwiedert seine flehenden Seufzer mit kokettem Lächeln.

Er streckt seine Arme nach ihr aus, um sie zu umschlingen, allein der Arm greift in die Luft. Die Fee war seinen Händen entglitten und huschte rasch weiter, den Fichten zu. Fast hatten die Bäume ihre weithin hell schimmernde Gestalt seinen Blicken entzogen, als sie plötzlich in einer dunkeln Höhle verschwand, zuvor noch vom Eingange mit ihrem weissen Arm ihm zuwinkend, rufend, lockend.

Der Alpdruck war verschwunden. Noch dauerte es einige Minuten, bis Paul zu sich kam. Kaum hatte er jedoch das Bewusstsein zurückerlangt, da schritt er schon in der mondes hellen Nacht jener Richtung zu, in der die Feengestalt verschwunden war. Leise, kaum wahrnehmbar bewegten sich die Fichtennadeln, die langen gespensterhaften Schatten der grünen Bäume zeichneten sich auf dem Boden ab, die phantastischen Gestalten der vorstehenden Felsen stierten den Dahintaumelnden an, der auf dem welligen Boden unsichern Schrittes hinschwankte.

Endlich war er am Ziele. Eine kaum manneshohe dunkle Oeffnung starrte ihn aus der Felsenlehne an und als er hineinblickte, da schimmerte ihm aus der tiefen Finsterniss ein irrwischartiges Flämmchen entgegen.

Besorgt, unschlüssig, vor fieberhafter Aufregung zitternd staunt er den flimmernden Schimmer an, fällt in kraftloser Unentschlossenheit in die Knie und rutscht so langsam vorwärts in die Höhlenöffnung.

Das Irrlicht schwebte in der tiefen Finsterniss fort und fort vor seinen Augen und er kroch immer weiter und weiter nach.

Unverhofft fand er sich mit einem Male in einem weiten Saale, dessen Glanz und Pracht ihn blendete. Bunte Arabesken in einem alle Phantasie übertreffenden Durcheinander zierten die Wände und das Gewölbe. Am Ende des Saales stand seine Fee, in der Hand eine flackernde Fackel, deren Schein sich über ihre schlanke Gestalt ergoss und sie mit einem Glorienschein überfluthete.

Ein Wink und bezaubert folgte Paul der Feengestalt.

Durch prächtige, weite Säle, endlose Gänge führte der beschwerliche Weg, dem er kaum zu folgen vermochte, an kleine Seen, in deren reinem Wasser der Fackelschein

tausend Flammenzungen tanzen liess, an geheimnissvolle tiefe Höhlen, aus denen der Tod ihm entgegengähnte, bald wieder an feenhaft herrliche, bunte Wandteppiche, kleine, zum Ausruhen einladende Winkel, allein . . . er ging, ging immer weiter.

Nur vorübergehend fesselten seine Aufmerksamkeit künstlerisch ausgeführte, phantastische Säulen, mächtige Karyatiden . . . Riesige exotische Gewächse warfen ihre langen Schatten auf seinen Weg, das Blinken glänzender Schmucksachen blendete sein Auge. Perlende Tropfen rauschender Wasserfälle kühlten sein glühendes Antlitz, die kalte Luft durchfröstelte seinen Körper, aber mächtiger als jede Empfindung zog es ihn der Fee nach, die er einholen wollte.

Diese aber ging immer weiter, schwebte immer vorwärts. Endlich stand sie stille in einem idyllischen, ein ruhiges Heim bietenden Boudoir, dessen Wände und Wölbung mit bunten gekräuselten Teppichen belegt waren. Kostbare, von den Teppichen strahlende Edelsteine verbreiten nach allen Seiten hellen Schein, unten ein prächtiger Wasserspiegel in marmornem Becken.

Die Fee erhob ihre Fackel in die Höhe, stampfte mit dem Fusse, winkte ihm stille zu stehen und verschwand sodann.

Einen Augenblick stand Paul wie verzaubert da, stürzte aber dann wie sinnverwirrt vorwärts, bis endlich *bei einer schmalen Oeffnung* wieder Lichtschein sein Auge traf.

Mit der letzten Kraftanstrengung kroch er zur Oeffnung und blickte hinein.

Der Anblick, welcher ihm hier ward, übertraf seine Phantasie. *In einem kleinen höhlenartigen Saal* der sich tief hinab erstreckte und dessen Decke in der Höhe zu verschwinden schien, sah er die Märchen von tausend und einer Nacht wieder aufleben.

Was er jemals in orientalischen Sagen von reichen Kalifen und dem zauberhaft schönen Innern im Harem mächtiger Sultane gelesen, das Alles nahm jetzt greifbare Formen an.

Links an dem wellig abfallenden Hange der kleinen Höhle ein mit herrlichen Schnitzereien gezielter Ruheplatz, rings um denselben Statuetten in künstlerischer Filigran-Ausführung, am Fusse des Hanges ein kristallreines *Seebecken*, dessen Grund in dem durchsichtigen Wasserspiegel wie gemalt erscheint.

Gegenüber fällt ein malerisch drappirter *Vorhang* aus der Höhe, oberhalb desselben eine lange, schmale, mit lauter Edelsteinen ausgelegte *Guirlande*, der Vorhang selbst mit Millionen kleiner Bilder in reizendem Durcheinander bedeckt.

Unten in dem kleinen See, dessen Wellengekreisel rosenfarbig erglänzten und die Marmorwand mit einem Regenbogen überzogen, schwammen anstatt der Schwäne die schönsten *Nixen* und Feen.

Unter ihnen auch seine Fee, die ihren Genossinen, welche um sie lustig plätschern, lächelnd von ihrem neuesten Opfer erzählt.

Wie tönender Vogelgesang klingt ihr Flüstern, Lächeln.

Die lodernde Fackel aber schwebt hoch oben in der Hand der Zauberfee, das göttliche Bild hellroth beleuchtend.

Plötzlich fällt die Fackel nieder, dunkle Nacht lagert sich auf Pauls Auge, und besinnungslos stürzt er auf den Stein nieder.

Zur Besinnung gekommen, tastet er zagend auf dem nassen kalten Stein. Unaussprechliche Sorge, Angst bemächtigt sich seiner. Auch nicht ein Strahl dringt durch das nächtliche Dunkel. Schauerliche Bilder schweben vor seinen Augen. Ein kühler Luftzug durchfröstelt ihn. Und überall fällt *rings um ihn mit langsamen eintönigen Geräusch, Tropfen auf Tropfen*, als ob verdammte Seelen thränend ihr Verderben beweinen würden.

Er fasset Muth, ruft immer lauter nach der Fee, doch dumpf verhallt sein Wort in der Stille, welche bios das einformige Aufschlagen der niederfallenden Tropfen stört.

Verzweiflungsvoll dünkt ihm seine Lage. Er fühlt es, wie sich sein Verstand allmählig unnachtet, er fühlt es, dass die schreckliche Nacht, der fürchterliche Ton des geheimnissvollen Pochens ihn langsam-langsam dem Wahnsinne zutreibt.

Und als die Lebenslust mit letzter Kraft in ihm zum Ausbruch kommt und mit dem letzten Aufflackern seiner Leidenschaft seinen Lippen ein Fluch sich entringt . . . da scheint es, als ob unter der Erde, über ihn und ihm zur Seite tausend und aber tausend flüsternde Stimmen durcheinander, abgebrochen und unverständlich zischelten.

Aus dem chaotischen Stimmengewirr tönte bios eine Klage, ein Weh, ein Vorwurf hervor gegen die verführerische, trügerische Fee, diesen Geist der Habsucht, die die Schatzsucher in ihr glänzendes, blendendes unter-

irdisches Heim lockt. Und so viele ihr zur Beute fallen, so vieler Seelen sind dem Verderben geweiht, dazu verurtheilt, ihre eigenen niederstürzenden Thränen zu Edelsteinen sich verwandeln sehen zu müssen, zu Edelsteinen, nach denen sie sich sehnten, welche ihnen aber nicht mehr nützen können.

Paul war zu fürchterlicher Wirklichkeit erwacht. Er sah sich verdammt, den elenden Geistern zugesellt. Schon fühlte er es, wie seine zu Perlen sich verwandelnden Thränen zur Erde flossen, hörte sie gleich den jener Verdammten langsam und eintönend niederfallen.

Eine Ohnmacht umfing ihn.

Als er erwachte, seine Augenlider öffnete, traf ihn ein Lichtstrahl, er glaubte zu träumen. Eine Menschengruppe umstand ihn und Eine, die sich über ihn neigte, ihn weckte und zu beleben suchte, war ihm so bekannt. Wie ein Blitzschlag durchbebte es seinen beinahe schon verwirrten Sinn und der herzerschütternde, heisere Schrei:

Helene! Helene! Helene!

enttuhrt seinem Munde.

Sie war es wirklich. Sie bettete sein Haupt in ihren Schoß, streichelte und liebte es und erzählte inzwischen, dass sie noch daheim in dem kleinen Dorfe am Rhein die Kunde vernommen habe von der Höhlenfee, die schon so vielen Goldsuchern Verderben gebracht, weil sie der böse Geist der Habsucht ist. Sie sei ihm daher nachgegangen und nach langem Suchen von Spur zu Spur hieher gelangt. Hier seien ihr gute Menschen beigestanden, haben sie hineingeführt und jetzt können sie wieder einander angehören, auf ewig.

— Nein, nein, nicht eine Minute länger lasse ich Dich hier. Komm, gehen wir, verlassen wir diese geheimnissvolle Stelle, mein Paul. Hier bist Du noch immer in der Gewalt der bösen Fee und ich fürchte, dass sie Dich mir aufs Neue entreisst! Sagte ich es Dir doch Paul, Du mögest nicht Schätze suchen, sondern zu Hause bleiben in unserem schönen, reizenden, stillen und ruhigen Heim. Nicht wahr, Du verlässest mich nicht mehr? —

— Niemals, Helene! Ich habe meine unklugen Begierden genug gebüsst. Oh, was habe ich gelitten, wie nahe war ich dem Wahnsinn! Als mich die Finsterniss überfiel und *grausige Schatten* und *phantastische Gebilde* sie erfüllten, als ich das *monotone Plätschern*, der den verdammten Geistern *expressten Thränen* hörte, den *Todtengarten* da unten sich beleben sah, als die *Statuen* von

ihren Piedestalen hinabstiegen. Ich sah mich in der *Kapelle* an der Seite der Fee knieen, vernahm aus der *Sängerhalle* herzerschütternden Gesang, indess *den langen Gang* tausend Schatten durchhuschten; drohend strecke mir der *Ercmit* dort oben seine Faust entgegen, von der Decke griffen tausend *Arme* nach mir, um mich in die Gemeinschaft der verdammten Geister zu ziehen, neben mir gähnte der tiefe, bodenlose *Abgrund*, mich zu verschlingen drohend, und die *Nixen*, die sinnverwirrende Tänze um mich aufführten, mich in süßen Taumel wiegten, und als auf mein verzweifeltes Flehen das *Echo* dumpf zurückhallte, da glaubte ich wahnsinnig werden zu müssen! Und die böse Fee, die mich hierher gelockt, gerufen und gezogen, sie verliess mich, lachte mich aus.

Verflucht seiest Du, die Du so vielen Menschen schon zum Verderben geworden! Dein Zauber wird gebrochen werden! Ich sehe die Erlösung! Sehe die Zukunft! Arbeit-same, emsige Menschenhände werden Dich aus deinem glänzenden Heim verjagen! Das Licht wird eindringen und wird die bösen Geisterschaaren der ewigen Finsterniss und auch Dich verscheuchen. Nicht kommen sie einstens mehr hier Schätze suchen und Du wirst auch keine Macht mehr über sie haben.

Das *ewige Feuer des Himmels*, den *Blitz* werden sie herabbringen und bei dessen Schein deine zauberschönen Geheimnisse enthüllen, werden Dich aus Deinem Feenheim verscheuchen und jeden Winkel deines Palastes in Besitz nehmen. Deine Schätze werden ihren Zauber verlieren und sich zu *Steinen* verwandeln. Zu Stein werden deine kostbaren Teppiche, deine Perlen, und nicht zu Gold, sondern zu Stein werden sich die Thränen der Verdammten verwandeln; Du selbst aber wirst unstät und flüchtig sein und bis ans Ende der Zeiten hierher nicht mehr zurückkehren.

Der Mensch aber, der nicht mehr thörichten, sagenhaften und unmöglichen Phantasien nachhängen, nach Unerreichbarem sich nicht sehnen, sondern mit den bescheidenen Schätzen seines stillen Heimes sich begnügen wird, wird einstens herkommen, dich jedoch nicht fürchten, vielmehr sich ergötzen an dem Anblicke deiner *versteinerten Schätze* und mit stillem Vergnügen das Spiel der herrlichen Natur, dein zauberhaft schönes, aber zauberfreies Reich genießen.

Komm, komm, Helene, die Luft erstickt hier, besser ist's draussen im Freien, im Lichte, im Leben!

† Emerich v. Ivánka

Sr. Majestät wirklicher geheimer Rath, Mitglied des Magnatenhauses etc.

Der Verstorbene war einer jener ausgezeichneten Patrioten der alten Garde, welche in den Freiheitskämpfen Gut und Blut für das ungarische Vaterland freudig zu opfern bereit war, schwer unter der Hand der spätern bösen Zeiten litt und die neue Aera mit Weisheit, Begeisterung und Hingebung auf feste Grundlagen zu stellen half. Der U. K. V., der in demselben ein eifriges Ausschussmitglied verlor, schliesst sich aufrichtigen Herzens der allgemeinen Trauer an und beweint in dem am 27. Juli 1896 in der vierten Morgenstunde auf seinem Gute Besnyő in seinem 77. Lebensjahre Entschlafenen, einen Freund und Gönner, einen Wohlthäter; denn der entschlafene edle Mann war es ja, der unsern Fremdenverkehr in jeder Weise zu heben bemüht war und insbesondere Barlangliget voll Eifer und rastlos thätig mit Beihilfe der Stadt Béla, sowie einiger wackerer Bürger derselben gründete und dieser schönen Zipser Sommerfrische zu einem raschem Aufschwunge verhalf.

Er war es auch, dem wir den 1889-er Besuch Ihrer k. u. k. Hoheiten des Herrn Erzherzogs Karl Ludwig und der Frau Erzherzogin Maria Theresia zu verdanken hatten.

Darum segnen wir sein Andenken und rufen ihm noch in die kühle Gruft thränenden Auges Worte des innigsten, wohlverdienten Dankes nach.

Er möge in Frieden ruhen!

Vereinsangelegenheiten.

Protector des U. K. V.

Seine k. u. k. Hoheit, Erzherzog Friedrich.

Ehrenpräsident.

Seine Excellenz Graf Albin Csáky,

Ehrenmitglieder.

Anton v. Döllner, Martin Róth, Karl Siegmeth, Koloman Münnich, J. Benedicty, Graf Andreas Bethlen.

Funktionäre des U. K. V.

Präsident: Unbesetzt.

Erster Vizepräsident: Nikolaus Fischer, Gymnasial-Direktor, Igló.

Zweiter Vizepräsident: Martin Róth, Professor, Igló.

Sekretär: Friedrich Nikházy, Professor, Igló.

Kassier: Andreas Marcsek, Professor, Igló.

Redakteur: Moriz Lövy, Volksschul-Direktor, Igló.

Rechnungsrevisoren: Coelestin Kompanyik, Abt, Leutschau. Franz Dénes, Professor, Leutschau. Georg Topscher, Kircheninspektor, Igló.

Ausschussmitglieder.

Anton Arányi, Igló; Gustav Bartsch, Igló; Eduard Beck, Kesmark; Moriz Bexheft, Budapest; Dr. Karl Csáky, Podolin; Graf Zeno Csáky, Leutschau; Bertalan Cibur, Nagy-Mihály; Dr. Kornel Chyzer, Budapest; Graf Julius Csáky, Kaschau; Rudolf Dannhauser, Poprád; Julius Förster, Szepes-Szombat; Julius G. Geyer, Igló; Dr. Michael Greisiger, Szepes-Béla; Theodor Genersich, Kesmark; Valerius Horn, Kesmark; Eduard Hensch, Sz.-Szombat;

Gustav Hoepfner, Leutschau; Dr. Ladislaus Jármay, Tátrafüred; Alexander Kertscher, Kesmark; Johann Kulmann, Poprád; August Kaltstein, Szepes-Béla; Paul Kéler, Kesmark; Ludwig Kürthy, Liptó-Szent-Miklós; Georg Koromzay, Szepes-Béla; Dr. Alexander Lorx, Leutschau; Gedeon Majunke, Szepes-Szombat; Franz Máriássy, Márkusfalva; Ludwig Meller, Zsabjie; Dr. Aurel Münnich, Budapest; Theodor Münster, Kaschau; Alexander Novelly, Kaschau; Paul Oltványi, Szégedin; Dr. Otto, Breslau; Dr. Theodor Posewitz, Budapest; Tobias Putsch, Igló; Koloman Páter, Leutschau; Dr. Gedeon Raisz, Budapest; Josef Szentiványi, Szent-Iván; Dr. Paul v. Szmeccsányi, Szepeshely; Dr. Nikolaus Szontágh, Uj-Tátrafüred; Dr. Abraham Szontagh, Budapest; Koloman Szönyey, Leutschau; Stefan Terray, Likér; Dr. Thomas Vécsey, Budapest; Paul Weszter, Nagy-Szalók; Rudolf Weber, Budapest; Samuel Weber, Szepes-Béla; Dr. Wagner, Breslau; Eduard Ulbrich, Budapest; Johann Zimann, Igló. — Ersatzmitglieder: Julius Gabos, Tátrafüred; Rafael Jeszenák, Losoncz; Marczel Jóob, Michael Plathy, Bertalan Kubinyi, Karl Szentiványi sen., Liptó-Szent-Miklós.

Museal-Kommission.

Präses: Karl Wünschendorfer, Poprád.

Kustos: Rudolf Dannhauser, Poprád.

Kassier: Theodor Christmann, Poprád.

Bibliothekare: J. Chodász, Poprád und Moriz Lövy, Igló.

Fachvorstände: a) in der zoologischen Abtheilung: Dr. Michael Greisiger, Béla; Johann Husz, Felka;

b) in der botanischen: Karl Gruber, Donnersmarkt und Samuel Weber, Béla;

c) in der mineralogischen: Martin Róth, Igló.

Ordentliche Mitglieder: Edmund Emericzy, Felka; Kornel Folgens, Igló; Julius G. Geyer, Igló; Dr. Arthur Hankó, Poprád; Johann Kulmann, Poprád; Emerich Kövi, Igló; Dr. Theodor Posewitz, Budapest; Michael Roth, Poprád; Karl Siegmeth, Debreczin; Johann Trompler, Igló und die Vertreter der Sektionen.

Vertreter des U. K. V.

- Arad*: Szontágh Géza, Kaufmann.
Baja: Kálmán Klaudius, Gymnasial-Professor.
Breznóbánya: Fáykiss Ferdinand, Apotheker.
Budapest: Ulbrich Eduard, Sekretär an der Börse.
Debreczin: Dr. Márk Andreas, Advokat.
Dobsina: Klein Samuel, Professor.
Eperjes: Szutórisz Friedrich, Professor.
Felka: Emericzy Edmund, Lehrer.
Győr: Börzsönyi Arnold, Professor.
Hünfalva: Gretzmacher Julius, Kreisnotär.
Jolsva: Dr. Hensch Géza, städt. Arzt.
Kecskemet: Hanusz Stephan, Schul-Direktor.
Késmárk: Horn Valér, Bade-Direktor, und Kertscher
 Alexander, Leiter der Elem.-Schule.
Kolozsvár: Dr. Genersich Anton, Univ.-Professor.
Krompach: Kovácsy Alexander, städt. Notär.
Losoncz: Jeszenák Rafael, Professor.
Löcse: Dénes Franz, Professor.
Magyar-Óvár: Dr. Kossutány Thomas, akad. Professor.
Matheócz: Höntz Adolf, ev. Pfarrer.
Nagy-Szeben: Kolbenheyer Karl, Professor.
Nagy-Várad: Mezey Michael, k. Notär.
Nyiregyháza: Kubassy Gustav, Juwelier.
Pécs: Dr. Reeh Desiderius, Advokat.
Podolin: Dr. Csáky Karl, Arzt.
Poprád: Wünschendorfer Karl, ev. Pfarrer.
Pozsony: Stromszky Emil, Buchdruckerei-Besitzer.
Rimaszombat: Dr. Szabó Karl, städtischer Arzt.
Rózsahegy: Griell Julius, Advokat.
Salgó-Tarján: Barella Henrik, Kaufmann.
Sopron: Báder Gusztav.
Szeged: Kalmár Stephan, Advokat.
Szegszárd: Tóth Edmund, Advokat.
Székesfehérvár: Pete Daniel, Bankkassier.
Szent-Lőrincz (Baranya): Dr. Rameshofer Alexander, Arzt.
Szepes-Béla: Weber Samuel, ev. Pfarrer.
Szepes-Olasszi: Majunke Géza, Kassier.
Szepes-Szombat: Hensch Eduard, Kaufmann.
Szepes-Váralja: Kirchmayer Gusztav, Postmeister.
Wien: Delhaes Stephan, Maler.

Protokoll.

Aufgenommen in der am 19. Dezember 1896 in Igló abgehaltenen Sitzung des Zentralausschusses des Ungarischen Karpathen-Vereines.

Gegenwärtig waren:

Geschäftsführender Vizepräses Nikolaus Fischer als Vorsitzender, Martin Róth zweiter Vizepräses, Andreas Marcsek Kassier, Friedrich Niházy Sekretär und nachfolgende Ausschussmitglieder: Anton Arányi, Gustav Bartsch, Franz Dénes, Dr. Josef Hajnóczy, August Kaltstein, Alexander Kertscher, Emerich Kövi, Moriz Lövy Koloman Páter, Tobias Putsch, Samuel Weber.

Mit schmerzbewegten Worten gedenkt Vorsitzender des Ablebens des gewesenen Vereinspräsidenten, des wirklichen geheimen Rathes, Grafen Wilhelm Migazzy, indem er seine Verdienste um das Aufblühen des Vereines würdigt, Verdienste, welche sein Andenken im Herzen aller derer, die im Interesse des Vereines wirken, für alle Zeiten wach erhalten werden.

Der Ausschuss verleiht seinem tiefen Schmerze ob des Hinscheidens seines seligen Präsidenten Ausdruck und verewigt dessen Andenken protokollarisch.

Hierauf begrüsst Vorsitzender den anwesenden Präses der unlängst konstituirten Sektion Leutschau, den kön. Schulinspektor Dr. Josef Hajnóczy, welcher für die Begrüssung dankend, erklärt, dass er es stets als seine höchste Pflicht erkennen werde, sowohl die Interessen der Zentrale als auch die der Sektion zu fördern.

Auf Antrag des Ausschussmitgliedes Samuel Weber gibt der Ausschuss seinem Schmerze Ausdruck über das Ableben Josef Ulepitsch, der das Vereins-Museum mit einer werthvollen Sammlung bereichert hat.

Erbittet sich Vorsitzender als stellvertretender Präses die Unterstützung des Ausschusses und erklärt die Sitzung als eröffnet.

I.

Werden die Protokolle der letzten Generalversammlung und der am 18. August im Felker-Thale abgehaltenen Ausschusssitzung verlesen und authentizirt.

Im Anschlusse hieran meldet Vorsitzender, dass der lebenslängliche Ehrenpräsident, Graf Albin Csáky für das durch die Generalversammlung an ihn gerichtete Begrüs-

sungstelegramm Dank ausgesprochen, desgleichen haben Obergespan Graf Zeno Csáky, Bischof Paul v. Szmrecsányi und Herr Meller aus Anlass ihrer Wahl zu Ausschussmitgliedern Dank ausgedrückt und ihre eifrige Mitwirkung bei Lösung der Vereinsaufgaben zugesagt.

II.

Berichtet Vorsitzender, dass Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Friedrich, in Anbetracht der gemeinnützigen, patriotischen und eifrigen Wirksamkeit des Vereines, das Protektorat mit grösster Bereitwilligkeit anzunehmen und zur Vermehrung des Gründungskapitales 100 fl. zu spenden geruhte. Se. Hoheit empfing am 15. Dezember in Pressburg die Deputation des Ungarischen Karpathenvereines, welche vor ihm erschien, um für diese gnädige Entschliessung den innigsten und tiefgefühlten Dank des Vereines zu verdollmetschen. Die Deputation führte der wirkliche geheime Rath und Ehrenpräsident des Vereines Graf Albin Csáky; Mitglieder derselben waren die Ausschussmitglieder, Bischof Paul v. Szmrecsányi, Reichstags-Abgeordneter Dr. Aurel v. Münnich, Badedirektor Valerius Horn und geschäftsführender Vizepräses Nikolaus Fischer.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur erfreulichen Kenntniss und votirt Dank sowohl dem Führer der Deputation, als auch jedem einzelnen Mitgliede derselben für deren freundliche Bemühung.

III.

Der Ausschuss nimmt die in Angelegenheit der Benennung der Gerlsdorfer-Spitze getroffenen Veranstaltungen des Präsidiums, welche die Komitatsbehörde und die Gemeinde Gerlsdorf genehmigt haben, zur Kenntniss.

IV.

Berichtet Vorsitzender über die Betheiligung des Vereines an der Millenniums-Ausstellung, deren Wichtigkeit und Ziele, die unser Verein im vollsten Masse realisirte, so wie auch darüber, dass der Verein, nach den Mittheilungen der Tageblätter ein Anerkennungsdiplom und eine Ausstellungs-Medaille erhalten habe.

Der Ausschuss enthält sich, bis die amtliche Verständigung über die dem Vereine gewordene Auszeichnung erfolgt sein wird, jeder Bemerkung und votirt Dank dem geschäftsführenden Vizepräses Nikolaus Fischer und dem Museums-Kustos Rudolf Dannhauser, für deren

Bemühungen um das Arrangement der Vereinsexposition, ebenso dem Tátra-Museum in Felka und Herrn Julius Posewitz für die überlassenen Ausstellungsobjekte.

V.

Der Ausschuss nimmt den das 1897-er Jahrbuch betreffenden Bericht des Redaktionskomité-Obmannes Moriz Lövy zur Kenntniss.

VI.

Berichtet der Baukommissions-Präses, dass im verflossenen Sommer mehrere Wegereparaturen ausgeführt wurden. Im Kohlbachthale wurde ein neuer Steg gebaut, dessen Kosten zum grössten Theile Ausschussmitglied Dr. Ladislaus Jármay deckte, weshalb derselbe auch den Namen »Jármay-Weg« erhielt. Das Grüne-See-Schutzhaus ist fertiggestellt und wird der hierauf bezügliche Bericht der mit der Leitung des Baues Betrauten verlesen, desgleichen auch deren die Einrichtung des Schutzhauses betreffende Antrag und Kostenvoranschlag, demzufolge die Kosten der Möbel mit 850 fl. präliminirt sind.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss; sagt den Ausschussmitgliedern Georg Koromzay und August Kaltstein für die umsichtige Ueberwachung des Baues Dank, und betraut dieselben, die von ihnen konstatarnten Mängel durch den Baumeister abstellen zu lassen. Mit der Einrichtung des Schutzhauses wird die Baukommission, mit der Verpachtung desselben aber das Präsidium betraut. Zum Schlusse dankt der Ausschuss Fräulein Therese Eggenhoffer für das dem Vereine zu Zwecken des Schutzhauses gespendete Aneroid und Fremdenbuch.

In Anbetracht des Umstandes, wonach zur Deckung der 4850 fl. betragenden Kosten des Schutzhauses noch ein bedeutender Betrag fehlt; in Anbetracht ferner das der Verein durch seine Betheiligung an der Millenniums-Ausstellung ausserordentliche Ausgaben machen musste, beschliesst der Ausschuss einen neuerlichen Aufruf an die Ausschussmitglieder zu erlassen, mit der Bitte: sie mögen in ihren Kreisen je mehr Antheilscheine zu unterbringen bestrebt sein.

VII.

Der Bericht des zweiten Vizepräsidenten, wonach das Militär-geographische Institut die Aufnahme der Hohen-Tátra, auf Grund deren eine neue Landkarte

angefertigt werden soll, im Laufe des vergangenen Sommers beendet hat, dient zur Kenntniss.

VIII.

Den Beschluss des Zipser Komitates, demzufolge dasselbe die gemeinnützige Thätigkeit unseres Vereines anerkennt und denselben nicht bloss moralisch sondern auch materiell zu unterstützen wünscht, nimmt der Ausschuss, indem er hiefür dem Komitate Dank sagt, zur freudigen Kenntniss.

In die zu diesem Zwecke exmittirte Kommission entsendet der Ausschuss seinerseits den stellvertretenden Präses Nikolaus Fischer, Vizepräses Martin Róth und Ausschussmitglied Franz Dénes.

IX.

Auf Ansuchen des Zipser Komitates wird beschlossen, den auf die Schlagendorfer-Spitze, zu dem daselbst zu errichtenden meteorologischen Observatorium zu führenden Weg, traciren zu lassen und wird Ausschussmitglied Franz Dénes gebeten diese Arbeit zu vollführen.

X.

Administrationelles.

Das Präsidium wird mit der Kunstanstalt »Kosmos« in Angelegenheit der Vervielfältigung der Tátraansicht in Verbindung treten.

Die Mittheilung Samuel Webers, dass von den Mitgliedern der aufgelösten Sektion Ó-falu vierzehn der Zentrale beigetreten sind, ferner dass die Béler Tropfsteinhöhle bereits mit elektrischer Beleuchtung versehen wurde, diene zur erfreulichen Kenntniss.

Der Ausschuss verwahrt sich gegen einzelne im Geiste des »Schulvereines« angebrachte, der Auffassung des Vereinspräsidiums aber diametral entgegengesetzte Auslassungen eines in der »Gartenlaube« erschienenen, die Hohe-Tátra bekanntmachenden Artikels, um so mehr als das Präsidium die Illustrationen zu besagtem Artikel, welcher auf dessen Initiative erschien, geliefert hatte und seine angebotene Mitwirkung bei Abfassung des Artikels nicht in Anspruch genommen wurde.

XI.

Der Ausschuss nimmt den Antrag des Präsidiums an wonach die Leitung der angeblich aufgelösten Sektion

»Untere Donau« ersucht werde: über den Zustand der Sektion in aller kürzester Zeit erschöpfenden Bericht zu erstatten und die seit Jahren nicht eingereichten Rechnungen dem Präsidium zu unterbreiten. Gleichzeitig wird das Präsidium bevollmächtigt den Vereinsstatuten nöthigenfalls auch im Rechtswege Geltung zu verschaffen.

Den Antrag der Sektion Schlesien, an mehreren Punkten der Hohen-Tátra zu bewerkstelligende Wege-reparaturen und Markirungen betreffend, akzeptirt der Ausschuss und beauftragt mit der Effektivirung die Bau-kommission.

Desgleichen nimmt der Ausschuss den durch die genannte Sektion gestellten Antrag an: Es mögen die erforderlichen Schritte gethan werden, damit während der Sommer-Saison zwischen dem Csorber-See und Höhlen-hain eine Post-Ambulanz geschaffen werde.

Nachdem noch Vorsitzender dem Bürgermeister der Stadt Igló für die freundliche Ueberlassung des Berathungs-saales Dank gesagt hatte, schloss er die Versammlung.

Nikolaus Fischer,
Stellvertretender Präses.

Friedrich Niházy,
Sekretär.

Protokoll.

Aufgenommen in der am 2. August 1896 in Ó-Tátrafüred stattgehabten XXIII. Generalversammlung.

Anwesend waren:

Geschäftsführender Vizepräses Nikolaus Fischer, als Vorsitzender; Vizepräses Martin Róth; Kassier Andreas Marcsek; Sekretär Friedrich Niházy und nachstehend benannte Vereinsmitglieder: Baron Stefan Ambrózy, Graf Emerich Erdődy, Joseph Tarkovics, Wilhelm Thuróczy, Dr. Thomas Vécsey, Paul Oltványi, Andreas Gebé jun., Valerius Horn, Béla Horn, Johann Hergesell, Dr. Ignác Schwartz, Ludwig Horman, Dr. Samuel Papp, Dr. Topscher, Dr. Edmund Philippy, Johann Kulman, Dr. Samuel Löw, Dr. Ladislaus Jármy, Moriz Lövy, Nikolaus Röser, Dr. Nikolaus With, Gedeon Majunke, Dr. Ottó, Karl Siegmeth, Josef Zoffcsák, Johann Gréb, Gustav Bartsch, Julius Förster, Edmund Nagy, Géza Bakonyi,

Tóbiás Putsch, Dr. Max Weisz, Ignác Rothhauser, Bertalan Czibur, Albert Ambrózy, Georg Joannovics, Dr. Albert Kardos, Alexius Szittyai, Ignatz Forgó, Sigmund Hartenstein, Árpád Kraetschmar und Ludwig Papp.

Vorsitzender Nikolaus Fischer bringt mit Worten innigster Theilnahme der Versammlung zur Kenntniss, dass Vereinspräses Graf Wilhelm Migazzy zu Folge schwerer Erkrankung die Versammlung zu leiten verhindert ist und übernimmt mit dem heissen Wunsche: Die Vorsehung wolle ihn bald gesunden lassen und dem Vereine seinen geliebten Präses wieder geben, — die Leitung der Versammlung, und erklärt, indem er die in schöner Anzahl erschienenen Vereinsmitglieder und Gäste begrüsst, die Sitzung als eröffnet.

I.

Wird der Präsidialbericht verlesen, in welchem mit herbem Schmerze und pietätsvoller Theilnahme jenes tief erschütternden Schlages gedacht wird, welcher den Ung. Karpathenverein durch das Ableben seines vieljährigen, allerhöchsten Protektors, seines treuen und hingebenden Schirmherren, Sr. k. u. k. Hohheit des Erzherzogs Karl Ludvig getroffen hat.

Weiters wird in einem Rückblicke auf die Wirksamkeit des Vereines im vergangenen Jahre ein treues Bild seiner vielseitigen Thätigkeit und seiner Bestrebungen geboten, die Thätigkeit der Sektionen gewürdigt und endlich der Begriff der wirklichen Touristik, ihre Wichtigkeit und ihr Einfluss auf die Entwicklung des patriotischen Gefühles des Längern erörtert und die Vereinsmitglieder gebeten: das Präsidium in seinen Bestrebungen zu unterstützen und dem Vereine je mehr Getreue zu erwerben.

Die Versammlung verleiht ihrem tiefen Schmerze ob des Hinscheidens des allerhöchsten Vereinsprotektors, Sr. k. u. k. Hohheit des Erzherzogs Karl Ludwigs protokollarischen Ausdruck, nimmt den Präsidialbericht zur erfreulichen Kenntniss und votirt Dank sowohl dem Präsidium, als auch dem Zentral-Ausschuss für deren eiftrige und ausdauernde Thätigkeit.

II.

Unterbreitet Vorsitzender die 1895-er Schlussrechnung, ebenso auch den Bericht der Rechnungs-Revisions-Kommission über die Prüfung der Rechnungen.

Die Versammlung nimmt den Bericht zur Kenntniss und votirt dem Kassier, bei gleichzeitiger Ertheilung des

Absolutoriums, für den entwickelten Geschäftseifer und die gewissenhafte Pünktlichkeit, Dank und Anerkennung.

III.

Wird das Präliminare für das Jahr 1896, welches 8487 fl. Einnahmen und 8390 fl. Ausgaben ausweist, verlesen.

Die Versammlung nimmt das Präliminare zur Kenntniss.

IV.

Der Bericht der Museumskommission, die Schlussrechnung des Jahres 1895 und das Präliminar pro 1896 dienen zur erfreulichen Kenntniss. Dem k. Rath, Moriz Bexheft, welcher dem Vereinsmuseum 100 fl. gespendet hat, votirte die Versammlung Dank.

V.

Martin Róth, Präses der Baukommission berichtet über den Bau des Schutzhauses beim Grünen-See, welches im Laufe dieses Sommers vollendet werden wird. Des Weiteren berichtet er, dass im Kohlbach-Thale, von der Kossuth Lajos-Quelle bis zur Rajner-Hütte ein neuer Fussweg gebaut wurde, um dessen Schaffung sich Dr. Ladislaus Jármay besondere Verdienste erworben hat, weshalb er beantrage, denselben Jármay-Weg zu benennen.

Die Versammlung akzeptirt den Antrag, nimmt den Bericht zur Kenntniss und votirt Dank den Herrn Paul Weszter und Mathias Loisch, von denen der Erstere einen Fussweg von Weszterheim nach Neu-Tátrafüred, Letzterer einen solchen von Matlárháza nach Tátra-Lomnitz herstellen liess.

VI.

Vorsitzender erstattet Bericht über die Millenniums-Ausstellung des Vereines, deren Einkommen, Anordnung und Kosten.

Die Versammlung nimmt den Bericht zur Kenntniss und votirt Dank dem geschäftsführenden Vizepräses Nikolaus Fischer, wie auch dem Museumkustos Rudolf Dannhauser für deren um das Arrangement der Ausstellung entwickelten Eifer.

VII.

Bringt Präses zur Kenntniss, dass die von Fräulein Theresia Eggenhoffer gewidmete, auf der Gerlsdorfer-

Spitze anzubringende Millenniums-Gedenktafel am 18. Aug., als dem Geburtstage Sr. Majestät des Königs, an ihrem Bestimmungsorte angebracht werden wird; aus welchem Anlasse eine aus einer Messe und einem Banket bestehende grössere Feier arrangirt werden soll, zu welcher er hiermit die Mitglieder der Versammlung einlade.

Die Versammlung genehmigt die vom Präsidium getroffenen Veranstaltungen und spricht Fräulein Theresia Eggenhoffer für ihre patriotische Begeisterung und Opferwilligkeit Anerkennung und wärmsten Dank aus.

Gleichzeitig beschliesst die Versammlung die Komitatsbehörden von Zipsen und Liptau, desgleichen die Bruder-Vereine zu dieser Feier einzuladen.

VII.

Gelangt ein an den Verein gerichtetes Schreiben des Vereinspräses, Sr. Excellenz des Grafen Wilhelm Migazzy zur Verlesung, in welchem derselbe mit Berufung auf seine geschwächte Gesundheit vom Präsidium des Ung. Karpathenvereins zurücktritt und dem Vereine für das seiner Person gegenüber Jahre hindurch bekundete volle Vertrauen, begeistertes Interesse und für die ihm im Dienste einer edlen und patriotischen Sache gewordene unentwegte Unterstützung Dank sagt.

Ausschussmitglied Dr. Thomas Vécsey gibt in bewegten Worten seinem eigenen und dem Schmerze der Versammlung darob Ausdruck, dass der allgemeiner Liebe und Achtung sich erfreuende Präses zu Folge, hoffentlich nur kurze Zeit andauernder Krankheit verhindert ist, seinen so sehr geliebten Wirkungskreis auszufüllen; er würdigt mit warmen Worten, dessen Opferwilligkeit für den Verein und seine um diesen erworbenen Verdienste und beantragt mit Berufung hierauf, sowie auch auf den Umstand, dass der Verein in Sr. Excellenz, dem Grafen Albin Csáky einen lebenslänglichen Ehrenpräses besitzt, der im Nothfalle sicherlich mit Bereitwilligkeit den Verein vertreten werde, dass die Versammlung, bei gleichzeitigem Ausdrucke ihrer hohen Verehrung und ihres heissen Wunsches: der Allmächtige möge auch bis zur Besserung des Zustandes ihres Präses, dessen Schmerzen lindern, die Abdankung nicht annehmen, um so weniger, als ja der Verein in dem geschäftsführenden Vizepräses und den übrigen Funktionären einen Beamtenkörper besitzt, der auch bisher mit aufopferndem Eifer und Begeisterung seine Aufgabe verwirklicht hat und der Garantie dafür bietet, dass er

auch fürderhin mit verdoppeltem Eifer den Vereinsinteressen dienen werde.

Die Versammlung genehmigt diesen Antrag und nimmt die Abdankung des Präses nicht zur Kenntniss.

IX.

Die Versammlung beauftragt das Präsidium geeigneten Ortes die erforderlichen Schritte zu thun, damit der Verein je früher einen Protektor erhalte.

X.

Die Versammlung wählt auf die Dauer von 3 Jahren zum Präses der Museumkommission: Karl Wünschen-dorfer; zum Kassier: Theodor Christmann; zum Präses des Redaktionskomités: Moriz Lövy; zu Mitgliedern der Rechnungsrevisions-Kommission: Coelestin Kompanyik, Franz Dénes und Georg Topscher.

Zu Ausschussmitgliedern für die nächsten 3 Jahre werden gewählt: Anton Arányi, Igló, Gustav Bartsch, Igló, Eduard Beck, Kesmark, Moriz Bexheft, Budapest, Obergespan Graf Zeno Csáky, Leutschau, Dr. Karl Csáky, Pudlein, Bertalan Czibur, Nagy-Mihály, Dr. Kornel Chyzer, Budapest, Graf Julius Csáky, Kaschau, Rudolf Dannhauser, Poprád, Julius Förster, Georgenberg, Julius G. Geyer, Igló, Dr. Michael Greisiger, Szepes-Béla, Theodor Genersich, Kesmark, Valerius Horn, Kesmark, Eduard Hensch, Georgenberg, Gustav Hoepfner, Leutschau, Dr. Ladislaus Járnyay, Tátrafüred, Alexander Kertscher, Kesmark, Johann Kulmann, Poprád, August Kaltstein, Szepes-Béla, Paul Kéler, Kesmark, Ludwig v. Kürthy, Liptó-Szt.-Miklós, Georg Koromzay, Sz.-Béla, Dr. Alexander Lorx, Leutschau, Gedeon Majunke, Georgenberg, Ludwig Meller, Zsabjie, Franz v. Máriássy, Marksdorf, Dr. Aurel v. Münnich, Budapest, Theodor Münster, Kaschau, Paul Oltványi, Szegedin, Alexander Novelly, Kaschau, Dr. Otto, Breslau, Dr. Theodor Posevitz, Budapest, Tobias Putsch, Igló, Koloman v. Páter, Leutschau, Dr. Gedeon Raisz, Budapest, Josef v. Szentiványi, Szt.-Iván, Dr. Paul von Szurecsányi, Zipser Bischof, Dr. Abraham v. Szontágh, Budapest, Dr. Nikolaus v. Szontágh, Neu-Tátrafüred, Koloman v. Szönyey, Leutschau, Stefan Terray, Likér, Dr. Thomas v. Vécsey, Budapest, Samuel Weber, Szepes-Béla, Rudolf Weber, Budapest, Paul Weszter, Gross-Schlagendorf, N. Wagner, Breslau, Eduard Ulbrich, Buda-

pest, Johann Zimann, Igló; Ersatzmitglieder: Julius Gabos, Tátrafüred, Rafael Jeszenak, Losoncz, Marczel Joób, Michael Plathy, Bertalan v. Kubinyi sr., Karl v. Szent-Iványi, Liptó-Szt.-Miklós.

Ihrem Schmerze ob des Hinscheidens des Ausschussmitgliedes Emerich v. Ivánka gibt die Versammlung protokollarischen Ausdruck.

XI.

Meldet Präses, dass der Landes-Touristenkongress am 19. August stattfinden werde und ersucht die Vereinsmitglieder an demselben je zahlreicher theilzunehmen.

Berichtet Vorsitzender, dass in Leutschau eine neue Sektion gegründet wurde, deren Geschäftsordnung der Ausschuss genehmigt hat.

Die Versammlung nimmt den Bericht zur erfreulichen Kenntniss.

XII.

Der Zentralausschuss unterbreitet der Versammlung folgende Anträge:

1. Wolle die Versammlung Sr. k. u. k. Hoheit, dem Erzherzog Josef aus Anlass jenes erschütternden Schlages, welcher ihn und seine hohe Familie durch das unerwartete Ableben Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Ladislaus getroffen hat, ihren tiefgefühlten Schmerz und ihre innige, Theilnahme ausdrücken, ihn zugleich versichern dass das Andenken des Hochseligen als gründendes Vereinsmitglied in ihrem Herzen ewig leben werde.

Gleichzeitig verleihe die Versammlung ihrer aufrichtigen Freude Ausdruck, aus Anlass der Verlobung Ihrer Hoheit der Erzherzogin Maria Dorothea.

2. Wolle die Versammlung an den Grafen Albin Csáky, als dem lebenslänglichen Ehrenpräsidenten des Vereines ein ihre tiefste Verehrung und Hochschätzung verdolmetschendes Telegramm absenden.

Die Versammlung erhebt diese Anträge einstimmig zum Beschlusse und betraut mit deren Effektuirung das Präsidium.

3. Den Antrag des Stadtmagistrates von Béla: Die nächstjährige Versammlung möge in Höhlenhain abgehalten werden, nimmt die Versammlung mit einer Stimme Mehrheit an.

Den Mitgliedern für ihr Erscheinen Dank sagend,
schloss Präses die Versammlung,

Nikolaus Fischer,
geschäftsführender Vizepräses
als Vorsitzender.

Friedrich Niházy,
Sekretär.

Protokoll

*Der am 18. August in Tátrafüred und fortschungsweise
in dem im Felker-Thale befindlichen Schutzhause »Schlesien«
abgehaltenen Ausschussitzung.*

Das Präsidium beantragt die Gerlsdorfer-Spitze möge
Franz Josef-Spitze benannt werden.

Der Zentralausschuss bevollmächtigt das Präsidium
bei der ungarischen Regierung die erforderlichen Schritte
zu thun, damit der höchste Punkt unseres Vaterlandes,
die Gerlsdorfer-Spitze fortan und für ewige Zeiten »Franz
Josef-Spitze« benannt werde, und so der Name Sr. Majestät,
— wie wir hoffen, erst in ferner Zukunft, — nicht nur durch
die Geschichte verewigt werde, sondern im Munde der
dankbaren Nation auch dann noch fortlebe, wenn die
Fährlichkeiten der Jahrhunderte bereits den Staub der
Millenniums-Denkmale zerstreut haben werden.

Hienit erreichte die unter grosser Begeisterung
stattgehabte Sitzung ihr Ende.

Nikolaus Fischer,
Stellvertretender Präses.

Friedrich Niházy,
Sekretär.

Protokoll.

*Aufgenommen in der am 28. April 1897 in Igló abgehal-
tenen Sitzung des Zentralausschusses.*

Anwesend waren:

Präses: Nikolaus Fischer, Vizepräses: Martin Róth,
Kassier: Andreas Marcsek, Sekretär: Friedrich Niházy
und nachstehend benannte Ausschussmitglieder: Anton
Arányi, Rudolf Dannhauser, Dr. Josef Hajnóczi, Georg
Koromzay, Emerich Kövi, Moriz Lövy, Samuel Weber
und Johann Zimann.

I.

Die Erschienenen begrüßend, eröffnet Vorsitzender die Versammlung und erklärt das in der vorangegangenen Ausschusssitzung aufgenommene Protokoll als authentizirt.

In Verbindung hiemit meldet Vorsitzender, dass in Angelegenheit der Benennung der Gerlsdorfer-Spitze, im Wege des k. u. Ministers des Innern, die Allerhöchste Genehmigung Sr. apostolischen Majestät des König Franz Josef I. herabgelangt sei, welche wie folgt lautet: »Nach einer vom 20. Januar l. J. datirten, sub Zahl 48 an den Minister um die Person Sr. Majestät gerichteten Mittheilung der Kabinets-Kanzlei, hat Se. kais. und kön. apostolische Majestät auf Ansuchen des Ung. Karpathenvereines allergnädigst zu gestatten geruht, dass die Gerlsdorfer-Spitze nach seinem Namen »Franz Josef-Spitze« benannt werde. Wovon ich, bei Rücksendung des Gesuches des Ungarischen Karpathenvereines und der Beilagen unter $\frac{1}{2}$. das Komitats-Munizipium behufs Kenntnissnahme und weitem, entsprechenden Vorgehens verständige. Budapest, am 7. Februar 1897 Perczel m. p.

Der Ausschuss nimmt diese allerhöchste Entschliesung Sr. Majestät mit patriotischer Begeisterung und huldiger Verehrung zur Kenntniss.

Desgleichen berichtet Präses in Verbindung mit dem verlesenen Protokolle, dass die durch das Komitat in Angelegenheit der Subventionirung des Vereines entsendete Kommission, dieser Tage ihre Sitzung gehalten habe, an welcher auch die Mitglieder des Vereinspräsidiums theilgenommen haben und wo die Modalitäten der moralischen und materiellen Unterstützung festgesetzt wurden, welche der Komitats-Kongregation behufs Annahme unterbreitet werden sollen.

II.

Die Berichte und Schlussrechnungen der Sektionen: Ost-Karpathen, Igló, Sohl, Erlau-Bükk, Göllnitz, Leutschau, Schlesien, welche für ein frischpulsirendes Vereinsleben und eine thatkräftige Wirksamkeit Zeugnis ablegen, nimmt der Ausschuss zur erfreulichen Kenntniss.

Der Ausschuss nimmt auch zur Kenntniss und genehmigt die Präliminare der Sektionen für das Jahr 1897, mit Ausnahme desjenigen der Sektion Schlesien, welche er auffordert, dass sie in Anbetracht, der bedrängten materiellen Verhältnisse des Vereines, denen zu Folge er dieses

Jahr die Sektionsbeiträge absolute nicht entbehren kann, in Anbetracht ferner des Umstandes, dass die Zentrale genannte Sektion während vier Jahren mit beiläufig 1600 fl. subventionirt hat, die 40⁰/₀-igen Gebühren an die Zentrale in ihrem diesjährigen Präliminare unbedingt aufnehme.

Zur erfreulichen Kenntniss dient es, dass im Schosse der Sektion Ost-Karpathen, unter dem Namen: Kommission für die Gutingegend eine neue Subsektion ins Dasein gerufen wurde, deren Aufgabe es sein wird die Umgebung von Felső-Bánya zu kultiviren. Auf Ansuchen der Sektion Ost-Karpathen wird den Mitgliedern dieser Kommission die Zahlung der 40⁰/₀ Gebühren an die Zentrale für die Jahre 1897 und 1898 erlassen.

III.

Der Bericht des Museumpräsidiums, die Schlussrechnung des Museums für das Jahr 1896 und das Präliminare pro 1897 werden zur Kenntniss genommen.

IV.

Meldet Vorsitzender dass der k. u. Kultus- und Unterrichtsminister zur Erweiterung des Museumgebäudes 1000 fl. als Subvention angewiesen habe.

Der Ausschuss votirt dem Herrn Kultus- und Unterrichtsminister wärmsten Dank.

V.

Wird die 1896er Schlussrechnung und der Bericht der Revisions-Kommission unterbreitet.

Der Ausschuss nimmt die Schlussrechnung, ebenso den Bericht der Censurirkommission zur Kenntniss und votirt dem Kassier für gewissenhafte und pünktliche Thätigkeit, desgleichen den Mitgliedern der Censurirkommission für deren Mühewaltung Dank.

Berichtet Vorsitzender, dass von den zur Millenniums-Ausstellung verwendeten Auslagen beiläufig 1300 Gulden als Investition in verschiedenen angeschafften Gegenständen, welche in den Besitz des Museums übergehen, figuriren.

VI.

Wird das Budget-Präliminar für 1897 unterbreitet und angenommen.

VII.

Unterbreitet Präses der Baukommission das diesjährige Arbeitsprogramm. Diesem zu Folge wird das Schutzhaus beim Grünen-See vollkommen eingerichtet werden, so dass es zu Beginn der Saison den Touristen zur Verfügung stehen werde. Damit die aus dem Schutzhause, als Ausgangspunkt zu unternehmenden Exkursionen erleichtert werden, ist die Herstellung von Fusstegen auf mehrere nahe gelegene, eine schöne Aussicht bietende Spitzen, insbesondere aber auf den Greiner nothwendig. Aus diesem Grunde bevollmächtigt der Ausschuss die Szepes-Béler Ausschussmitglieder zur Aufnahme eines diesem Zwecke dienenden Darlehens im Betrage von 300 Gulden, das in drei nacheinander folgenden Jahren, in Raten zu hundert Gulden durch die Zentrale zurückgezahlt werden wird.

Ausserdem beschliesst der Ausschuss den Bau neuer Wege u. zw. unter dem Kreuzhügel, sowie auch vom Trigan angefangen bis hinauf zum Popper-See. Zur Tragung der Kosten des letzterwähnten Weges oder zumindest zur Beitragsleistung wird der Besitzer des neben den Popper-See befindlichen Schutzhauses, Herr Franz v. Máriássy ersucht werden.

Da an der Nordseite der Hohen-Tátra mit ausgiebiger Unterstützung der galizischen Landesregierung von Zakopane nach Lissa-Polana und von hier zum Fisch-See ein Weg erbaut wurde, erscheint es wünschenswerth und für die Hebung des Touristenverkehrs von grosser Wichtigkeit, dass der auf der ungarischen Seite führende Touristenweg mit dem frühererwähnten in Verbindung gebracht werde. Zu diesem Zwecke ist es nothwendig dass der von Javorina nach Lissa sich erstreckende, circa 2 Km. lange Wegtheil ausgebaut werde. Aus diesem Grunde wird der Ausschuss das Zipser Komitatsmunicipium ersuchen, dass es diesen Wegtheil als Komitatsweg aufnehme und je früher bauen lasse.

VIII.

Gelangt der seitens des Vereines mit der Stadt Kesmark geschlossene, auf die Besitzverhältnisse des Schutzhauses beim Grünen-See bezughabende Vertrag zur Verlesung. Der Ausschuss nimmt den Vertrag genehmigend zur Kenntniss und bittet zugleich den Magistrat der kön. Freistad Kesmark, derselbe wolle jene

Der Stadtkommune Béla votirt der Ausschuss für eine Spende von 10 fl. Dank und nimmt zugleich die Mittheilung der Béler Ausschussmitglieder, der zu Folge die Concordia-, Eisernes-Thor- und Szepes-Bélaer-Gesellschaften in Höhlenhain, zur Deckung der Baukosten je 10 fl. beitragen werden, zur erfreulichen Kenntniss.

Dem Gesuche des Karl Molnár in Klausenburg: der Ausschuss wolle ihm gestatten, die in der Nähe des Grünen- und Weissen-Sees befindlichen Vereinswege, zur Beförderung der dort zu erzeugenden ätherischen Oele zu benützen, wird nur dann stattgegeben, wenn derselbe für Benützung der Wege zur Bezahlung von jährlich 25 fl. und im Falle bedeutenderer Wegebeschädigung zur Wiederherstellung derselben auf seine Kosten sich verpflichtet.

Dem Stolaer Einwohner Andreas Rusznak, der zehn Jahre hindurch als Führer wirkte, votirt der Ausschuss ein für alle Mal eine Unterstützung von 10 fl.

Den »Alpiner Reise-Klub« in Wien, welcher seine Konstituierung meldet, begrüsst der Ausschuss aufs freundlichste und wünscht seiner Thätigkeit besten Erfolg.

Die Postdirektion in Kaschau verständigt den Verein, dass sie seinem, auf die Einrichtung einer Postambulanz zwischen dem Csorber-See und Höhlenhain bezughabenden Ansuchen nicht stattgeben könne.

Hiemit schliesst Präses die Sitzung.

Nikolaus Fischer m. p.,
Stellvertretender Präses.

Friedrich Niházy m. p.,
Sekretär.

Präsidialbericht.

Schr geehrte Generalversammlung!

Bevor ich mich in die Skizzirung der Thätigkeit unseres Vereines im vergangenen Jahre einlasse, obliegt mir die Erfüllung einer traurigen Pflicht; ich muss jenes schweren Schlages gedenken, welcher die königliche Familie und die ungarische Nation mit dem Ableben Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Karl Ludwig getroffen hat; ein Schlag, der auch den Ungarischen Karpathenverein empfindlich traf. War ja doch der selig Entschlafene Jahre hindurch der allerhöchste Protektor, ein treuer und hingebender Schirmer unseres Vereines.

Mit dem abgebrochenen edelsten Reise des mächtigen, lebenskräftigen Herrscherstammes ist auch die Krone unseres Baumes, unseres Vereines gefallen und dicke Dunkelheit schmerzerfüllter Trauer bedeckt dessen Laub.

Wir erfüllten, als wir aus unserem ersten Schmerz erwachten, eine traurige Pflicht, indem wir der in tiefer Trauer verfallenen Witwe des Verblichenen, Ihrer k. u. k. Hoheit der Erzherzogin Maria Theresia, den tiefgefühlten Schmerz und die innige Theilnahme des Ung. Karpathenvereins ob des Hinscheidens seines unvergesslichen Protektors Ausdruck verliehen und Ihre k. u. k. Hoheit versicherten, dass ebenso, wie der in Gott Entschlafene unsern Verein in sein edles Herz geschlossen hatte, auch dessen nimmer erblassendes Angedenken in unserer dankerfüllten Brust stets fortlben werde.

* * *

Uebergehend zu meinem Berichte, indem ich über die im verflossenen Jahre entwickelte Thätigkeit des Ungarischen Karpathenvereines Rechenschaft geben will, hege ich die angenehme Hoffnung, dass mein Bericht in Jedermann die Ueberzeugung erwecken wird, dass die Zentralleitung im Vereine mit dem Ausschusse, unermülich und ununterbrochen daran gearbeitet hat, die Lebhaftigkeit des Vereinslebens zu steigern, die Hilfsquellen und in solcher Weise die Arbeitsfähigkeit des Vereines zu vermehren, sein Ansehen, seinen guten Ruf zu Hause im Vaterlande, so auch im Auslande zu heben und dessen Aufgaben und Ziele, nach bestem Können der Verwirklichung entgegen zu führen.

Zu diesem Behufe betheiligt sich unser Verein, im Sinne des in der im Jahre 1893 stattgehabten Generalversammlung gefassten Beschlusses, an der aus Anlass des Millenniums arrangirten Ausstellung. Der Zentralausschuss und die diesem beigegebene, gewählte Ausstellungskommission haben alles aufgeboten, damit die Exposition des Vereines seiner Vergangenheit, seinem Berufe würdig sei und die Resultate seiner zweiundzwanzigjährigen Wirksamkeit getreulich veranschauliche. Und ich glaube, wir haben dieses Ziel auch erreicht, denn wer unsere Ausstellung besichtigt hat, kann sich von der Lebensfähigkeit, der national-ökonomischen Wichtigkeit unseres Vereines und von der treuen und gewissenhaften Erfüllung seiner kulturellen Mission überzeugen.

Die Exposition verursachte dem Vereine zu Folge ihrer Ausdehnung, ihrer Reichhaltigkeit, sowie auch zufolge der

nothwendig gewordenen Investitionen und Einrichtungen so bedeutende Kosten, dass dieser, wenn anders seine segensreiche Thätigkeit, nicht für einige Jahre lahmgelagt werden soll, dieselben nur dann zu decken in der Lage sein wird, wenn dessen geehrte Mitglieder und Gönner ihm auch bei dieser Gelegenheit ihre werthe Unterstützung nicht entziehen werden.

In praktischer Hinsicht legte die Zentralleitung das Schwergewicht ihrer Thätigkeit auf den Bau des Schutzhauses beim Grünen-See. Zu diesem Zwecke sind, theils im Wege von Spenden, theils durch Zeichnung von Antheilsscheinen circa 3000 fl. eingeflossen; in dieser Summe ist auch die von Sr. k. und k. Hoheit dem Erzherzog Friedrich eingesendete Spende im Betrage von 100 fl. mitinbegriffen, für welche ich Sr. k. u. k. Hoheit auch an dieser Stelle meinen innigsten Dank auszusprechen nicht verabsäumen kann. Die gesammelte Summe erwies sich zur Effektuirung des von der Centrale angenommenen Planes als unzureichend und diese war daher gezwungen, um einer brennenden Nothwendigkeit Genüge zu leisten, den ursprünglichen Plan des Schutzhauses auf kleinere Dimensionen zu reduzieren. Das neue Schutzhaus, welches an dem nordöstlichen Ufer des Grünen-Sees, unweit von der Einmündung des Grünsee-Baches steht, wird im Laufe dieses Sommers ganz fertig gestellt werden und aus einer Veranda einem Wirthslokale und vier Gastzimmern bestehen. Die Ausschussmitglieder August Kaltstein und Georg Koromzay waren so freundlich die Beaufsichtigung des Baues zu übernehmen und sage ich ihnen für diese ihre Gefälligkeit, auch namens der Generalversammlung Dank.

Die Wegebauten anlangend, entwickelte der Verein seine grösste Thätigkeit in den Béler-Kalkalpen, die vorhandenen Wege wurden reparirt, theilweise erweitert; ein ganz neuer Weg ist von der Weidau zum Grünen-See erbaut worden. Der Weg ist zwei Meter breit und auch mit Wagen zu befahren. Die Unterstützung der Stadtkommune Béla, die Umsicht und der praktische Sinn des Bauleiters, Herrn August Kaltstein haben die Aufgabe des Vereines sehr erleichtert.

Die im Felker-Thal befindlichen Wege sind ebenfalls reparirt und der vom Polnischen-Kamm auf die Kleine-Viszoka führende Fussweg gangbar gemacht worden.

Dank gebührt Sr. bischöflichen Gnaden, dem Bischof Paul v. Szmrecsányi, welcher auf Ansuchen des Vereines,

den von Szepes-Sümege nach dem Lapis refugii führenden Weg in Stand setzen und auf dem, neben Lucivna gelegenen, eine herrliche Aussicht bietenden Ziegenberg ein kleineres Schutzhaus erbauen liess, ebenso den Grundbesitzern Josef von Szentiványi und Paul Weszter, welche dem Vereine bei den Wegbauten hilfreiche Hand boten, insoferne ersterer einen vom Csorber-See auf das Bastei-Plateau bis zum Trigan führenden Weg erbauen liess, auf welchem der Popper-See bequem erreicht werden kann, letzterer aber von Széplak nach Neu-Tátrafüred dem Touristenweg entlang einen schattigen Spazierweg herstellen liess.

Zu den Baukosten haben auch im vergangenen Jahre Beiträge geleistet: Alt-Tátrafüred 100 fl., Grundbesitzer Franz v. Máriássy und die Georgenberger Waldgesellschaft ihren Etablissements entsprechende Beträge. Für diese ihre Hochherzigkeit sei ihnen hiermit tiefgefühlter Dank gesagt. Mögen sie den übrigen Tátra-Etablissements, welche unsere von Jahr zu Jahr an sie gerichtete Bitten konsequent zurückweisen als nachahmenswerthe Beispiele dienen.

Unsere auf Hebung des Touristenverkehrs gerichteten Bestrebungen ruhten auch nicht und müssen wir in dieser Hinsicht der Betriebsleitung der Kaschau-Oderberger Eisenbahn, welche unseren Ansuchen grösstentheils bereitwilligst Genüge leistet, Anerkennung zollen. So hat sie neuerlich, die im Vorjahre gewährte Begünstigung, wonach in Teschen, beziehungsweise Oderberg für Tátra-besucher Tour- und Retourkarten nach Poprad-Felka und zum Csorber-See verausgabt werden sollen, wenn eine, aus einer bestimmten Anzahl von Mitgliedern bestehende Touristengesellschaft sich meldet, für die diesjährige Saison dahin erweitert, dass Vereinsmitglieder diese Begünstigung auch an Wochentagen und als Alleinreisende in Anspruch nehmen können. Die gleiche Begünstigung geniessen auch die zu uns kommenden Touristen auf den preussischen Eisenbahnen. Die Kaschau-Oderberger Eisenbahn verausgabt auch von Kaschau und Eperies nach Poprad-Felka und Csorba ermässigte Tour- und Retourkarten und haben wir die erforderlichen Schritte behufs Verlängerung der Giltigkeitsdauer solcher Karten gethan.

Lob gebührt der Kaschau-Oderberger Eisenbahn für jene hochherzige That, der zu Folge sie, auf Intervention unseres Vereines, die Ausgabe eines neuen Tátra-

führers einer ansehnlichen materiellen Unterstützung theilhaftig werden liess. Der Führer erschien bei Mitwirkung unseres Vereines und unter Redaktion des Dr. Nikolaus v. Szontágh im Verlage von Singer und Wolfner. Beigelegt sind demselben zwei Karten und ein von dem Ausschussmitgliede Franz Dénes mit grosser Pünktlichkeit angefertigter Plan der Umgebung der drei Tátrafüed. Sowohl Badegäste, als auch Touristen finden in demselben alles, was in den Bereich ihres Interessenkreises fällt und wird der Umstand, dass sowohl der ungarische als auch der deutsche Führer in billiger Ausgabe erschien auf die Hebung des Touristenverkehrs in der Hohen-Tátra von nicht geringem Einflusse sein.

Die in der Verwirklichung kultureller Ziele bethätigte Wirksamkeit des Zentralausschusses, erstreckte sich auch in diesem Jahre in erster Reihe auf das Jahrbuch, welches unter Redaktion des Ausschussmitgliedes Moriz Lövy und des Vereinssekretärs Friedrich Niházy in 2600 ungarischen und 1600 deutschen Exemplaren, bei einem Umfange von 13 Bogen, mit drei Bildern und zwei Kunstbeilagen erschienen ist. Es enthält die Verewigung des im vergangenen Jahre erfolgten Allerhöchsten Besuches Ihrer Majestät der Königin Elisabeth in der Hohen-Tátra; weiteres die durch den Verein mit 200 fl. preisgekrönte Abhandlung Dr. Steiner's, fachtüchtige Arbeiten von Franz Dénes, Karl Siegmeth, Samuel Weber, Dr. Nikolaus von Szontágh, Alexander Münnich und Martin R. Homonai, mehrere interessante kleine Mittheilungen, die gesammten, alle wichtigeren Momente der vorjährigen Vereinsthätigkeit umfassenden Berichte, welche geeignet sind das Interesse für die Vereinsziele wach zu halten und das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den einzelnen Vereinsmitgliedern zu pflegen und zu steigern.

Die Neuvermessung der Hohen-Tátra, welche der k. u. k. Kriegsminister auf Ansuchen unseres Vereines angeordnet hat, ist im vergangenen Jahre durch Organe des Militär-geographischen Institutes beendet worden.

Die exmittirten Mappeure trotzten den Witterungsunbilden, besiegten die grössten Schwierigkeiten und beendeten unter grossen Mühseligkeiten ihr schweres Werk, auf Grund dessen eine neue und pünktliche Karte angefertigt werden wird, welche auf die gründliche Kenntniss der Hohen-Tátra von nicht geringem Einflusse sein wird. Ausserdem bewerkstelligten diese Herren zahlreiche, höchst interessante Aufnahmen und eine ganze Reihe photogra-

phischer Ansichten, die in der Millenniumsausstellung, Gruppe für Kriegsangelegenheiten zu sehen sein werden. Das Vereinspräsidium hat es als seine Pflicht erachtet, sowohl der Direktion des Milit. geogr. Institutes, als auch den Mappeuren, welche an diesem Werk gearbeitet hatten, für diese tüchtige Arbeit den Dank des Vereines auszudrücken.

Die durch den Verein angeschafften, die Hohe-Tátra und das Zips-Gömörer Erzgebirge darstellenden Reliefkarten, liessen wir koloriren und veranschaulichten die einzelnen Kulturen auf Grund der uns seitens des Militärgeographischen Institutes zur Verfügung gestellten Oleate. Die Karten liessen wir in einen Rahmen fassen, mit einer Glasdecke versehen, damit sie bei der Millenniums-Ausstellung, wo sie gerechtes Aufsehen erregen werden, in passender Hülle erscheinen können. Auch liess der Verein für die Ausstellung mehrere gelungene Bilder von Wilhelm Forberger zeichnen, deren Motive der Hohen-Tátra entnommen sind und die später als Kunstbeilagen für das Jahrbuch verwendet werden sollen. Es wurden mehrere Adler, ein Gemsenpaar und andere Tátrathiere präparirt, damit diese die Felsengruppen unserer Ausstellung zieren.

Unser Vereinsmuseum wurde auch im verflossenen Jahre nach jeder Richtung hin bereichert, seine Einnahme steigert sich in erfreulicher Weise und wird dessen Einrichtung durch die für die Ausstellung angefertigten Gegenstände ansehnlich bereichert werden; die Bibliothek ist auch dies Jahr in Folge des fortgesetzten Tauschverhältnisses mit zahlreichen zielverwandten in- und ausländischen Vereinen, wissenschaftlichen Anstalten, geographischen, naturwissenschaftlichen, geologischen und technischen Gesellschaften, so wie auch durch neue werthvolle Bücherspenden des Herrn Stefan v. Ordódy vermehrt worden.

Unsere in Angelegenheit der Erweiterung des Museumgebäudes neuerlich unterbreitete Eingabe, welche der Reichstags-Abgeordnete Johann Kulmann Sr. Excellenz dem Kultus- und Unterrichtsminister zu überreichen die Güte hatte, ist bislang nicht erledigt worden.

Die Thätigkeit der Sektionen skizzirend, kann ich mit Freuden mittheilen, dass ein grosser Theil derselben auf der Höhe seiner Aufgabe stehend, unentwegt dem gesteckten Ziele zustrebt.

Voran schreitet die Sektion „Ostkarparthen“, welche

im vergangenen Jahre ihre Hauptaufmerksamkeit der Mármaros und vorzüglich der durch die neue Eisenbahn dem Touristenverkehre eröffnete Obere-Theissgegend zuwendete. Ebenda, bei den Theissquellen, hält sie am 23. August ihre diesjährige Generalversammlung, bei welcher Gelegenheit das unter dem Hoverla erbaute Schutzhaus eingeweiht werden wird. Mit der Generalversammlung ist eine grössere Exkursion verbunden, auf welche wir die Aufmerksamkeit der p. t. Vereinsmitglieder auch von dieser Stelle hinlenken. Eine grössere Thätigkeit entfaltete die Sektion auch um die Aggteleker Höhle und das Szadellöer-Thal. Die Sektion betheilt sich auch in bedeutendem Masse, innerhalb des Rahmens der Exposition des Muttervereines, an der Millenniums-Ausstellung.

Die Sektion »Igló« hat im vergangenen Jahre auf ihrem Wirkungsterrain Wege in der Gesamtlänge von 1760 M. gebaut, 256 M. Wege markirt, die Schutzhütten reparirt, Quellen gefasst und mit touristischen Ausstellungen verbundene Vorträge veranstaltet.

Die lebhaftige Thätigkeit der Sektion »Schlesien« hat auch im verflossenen Jahre nicht abgenommen; die Mitgliederzahl ist in steter Zunahme begriffen und beträgt schon an die 700. Die Sektion dürfte nach Verlauf von ein-zwei Jahren mehr Mitglieder als alle unsere ungarischen Sektionen zusammengenommen zählen.

Sie hat in dem im Vorjahre im Felker-Thal erbauten Schutzhaus, welches für die Besteigung der Kleinen Vízoka, der Gross-Schlagendorfer- und Franz Josef-Spitze, sowie auch für den Uebergang zum Fisch-See einen ausgezeichneten Stützpunkt bietet, mehrfache Reparaturen bewerkstelligt, eine Wagenremise, einen Stall und einen Eiskeller erbauen lassen. Behufs Steigerung des Interesses für die Hohe-Tátra im Auslande erhält die Sektion ein Auskunftsbureau, welches mündliche und schriftliche Aufklärungen unentgeltlich erteilt und durch Arrangirung von Massenexkursionen, Vorlesungen, durch Vorbereitung von Landkarten und photographischen Bildern die Ausländer unserem Gebirge zuzuführen sich bestrebt.

Die Sektion »Erlau-Bükk« hat die Anfangsschwierigkeiten überwunden und das Gebiet der Thaten betreten, insofern sie auf dem in der Nähe der Stadt Erlau sich erhebenden Berg »Eged« einen »Árpád« genannten Aussichtsturm erbaut und die zu demselben führenden Wege herstellen liess.

Die Sektion »Sohl«, welche mehrere Jahre hindurch

ruhte, ist zu neuem Leben erwacht und bietet der an ihre Spitze getretene Präses, Vizegespan Karl Csipkay Garantie dafür, dass sie in Zukunft ihrer Aufgabe entsprechen werde. Die Sektion hat bereits im vergangenen Jahre einen anderthalb Kilometer langen Weg, zu dem »Vartovka« genannten Wächterthurm und einen 3·8 Km. langen Fussweg nach dem eine schöne Aussicht bietenden Gyömbér erbauen lassen. Sie nimmt auch an der Ausstellung, mit einem die Photographien der schönsten Punkte ihres Wirkungsrajes enthaltenden umfangreichen Album theil.

Die »Sektion Liptau« hat trotz mehrmaliger Aufforderung weder Bericht, noch Schlussrechnung eingeschickt. — Die Sektionen »Göllnicz« und »Untere Donau« organisirten sich jetzt aufs Neue.

Die in meinem Berichte enthaltenen Daten überblickend, sehen wir fast überall ein erfreuliches Bild emsiger Arbeit, uneigennützigem Eifers und stets zunehmender Opferwilligkeit. Wir haben bis nun auch Vieles erreicht; damit wir aber in Zukunft noch mehr erreichen, mehr schaffen und mit dem Fortschritt ausländischer, gleiche Ziele anstrebender Vereine Schritt halten können, müssen wir der edlen Sache nicht bloß mit grösserer Opferwilligkeit, gesteigertem Eifer und umsichtiger Findigkeit dienen, sondern auch jedes Mittel ergreifen, um endlich den kalten Eispanzer der Gleichgiltigkeit gegenüber der Schönheit und Grossartigkeit der Natur, in welchem sich unser Publikum hüllt, und der die Massen der ungarischen Gesellschaft noch immer umgibt, zu brechen.

Und in diesen unseren Bemühungen wird all unser Wollen, und Streben Schiffbruch erleiden, höchstens aber mit nur geringen Hoffnungen ein sicherer Hafen zu erreichen sein, wenn wir uns selbst überlassen bleiben, wenn sich uns nicht je mehr anschliessen, die uns in unsern Kämpfen beistehen.

Und deshalb ersuche ich die geehrten Ausschussmitglieder, die Vereinsvertreter und jedes einzelne Mitglied, dass sie, Jeder seinem Können und seinem Wirkungskreise entsprechend bestrebt sein sollen: die Touristik in je grösseren Dimensionen zu verbreiten; mögen sie bestrebt sein dem grossen Publikum den Begriff des wahren Touristen zu erschliessen, der seinen Werth und seine Aufgabe nicht darin findet, als Sportdilettant und Reiselustiger, je mehr Gegenden per Eisenbahn und zu Wagen zu durchstreifen, sondern als Solchen, der einem

tiefem Sinn, tiefer liegende Ziele verfolgt. Mögen sie es ihrer mittelbaren Umgebung begreiflich machen, dass die wirkliche Touristik und somit auch unser Verein, nicht nur äusserliche, materielle Aufgaben hat, sondern auch für ein höheres, idealeres Ziel kämpft; dass sie auch dem einfachsten Bürger die Schönheiten und den Werth vaterländischer Gegenden erschliessen will, nicht blos deshalb, damit sie jene lieb gewinnen, sondern damit sie durch treue Anhänglichkeit an dieselben, durch die Befriedigung an den in ihnen gefundenen Herrlichkeiten und in dem durch sie erweckten Selbstbewusstsein immer mehr erstarken. Mögen sie auf Jedem, mit dem sie in Berührung treten, dahin einwirken, dass er die Natur liebe, aber nicht um sich an ihren Erscheinungen zu erfreuen, sondern dass er sich als einen Bestandtheil der Natur, mit der seine Freuden und Leiden verschmelzen, betrachte und fühle.

Es muss dem Publikum begreiflich gemacht werden, dass unsere Bestrebungen nicht blos Freude, Erholung und Kenntnisse verschaffen, sondern zu Einfachheit und Entbehrung gewöhnen und den Körper kräftigen, dass unsere Schöpfungen nicht nur vom nationalökonomischen, sondern auch vom pädagogischen Gesichtspunkte betrachtet, heil- und segensbringend sind, da wir ja das Empfänglichkeitsgefühl entwickeln wollen für die Schönheiten und die Grossartigkeit der Natur, die sowohl auf Gemüth, als auch auf Charakter und Thatkraft veredelnd wirkt; wir wollen die Liebe zur Natur, die ein wesentlicher Bestandtheil unseres Seins ist, entfalten.

Durch die Erschliessung des Nahegelegenen, des Vaterländischen, wollen wir ankämpfen gegen die Gering-schätzung und Verachtung des mittelbar gebotenen Heimischen, gegen die Neigung fremde Gegenden aufzusuchen; durch die Pflege und Werthschätzung des Heimischen, wollen wir ungarisches Fühlen, Vaterlandsliebe entwickeln.

Hierin sei uns jedes Mitglied unseres Vereines zu Hilfe, mit jener Liebe und Begeisterung, welche die Sache verdient und dann wird unser Verein nicht nur zur Beglückung einzelner Gegenden, sondern auch zum Wohle des ganzen Vaterlandes leben, wachsen und blühen.

* * *

Mir hat es leider das Schicksal versagt, auch in Zukunft an dieser edlen Arbeit, an diesem mannhaften Kampfe theil zu nehmen. Der Zustand meiner angegrif-

fenen Gesundheit zwingt mich jenen Kreis zu verlassen, in welchem ich nur Freude, nur edles Wohlwollen fand, den Platz, auf dem ich von jeder Seite Sympathie und Vertrauen erfuhr und die ich, — so lange meine Kräfte dies gestatteten, -- mit gleicher Sympathie und durch Förderung der Interessen unseres Vereines zu vergelten bestrebt war.

Und nun, indem ich von dieser Stelle Abschied nehmen muss, empfangen die geehrten Vereinsmitglieder und insbesondere die wackern Vereinsfunktionäre, deren Arbeitslust und Liebe zur Sache, meine Aufgabe so sehr erleichterte, meinen tiefgefühlten Dank für das mir bewiesene Wohlwollen und ihr so oft manifestirtes Vertrauen, dass ich als hochgeschätztes Angedenken dankbar bewahren werde; mögen sie mir auch weiterhin die freundschaftlichen Gefühle, mit denen sie mich während meiner Wirksamkeit beglückten, bewahren!

Tátra-Vilmosháza, im Juli 1896.

Graf Wilhelm Migazzy m. p.,
Präses des U. K. V.

Ausweis der Gründungskapitalien des Ung. Karpathenvereines am 31. Dez. 1896.

I. Gründungs-Kapital :

| | | |
|--|-------------------|----------------|
| Schuld der Zentrale. | fl. | 1800.— |
| » des Karpathen-Museums | » | 2000.— |
| » der bestandenen Sektion »Tátra« | » | 3000.— |
| » der Sektion »Ost-Karpathen« | » | 1000.— |
| Einlagsbüchel bei der Leutschauer Kreditbank Nr. 7202, am 31. Dez. 1895. | fl. | 303.12 |
| Zinsen pro 1896. | » | 12.24 |
| Am 31. Dez. 1896. | » | 315.36 |
| Einlagsbüchel bei der Leutschauer Kreditbank Nr. 7992, am 31. Dez. 1895 | » | 79.14 |
| Zinsen pro 1896 | » | 3.18 |
| Einlagsbüchel der Iglóer Kreditbank Nr. 16720, am 31. Dez. 1895 fl. 1850.88 | fl. | 1850.88 |
| Zinsen pro 1896 | » | 18.43 |
| fl. | 1869.31 | |
| Ab das zur Bestreitung der Kosten der Millenniums-Ausstellung aufgenommene Darlehen im Betrage von | » | 1800.— |
| Bleibt | » | 69.31 |
| | <u>Summe: fl.</u> | <u>8266.99</u> |

II. Stiftung des Stefan v. Ordódy :

| | | |
|--|-------------------------|----------------|
| Einlagsbüchel bei der Leutschauer Kreditbank Nr. 7305 am 31. Dez. 1895 | fl. | 179.28 |
| Die Hälfte der Zinsen pro 1896 | » | 3.58 |
| Am 31. Dez. 1896 | fl. | 182.86 |
| | <u>Gesamtsumme: fl.</u> | <u>8449.85</u> |

Geprüft und richtig befunden.

Leutschau, am 24. April 1897.

Franz Dénes m. p.,
Rechnungs-Revisor.

Coelestin Kompanyik m. p.,
Präses
der Rechn.-Rev.-Kommission.

**Karpathenvereines
1896.**

AUSGABE.

| | frt | kr. | frt | kr. |
|---|------|-----|------|-----|
| I. Manipulationskosten : | | | | |
| 1. Honorare | 500 | — | | |
| 2. Kanzleikosten : | | | | |
| a) Miethe, Reinhaltung des Lokales u. s. w. | 154 | — | | |
| b) Schreiber | 4 | — | | |
| c) Drucksorten | 133 | 05 | | |
| d) Stempel und Briefmarken | 67 | 50 | | |
| e) Telegramme u. Expeditionen | 27 | 35 | | |
| 3. Reisespesen | 76 | 85 | | |
| 4. Einkassierung | 17 | 55 | 980 | 30 |
| II. Kulturelle Ausgaben : | | | | |
| 1. Jahrbuch : | | | | |
| a) Rechnung vom Jahre 1895 | 896 | 95 | | |
| b) Beilagen | 255 | 26 | | |
| c) Honorar des Redakteurs und der Mitarbeiter | 120 | — | | |
| d) Expedition des Jahrbuches | 130 | 15 | 1402 | 36 |
| 2. Reliefkarten | 174 | 15 | | |
| 3. Millenniums-Ausstellung | 1996 | 27 | 3572 | 78 |
| III. Praktische Ausgaben : | | | | |
| 1. Schutzhaus | 2200 | — | | |
| 2. Wegereparaturen | 154 | 99 | 2354 | 99 |
| IV. Diverse Ausgaben : | | | | |
| 1. Schuldabzahlung | 550 | — | | |
| 2. Kleinere Ausgaben | 31 | 52 | 581 | 52 |
| Gesammtausgabe von 1896 | | | 7489 | 59 |
| Kassarest | | | 251 | 96 |
| | | | 7741 | 55 |

A. Marcsek m. p.,
Kassier.

Coelestin Kompanyik m. p.,
Präses der Rechn.-Rev.-Komis.

Präliminare des U. K. V. für das Jahr 1897.

Einnahmen:

I. Mitgliedertaxen:

| | | | |
|---|-----|--------|------------|
| Von 10 Mitgl. der Centrale pr. 1896 | fl. | 20'— | |
| » 1200 » » » » 1897 » | | 2400'— | |
| Restanzen der Sk. Liptau« pr. 1892-96 » | | 180'— | |
| » » » Erlau-Bükk pr. 1896 » | | 52'— | |
| Von der Sk. » Ostkarpathen« für 1897 » | | 240'— | |
| » » » » Schlesien« » » » | | 500'— | |
| » » » » Sohl« » » » | | 62'— | |
| » » » » Igló« » » » | | 62'— | |
| » » » » Gölniczthal« » » » | | 24'— | |
| » » » » Erlau-Bükk« » » » | | 52'— | |
| » » » » Liptau« » » » | | 40'— | |
| » » » » Leutschau« » » » | | 64'— | fl. 3696'— |

II. Zinsen fl. 130'—

III. Editionen und Annoncen:

| | | | |
|---------------------------------|-----|-------|-----------|
| Verkauf von Editionen | fl. | 40'— | |
| » » Abzeichen u. Diplome » | | 20'— | |
| Annoncen | » | 100'— | fl. 160'— |

IV. Diverse:

| | | | |
|--|-----|-------|------------|
| Von den Tátra-Etablissements | fl. | 250'— | |
| Konzerte und Bälle | » | 50'— | |
| Kassarest von 1896 | » | 252'— | |
| Pachterträgniss des Grünensee-Schutzhauses | » | 150'— | |
| Zeichnung von Antheilscheinen für das Grünensee-Schutzhaus | » | 472'— | fl. 1174'— |

V. Subvention des Kultus- u. Unterrichtsministers zum Zwecke der Erweiterung des Museumgebäudes fl. 1000'—

Zusammen: fl. 6160'—

Ausgaben:

I. Manipulationskosten:

| | | |
|--|-----|-------|
| Honorare | fl. | 500'— |
| Miethe, Beheizung der Kanzlei u. s. w. » | | 180'— |
| Schreiber | » | 50'— |

| | | | |
|-------------------------------------|-----|-------|------------|
| Drucksorten | fl. | 100.— | |
| Stempel- und Briefmarken | « | 120.— | |
| Telegramme, Expeditionen | » | 70.— | |
| Reisespesen | » | 100.— | |
| Einkassirung der Beiträge | » | 20.— | fl. 1140.— |

II. Kulturelle Ausgaben:

| | | | |
|--|-----|--------|------------|
| Konto des Jahrbuches von 1896 | fl. | 1200.— | |
| Beilagen | » | 200.— | |
| Honorar des Redakteurs und der Mitarbeiter des Jahrbuches | » | 120.— | |
| Expedition des Jahrbuches | » | 120.— | |
| Reliefkarten | » | 180.— | |
| Ansicht der Hohen-Tátra | » | 200.— | fl. 2020.— |

III. Praktische Ausgaben:

| | | | |
|--|-----|-------|------------|
| Für das Schutzhaus | fl. | 700.— | |
| Für Einrichtung des Schutzhauses | » | 800.— | |
| Wegereparatur | » | 300.— | |
| Aussichtsturm auf dem Kämmchen | » | 100.— | fl. 1900 — |

| | | | |
|--|-----|--------|--|
| IV. Rückzahlung an den Gründungs- fond | fl. | 100.— | |
| Anlage der vom Kultus- und Unter- richtsminister zum Zwecke der Erweiterung des Vereinsmuse- ums erhaltenen | » | 1000.— | |

Summe: fl. 6160 —

Igló, am 18. März 1897.

A. Marcsek m. p.,
Kassier.

**Rechnungs-Abschluss des Vereins-Museums
pro 1896.**

Einnahmen:

| | | |
|--|-----|--------|
| Kassarest von 1895 | fl. | 183'95 |
| Spende des Herrn Moriz Bexheft | » | 100 — |
| Museumspenden | » | 67'40 |
| Mitgliederbeiträge | » | 33'— |

| | |
|--|--------------------|
| 5 ⁰ / ₁₀ -ige Zinsen nach 2000 fl. Kapital | fl. 100.— |
| 4 ¹ / ₂ ⁰ / ₁₀ -ige » » 2000 » » | » 90.— |
| Vorschussrückzahlung von Frau Burchhardt | » 30.— |
| Für verkaufte Goldmünzen | » 10 ⁵⁰ |
| Für verkaufte Gegenstände | » 5 ⁷¹ |
| Kapitalszinsen | » 3.— |
| | <hr/> |
| Summe: fl. | 623 ⁵⁶ |

Ausgaben:

| | |
|--|---------------------|
| Für ein Album | fl. 9 ³⁷ |
| Assekuranz | » 27 ¹⁰ |
| Für einen Kranz auf die Bahre des Kassiers | » 8 ⁷⁰ |
| Vorschuss an Frau Burchhardt (für Kost) | » 30.— |
| Arbeitslohn an den Museumdiener | » 61 ²⁰ |
| 10 Fuhren Schotter à 85 kr. | » 8 ⁵⁰ |
| Diverse Werkzeuge, Stoff, Farben etc. | » 33 ⁷⁰ |
| Reinigung der Spazierwege und des Gartens | » 30 ²⁵ |
| Pacht | » 4.— |
| Fuhrhlöhne, Porto, Emballage | » 22 ⁴⁹ |
| Drucksorten | » 7 ⁴² |
| Vorschuss an Schimko bei Gelegenheit, als die Museumgegenstände aus Budapest zurück- gebracht wurden | » 60.— |
| Reisespesen des Schimko nach Budapest | » 34 ¹² |
| Ankauf alter Gegenstände | » 7 ⁹⁷ |
| Ankauf einer Ohreule und Präparirung | » 8.— |
| | <hr/> |
| Summe: fl. | 352 ⁸² |
| Kassarest: » | 270 ⁷⁴ |
| | <hr/> |
| Summe: fl. | 623 ⁵⁶ |

Poprád, den 22. Februar 1897.

Theodor Christmann m. p.

Kassier.

Geprüft und in Ordnung befunden.

Rudolf Dannhauser, m. p.

Kustos.

Karl Wünschendorfer, m. p.

Präses.

Johann Chodász, m. p.

Bibliothekar.

Berichte der Sektionen vom Jahre 1896.

Jahresbericht der Sektion „Erlau-Bükk“.

Die Thätigkeit im Jahre 1896 weist keinerlei nennenswerthe Aktion auf, die im Entgegenhalte zu den kulturellen Verhältnissen der Stadt Erlau erwähnt zu werden werth wäre.

Ursache dessen ist einestheils der auf dem Berg Eged zu erbauende Aussichtsturm und die Beschaffung des Schutzhaus-Fondes, welche die finanzielle Kraft der Sektion gebunden halten, andernteils aber, dass den touristischen Angelegenheiten gegenüber bekundete laue Interesse, welches sich insbesondere in der Abnahme der Sektionsmitglieder manifestirte.

Um nun das Interesse des Publikums von Erlau und Umgebung für die Wirksamkeit der Sektion zu erwecken, wurde das Arbeitsprogramm für das Jahr 1897 derart festgestellt, dass auf dem, nach der grossen ungarischen Tiefebene eine unvergleichliche Aussicht bietenden Berg Eged ein Weg hergestellt werden soll, ausserdem aber die in der Umgegend befindlichen vernachlässigten Quellen gereinigt, Wegweiser aufgestellt und nach historisch merkwürdigen Punkten der Umgebung, unter Leitung von Fachgelehrten Exkursionen arrangirt werden sollen.

Die Sektion hielt im verflossenen Jahre eine ordentliche Versammlung, in welcher die alten Funktionäre wieder gewählt wurden; ausserdem fanden auch mehrere Ausschussitzungen statt.

Gegenwärtig zählt die Sektion 65 Mitglieder.

Erlau, am 31. Januar 1897.

Dr. Edmund Philippy, m. p. *Dr. Eugen Tariczky*, m. p.
Geschäftsführender Präses. Sekretär.

**Schlussrechnung der „Sektion Erlau-Bükk“
vom Jahre 1896.**

Einnahmen:

| | |
|---|-----------------------------|
| Kapitalsfond des aus Anlass des Millenniums zu errichtenden Árpád-Aussichtsthurmes | fl. 93.— |
| Kassasaldo vom vorigen Jahre | » 434 ⁸⁸ |
| Zusammen (zinstragend angelegt): | fl. 527 ⁸⁸ |
| Eingeflossene Mitgliederbeiträge für das J. 1896 | » 96.— |
| Summa: | fl. 623⁸⁸ |

Ausgaben:

| | |
|---|----------------------------|
| An die Zentrale als 40 ^{0/0} Mitgliederbeitrag | fl. 38 ⁴⁰ |
| Für Einkassierung und Inserate | » 12.— |
| Summe: | fl. 50⁴⁰ |
| Kassarest in Baarem: » | 46.— |

Erlau, am 30. Dezember 1896.

Dr. Eugen Tariczky m. p.,
Sekretär.

Ludwig Buzáth m. p.,
Kassier.

Geprüft:

August Fogel m. p. Ignatz Perger m. p.

Bericht der Sektion „Gölniczthal“ für das Jahr 1896.

Die Sektion wählte zu Anfang des Jahres ihren Beamtenkörper und die glückliche Wahl, welche getroffen wurde, indem der bisherige eifrige Vizepräses, k. Bezirksrichter Gabriel Matyasovszky, welcher der Sache stets das grösste Interesse entgegenbrachte, zum Präses gewählt ward, brachte Leben bedeutende Thätigkeit in die Sektion. Zum geschäftsführenden Vizepräses wurde der städtische Waldmeister Wilhelm Apathi gewählt, Kassier: Bergdirektor Josef Weidinger, der auch bisher in dieser Eigenschaft erfolgreich gewirkt hat, zum Sekretär: Bezirksrichter Dr. Heinrich Horn und zum Notär: Bürgerschuldirrktor Béla F. Sztankay.

Die vorjährige Thätigkeit zeigt Folgendes: Der 1030 M. hohe Thurzóberg, welcher bisher einer der belieb-

testen Ausflugsorte war musste wegen der dort entstandenen Grubeneinstürze dem Publikum abgesperrt werden. Die Sektion hat nun diesen Berg mit einem in einer Höhe von 850 M. vom »Gábor« Schutzhause ausgehenden zum Theil schon bestandenen, in der Länge von 961·8 M. jedoch neugebauten, bequemen Touristenwege umgeben, von welchem wohl nicht, wie früher von der Spitze auf einmal, sondern langsam spazierend, während einer Stunde alle jene hinreissend schönen Gegenden, die von der Spitze zu sehen waren, in abwechslender Reihenfolge an unsern Augen vorüberziehen. Ausserdem führt dieser Weg nach dem von der Krompach-Hernader Eisenwerk- und Hochofen-Gesellschaft neu und modern eingerichteten Werke und neben dem grossartigen Bergwerk und der erzebefördernden Drahtseilbahn des Erzherzogs Friedrich. Die Sektion nannte diesen neuen Weg »Millenniums-Weg«.

Die Sektion erachtete es aber als nothwendig das Touristenpublikum für die verlorene Aussicht vom Thurzó-Berg zu entschädigen, weshalb sie den bis zum »Bergmanns Grab« bestehenden Weg in einer Länge von 2375·5 M. bis auf die 1054 M. hohe »Wolfspitze« weiterführen liess. Dieser neue Weg berührt die herrlichen, »Vogeltränke«, »Bergmannsgrab«, »Bergmannsbrunnen« und »Jägerbrunnen« genannten Punkte. Mit Berührung des wildromantisch einsam gelegenen »Jägerherberge« genannten Waldhäuschens gelangen wir von Thurzófüred, oder auch von der Stadt in zweieinhalb Stunden, nach einem bezaubernd schönen Aussichtspunkte, welcher uns für die Aussicht vom Thurzóberg reichlich entschädigt. Von hier eröffnet sich nicht blos nach allen jenen Gegenden, welche vom Thurzóberg zu sehen waren, eine Aussicht, es liegt ausserdem noch vor uns das ganze Gölnitzthal, dass mit seinen dicht aneinander gereihten Dörfern, seinem in vielen Windungen dahin fliessenden, wie Silber glänzenden Gölnitzfluss den angenehmen Eindruck eines unvergesslichen Bildes in unserer Seele zurücklässt.

Die schon bestehenden und die im vergangenen Jahre neugebauten Wege wurden mit verschieden gefärbten Markierungen versehen und so auch dem Fremden die Möglichkeit der Orientirung gegeben, besonders dann, wenn er die von dem Vizepräses für Touristen angefertigte und in Thurzófüred affichirte Lokalkarte, auf welcher jeder bedeutendere Punkt der Gegend und die Touristenwege mit den mit der Markirung korrespondirenden Farben verzeichnet sind, aufmerksam betrachtet hat.

Endlich glaubte die Sektion auch der Magyarisierung einen Dienst zu leisten, indem sie die schöneren und merkwürdigeren Exkursionspunkte mit ungarischen Namen versah und diese Namen sowohl durch Einzeichnung in die Karte, als auch durch Anbringung mit diesen Namen versehener Eisentafeln verewigte.

Solche Punkte sind ausser den Obengenannten Die gastfreundliche Quelle, (A vendégmarasztaló forrás), »Touristenquelle« (Turista forrás), »Tatarkókreuz« (Tatarkó kereszt) u. A. m.

Prälliminare der Sektion „Gölnitzthal“ für das Jahr 1897.

Einnahmen:

| | |
|---|------------|
| Kassarest | fl. 228·80 |
| V. Gründungsbeitrag der VII.-Bergstädter Spar- kassa | » 10.— |
| IV. und V. Gründungsbeitrag der Stadtkom- mune Gölnitz | » 20.— |
| Mitgliederbeiträge | » 84.— |
| Zinsen | » 9·12 |
| | <hr/> |
| Summe: | fl. 351·92 |

Ausgaben:

| | |
|--|-----------|
| An die Zentrale nach 28 Mitgliedern | fl. 22·40 |
| Erhaltung und Ausbesserung der Lauraquelle | » 37·02 |
| Erhaltung des Weges auf das »Wolfsauge« | » 10.— |
| » » » » den »Thurzóberg« | » 10.— |
| Ausgaben für den Aussichtspunkt auf dem »Wolfsauge« | » 5.— |
| Assekuranz und Porto | » 7·08 |
| Diverse Ausgaben | » 5.— |
| | <hr/> |
| Summe: | fl. 96·50 |

Gölnitz, am 25. April 1897.

Wilhelm Apáthi, m. p.
geschäftsführ. Präses.

Bericht der Sektion „Igló“ für das Jahr 1896.

Obmann: *Martin Róth*, Professor.
Schriftführer: *Edmund Széll*, Bankdirektor.
Kassier: *Ludwig Noss*, Apotheker.

im Schulerloch auf dem Transport nach der Hauptstadt zu Grunde gieng.

Am 29. März wurde aus den für die Landesausstellung bestimmten Gegenständen des U. K. V. eine Lokal- ausstellung arrangirt. Das zahlreiche Publikum zeigte lebhaftes Interesse und flossen hiebei 22 fl. 93 kr. an freiwilligen Beiträgen ein.

8. *Spenden und Unterstützungen.* Die Stadt Igló wies uns auch heuer 100 fl. an und stellte uns überdies das zum Bau der Schutzhütte erforderliche Holzmaterial unentgeltlich zur Verfügung; das Mitglied Herr Friedrich Strazniczky entwarf den Plan und leitete den Bau der Hütte, Herr Eugen Ujlaki liess abermals die Eugenruhe herrichten, Herr Josef Schmidt lieferte uns die nöthigen Drucksorten und Herr Dr. Gustav Bartsch liess die Strecke (Schwarzenberg—Buchwald—Greiner nochmals, und zwar dichter markiren.

Wir sprechen auch an dieser Stelle allen diesen Wohlthätern unsern verbindlichsten Dank aus, ebenso auch dem Zipser Bischof, Herrn Paul Szmrecsányi, der an der östlichen Steillehne des Lapis refugii einen Fussweg herstellen liess.

Noch haben wir die traurige Meldung zu thun, dass wir in Senior Johann Fábry eines unserer ältesten und treuesten Mitglieder verloren haben.

Als neue Mitglieder sind beigetreten: Frau Franz Ujlaki, dann die Herren Franz Ujlaki, Andreas Madarász, Viktor Madarász und Albert Stepanko.

Schliesslich begrüßen wir noch mit der lebhaftesten Freude die mit Benützung der Markus- und Juliusquelle fertiggestellte Wasserleitung, doch ist es anderseits zu bedauern, dass wir uns fürderhin an Ort und Stelle nicht werden erquicken können an dem ausgezeichneten Wasser. Die Zerstörungsmannier unseres Volkes erheischte ein vollständiges Absperrern der beiden Quellen und so war es unmöglich, dort irgend eine Abflussröhre anzubringen.

Igló, den 24. Dezember 1896.

Edmund Szell, m. p.
Schriftführer.

Martin Roth, m. p.
Obmann.

Jahresrechnung pro 1896.

Einnahmen:

| | | |
|--|-----|-------------------|
| Baar vom Jahre 1895 | fl. | 38 ³⁸ |
| Jahresbeiträge | » | 212 ⁵⁰ |
| Spenden gelegentlich der Ausstellung | » | 22 ⁹³ |

Sie erbaute während des Jahres bei dem neuen Eingang der Aggteleker Höhle ein Wohnhaus für den zweiten Höhlenführer und hat die 700 fl. betragenden Baukosten bezahlt.

Der Weg vom Kozmiecsek zum Schutzhause, ebenso der zu dem unterhalb des Hoverla befindlichen Grat führende Reitweg wurden reparirt. Renovirt wurde ferner die Aussichtstribüne auf der Huszter Bergruine.

Im Szadellöer-Thale wurde ein Pavillon errichtet und die Wege der Aggteleker Höhle ausgebessert. An der Millenniums-Ausstellung nahm die Sektion in hervorragender Weise theil. Zur Belebung des Touristenverkehrs geschah Folgendes:

1. Unter Leitung des k. Tafelrichters Herrn Géza Kaczvinszky konstituirte sich in Kaschau ein Exkursionskomité, welches mehrere gelungene Ausflüge arrangirte. Nachdem sich diese Idee als zweckmässig bewährt hat, beschloss die Sektion, im Einvernehmen mit den Lokalkommissionen, an hiezu geeigneten Orten, in erster Reihe aber in Ungvár, Munkács, Nagy-Mihály und Mármaros-Sziget ähnliche Exkursionskomités zu organisiren.

2. Wurden an einigen Eisenbahnstationen, ferner in den Kasinolokalitäten zu Debreczin, Mármaros-Sziget und Kaschau Touristen-Landkarten affichirt und wird dies in Zukunft auch fortgesetzt werden.

Karl Siegmeth, m. p.
geschäftsführ. Vizepräsident.

Schlussrechnung der Sektion Ostkarpathen pro 1896.

Einnahmen:

| | | |
|--|-----|--------|
| Kassarest von 1895 | fl. | 626'43 |
| Von Herrn Dániel Baksay | » | 9.09 |
| Mitgliederbeiträge | » | 667'— |
| An Zinsen von der Kreditbank | | 10'93 |
| Rest von der zur Ausbesserung des Hoverlaer Schutzhauses angewiesenen Summe | | 55'63 |
| Von Herrn Emerich Lintner | » | 5'50 |
| » » Karl Hauser | » | 5'50 |
| » » Géza Lang | » | 5'50 |
| » Debrecziner Herren | » | 10'— |
| Subvention von der Zentralkasse | » | 267'40 |

| | | |
|-------------------------------|---|--------|
| Kassarest | » | 278·11 |
| Herrn Daniel Baksay | » | 9·09 |
| | | <hr/> |
| Summe: fl. | | 287·20 |

Ausgaben :

| | | |
|--|-----|---------|
| Bauten in der Aggteleker-Höhle u. Schutzhaus | fl. | 550·— |
| Fracht und Verpackungsgebühren der zur Aus- | | |
| stellung gesendeten Tropfsteine | » | 37·90 |
| Reparatur des Aussichtsthurmes auf der Husz- | | |
| ter Burgruine | » | 50·10 |
| Für Karten | » | 9·20 |
| Feuerversicherungstaxe | » | 21·31 |
| Malen zweier Markirungstafeln | » | 6·— |
| Schutzhaus u. Wegverbesserung in Körösmező | » | 120·20 |
| Aufstellen eines Schutzhauses im Szádellőer- | | |
| Thal | » | 60·20 |
| Mitgliederquote an die Zentrale | » | 222·40 |
| Zinsen an die Zentrale pro 1896 | » | 45·— |
| Drucksorten | » | 42·89 |
| Inkasso, Post, Marken und Eisenbahnfracht . | » | 210·58 |
| Kassarest | » | 278·11 |
| Herrn Daniel Baksay | » | 9·09 |
| | | <hr/> |
| Summe: frt | | 1662·98 |

Kaschau, den 1. März 1897.

Karl Siegmeth, m. p.
Vizepräses.

Franz Mildner, m. p.
Kassier.

Präliminare der Sektion „Ostkarpathen“ pro 1897.

Einnahmen :

| | | |
|--|-----|---------|
| Kassarest von 1896 | fl. | 287·20 |
| Subventionsrest der Zentrale | » | 32·60 |
| Mitgliederbeiträge (350 Mitglieder) à fl. 2·30 . | | 815·— |
| | | <hr/> |
| Summe: fl. | | 1124·80 |

Ausgaben :

| | | |
|---|-----|-------|
| Feuerversicherung | fl. | 25·— |
| Einkassierungskosten, Post etc. | » | 120·— |
| Mitgliederquote an die Zentrale | » | 280·— |
| Zinsen an die Zentrale pro 1897 | » | 45·— |

| | | |
|--|-----|--------------------|
| Wegebauten in der Aggteleker-Höhle | fl. | 160.— |
| Ankauf Aggteleker Höhlenaktien | » | 250.— |
| Wegebauten | » | 100.— |
| Drucksorten und Karten | » | 120.— |
| Wächter im Szádellőer-Thal | » | 15.— |
| Diverse | » | 9.80 |
| | | Summe: fl. 1124.80 |

Karl Siegmeth, m. p.
geschäftsf. Vizepräses.

Sektion „Leutschau“.

Die Sektion besteht erst seit kurzer Zeit und hat ausser dem, vom ersten Augenblicke ihrer Gründung geführten Kampfe um ihr Dasein keinerlei grösser angelegte Arbeit ausgeführt, bis jetzt auch noch keine Versammlung gehalten und zu Vereinszwecken blos minimale Beträge verausgabte. Die Sektion war daher ausser Stande Bericht, Schlussrechnung und Kostenvoranschlag zu unterbreiten.

Ihr Arbeitsprogramm für das Jahr 1897 ist Folgendes :

Markirung der auf das »Gehol«, die »Burg« und »Vinna« führenden Wege und Anbringung von Orientierungstafeln.

Abholzung des »Jagenknecht« und Aufstellung eines grossen hölzernen Schirmdaches.

Arrangirung von Exkursionen in die Karpathen.

Jahresbericht der Sektion „Schlesien“ für das Jahr 1896.

Wir schliessen das Vereinsjahr, dass wir mit 612 Mitgliedern begonnen, mit 672 Mitgliedern, so dass wir deren 60 gewonnen haben. In der Generalversammlung, die am 9. Februar in Zabse abgehalten wurde, geschah die Wahl der Vorstandsmitglieder, deren Namen in dem Protokoll dieser Versammlung im vorigen Jahrbuche veröffentlicht sind. Es fanden 6 Monatsitzungen statt, in welchen folgende Vorträge gehalten wurden:

9. Februar. Dr. Otto: »Hochtouren in der Tatra«. Oberinspektor Lex: »Eine Sängerfahrt in die Tatra«.

17. April. Prof. Dr. Pax: »Grundzüge der Pflanzenverbreitung in den Karpathen«.

7. Mai. Apotheker Grosser: »Alpine Schmetterlinge«.

19. Oktober. Dr. Otto: »Die Saison im Schlesierhause«.

5. November. Kaufmann Johann Müller: »Die erste Ersteigung der Warze und eine Besteigung der Eisthaler-Spitze«.

17. Dezember. Dr. Otto: »Wanderungen in den Thälern der Krivángeruppe«.

Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung nach der Reisezeit steht auch regelmässig das Thema: »Austausch der Erfahrungen auf der Tatrareise«. Gerade diese Besprechung lockt jedesmal eine besonders grosse Zahl von Besuchern an, welche über die von ihnen vorgefundenen Unterkunfts- und Verpflegungsverhältnisse berichten und den Wirthen je nach Verdienst Lob oder Tadel spenden. — Die Thätigkeit der Sektion richtete sich vornehmlich auf den Aufbau des Schlesierhauses, das einen dritten Schornstein und Doppelfenster auf der Nordseite erhielt, sowie auf die Reparatur der Hunfalvi-Hütte, die in den letzten Jahren in wahrhaft kläglichen Zustand gerathen war. Es zeigte sich, dass, wenn die Hütte nicht binnen Kurzem ganz verfallen sollte, eine gründliche Ausbesserung nöthig sei. Wir zauderten nicht, diese zu unternehmen, doch kam uns dieselbe so theuer zu stehen, dass wir die beabsichtigte Wegereparatur auf das nächste Jahr verschieben mussten. Am 19. Oktober wurden wiederum 20 Antheilscheine zu je 50 M. ausgelost, so dass das Debet der Sektion sich um weitere 1000 M. verminderte. Die beschlossene Ausstellung des Modells vom Schlesierhause musste unterbleiben, weil das vom Bildhauer gelieferte Modell unseren Ansprüchen nicht genügte, ein wirklich künstlerisch ausgeführtes Modell jedoch unsere Kasse weit über ihre Leistungsfähigkeit hinaus in Anspruch genommen hätte. Auch die beabsichtigte Anpflanzung von Zirbelkiefern im Felker-Thale konnte nicht geschehen, da wir auf unsere Annoncen kein einziges Anerbieten von Zirbelpflanzen erhielten. Wir haben deshalb Vorkehrungen getroffen, um auf dem Terrain von Westerheim Zirbelkiefern aus Samen zu ziehen. Die Anstiegsroute auf die »Warze« wurde mit blauer Farbe markirt und beim Langen-See am Wege nach dem Polnischen Kamme eine

Schuldentilgung :

| | | |
|---|---------------------|--------------------------|
| Gezahlte Zinsen | M. 228.— | |
| Zurückgezahlte Darlehen | » 1000.— | |
| | | M. 1228.— |
| Für verkäufliche Vereinszeichen | » 100.— | |
| Kassenbestand | » 535 ⁸⁴ | |
| | | <u>Summe: M. 3181.81</u> |

Geprüft und richtig befunden.

Breslau, den 26. Januar 1897.

Schade m. p.

Meller m. p.

Voranschlag der Sektion „Schlesien“ für das Jahr 1897.

Einnahmen :

| | |
|-------------------------------------|------------------------------------|
| Kassenbestand | M. 535 ⁸⁴ |
| Mitgliederbeiträge | » 2000.— |
| Pacht des Schlesierhauses | » 680.— |
| | <u>Summe: M. 3215⁸⁴</u> |

Ausgaben :

| | |
|--|------------------------------------|
| Kosten der Sektion | M. 437 ⁸⁴ |
| Rückzahlung von Darlehensscheinen | » 1100.— |
| Zinsen | » 188.— |
| Ausgaben für das Schlesierhaus und Hun- falvihütte | » 800.— |
| Wegemarkirungen | » 60.— |
| Reparatur der Wege zum Schlesierhaus und Poln. Kamm | » 400.— |
| Unvorhergesehene Ausgaben | » 230.— |
| | <u>Summe: M. 3215⁸⁴</u> |

Jahresbericht der Sektion „Sohl“ pro 1896.

Die Sektion hat im Interesse der Entwicklung der lokalen Touristik, einen, auf den 2025 M. hohen Gyömbér führenden Fussteg unter Vermittlung des geschäftsführenden Vizepräses Johann Papp, durch den k. Förster Aladar Hubert bauen lassen und so den höchsten Punkt des Komitates zugänglich gemacht.

Der Bau des nach dem Vartovka genannten Wachturms, einem Ausflugsorte der Stadt Sohl führenden Jamka-Weges wurde zu Folge Auftrag des Ausschusses unter Leitung des Sekretärs hergestellt.

Ausschussmitglied Julius Thonka und der k. ung. Förster Julius Pálka haben die zur Erschliessung der in Zólyom-Péteri befindlichen Höhle erforderlichen Arbeiten in Angriff genommen und nach einem dem Ausschuss unterbreiteten Berichte, da ihren Bemühungen, nach den während der Arbeit gemachten Erfahrungen kein Erfolg winkte, sich zur Einstellung der weitem Arbeiten genöthigt gesehen.

Für die Millenniums-Ausstellung wurden unter freundlicher Mitwirkung der Mitglieder Laurenz Csiby, Ludwig Lipták, Géza Rainer und des k. Forstbeamten Ludwig Ambrus, im Sinne eines gewordenen Auftrages, von den schönsten Punkten des Sohler Komitates photographische Aufnahmen gemacht und zu einem prächtigen Album zusammengestellt. — Dieses Album wurde nach Schluss der Ausstellung an das Präsidium des Karpathen-Vereines gesendet. Die Zentrale welche wir um Rücksendung des Albums angingen, hat in ihrem an die Sektion gerichteten Antwortschreiben um Ueberlassung desselben für das Karpathenvereins-Museum angesucht. Der Sektionsausschuss verhandelte diese Angelegenheit und beschloss der Generalversammlung die Ueberlassung des Albums zu beantragen, weil so den Museumbesuchern auch die schönen Gegenden unseres Komitates vorgeführt werden und dadurch das Interesse für dieselben gesteigert wird.

Blos die Vorarbeiten zu einem Lokalführer, zu welchem die Generalversammlung seiner Zeit ebenfalls den Auftrag ertheilt hatte, führten zu keinem Resultate, da das hiemit betraute Vereinsmitglied mittlerweile unser Komitat verlassen hat.

Mit Rücksicht darauf, dass die Sektion den Jamka-Vartovka-Weg in der Hoffnung bauen liess, dass die Stadt Sohl die in sichere Aussicht gestellte Restaurierung des Wachthurmes durchführen werde, was jedoch bisher noch immer nicht geschah, hat die am 13. März stattgehabte Ausschusssitzung, den Sekretär mit der Ausarbeitung eines Kostenvoranschlages für die Restaurierung des Vartovka betraut und beschlossen: die Stadtkommune Sohl neuerlich um Restaurierung des Wachthurmes anzufragen und derselben das Anerbieten zu stellen, dass wenn

trotz der zur Verfügung stehenden, eventuell votirten Mittel, der Ausführung sich Schwierigkeiten entgegenstellen sollten, die Sektion die Restaurierungsarbeiten gerne durchführen würde, so die Stadtkommune ihr die veranschlagten Kosten zur Verfügung stellen wollte.

Die Sektionsversammlung fand am 25. April 1897, unter Vorsitz des Präsidenten, des Reichstags-Abgeordneten Karl Csipkay in Neusohl statt. Zu Funktionären wurden einstimmig gewählt, u. zw. Präses: Karl Csipkay, geschäftsführender Vizepräses: Johann Papp, Sekretär: Karl Kaán, Kassier: Kornel Medveczky, Rechnungs-Revisoren: Ignaz Puschmann und Klemens Szilassy; Lokalvertreter, in Sohl: Mathias Skrovina, in Breznóbánya: Dr. Andreas Szankó; in Brezó: Koloman Kés-márszky; in Libetbánya: Béla Révay. Ausschussmitglieder: Konstantin Andaházy, Karl Bárczy, Theodor Berg, Ludwig Boleman, Koloman Burkovszky, Leo Kalman Burkovszky, Andreas Cherven, Eugen Dolmányi, Dr. Franz Dunay, Edmund Ferenczy, Karl Flittner, Friedrich Göllner, Aladar Hubert, Georg Hugyecz, Alexander Jeszenszky, Dr. Ernst Kolczonay, Dr. Kamill Kollár, Ludwig Lipták, Friedrich Novák, Julius Pálka, Eugen Petricsko, Ignaz Puschman, Wilhelm Puschman, Géza Ráner, Koloman Szilassy, Eugen Szumrák, Samuel Szumrák, Koloman Sztrakoniczky, Dr. Béla Piller, Julius Thomka, Julius Tomcsányi, Siegmund Träger, Julius Ujhelyi, Wilhelm Wagner, Julius Weisz, Julius Weszter.

Vorsitzender dankte im eigenen, sowie auch im Namen der Funktionäre und Ausschussmitglieder für das Vertrauen und versprach, dass er es auch weiterhin für seine angenehme Pflicht erachten werde, die Angelegenheiten des Vereines seinen edlen Zwecken angemessen zu leiten.

Der Antrag des Präses, dass im Interesse der Feststellung des Saisons-Programmes und anderer Umstände die Versammlung in Zukunft immer im Frühjahr abgehalten und hievon nur dann abgegangen werden solle, wenn die Generalversammlung nicht im Zentralkunkte und mit einer Exkursion verbunden geplant werde, — wurde einstimmig angenommen, worauf der Vorsitzende die Versammlung mit einer mit lebhaften »Éljen«-Rufen akklamirten Rede schloss.

Neusohl 25 April 1897.

Karl Kaán m. p.
Sekretär.

Rechnung der Sektion „Sohl“ im Jahre 1896.

Einnahmen :

| | |
|---|--------------------------|
| 24 Mitgliederbeiträge v. J. 1895 à 2 fl. 48.— | |
| 59 „ „ „ 1896 „ „ 118.— | fl. 166.— |
| Zinsen | » 20.78 fl. 186.78 |
| Saldo vom Jahre 1896 zu Sektionszwecken | » 548.89 |
| | <u>Summe: fl. 735.67</u> |

Ausgaben :

| | |
|--|-----------------------------|
| An die Zentrale nach 24 Mitgliedern vom Jahre 1895 . | fl. 19.20 |
| An die Zentrale nach 59 Mitgliedern vom Jahre 1896 » | <u>47.20 fl. 66.40</u> |
| Kosten des Albums für die Millenniums-Ausstellung . | fl. 120.70 |
| Porti, Drucksorten und Einkassierung | fl. 15.15 fl. <u>135.85</u> |
| Für Wege | fl. 65.50 fl. 267.75 |
| Kassasaldo | fl. 467.92 |
| | <u>Summe: fl. 735.67</u> |

Altsohl, am 31. Dezember 1896.

Kornel Medveczky m. p.
Kassier.

Geprüft und in Ordnung befunden.

Ignaz Puschmann, m. p.
Rechnungsrevisor.

Klemens Szilassy, m. p.
Rechnungsrevisor.

Präliminare der Sektion „Sohl“ für das Jahr 1897.

Einnahmen :

| | |
|--|--------------------------|
| Bestand vom Jahre 1896 | fl. 467.92 |
| 28 Mitgliederbeiträge für 1896 | » 56.— |
| 90 „ „ „ 1897 | » 180.— |
| Zinsen | » 16.— |
| | <u>Summe: fl. 719.92</u> |

Ausgaben :

| | | |
|---|---------------|-------------------|
| Anschaffung photographischer Bilder | fl. | 50'— |
| Erhaltung des Jamka-Vartovker Weges | » | 80'— |
| » » Gyömbér-Weges | » | 30'— |
| Wegemarkirung u. andere Orientirungszeichen | » | 100'— |
| Kosten des Wegweisers | » | 100'— |
| Gebühren an die Zentrale | » | 95'— |
| Geschäftsführungs-Kosten | » | 15'— |
| Kassaplus | » | 249'92 |
| | Summe: | fl. 719'92 |

OSZK

Országos Széchenyi Könyvtár

Inländische Touristenvereine im Jahre 1896.

1. Ungarischer Touristenverein.

Die Wirksamkeit des Vereines gelangt hauptsächlich in der Thätigkeit seiner Sektionen zum Ausdrucke, weshalb auch dieser an erster Stelle gedacht sei.

Unter den diesem Vereine angehörenden 14 Sektionen, steht sowohl hinsichtlich ihrer Mitgliederzahl als auch ihrer materiellen Verhältnisse an erster Stelle die Sektion Budapest, welche in der Haupt- und Residenzstadt wirkt. Sie entwickelte einestheils durch Arrangement von Exkursionen und durch im Winter veranstaltete Vorleseabende eine lebhaft propagandistische im Interesse der Touristik, anderntheils unterstützte sie finanziell die Schwestersektionen, bei einer oder der andern von diesen ins Dasein gerufenen, grösseren Schöpfung. Sie kultivirte hauptsächlich das Pilis-Gebirge und schuf in demselben durch Anbringung von Markirungen und Täfelchen ein Wegemarkirungsnetz von mehr als 200 Kilometer.

Ausserdem hat sie auf gesellschaftlichem Wege einen Fond geschaffen behufs Baues eines Schutzhauses in der Hohen-Tátra. Im Interesse der Popularisirung der Touristik pflegte sie auch das Gebiet der Wohlthätigkeit. In den Dörfern ihres Wirkungsrajes veranstaltete sie alljährlich abwechselnd eine Weihnachtsfeier. Während fünf Jahren widmete sie diesem Zwecke zusammen 1177 fl. 26 kr. Die Zahl ihrer Mitglieder beträgt 900.

Die Sektion »Mátra« hat das »Samassa«-Schutzhaus auf dem »Gólyatető« erbaut, das Bad »Mátrafüred«, mit Einbeziehung der berufenen Gesellschaftskreise ins Dasein gerufen und ihr Wegemarkirungsnetz ergänzt.

Die Sektion »Szittnya« erhielt und ergänzte ihre Wegemarkirungen, schuf einen Fremdenverkehr in Schemnitz und Umgebung und enthüllte im verflossenen Jahre das Porträt ihres Protektors, Sr. k. Hoheit des Herzogs Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha im Szittnya-Pavillon.

Die Sektion »Eisenburg« gewann ihrer Gegend die österreichischen Touristen, vollzog Wegemarkirungen und entwickelte mit schönem Erfolg die Sommerfrischen-Angelegenheit.

Die »Lehrersektion« vereinigt die Lehrkräfte aller Gegenden. Sie hat die ursprünglich ausgegebenen »Mittheilungen« in ein Touristenorgan (Turistaközlöny) umgestaltet. Zur Zerstreung der Mitglieder veranstaltete sie Reisen, in ihrem Sitze, der Hauptstadt aber kleinere Exkursionen, hauptsächlich zwecks Studiums einzelner Industrie-Etablissements.

Die Sektion »Waagthal« hat auf ihrem Wirkungs-
rajon in der Nähe von Illava einen hübschen Aussichtsturm geschaffen, auf dem »Oroszlánkő« das »Baross«- und auf dem Fáttra-Kriván das »Graf Majláth«-Schutzhaus erbaut.

Die Sektion »Tátra« hat den von der Kohlbach ins Mengsdorfer-Thal führenden Weg gebaut.

Die Sektion »Kőszeg« hat mehrere Aussichtsthürme gebaut und der Umgegend von Kőszeg besondere Sorgfalt zugewendet. Sie errichtete mit bedeutendem Kostenaufwand auf dem Ó-ház ein Millennium-Denkmal.

Die Sektion »Fiume« besteht wohl, doch vermochte sie keinerlei Resultat aufzuweisen.

Zweck der »Universitäts-Sektion« ist die Jugend durch Veranstaltung von Exkursionen und Vorträgen der Touristik zu gewinnen. Nach fast zweijähriger Pause wurde die Sektion wieder reorganisirt.

Die Sektion »Turócz« hat noch immer mit Ueberwindung der Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen.

Der Photographen-Dilettantenkreis hatte als Sektion nur kurzen Bestand.

Die Sektion »Borsod-Bükk« hat bei den Ruinen des Klosters zum »Heiligen Geist« ein Schutzhaus errichtet und Exkursionen arrangirt.

Die Sektion »Kaschau« hat die Konstituierungsschwierigkeiten noch nicht überwunden.

Die Zentralleitung widmete ihre Hauptaufmerksamkeit dem Vereinsorgane, dem mit vieler Umsicht und Fachkenntniss redigirten Touristen-Blatt (»Turisták Lapja«). Die Kosten des in einer Auflage von 3000 Exemplaren zur Ausgabe gelangenden Blattes betragen im Berichtsjahre 4400 fl., für Postversendung wurden 466 fl. 63 kr., für Clichés 461 fl. 92 kr., für Honorare an Autoren und Zeichner 97 fl., zusammen: 5625 fl. 55 kr. verausgabt.

Das Touristenkalender-Unternehmen endete mit einem Defizit und musste deshalb eingestellt werden.

Dem Szontágh'schen »Tátraführer« wurde seitens des Vereines eine Subvention zu theil.

Die Mitgliederzahl erhöhte sich auf 2970.

Die Gesamteinnahmen betrugen 7458 fl. 43 kr., die Ausgaben 6415 fl. 42 kr.

Die Bibliothek zählt cirka 500 Bände und Zeitschriften.

Es gelang dem Vereine für seine Mitglieder bei der Donau-Dampfschiff- und der ungarischen Fluss- und Seeschiffgesellschaft Fahrpreis-Ermässigungen zu erwirken.

Touristenverein ungarischer Lehrer.

Die im Januar stattgehabte konstituierende Versammlung eröffnete k. Rath und Schulinspektor Dr. Karl Verédy mit herzlicher Begrüssung der überaus zahlreich erschienenen Lehrer und Professoren, erörterte in längerer Rede die Wichtigkeit der Vereinskstituierung und bat sodann um Unterbreitung des durch die Vorbereitungscommission entworfenen Statuten-Elaborates. Géza Moussong als Präses der Vorbereitungscommission machte die Mittheilung, dass dem Vereine bisher nahezu 350 Mitglieder beigetreten sind, worauf Vorsitzender unter allgemeiner Begeisterung den Verein als konstituirt erklärte. Der in Vertretung des Siebenbürgischen Karpathenvereines anwesende Dr. Anton Hermann begrüßte mit warmen Worten den neugegründeten Verein, dessen Wirksamkeit er vom Gesichtspunkte der vaterländischer Kultur als überaus wichtig erachtet, weshalb er den Mitgliedern begeisterten Eifer, der Leitung Ausdauer, der Vereinswirksamkeit aber den Segen des Allmächtigen erfleht. Die Wahl der Vereinsfunktionäre ergab folgendes Resultat: Präses Dr. Karl Verédy, Kopräsidenten Johann Fekete, Handelsschul-Professor und Josef Werner, Volksschuldirektor, Direktor und geschäftsführender Vizepräses Géza Moussong, Volksschullehrer, Rechtsanwalt Dr. Theodor Wladár, Sekretär: Alexander Romhányi, Volksschullehrer, Notäre: Stefan Drajkó Volksschullehrer und Eszter Jusztus Bürgerschullehrerin, Kontrollor: Adolf Krehnyáy, Volksschullehrer, Bibliothekar: Karl Juhász, Professors-Kandidat. Ausserdem wurden 36

hauptstädtische und 24 ordentliche Ausschussmitglieder aus der Provinz und endlich je 6 Ersatz-Ausschussmitglieder gewählt. Ordentliches Vereinsmitglied kann jede auf dem Gebiete des Unterrichtes wirkende Person, ohne Unterschied des Geschlechtes werden. Der Jahresbeitrag beträgt 2 fl. und erhalten die Mitglieder das Vereinsorgan »Turista Közlöny« gratis. Das Amtslokal des Vereines befindet sich Aradigasse Nr. 10.

Siebenbürgischer (Erdélyrészi) Karpathenverein.

Der Verein, dessen vielseitige und erfolgreiche Wirksamkeit wir im vorigen Jahrgange eingehend würdigten, hatte auch im Berichtsjahre schöne Fortschritte aufzuweisen. Die Ausstellung brachte ihm die grosse Millenniums-Medaille ein. Er zählt 4000 ordentliche und 5000 unterstützende Mitglieder, 25 Sektionen und 115 geschäftsführende Stellen. Der Verein gab unter dem Titel »Erdély« (Siebenbürgen) eine Zeitschrift, eine Monographie des Székler-Landes, einen Führer durch das Brassóer Komitat, eine Beschreibung der Bäder, eine Bekanntmachung der Mineralwässer und farbige Aquarellbilder heraus. Er erbaute Schutzhäuser auf dem Kleinen Königstein, bei der Tordaer-Schlucht und bei Detonata; im Bau begriffen sind Schutzhütten bei dem St.-Anna-See, und auf dem Ünük. Zu dem berühmten Rekeceler-Wasserfall wurde ein Weg eröffnet. In Radna-Borberek wurde eine Sommerfrische und in Derubleat ein Bad ins Dasein gerufen. Der Verein brachte die Radnaer, Liviaer und Széchényi-Mineralwässer in Verkehr, organisirte die Studenten-Touristik und sammelte Objekte für das in Klausenburg zu errichtende Karpathen-Museum. Die Einnahmen des verflossenen Jahres betragen 22,000 fl., darunter 100 fl. als Spende des Erzherzogs Josef August, je 1000—1000 fl. von dem Minister des Innern und dem Unterrichtsminister, und 8000 fl. als Ergebniss der Sammlung ungarischer Frauen. Eine an Erzherzog Josef August zu entsendende Deputation wird Sr. k. u. k. Hoheit um Uebernahme des Protektorates bitten.

Südungarischer Karpathenverein.

Der Südungarische Karpathenverein hat seinen Sitz in Temesvár und zählte im Juli 1896 22 gründende und 604 ordentliche, zusammen 626 Mitglieder. Die Oraviczer Sektion hat sich neuerlich konstituiert. In Karánsebes wurde eine 101 Mitglieder zählende Sektion ins Dasein gerufen. Die eingeleiteten Schritte, behufs Erwirkung von Begünstigungen für Vereinsmitglieder in Hotels etc., waren theilweise von Erfolg begleitet. Das Führerwesen wurde geregelt, die Vereinsbibliothek ansehnlich vermehrt. Der Förderung der Vereinszwecke, dient das von Dr. Karl Erdélyi trefflich redigirte, jährlich in 6 Heften zur Ausgabe gelangende Vereinsorgan: »Délvidéki Turista«. Vereinsfunktionäre Präses: Johann Pethes, k. Rath, Vizepräsidenten: Alexius Gozsdu, Staatsanwalt und Ladislaus Szögyény Komitats-Obernotär, Sekretär: Dr. Karl Erdélyi, Kassier: Anton Limez, Anwalt: Dr. Josef Waldin.

Siebenbürgischer Karpathenverein.

Die Mitgliederzahl ist in steter Zunahme begriffen und im letzten Jahre von 1462 auf 1616 gestiegen. Seit seinem fünfzehnjährigen Bestande hat der Verein an Mitgliederbeiträgen und Unterstützungen 53.895 fl. 53 kr. eingenommen, hievon für das Jahrbuch 15.728 fl. 73 kr., für Dotationen der Sektionen 17.751 fl. 93 kr. verausgabt. Unter den ihre Ziele mit Sachverständniss, Eifer und Erfolg verwirklichenden Sektionen sind in erster Reihe zu erwähnen die Sektionen: »Hermanstadt« und »Kronstadt«; erstere zählt 347 Mitglieder, ausserdem sind noch zu nennen die Sektionen: »Bisztricz-Naszod-Rodna«, »Broos«, »Fogarás-Gross-Schenk«, »Mühlbach«, »Sächsisch-Regen« »Schässburg«, »Schielthal« und »Wien«. Nebst Instandhaltung der alten Wege, wurden auch neue gebaut und mit Markirung versehen. Das Museumgebäude des naturwissenschaftlichen Vereines in Hermanstadt, in welchen der Verein durch Betheiligung von 3000 fl. ein mehrjähriges Mitrecht erworben hat ist vollendet und befindet sich bereits die Bibliothek in demselben. Ebenso sind auch die für die Zwecke des Karpathenmuseums bestimmten Lokalitäten, schon mit einem wesentlichen Grundstock aus-

gefüllt. Die Museumseinnahmen beliefen sich auf 6054 fl. 64 kr., wovon als freiwillige Beiträge von vier Kreditinstituten und der Stadt Hermanstadt 4600 fl. eingegangen sind. Das Museum wurde am 19. August 1895 eröffnet. Das Präliminar pro 1896 wurde mit 3550 fl. Einnahme und 2050 fl. Ausgabe festgestellt. Der Ueberschuss wird zu Sektionszwecken verwendet. Die Einnahmen des Jahres 1895 betragen 5783 fl. 79 kr., die Ausgaben 4735 fl. 53 kr. Das Vereinsvermögen beträgt 8633 fl. 97 kr., das des Museums 7536 fl. 37 kr.

Der Mecsek-Verein.

Im verflossenen Jahre hat der Verein seine bisherige Thätigkeit durch neue Schöpfungen nicht bereichert und sich blos auf die Erhaltung und Entwicklung des bisher Geschaffenen beschränkt. Ein grosser Theil der Mitgliedsbeiträge wurde auf die Erhaltung des Kardos-Weges verwendet, dessen Ränder mit Bäumen bepflanzt wurden. In seinem Wirkungskreise that der Verein alles, um den schön gelegenen Tettye wieder beim Publikum in Schwung zu bringen. Er wurde daher mit dem Kardos-Weg in Verbindung gebracht, und zu diesem Zwecke zwischen den Felsen feste Stufen gebaut, der Ausgang geregelt, zwischen den Ruinen Schranken gezogen und oben, auf den Felsen der Hochebene Bänke angebracht.

Die an den markirten Wegenetz beobachteten Mängel sind beseitigt, die Markirung neu übermalt und an den wichtigern Punkten Wegweise-Täfelchen angebracht.

Die von dem Wiener Militär-Institut angefertigte Touristenkarte ist zur Ausgabe gelangt und bietet im Vereine mit dem Führer vollste Orientirung in der Mecsek-Gebirgsgegend.

Die Mitgliederzahl, 15 lebenslängliche, 79 gründende und 480 ordentliche, weist gegen das Vorjahr eine Abnahme auf.

Präses: Koloman Kardos; Vizepräsidenten: Simon Bánffay und Wilhelm Zsolnai; Direktor: Julius Vaszary; Sekretär: Josef Kiss; Kassier: Karl Stern.

Die Einnahmen betragen 1516 fl. 70 kr., die Ausgaben 1106 fl. 19 kr. Die ordentlichen Mitglieder zahlen 4 Kronen als Jahresbeitrag.

Ausländische Touristenvereine im Jahre 1896.

Der Deutsche- und Oestereichische Alpenverein.

Die finanzielle Lage stellte sich auch im Berichtsjahre ebenso günstig, wie im Vorjahre. Der Mitgliederstand hat sich von 35,767 zu Ende des Jahres 1895 auf 38,442, somit um 2675 gehoben.

Ein Vergleich der Ergebnisse zu dem Voranschlage ergibt:

| | Voranschlag Mark | Ergebniss Mark | Mehr Mark |
|--|---------------------|-------------------|-----------------|
| Mitgliederbeiträge | 20400'— | 23652'— | 26652'— |
| Zinsen | 800'— | 2886'20 | 2086'20 |
| Erlös für Vereinsschriften | 600'— | 1949'15 | 1349'15 |
| Erlös für Vereinszeichen | 600'— | 1292'01 | 692'01 |
| Verschiedene Einnahmen | 120'33 | 1549'36 | 1429'03 |
| Reinertrag der Anzeigen | 6000'— | 8904'85 | 2904'85 |
| Vortrag von 1894 | 9379'67 | 9379'67 | |
| Einnahmen des Führer-Versorgungsfondes | 10200'— | 11532'60 | 1332'60 |
| | <u>231700'—</u> | <u>268145'84</u> | <u>36445'84</u> |

Es hat demnach der Verein bei einer Gesamteinnahme von 268,145'84, dem Voranschlage gegenüber 36445'84 mehr eingenommen. Die Ausgaben betragen 250,352'38 Mark, um 18,652'38 Mark mehr als präliminirt war; es verblieben somit als Erübrigung 17,793'46 Mark. Die bedeutendsten Ausgabsposten waren: Herstellung der Vereinszeitung 33,554'75, Illustrationen 18,406'38, Karte und Honorar 16,601, Herstellung der »Mittheilungen« 27,152'49, Postgebühren 27,554'08; die kulturellen Ausgaben bezifferten sich sonach auf 123,268'70.

Für Weg- und Hüttenbauten wurden 51,500 verausgabt; Verwaltungskosten: 23,661'66, das Vermögen beträgt 67,876'57 Mark.

In den Reihen der hervorragenden und verdienstvollen Mitglieder riss der Tod manche Lücke: Der Präses des Zentralausschusses Theodor v. Sendtner, Friedrich Simony, Dr. Mathias Hörfarer, Hofrath v. Behagel, Dr. Behn und viele Andere haben das Zeitliche gesegnet. Der Hüttenbestand beträgt 165. Die Thätigkeit in Wegbauten war eine ungemein fruchtbare. Auf dem Gebiete des Führerwesens wendete der Verein seine Aufmerksamkeit der Frage der besseren Führerausbildung zu und wurde die Einrichtung getroffen, dass nunmehr alljährlich an vier Orten ein Führerkurs abgehalten werde. In die Versorgungsliste sind 812 Führer eingetragen und 193 vorgemerkt worden.

Neben den praktischen Arbeiten wurde auch der Pflege der wissenschaftlichen und literarischen Aufgaben volle Sorgfalt gewidmet. Die Zahl der ins Dasein gerufenen Studentenherbergen betrug in 405 Orten 523. Die Zahl der Sektionen hat sich um 11 vermehrt. Die Generalversammlung fand in den Tagen vom 27—29. August in Stuttgart, bei zahlreicher Betheiligung der Vereinsmitglieder statt.

Oesterreichischer Alpenklub.

Der Klub zählte 612 Mitglieder. Die Wochenversammlungsabende, bei welchen die Touristik betreffende Vorträge gehalten wurden, fanden regelmässig statt. Von den Vorträgen sind hervorzuheben, Heinrich Reinhard: »Bergfahrten in den Radstädter Tauern«; Karl Bernhard: »Eine führerlose Besteigung des Biz Bermina«; Theodor Keidel: »Touren in der Laugkofel Gruppe«; Hans Wodl: »Eine Ueberschreitung des Monte Camin«; Heinrich Kreppele: »Schweizer Hochtouren«; Edmund Forster: »Bericht über die wichtigsten alpinen Ereignisse in der abgelaufenen Saison«; Karl Bernhard: »Eine Ersteigung des Finsterarhorns und m. A. Das am 2. Februar abgehaltene Alpenklub-Kränzchen brachte dem Baufonde ein Reinerträgniss von 506 fl. 55 kr.

Der am 14. Juni veranstaltete Klub-Ausflug auf den Natterriegel (2064 M.) im Einnsthal litt unter der Ungunst des Wetters. Das Vereinsorgan, die Oesterr. Alpen-Zeitung, steht auf der Höhe seiner Aufgabe. Der Bau

des Schlafhauses auf der Adlersruhe dürfte zu Beginn der nächsten Saison vollendet sein. Dem Baufonds sind an Spenden 2143 fl. 45 kr. zugekommen. Das Schutzhaus im Seswighale wurde unter Dach gebracht. Die Bildung eines Komités zur Organisation von alpinen Rettungs- expeditionen wurde unter reger Betheiligung mehrerer Touristenvereine ins Werk gesetzt.

Der Klub unterstützte zur Weihnachtszeit mehrere Gemeinden im Pfitscherthale, um den Kindern armer Gebirgsbewohner Bescheerungen veranstalten zu können. Die Einnahmen betragen 10.565 fl. 70 kr., die Ausgaben 6557 fl. 19 kr. Die Mitgliedstaxe ist mit 5 fl. festgesetzt. Verausgabt wurden auf das Zeitungskonto 55⁰/₁₀₀, Regie- konto 23⁰/₁₀₀, Baufondkonto 17⁰/₁₀₀, Reservefondkonto 3⁰/₁₀₀, und das Bibliothekskonto 2⁰/₁₀₀ der Einnahmen. Dem Klub stehen vor: Edmund Forster als Präsident, und Theodor Keidel als Vizepräsident.

Schweizer Alpenklub.

Wir entnehmen nachstehende Daten dem gelegentlich der am 8. September 1895 in Schwyz abgehaltenen General- versammlung erstatteten Berichte. Die Zahl der Sektionen ist von 38 auf 40 gestiegen. Auch die Mitgliederzahl hat sich in erfreulicher Weise vermehrt und ist ein Zuwachs von 771, im Ganzen 4869 Mitglieder zu verzeichnen. Die Revision der Hüttenstatuten und der Ankauf des Mont- blanc-Panoramas wurde beschlossen. Zur Deckung der aus der Betheiligung des Klubs an der Genfer-Landes- Ausstellung erwachsenen Kosten wurden 5000 Frc. votirt. Es gelang dem Vereine einen überaus günstigen Vertrag, betreffs der Versicherung der Führer mit der Unfallver- sicherungsgesellschaft Zürich abzuschliessen. Seit zwei Jahren sind nicht weniger als zehn neugebaute, beziehungs- weise umgebaute Klubhütten eröffnet worden. Auch auf dem Gebiete des Wegbaues hat der Verein Erspriessliches geleistet. Die Führerzahl ist auf 300 gestiegen. Die Versicherungs- summe sämtlicher Führer betrug 959.000 Frc. An der Ge- sammtprämie mit 8254 Frc. partizipirte die Zentralkasse mit 4795 Frc. Führerkurse wurden zwei abgehalten.

Eifrige Pflege erfuhr das kulturelle Gebiet durch die Ausgabe des sowohl in seinen Abhandlungen als auch

prachtvollen Illustrationen, Vorzügliches bietenden Jahrbuches. Gleichen Zwecken diente auch das »Echo des Alpes«, die »Alpina« das monatlich ein- bis zweimal erscheinende Vereinsorgan, das »Itinerarium«. Schöne und werthvolle Gaben erhielten die Mitglieder in dem Montblanc-Panorama, der Becker'schen Schrift über die Schirmhütten des S. A. C., den Rhonegletscherkärtchen und den Rhonegletscher-Beobachtungen. Die Zentralbibliothek in Zürich erfreute sich eines ansehnlichen Zuwachses.

Die Einnahmen betragen 41.006'69 Frc., die Ausgaben für kulturelle Zwecke 8307'13 Frc., zusammen 40.559'61 Frc. Die Vermögensbilanz weist eine Verminderung um 9512'71 Frc. aus. Die Aktiva betragen 11.210'48 Frc.

Galizischer Tátraverein.

Die Einnahmen des Jahres 1895 betragen 10.441 fl. 52 kr., die Ausgaben 9613 fl. 09 kr. Die Einnahmen bestehen aus Mitgliederbeiträgen 4410 fl., der Subvention des galizischen Landtages 400 fl., aus dem Einkommen von dem Kasino in Zakopane und der Schutzhäuser und endlich aus Geschenken.

Die Ausgaben vertheilten sich folgendermassen: für Schutzhütten 1388 fl. 79 kr., Wegebau 415 fl. 04 kr., Publikationen 1391 fl. 55 kr., Schuldenamortisation 1520 fl., Administration 4090 fl. 12 kr.

Der Verein zählt 1781 ordentliche Mitglieder, von denen 137 die Sektion Czarnahora und 34 die Sektion Pieniny bilden.

Die Mitglieder erhielten 5 Heliogravuren in sehr hübscher Ausführung als Prämie.

Die Ausgabe des Jahrbuches (Pamiętnik) ist vor mehreren Jahren eingestellt worden, was im Interesse der Touristik und der Wissenschaft sehr zu bedauern ist. Anstatt des Jahrbuches gelangt ein die meteorologischen Aufzeichnungen der Beobachtungsstationen des Tátravereines enthaltender, kurz gefasster Jahresbericht zur Veröffentlichung.

Im Strazysko-Thal, ebenso im Koprova-Thale wurden zwei neue Schutzhütten erbaut; die angefangenen Wege

im Strazysko- und Koscielisko-Thale wurden weitergeführt und endlich ein neuer Steg über den Zawrat-Pass angelegt.

Die Landstrasse von Zakopane nach Lysa-Polana, eine dem Touristenwege ähnliche, an den Abhängen der Tatra geführte Strasse, ist der Vollendung entgegengeführt. Als ein touristisches Ereigniss ersten Ranges verdient der in der Sitzung vom 20. Januar 1896 gefasste Beschluss des galizischen Landtages, wonach der Weg von Lysa-Polana bis zum Fisch-See auf Landeskosten gebaut werden soll, hervorgehoben zu werden.

In Zakopane, wurde zu Folge Initiative des bekannten Tatra-Pioneurs Valery Eljasz ein Bruderverein der Tatraführer ins Dasein gerufen, welcher sich die Unterstützung verunglückter oder erkrankter Führer zur Aufgabe gemacht und die erforderlichen Fonds im Wege von Sammlungen und aus den Erträgen zu diesem Zwecke zu veranstaltender öffentlicher Vorstellungen aufbringen will.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

Mittheilungen verschiedenen Inhaltes.

Die Hohe-Tátra.*

Es ist ein hübsches Aquarellbild (78×112), welches nach dem Original des Malers, Prof. Robert Nadler, bei Koppe vervielfältigt wurde. Die Zeichnung ist tadellos und scharf erhebt sich die imposante Gipfelreihe aus der Hochebene der Popper. Mit Wohlgefallen ruht unser Auge auf dem entzückenden Landschaftsbilde, insbesondere auf der Gruppe um die Lomnitzer-Spitze, der Kleinen Kohlbach und dem Mittelgrat. Dies ist die am sorgfältigsten ausgearbeitete und demzufolge auch gelungenste Partie.

Links von der Schlagendorfer-Spitze sind die Steilhänge und Schluchten weniger plastisch herausgearbeitet; das Hochgebirge erscheint wegen des überwiegend grauen Farbtones etwas einförmig und entbehrt des die Tátra so charakterisirenden blauen Duftes. Nebstdem hat sich noch ein kleiner Fehler beim Krummholz eingeschlichen; dasselbe steigt in Wirklichkeit nirgends so hoch, wie dies an den Lehnen der Gerlsdorfer- und Schlagendorfer-Spitze angedeutet ist.

Trotz dieser kleinen Mängel sei dieses sichtlich mit Liebe gemalte Bild allen Freunden der Tátra warm empfohlen.

Aussicht von der Lomnitzer-Spitze** (2634 M.).

Der bekannte Hochtourist, Professor Ludwig Petrik, ist zugleich ein gewiegter Amateur-Photograph, der auf seinen Wanderungen mit sicherem Blick die schönsten

* Verleger Iwan Markovics (Budapest, Buda, Hotel Corso), bei welchem das Bild um den Preis von 3 fl. zu haben ist.

** Herausgegeben vom Ung. Touristenverein.

Punkte erspäht und uns allen zur Freude auf seinen Glasplatten fixirt. Die interessanteste, von grossem Geschick zeugende Aufnahme ist die Aussicht von der Lomnitzer-Spitze.

Das Bild (32 × 83) zeigt uns den herrlichen Rundblick, den man von diesem zweithöchsten Gipfel über die Tatra geniesst, und umfasst das Hochgebirge vom Kriván im Westen bis zu den Kalkalpen im Osten und die Woloszynkette im Norden.

Das Panorama, welches bei Angerer vervielfältigt worden, können wir als gelungen bezeichnen, dennoch sei uns gestattet, für die zweite Auflage einige Bemerkungen zu machen.

Die Kesmarker- und Schlagendorfer-Spitze, insbesondere aber der Mittelgrat sind zu dunkel, dagegen der Kriván, die Mengsdorfer Spitzen und der galizische Theil der Hohen-Tatra zu licht gehalten, was zur Folge hat, dass bei den ersterwähnten Gipfeln die Einzelheiten nicht plastisch genug hervortreten, die lichten Partien des Gebirges aber etwas verschwommen erscheinen. Endlich sei bemerkt, dass anstatt »Schwalbenberg« richtiger »Schwalbenthurm« zu setzen ist

Wir empfehlen hiermit diese Aufnahme allen Tatra-besuchern, namentlich den Besteigern der Lomnitzer-Spitze.

„Széklerland“ (Székelyföld).

Von Dr. Wilhelm Hankó, mit 115, von Ludwig Góró, Josef Huszka und Edmund Tull gezeichneten Original-Illustrationen. Verlag des Siebenbürgischen (Erdélyrészi) Karpathenvereins.

Allerorts, wo die Natur in der Schaffung von landschaftlichen Meisterwerken sich hervorgethan hat, treffen wir unter den aus allen Ländern sich rekrutirenden Touristen die Ungarn in verhältnissmässig ansehnlicher Zahl vertreten. Die Schweizer- und Tiroler-Berge, die grünen Fluren der Steiermark beherbergen jahraus-jahre in ein bedeutendes Kontingent ungarischer Gäste. Schaarenweise ziehen unsere zerstreungs- und erholungsbedürftigen Landsleute in die Ferne und vernachlässigen die an Naturschönheiten den Alpen nicht nachstehenden heimatlichen

Inhalt.

† Graf Wilhelm Migazzy.

I. Abhandlungen.

1. Karl Siegmeth: Topographische Skizzen aus dem Gebiete der Waag 1
2. Johannes Müller: Die erste Besteigung der Warze 22
3. Samuel Weber: Franz Klein, Das Koscielisker Thal. 34
4. Dr. Otto: Die Kesmarker Spitze 47
5. Franz Dénes: Eine Tour zu den Pyramiden 51
6. P. R.: Die Millennarfeier unseres Vereines 70

II. Kleine Mittheilungen.

Die Deputation des Ung. Karpathen Vereins bei Erzherzog Friedrich (84). — Im zehnten Hefte der Gartenlaube (85). — Zur Frage des meteorologischen Observatoriums auf der Gross-Schlagendorfer-Spitze (86). — Kulturhistorisches aus der Tátragegend (87). — Das Mengsdorfer Thal (97). Hochtouren und Temperatur-Beobachtungen in der Hohen-Tátra (102). Csorba—Csorber-See-Zahnradbahn (109). — Aus der Kohlbach zum Grünen See (111). — Die Nixe von Höhlenhain (115). — Emerich von Ivánka (123).

III. Vereinsangelegenheiten.

Protector des U. K. V. (124). — Funktionäre des U. K. V. (124). — Ausschussmitglieder (124). — Musealkommission (125). — Vertreter des U. K. V. (126). — Ausschusssitzung 19. Dezember 1896. (127). — Generalversammlung 2. August 1896. (131). Ausschusssitzung 18. August 1896. (137). — Ausschusssitzung 28. April 1897. (137). — Präsidialbericht (142). — Ausweis der Gründungs-Capitalien des U. K. V. (152). — Rechnungs-Abschluss des U. K. V. (153). — Präliminare des U. K. V. (155). — Rechnungs-Abschluss des Vereinsmuseums (156). — Präliminare des Vereinsmuseums (158). Berichte der Sektionen: Erlau-Bükk (159). — Gölnitzthal (161). — Igló (163). — Ost-Karpathen (167). — Leutschau (169). — Silesien (169). — Sohl (172).

IV. Touristenvereine.

a) Inländische: Der Ung. Touristenverein (177). — Der Touristenverein ung. Lehrer (179). — Siebenbürger (Erdélyrészi) Karpathenverein (180). — Südungarischer Karpathenverein (181). — Siebenbürger Karpathenverein (181). — Der Mecsekverein (182). — b) Ausländische: Der Deutsche- und Oesterreichische Alpenverein (183). — Oesterreichischer Alpenklub (184). — Schweizer Alpenklub (185). — Galizischer Tátraverein (186).

V. Verschiedene Mittheilungen.

Die Hohe-Tátra (188). — Aussicht von der Lomnitzer-Spitze (188). — Székler Land (189). — Danksagung (191).

VI. Beilagen.



Touristen-Karten

zu sehr ermässigten Preisen für

Ausflüge in die Hohe Tátra und zum Csorba-Hochgebirgs-See.

Vom 1. Mai bis 30. September l. J. werden an *Sonn- und Feiertagen*, ferner *an jedem Samstag und dem einem Feiertage vorgehenden Tage* in unseren Stationen

Oderberg und Teschen Tour- und Retourkarten nach Poprád-Felka und Csorba

zu nachstehenden *sehr ermässigten Preisen* ausgegeben

| Von | Nach | Preis einer Tour- und Retourkarte in Gulden öster. Währ. Noten | |
|-----------------------------|--------------------------------|--|-------------|
| | | II. Klasse | III. Klasse |
| Oderberg oder Teschen | Poprád-Felka oder Csorba | 6.— | 3.— |
| | | <i>incl. Transportsteuer und Stempelgebühr</i> | |

Diese Tour- und Retourkarten haben eine *vierzентägige Gültigkeit*, welche an Tage des Lösens, beziehungsweise der Abstempelung der Karte beginnt und um Mitternacht des vierzehnten Tages erlischt.

Für Kinder von 4—10 Jahren gelten folgende Bestimmungen:

für 2 Kinder ist eine ganze Karte der zu benützenden Wagenklasse, — für 1 Kind ist zur Fahrt in der II. Klasse eine Karte III. Klasse, — und für 1 Kind mit einem Erwachsenen ist zur Fahrt in der III. Klasse eine Karte II. Klasse zu lösen.

Obige Tour- und Retourkarten berechtigen zur Fahrt mit jedem Personen befördernden Zuge.

Mit der Ausgabe dieser Fahrkarten ist ausser den Stationen Oderberg und Teschen noch das Internationale Reisebureau *Otto Mann jun. Breslau*, Alte Taschenstrasse 20. betraut.

Budapest, im April 1897.

Die Direction

der k. k. priv. Kaschau-Oderberger Eisenbahn.

HUSZ-PARK,

Kaltwasserheilanstalt und Sommerfrische,

schönste Lage am Fuss der Tatra. Komfortabel eingerichtete Zimmer, ausgezeichnete Küche, unverfälschte Getränke zu mässigen Preisen. Ganze Verpflegung sammt Wohnung wöchentlich von 15 fl. angefangen. Touristen und Massenausflügler geniessen besondere Begünstigungen. Von der **Elisabethruhe** im **Fichtenparke**, wo auch Ihre Majestät Königin Elisabeth ausruhte, grossartige Aussicht auf die südlichen Abhänge und Spitzen der Hohen Tatra.

Aus dem sorgfältig gepflegten **Kunstgarten**, in welchem sich die einzelnen Wohngebäude befinden, führt ein **Spazier- und Fahrweg** zur **Popráder Eisenbahnstation**.

Wilhelm Matejka
in **Poprád**.

Calderoni és Társa, Budapest

Váci-utca 30. és Kishid-utca 8.

Empfehlen:

Photographie-Apparate

für Touristen und Amateure in verschiedenen Grössen und Ausstattungen.

Touristen-Doppel-Perspective,

in solider Ausstattung mit feinen Gläsern in Lederfütteralen zum Umhängen, zu fl. 7, 8, 10, 12, 15, **Fernrohre** zu fl. 5, 8, 10, **Augenlinsen** und **Zwicker** in den neuesten Formen mit den feinsten Gläsern fl. 1, 1.50, 2, 3, **Schutzbrillen** und **Zwicker** mit grauen Gläsern fl. 1, 1.50, 2, 3, **Höhenmess-Taschen-Aneroide** fl. 8, 10, 12, 15, **Taschenthermometer** 75 kr., fl. 1, 1.50, **Taschen-Kompass**, und **Lupen**,

Maximal-Thermometer, **Zirkel**, **Messbänder**, **Schrittzähler** etc.

Illustrierte Preisourante stehen franco zur Verfügung.



LÖCSE-FÜRDÖ

(610 meter.)

Löcse-fürdő liegt im Zipser Kom. 4.5 km. von der Stadt Löcse an der Strasse, die nach Kesmark führt, in einem bewaldeten Thale, das nach allen Seiten, besonders gegen Norden geschützt ist. — Ein ausgezeichnete klimatischer Kurort mit zweckmässig eingerichteter hydropatischer Anstalt, mit warmen und Fichtennadel-Bädern und Schwitzkasten, Massage, Elektrisirung, Inhalation, Milch und Molkenkur.

Direktions-Arzt: **Dr J. ALEXY.**

Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstation: Löcse.

HÖHLENHAIN

Klimatischer Kurort und Heilbad

763 Meter über dem Meeresspiegel.

Hat die bequemste Bahnverbindung. Felsen-Quellwasser. ozonreiche erfrischende Luft; mitten im Fichtenwalde, mit einer

Kaltwasser-Heilanstalt und warmen Bädern.

Küche und Keller stehen unter Aufsicht der Stadtkommune als Besitzerin.

Das Etablissement, ebenso auch die Tropfsteinhöhle sind mit elektrischer Beleuchtung versehen.

Preise billigst.

SCHLESIER-HAUS,

Schutzhaus im Felker-Thal.

Jeder Zeit und zu billigen Preisen gute Speisen, und vorzügliche Getränke, Eiskeller. Dasselbst sind auch Wagen und Führer zu haben.

Pächter: der bestrenommirte
Gastwirth von Széplak, **Johann Greisiger.**

Echten Zipser
Karpathen
Wachholder

BOROVICSKA

versendet in Kisten, Literflaschen, oder $3\frac{1}{2}$ Liter in Korb-
flaschen, wie auch in Gebinden

ADOLF GABRIEL, Borovicska-Erzeuger in
Szepes-Béla.

OBER HÁGI

klimatische Sommerfrische.

Letzte Post- und Eisen-
bahnstation: **Botzdorf.**

Am Touristenwege zwischen Tátrafü-
red und dem Csorber See gelegen. Be-
rühmte Küche und Keller, ausgezeich-
netes Trinkwasser, kalte, warme und
Fichtennadelbäder. Schöne Spazierwe-
ge, herrlicher Fichtenwald. Sehr billige
Verpflegung. Auskunft ertheilt der
Pächter **Aladár Polnisch**, ebendasselbst.



IGLÓ-FÜRED,

klimatischer Kur- und Badeort.

Saison von 15. Mai bis 1. Oktober.

Im Zipser Komitat, bei der Stadt Igló, 580 Meter über dem
Meeresspiegel.

Sommerfrische, warme Bäder, Fichten- und Kieferncadel-
Wannenbäder.

Zimmer von 60 kr. angefangen bis 3 fl. pro Tag. In
sämtlichen Zimmerpreisen ist zu jedem Zimmer auch ein
komplettes Bettgewand inbegriffen. Pension.

Zweckmässig eingerichtete

Kaltwasser-Heilanstalt.

Eisenbahnstation: **Igló**, (Kaschau-Oderberger Bahn.) Mieth-
wagen und Omnibus-Verbindung. Post, Telephon verbun-
den mit dem Telegraphen-Amte in **Igló**. Telegraphen-Station.

Jede beliebige Auskunft ertheilt

Die Bade-Direktion in Igló-Füred.

